Domus S.S-Adelhaidis et Caietani.

Rum. art 113 - 1

5 - 7

H. P.

<366306363000018

<366306363000018

Bayer. Staatsbibliothek

S. MEININGISCHE LANDTAGS

MEDAILLE.

Volcart f N

Die Kenntniß
antiker Münzen
nach den Grundsätzen
des Pere L. Jobert
und
des Herrn de la Bastie
mit vielen Verbesserungen
herausgegeben
von
M. Johann Christoph Rasche.

Erster Theil,

mit Kupfern.

Nürnberg,

bei George Peter Monath,

1778.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Der

Durchlauchtigsten Fürstin und Frau

Frau

Charlotten Amalien,

Verwittweten Herzogin zu Sachsen,

Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, Landgräfin in Thüringen, Markgräfin zu Meissen, Gefürsteten Gräfin zu Henneberg, Gräfin zu der Mark und Ravensberg, Frau zu Ravenstein ꝛc.

Gebohrnen Landgräfin zu Hessen,

Fürstin zu Hersfeld, Gräfin zu Catzenellnbogen, Diez, Ziegenhayn, Nidda, Schaumburg und Hanau, auch Sayn und Witgenstein ꝛc.

Obervormünderin und Mitregentin,

meiner gnädigsten Fürstin und Frau.

Durchlauchtigste Herzogin,

Gnädigste Fürstin und Mitregentin!

Unvergeßlich wird für die Sachsen Coburg Meiningischen Lande die Epoche bleiben, in welcher Ew. Herzogliche Durchlaucht das Zepter so huldreich führeten und den großen Lobspruch, welchen so viele antike Münzen durch die Umschrift: FELIX TEMPORVM REPARATIO den Regenten beylegten, auch in der That zu behaupten suchten.

Mißbrauchte dort gemeiniglich die Schmeicheley den Handgriff des Stempelschneiders, durch ausgestreute Münzen das Glück einer Periode ruchbar machen zu wollen, die oft genug, auch wol mitten unter solchen Empfehlun-

gen, in Ruin herabgesunken, und mehr Satyre, als gegründetes Lob war: So haben Sie, Durchlauchtigste! dem verwayseten Fürstenthum die Hand mütterlich geboten, dem wankenden Wohlstande hülfreich unter die Arme gegriffen, und Ihre preiswürdigste Regentschaft durch die heilsamsten Verordnungen so ausgezeichnet, daß Charlotten Amaliens Regierung, nicht nur von jedem diesmaligen Zeitgenosse, sondern auch von den spätesten Nachkömmlingen manche empfindsame Thräne der Wonne, von warmen Danke versüsset, abfordern wird.

Religion, Gottesdienst, Staatsgeschäfte, bürgerliche Einrichtungen, Credit

dit des Landes — über alles dies breitete sich Ihre große Seele unermüdet aus, sah mit der mütterlichsten Huld auf das Anliegen Ihres Volks herab, und wollte die vorhergegangenen kläglichen Kriegszeiten in den goldenen Zeitpunkt, umändern.

Die **Landtags Medaille**, welche ich diesem Werke zu dankbarer Erinnerung vorgesetzt habe, wird nicht blos eine schätzbare Vermehrung der schon so beträchtlichen Sächsischen Münzsammlungen seyn, sondern die dankbarste Devotion, welche eine getreue Landschaft durch dies laut redende Denkmaal widmen wollte, wird die Lorbeern der besten Fürstin, gewiß noch unverwelklicher erhalten, als Trajan vormals

von dem römischen Senate und gesam-
ten Volke der beste Fürst so oft auf
Münzen genennt wurde, die bis auf
unsere Zeiten gekommen sind, und im-
mer noch als Heroldinnen jener Kayser-
lichen Sorgfalt für den gemeinen Wohl-
stand, geschätzt werden.

Ueberdies machten es sich Ew.
Herzogliche Durchlaucht zu einem
eigenen Geschäfte, die vortrefliche
Fürstliche Bibliothek in Ordnung brin-
gen zu lassen und den Zutritt zu diesem
reichhaltigen Schatze denen zu erlau-
ben, welche ihre Wißbegierde sättigen,
in Bekanntschaft mit den kostbarsten
Werken der Ausländer kommen, und
die Erweiterung menschlicher Kennt-
nisse durch jene so zahlreich aufgestellten

Hülfs-

Hülfsmittel befördern wollten. Von Höchst Denenselben und von dem Durchlauchtigsten Herzoge, genoß auch ich, die huldreichste Erlaubniß, zu Unterstützung meiner Bemühung in dem Fache der Alterthümer und der antiken Münzkunde eine größere Zuverlässigkeit zu erlangen, als von dem Privatmanne bey seinem eingeschränkten Büchervorrathe zu erwarten ist.

Ihnen, Gnädigste Herzogin! suche ich meine devoteste Dankbegierde durch diese unterthänigste Zueignungsschrift, öffentlich zu bezeugen, und von der Verwendung meiner Nebenstunden dies Zeugniß vorzulegen. Aber mein hauptsächlichstes Geschäfte wird immer seyn, das mir gnädigst anvertraute Amt

zur Verherrlichung des göttlichen Namens zu führen, für das ununterbrochene hohe Wohlergehen Ew. Herzoglichen Durchlaucht und des Herzoglichen Hauses das brünstigste Gebet zu Gott zu thun, und in der geschäftigsten Unterthanen Treue zu beharren

Durchlauchtigste Herzogin,

Gnädigste Fürstin und Mitregentin,

Ew. Herzogl. Durchlaucht

Maßfeld, den 21. April
1778.

unterthänigster Knecht

Johann Christoph Rasche.

Vorbericht.

Unter allen schätzbaren Ueberbleibseln des Alterthums sind die Münzen noch am zahlreichsten anzutreffen; ihre Menge übersteigt den Vorrath alter Schriften und die Sammlungen antiker Bildsäulen, Inschriften, Gemmen und Begräbnißlampen.

Durch die Sorgfalt jener Schriftsteller ist zwar, in Rücksicht auf viele Gegenstände, das Feld hinlänglich bebaut, auf welchem der Geschichtsforscher seine Nachrichten sammlen und zu mannigfaltigen Aufklärungen, benutzen kan. Aber auch viele Ereignisse sind entweder unter die Ruinen verlohren gegangener Schriften verschüttet, oder dem Griffel des Geschichtschreibers entwischt, der doch nur einige moralische Züge würde vorgelegt haben.

Durch die Münzen werden die meisten dieser Lücken ausgefüllt, wird uns das treffende Contrefait vorgelegt, Kopfputz, verschiedene Kleidertracht, Waffen, Geräthschaften gewiesen und vermittelst der beygefügten Umschriften, öfters ein Aufschluß gegeben und beurkundet, ohne deren Beyhülfe wir manche Stellen der alten Autoren nicht zuverlässig erklären, könnten.

Die noch übrigen Statuen, Gemmen, Inschriften und Lampen sind Denkmaale von vorzüglichem Werthe. Auch die grösten Meister in bildenden Künsten suchen sie itzt noch als Muster nachzuahmen. Wie wenig Deutsche haben aber das Glück, jene seltene Originale zu sehen oder zum Besitz der Gemmen und Begräbnißlampen, zu kommen?

Gewiß,

Vorbericht.

Gewiß, es würde ein sehr beträchtliches Hülfsmittel zu Aufklärung der Geschichte, der Genealogie, Geographie ꝛc. fehlen, wenn wir der numismatischen Kenntniß entbehren oder die antike Münze nur nach dem Metall beurtheilen wollten, wie sie mancher Verwüster behandelt, der sie nur als geringhaltige Produkte ansieht, die in dem Schmelztiegel ihr altes genuines Kleid ablegen und in unächten Kindern wieder aufleben, soll.

Ein hingeworfener aufmerksamer Blick auf eine Münze ist wol die leichteste Unterweisungsart. Ich werde belustiget, indem ich meine Kenntniß erweitere, vergnüge mich an den hervorstechenden Lineamenten, denke mir das Urbild, charakterisire aus dem, was ich vor mir sehe, und erfahre nachher durch die unverloschene Zeile der Umschrift mehrere Sachen, als mir Livius, Sueton und andere römische Geschichtschreiber so eilfertig nicht vorsagen konnten.

Kaum habe ich auf die leichteste und gefälligste Art meine Wißbegierde an der Vorderseite vergnügt, so öfnet mir der Revers ein neues anmuthiges Gefilde. Ich sehe Gemählde vor mir, die meine Untersuchung beschäftigen, mich auf die Dechiffrirung neugierig machen, mir die Verfassung der damaligen Sitten und Gebräuche vorzeichnen, durch die Legende das räthselhafte aufschließen, und meiue Kenntniß bereichern, oder doch den Weg zur Entdeckung gebahnter und aufgeschlossener, machen. Die Verehrung der Gottheiten, ihre verschiedene Abbildungen, die Charakteristik der Tugenden, die Achtung für den Regenten und dessen Angehörige, die Abwechselung der Lustbarkeiten, der Geschmack des Volks in seiner Ver-

schie-

schiedenheit und tausend andere Sachen mehr, werde ich auf Reversen gewahr, und komme durch solche redende Denkmaale leichter zur Bekanntschaft mit der Verfassung damaliger Zeiten, als das vollständigste Realregister über die Alterthümer mir in so wenig Augenblicken nicht verschaffen könnte. —

Zu Ende des vorigen Jahrhunderts wurde besonders ein fast allgemeiner Eifer rege, die verschlossenen Schätze antiker Münzen gemeinnütziger zu machen. Unter der Aufschrift: La Science des Medailles — gab der Pere **Jobert** zu Paris 1692 seine numismatischen Anweisungen heraus, und die folgende Edition 1715 berichtigte seinen ersten Aufsatz, immer mehr. Der Herr **de la Bastie** suchte durch seine hinzugefügten vortreflichen Remarken die dritte Ausgabe 1739 zu gröserer Vollkommenheit zu bringen. Noch zu frühzeitig war also die lateinische Uebersetzung **Christian Junckers** im Jahre 1695 und Jobert war sehr übel auf diese Verdollmetschung zu sprechen. In den Jahren 1718 und 1738 erschien diese Jobertische **Einleitung zur Medaillen- und Münzwissenschaft** — in deutscher Kleidung, fand Beyfall, und wurde die reichhaltige Quelle, aus welcher so viele Deutsche ihre Sättigung oder Erquickung suchten. Nur vermißte man noch die ein Jahr später erschienenen Remarken des Herrn de la Bastie. Die Berichtigungen aus den Werken eines **Pellerin** und anderer neuerer numismatischer Schriftsteller, konnten damals ohnehin noch nicht erwartet werden.

Im vorigen Jahre unterzog ich mich dem Geschäfte, die Anweisungen des Jobert nicht sowol in wört-

Vorbericht.

wörtlicher Uebersetzung wieder zu liefern, als solche vielmehr ganz umgearbeitet heraus zu geben. Ich ließ die unschicklich eingeschalteten Nachrichten von modernen Medaillen meistens weg, berichtigte die Regeln mit schicklichern Beweisen, befließ mich, eine bessere Ordnung einzuführen, vorzüglich aber in der faßlichsten Sprache mich immer auszudrücken.

Die erste Anweisung von dem Alter der Münzen fand ich von einem Calmet viel gründlicher und vollständiger behandelt und die Bemerkungen eines verdienten Abts Mosheim hielt ich für zuverlässiger, als das Jobertische Vorgeben. Daher erachtete ich mich für berechtiget, jene Abhandlung mit dieser zu vertauschen. In den übrigen Anweisungen, bey der neunten besonders, habe ich beträchtliche Verbesserungen, gewagt.

Der zweyte Theil, welcher mit der eilften Instruktion anhebt, wird nächstens erscheinen. Diesem wird ein vollständiges Register über beyde Theile beygefügt werden. Auch die zahlreichen Remarken des Herrn de la Bastie werden in jenem zweyten Theile, ihren Platz finden.

Jede Zurechtweisung wird mir willkommen, und Ermunterung seyn, meine Nebenstunden auf die fernere Aufklärung antiker Münzen zu verwenden, und die Herausgabe meines vorhabenden **numismatischen Wörterbuchs** zu beschleunigen. Maßfeld, den 21. April, 1778.

M. J. C. Rasche.

Die

Die Kenntniß antiker Münzen.

Erste Anweisung.

Von dem Alter der geprägten Münzen.

Hätte es mit den Wissenschaften eben die Bewandtniß, wie mit dem Adel, welcher seinen grösten Vorzug von dem Alter herleitet: so würde die Kenntniß von den Münzen gewiß die allerwichtigste und zuverlässigste seyn; der alte Gebrauch des Geldes würde sich aus vielen Stellen der heiligen Schrift sicher genug erweisen lassen. Aber dazu gehört eine starke Einbildung, wenn man glauben wollte, die Ausmünzung der Metalle sey eben so alt, als die Welt selber, oder Tubalkain sey der erste Erfinder des Münzschlagens und der Zeichen auf den Münzen gewesen.

Villalpandus 1) ist der Meinung, Tubalkain müsse auch Geld zu münzen verstanden haben, wenn Moses 2) von ihm sagt, er sey ein Meister in allerley Erz und Eisenwerk gewesen. Es ist viel natürlicher zu glauben, daß dieser erste Schmidt seine Gedanken mehr darauf gerichtet habe, gute Pflugscharen und andere nüzliche Werkzeuge zum Ackerbau und für das Haußwesen zu verfertigen, als Münzen zu prägen, die man zu selbiger Zeit gar wohl noch entbehren konnte.

So viel ist gewiß, daß der Gebrauch der Metalle nicht lange nach Erschaffung der Welt dem Menschen verborgen geblieben seyn muß, und daß man frühzeitig genug die Metalle benuzt habe.

Hat man aber erst das Geld als ein Mittel erfunden, die Landesprodukte zu schäzen, und bequem zu vertauschen, ehe man noch die Landesprodukte kannte, und die erforderlichen Werkzeuge hatte, sie so vollkommen zu machen, daß sie eines bessern Werths fähig waren? Konnte man wol eher Münzen prägen und giessen, als man die Stempel und Forme erfunden hat? Ein Hammer

mag

1) Villalpandus de hebraeorum ponderibus, numismatis et figuris.

2) 1. Mos. 4, 22.

mag vielleicht der ersten Erfindung am würdigsten gewesen seyn. Dann die Erfindung der Spaden und Pflugscharen, das Feld zu bearbeiten, um das mühsame Geschäfte sich zu erleichtern. Noch lange nach Erschaffung der Welt blieb der Gebrauch und die Bequemlichkeit geprägter Münzen unentdeckt, da der Handel 3) der ältesten Völker, so viel uns bekannt ist, nichts, als eine Vertauschung einer Sache gegen die andere war. Ein jeder gab das hin, was ihm unnüze und unnöthig war, um dafür etwas zu erhalten, was ihm nothwendig und nüzlich war. Allein nicht allemal fand sich bey dem andern das, was dem einen nöthig war, oder der eine hatte keine Lust, das, was dem andern nöthig war, zu vertauschen. Daher sahe man sich bald genöthigt, eine kostbare Materie einzuführen, durch deren bekannten und unveränderlichen Werth der Preiß der Dinge vest gesetzet, und die Schwierigkeiten, die sich bey dem Tausche äußerten, gehoben würden. Man kam mit der Zeit auf die Gedanken, daß es dienlich seyn würde, auf diese Materie ein Gepräge zu setzen, das den Werth, das volle Gewichte und die Güte der Münze anzeigte, und sie zum Handel geschickt machte. Dieses Zeichen dienete im

3) Augustin Calmets biblischer Untersuchungen siebende Unters. S. 269. f.

Anfang zu nichts weiter, als daß man der Mühe, das Metall zu wägen und zu prüfen, ob es unverfälscht und gut sey, überhoben bleiben möchte. Die Könige und Beherrscher der Völker und Länder eigneten sich allein das Recht zu, die Münze stempeln zu lassen, ihren Werth zu bestimmen, und sie unter Völkern gangbar zu machen. Man begreift aber gar leicht, daß alle diese Veränderungen nicht so geschwinde, noch in den verschiedenen Ländern der Welt auf einmal geschehen konnten. Daher finden wir auch, daß das gestempelte Geld erst nach und nach, und ganz langsam, zuerst bey den Persern, hernach bey den Griechen, und dann bey den Römern aufgekommen ist. Man hat auch noch ziemlich lange nach der Erfindung des geprägten Geldes ganze Völker gesehen, die bey ihrer alten Gewohnheit, eines gegen das andere zu vertauschen, geblieben sind.

Zur Zeit des trojanischen Krieges wußte man unter den Griechen noch von keiner gezeichneten Münze. Homerus und Hesiodus, die nach dieser Zeit gelebet, gedenken der Gold- und Silbermünzen mit keinem Worte, und bemerken den Werth der Dinge nach einer gewissen Anzahl Ochsen oder Schafe. Den Reichthum eines einzigen Menschen messen sie nach der Zahl seiner

Heerde,

Heerde, und eines ganzen Landes nach der Fettigkeit seiner Weiden, und nach der Menge seiner Bergwerke ab. Homerus 4) berichtet, daß Glaucus seine goldenen Waffen, gegen die Waffen des Diomedes, die nur aus Erz gegossen waren, vertauscht habe. Die Waffen des Glaucus waren hundert Ochsen, und die Waffen des Diomedes nur neun Ochsen werth. Wenn eben dieser Dichter 5) erzehlt, wie der Handel in dem Feldlager vor Troja getrieben worden: so sagt er, daß einige daselbst um Kupfer, andere um Eisen, noch andere um Felle; diese um Ochsen, jene um Sklaven, lemnische Weine gekauft hätten.

Die alten und neuen Scribenten sind nicht einig, wer unter den Griechen zuerst die Münze erfunden habe. Lucanus 6) schreibt diese Ehre dem Ithon, einem Könige von

4) Homer. iliad. Σ. — Gott gab ihm (dem Glaucus) die Großmuth und den edlen Sinn, daß er diesen Tausch traf, der so ungleich schien. —

5) Homer. Iliad. H.

6) Primus Thessaliae ductor telluris Ithonus
In formam calidae percussit pondera massae,
Fudit et argentum flammis, aurumque moneta
Fregit, et immensis coxit fornacibus aera.
Pharsal. L. VI.

Thessalien, des Deucalions Sohn, zu. Andere behaupten, daß Erichthonius zuerst den Gebrauch der Münze den Athenienſern und Lyciern bekannt gemacht. Dieſer Erichthonius ſoll ein Sohn des Vulcans geweſen, und von den Töchtern des athenienſiſchen Königes, Cecrops, erzogen worden ſeyn. Daraus kan man ſchlieſſen, zu welcher Zeit er gelebet habe. Aglosthenes, den Pollux 7) anführet, giebt die Ehre dieſer Erfindung den Einwohnern der Inſul Naxos; allein die gemeinſte Meinung iſt, daß Phidon, ein König zu Argos, der zur Zeit des Lycurgus und Iphitus lebte, den Gebrauch der Münze auf der Inſul 8) Aegina eingeführet, um den Einwohnern dieſer Inſul Gelegenheit zu verſchaffen, vom Handel zu leben; da ſie, weil ihr Land ſo unfruchtbar war, ſonſt ihr Leben in ſolchem nicht würden haben erhalten können. Man findet wirklich auch jetzo noch einige Münzen dieſes Königs, 9) auf deren einer Seite die Art Schilde, welche die Lateiner ancile nannte, auf der andern aber ein kleiner Krug oder eine Traube ſtehet, mit den Worten: ΦI. ΔO. Lycurgus 10) hingegen ließ, um gerade das Gegen-

7) Pollux L. IX. c. 6.
8) Strabo L. VIII.
9) Sperlingius de numis non cuſis.
10) Plutarch. in Lycurgo.

Gegentheil zu erhalten, damit die Lacedämonier gar keinen Handel mit fremden Völkern treiben möchten, eine dicke eiserne Münze schlagen, die ganz glühend in Weinessig getaucht war, um sie zu andern Dingen unbrauchbar zu machen. Er wünschte, sagt Justinus, 11) daß man gar nicht mit Gelde handeln, sondern die Waaren gegen einander austauschen möchte; Er duldete daher auch zu Lacedämon weder Gold noch Silber. 12) Der Wittwe des Königs Polydorus, der ohngefähr hundert und dreyssig Jahre nach dem Lycurgus regierete, gab man eine gute Anzahl Ochsen, damit sie sich ein Hauß kaufen könnte. Nachdem aber Lysander Athen geplündert hatte, fiengen die Lacedämonier an, Gold und Silbermünze zu gebrauchen; wiewol nur in solchen Sachen, die das gemeine Beste betrafen. Den gemeinen Bürgern blieb es bey Lebensstrafe verbothen, dergleichen Geld zu gebrauchen. Bey den Clazomeniern so wol, als bey den alten Britten, war keine andere, als eiserne Münze, üblich. Auch die Byzantiner bedienten sich der eisernen, von welchen Aristo-

11) Iustin. Lib. III. c. 2. – Emi singula, non pecunia, sed compensatione mercium jussit. –

12) Athenaeus Lib. VI. c. 4.

phanes 13) anmerket, daß sie sogar bey dieser Münze geschworen hätten.

In Ansehung der Gestalt dieser ersten alten griechischen Münzen, will uns Plutarch 14) überreden, daß sie wie kleine Spieße aus Erz und Eisen gemacht gewesen. Daher kömmt es, daß man noch heut zu Tag die kleinsten Münzen obolos nennt, (da ὄβολος im griechischen einen Spieß bedeutet,) und der Name Drachma, (so viel als eine Hand voll) sechs solche Obolos gilt, als wie viel solcher kleinen Spieße und Stangen man in eine Hand fassen konnte.

Einige unter den Alten haben vorgegeben, daß man in Lydien oder Persien noch eher, als bey den Griechen, Münzen geschlagen habe. Herodotus 15) versichert, daß die Lydier zuerst Gold und Silbermünzen gepräget, und sich derselben im Handel bedienet haben. Xenophanes, der von dem Pollux angeführet wird, meldet eben das, 16) was Herodotus schreibt. Allein keiner von beyden zeiget uns die Zeit an, da die Lydier angefangen, Münzen aus Metall zu verfertigen. Es scheinet, daß sie zur Zeit des Crösus ihre

Münze

13) Aristophanes Nub. act. 1. Scen. 3.
14) Plutarchus in Lysandro.
15) Herodotus Libr. 1. c. 94.
16) Jul. Pollux Libr. IX. c. 6.

Münze noch nicht bezeichnet. Der Reichthum und die Schätze dieses berühmten reichen Monarchen bestunden nur in Gold- und Silberklumpen und Platten. Man kan dieses aus dem Herodotus selbst darthun. 17) Da dieser erzehlt, Crösus hätte dem Alcmäon die Freyheit gegeben, so viel Gold aus seinem Schatz zu nehmen, als er tragen könnte. Alcmäon habe sehr weite Kleider angezogen, sey in den Schatz gegangen, und habe seine Kleider und Schuhe, 18) sogar seine Haare mit Goldkörnern gefüllet und bestreut. 19)

Die Alten nennten das gegossene Gold, oder Gold in Klumpen, *aurum factum*; und hingegen das rohe Gold, so wie man es aus Bergwerken zog, oder aus dem Sand der Flüsse sammlete, *aurum infectum*.

17) Herodot. L. VI. c. 123.

18) ψήγματα.

19) Ich möchte aus dieser Stelle, schreibt der Abt Mosheim, nicht wie Calmet beweisen, daß die Lydier zu Crösus Zeiten noch keine geprägten Münzen gehabt. Es ist daraus noch nicht mit vollständiger Gewißheit klar, daß in der Schatzkammer des Crösus kein gemünztes Geld beygelegt gewesen sey; und gesetzt, alsdann würde noch nicht daraus folgen, daß im Lande kein solch Geld im Handel gebraucht worden. Daß Crösus blos rohes und unbearbeitetes Gold in seinem Schatze verwahrt, wird durch den Polycritus bestätigt.

Man findet nicht, daß die Perser vor der Zeit des Darius, des Hystaspis Sohn, 20) sich der Münze bedient haben. Da dieser Herr eine Ordnung machte, wie seine Unterthanen ihre Steuren und Schazungen an Gold und Silber entrichten sollten, befahl er, daß die, welche sie in Silber bezahlen würden, dasselbe nach dem Gewicht des babylonischen Talents; die aber, welche ihre Abgaben in Gold abtragen würden, nach dem Gewicht, das zur Zeit des Eubäus üblich gewesen, ihr Gold abwägen sollten. Darius ließ dieses Gold und Silber in irdene Töpfe, jedes besonders schmelzen; bey dem Gebrauch zerbrach man die Töpfe, und schlug so viel vom Klumpen ab, als man verlangte.

Herodotus 21) meldet, daß dieser Herr, um sein Andenken zu verewigen, Münzen aus dem feinesten Golde habe schlagen lassen, welches noch von keinem Könige geschehen war. Dieses soll, nach der gemeinen Meinung, die noch jezt bekannte Münze seyn, die man Daricus nennt. Die Geschichtschreiber bestätigen dieses Vorgeben des Herodotus. Polycritus, den Strabo 22) anführt, berichtet

20) Herodot. L. III. c. 89. u. f.
21) Herod. L. IV. c. 166.
22) Strabo Libr. XV. ad finem.

richtet für gewiß, daß die persischen Könige das Silber, womit die Unterthanen ihre Auflagen abgetragen, in ihren Palläſten und Vestungen verwahret, und nur so viel Geld schlagen lassen, als sie zu ihrem Gebrauch und Ausgaben benöthiget gewesen; daher sie auch fast alles ihr Silber in Klumpen, und sehr wenig in Münzen liegen gehabt. Diodorus aus Sicilien 23) bekräftigt den Bericht des Polycritus: wenn er erzehlet, daß Alexander zu Susa über vierzig tausend Talente geschmolzenes Gold gefunden, welches man daselbst von langer Zeit her in der Absicht verwahrt, damit man sich dessen in der höchsten Noth des Reichs bedienen könne; er habe aber nur neun tausend Talente an Daricis gefunden. Quintus Curtius meldet, daß daselbst funfzig tausend Talente 24) ungeprägtes Silber angetroffen worden. Noch bis jezt lassen die Könige von Persien keine ordentlichen Geldmünzen schlagen, als etwan einige Stücke, die sie bey ihrer Krönung und bey Antritt der Regierung dem Volk auswerfen. Auch bey dem Wechsel des Jahrs wird Geldmünze in Persien geschlagen. 25) Diese Geldmünzen werden aber im

23) Diod. Libr. XVIII.

24) Argenti non signata forma, sed rudi pondere.

25) Joa. Chardin voyages en Perse Tom. III. p. 127.

im Handel nicht gebraucht; sie sind auch nicht von gleichem Werth. Justinus 26) berichtet uns endlich, daß die alten Parther sich des Goldes und Silbers nur, ihre Waffen zu zieren, bedient hätten. Nach der Zeit des Darius, des Hystaspis Sohn, hat man viele Daricos in Griechenland gesehen. Es erhellet aus dem Plutarch, 27) daß diese Münzen auf der umgewandten Seite das Bild eines Bogenschützen geführet. Als Agesilaus, der spartanische König, Asien verlassen mußte, um seinem eignen Lande zu helfen, sagt er, er wäre von dreyssigtausend Bogenschützen verjagt worden: denn Timocrates hatte den Rednern aus Athen und Theben, dreyssig tausend Daricos zahlen lassen, daß sie diese beyden Städte zum Kriege gegen die Lacedämonier bewegen möchten. Xerxes ließ den Mardonius mit vielem gemünzten und ungemünzten Gold und Silber in Griechenland zurück. 28) Einige andere Scribenten behaupten zwar, daß die Darici, von denen bisher geredet worden ist, nicht von dem Dario, des Hystaspis Sohn, sondern von einem ältern Dario geprägt worden.

Man

26) Justinus. Libr. XII.

27) Plutarch. Apophthegm. Laconic.

28) Herodot. L. IX. — cum multum auri tum signati tum non signati haberent. —

Man beruft sich, zum Beweis dieser Meinung auf den Ausleger des Aristophanes und auf den Suidas, welche ausdrücklich sagen, nicht Darius, der Vater des Xerxes, sondern ein älterer habe diese alten Daricos schlagen lassen. Man ist der Meinung, daß dieser ältere Darius derjenige sey, den die Schrift Darius den Meden 29) und Aeschylus mit eben diesem Namen nennt. Man giebt vor, daß die Münzen, die in der Schrift 30) Darcemonim und Adarconim genannt werden, die Darici des ältern Darius seyen, die bereits zu Anfang der Regierung des Cyrus im Gang gewesen. Einige behaupten so gar, daß man sich schon zu Davids Zeiten dieser Adarconim bedient habe. Andere 31) aber meinen, daß dieses eine Münze ohne Gepräge, ein blos Stück Gold oder Silber von einem gewissen Gewichte sey; und daß die Darcemonim nicht von dem Worte Daricus, sondern vielmehr von Drachma herkommen. 32)

Dem

29) Dan. V. 31.

30) 1. Esdr. II, 69. und 1. Paralip. XXIX, 7.

31) Man vergleiche Sperling. de numis non cusis.

32) Humphrey Prideaux histoire de Juifs T. I. p. 231. f. tritt denen bey, die solche beruffene persische Münze vom Darius dem Meden herleiten, und thut dar, daß die leztere Meinung

der

Dem sey endlich wie ihm wolle, genug wir finden jezt keine alte persische oder lydische Münze mehr. Die ältesten geprägten Münzen, die man in Münzcabinetten zeiget, kommen von den Griechen her; und unter diesen griechischen Münzen sind diejenigen die ältesten, die zu den Zeiten Amyntas, des Philippus aus Macedonien Vater, und Alexanders des Großen Großvater, sind geprägt worden. Die Geschichte gedenket zwar auch der Decaboai und Hecatomboai, die zu Theseus Zeiten geschlagen worden; allein man weiß nicht gewiß, ob dieses eine Art geprägter Münzen gewesen. Sperling 33) ist der Meinung, daß es Silberstücke ohne Bildniß von einem gewissen Gewichte gewesen, die ein, zehen oder hundert Ochsen am Werth gehalten.

Wenn daher der alten griechischen Münzen vor der Zeit des Amyntas gedacht wird, so muß man sich nicht einbilden, daß dieses Gold und Silberstücke gewesen, die ohngefähr eben so wie unsre itzige Münzen ausgesehen; worauf ein Bild einer natürlichen Sache oder ein anderes Zeichen geprägt worden.

der erstern vorzuziehen sey. Vom Werth dieser Münze siehe Eduard Bernard de mensuris et ponderibus veterum p. 171. f.

33) Sperling im angeführten Buche.

den. Diese alte Münzen waren allem Ansehen nach nicht geprägt; oder sind sie bezeichnet gewesen, so ist dieses nur zu dem Ende geschehen, um die Güte der Münzen anzumerken, ihr Gewichte auf einen vesten Fuß zu setzen, und die Kaufleute der Mühe, selbige erst zu wägen, zu überheben. Es ist schwer zu glauben, daß die Goldstücke des Phidon, deren wir oben gedacht haben, zur Zeit dieses Königs in Griechenland geschlagen worden, oder daß die geprägten Gold- und Silbermünzen daselbst aufgekommen, ehe man die persischen Münzen dahin gebracht. Das Gold und Silber war in diesem Lande vor Alters überaus selten zu finden. Athenäus 34) erzehlt, daß Philippus König in Macedonien einen kleinen goldnen Becher gehabt, den er allezeit, wann er sich niedergeleget, unter dem Kopfküssen verwahret: so viel hielte er auf diesen Becher, weil das Gold sehr schwer zu bekommen war. Anaximenes aus Lampsakus, den Athenäus anführet, meldet, daß man von der Halskette des Eriphilus nur deswegen in Griechenland so viel gerühmet, weil man fast gar kein Gold gehabt; und daß man damals einen silbernen Becher mit Verwunderung angesehen, weil es ganz was neues

34) Athenaeus L. VI, c. 4.

neues war. Gyges, der König in Lydien, hat zuerst goldne und silberne Geschenke dem Tempel zu Ephesus verehrt. Vorher fand man daselbst nur Kupfer; und auch diese Geschenke waren noch keine Bildsäulen und andere schwere Zierrathen, sondern blos Dreyfüsse und Kessel. Als die Lacedämonier das Gesicht der Säule des Apollo vergolden wollten, fand sich in ganz Griechenland kein Gold dazu; sie fragten daher das Dracel, von wem sie das Gold kaufen sollten und könnten? welches sie an den Crösus, den König der Lydier wieß, der es ihnen auch hergab. Da Hieron, König zu Syracus, eine goldne Bildsäule der Göttin des Sieges, und einen goldnen Dreyfuß nach Delphus schenken wollte, ließ er in ganz Griechenland Gold suchen. Man fand es endlich zu Corinth bey einem, Namens Architeles, der es bey kleinen Stücken gekauft, und auf diese Weise eine unglaubliche Menge zusammen gebracht hatte. Architeles gab dem Könige über das Gewicht noch eine ganze Hand voll Goldes zum Geschenk: Hieron im Gegentheil schickte ihm zur Erkenntlichkeit ein Schiff mit Getreide und andern Dingen zu. Kan man sich, wenn man an diese Dinge denket, wol noch einbilden, daß damals Gold und Silbermünze in Griechenland oder in den griechischen Inseln gemein gewesen?

Lycur-

Lycurgus 35) und Plato 36) wollen weder Gold noch Silber in ihren Staaten dulden; sie meinen, daß man sich mit Eisen und Erz behelfen könne. Plutarch sagt, daß die ersten Münzen aus kleinen eisernen und ehernen Stangen bestanden. Die Völker in Peru 37) selbst haben sich ehedem nur kleiner eiserner Spieße statt der Münzen bedient. Schon einige Völker sind namhaft gemacht worden, bey denen vor Alters keine andere als dergleichen Münze gebräuchlich gewesen, und unten werden noch mehrere angezeigt werden können.

Einige alte Scribenten 38) haben vorgegeben, Janus sey der erste, so in Italien habe goldene Münzen schlagen lassen.

Das Bild dieses Gottes, welches auf den ältesten italiänischen und sicilianischen Münzen, ja auch so gar auf den Münzen einiger griechischen Städte stand, die auf der einen Seite den Janus selbst und auf der andern ein Schiff vorstellen, hat zum Beweise dieser

35) Plutarch. in Lycurgo — Xenophon de republ. Lacedaemon.

36) Plato Libr. V. de legibus.

37) Laetius apud Horn. L. III. de origin. gentium American. c. 3.

38) Draco Corcyraeus apud Athenaeum Libr. XV. c. 14.

ser Meinung dienen müssen. Indessen ist sie doch nicht sonderlich gegründet; denn die Münzen, worauf das Bild des Janus gestanden, sind lange nach der Zeit dieses Gottes nur zu dem Ende geschlagen worden, um das Andenken seiner Ankunft in Italien zu erhalten.

Obgleich die Römer gleich anfangs Metalle in ihrem Handel gebraucht haben; so hat doch ihr größter Reichthum in ihren Aeckern und Vieh bestanden. 39) Ihre alte Münze wurde nicht gezählt, sondern gewogen. 40) Sie bestund auch nur in groben Erzstücken (aes rude) darauf kein Bildniß zu sehen war. Der König Servius fieng an, Schafe und Ochsen darauf prägen zu lassen, daher auch der Name pecunia seinen Ursprung leitet, welchen man dem Geld gegeben. Varro 41) versichert, daß eben dieser König angefangen, Silbermünzen schlagen zu lassen. Plinius behauptet aber dagegen, daß man sich zu Rom nicht eher der Silbermünzen bedient habe, als fünf Jahre vor dem ersten Kriege der Römer mit den Cartha-

39) Plin. L. XIX. c. 3.

40) Idem L. XXXIII. c. 3. — Seruius ouium, boumque effigie primus aes signauit.

41) Varro apud Charisium. L. 1. — Numum argenteum conflatum primum a Seruio Tullio dicunt.

Carthaginiensern. Und man habe dergleichen Gattung von Münzen vor dem Siege gegen den König Pyrrhus zu Rom gar nicht gesehen. 42)

Es kan daher zu den Zeiten des Servius keine Silbermünze geprägt gewesen seyn. Nach dem Bericht des Plinius fieng man die Prägung des Goldes erst zwey und sechzig Jahre nachher an.

Zur Zeit des ersten punischen Krieges verfertigte man zweyerley Arten von Kupfermünze. Die schwerste und dicke (as graue) zeigte auf der einen Seite den doppelten Kopf des Janus, und auf der andern das Vordertheil eines Schiffs; auf den Silbermünzen sah man einen Wagen mit zwey oder vier Pferden bespannet, daher man ihnen die Namen bigati und quadrigati gab. Von den goldnen Münzen scheint Plinius sagen zu wollen, daß sie nur schlechthin mit dem Bild eines zahmen Thieres wären bezeichnet gewesen.

Man trift auch nicht den mindesten Beweis an, daß entweder die Egyptier oder die Phönicier, ehe die Griechen in den Morgenländern mächtig geworden, Münzen hät-

42) Populus Romanus ne argento quidem signato ante Pyrrhum regem deuictum vsus est. Plin.

ren schlagen lassen. Man findet weder alt Geld, noch alte Gedächtnißmünzen aus Phönicien oder aus Egypten. 43) Es scheint, daß auch die Gallier keine Münze gehabt und gebraucht, ehe sie von den Römern überwunden wurden. Alles Gold, welches man zu Toulouse im Tempel und in den geheiligten Seen antraf, war roh und ungeprägt. 44) Es waren entweder Stücke, die die Gestalt eines kleinen Mühlsteins, oder solche, die den Schein platt geschlagener Kugeln hatten. Als Julius Cäsar in den britannischen Inseln landete, hatte man daselbst noch keine andere Münze, als dünne metallene Bleche, die nicht gezeichnet waren. Solinus versichert, daß die Britannier weder Marktplätze noch Münzen gehabt, und daß ihr ganzer Handel eine Vertauschung der Waaren gewesen. 45) Die meisten alten spanischen Völker haben, ehe die Phönicier in ihr Land kamen, und auch noch lan-

ge

43) Man zeigte ehedessen, im Münzcabinet des Girardon, eine Münze aus einem Goldblättchen wie ein Rosenblat, die man im Mund einer Egyptischen Mumie gefunden haben wollte. — Lucianus erzählt, daß man den Todten zur Zahlung für die Ueberfahrt des Charons einen obolum unter die Zunge gesteckt habe.

44) Strabo L. IV. p. 131.

45) Solinus c. 35.

ge Zeit nachher, von keinem andern Handel gewußt, als daß sie das, was sie hatten, mit einer andern Sache verwechselten; oder so viel von einer Gold- oder Silberplatte abschnitten, als sie glaubten, daß die Sache, so sie kaufen wollten, werth sey. 46)

Die Scythen 47) und Sarmatier 48) kannten gar kein Gold und Silber. Auch ihr ganzer Handel bestund in einer Umtauschung ihrer Waaren. Die Völker, die in Albanien und um den Fluß Araxes wohnten, hatten, nach dem Bericht des Strabo 49) weder Münze, noch Gewicht, noch Maas, konnten auch nicht über hundert zählen. Noch jetzo ist bey den Circassiern und Arocassiern keine Münze gebräuchlich. Bernier 50) giebt an, daß man in Aethiopien gar keine Münze finde, und daß man sich in Bengala 51) der kleinen Muscheln aus dem maldivischen Meer statt der Scheidemünze bediene. 52)

46) Strabo L. III.
47) Idem L. VI. p. 208.
48) Mela L. II. c. 1.
49) Strabo L. IX. p. 352.
50) Bernier Tom. 2.
51) Bernier lettre de l'etat d'Indonstan p. 201.
52) Man braucht große und kleine Stücke Salz statt der Münzen in Abyssinien. Hieron. Lobo

In Mingrelien 53) geschieht noch aller Handel durch Tausch. Man giebt Waare für Waare; und das Silber gilt bey den Völkern dieses Landes bald mehr, bald weniger. Die Münzen, so man etwan dort findet, sind allezeit von Fremden hingebracht. In der Tartarey 54) besteht die Münze aus der Mittelrinde des Lorbeerbaums, die man dörret, und mit dem Siegel und Wappen des Königs bezeichnet. Die Fremden dürfen in den Ländern des grosen Chans keine andere, als diese Münze, gebrauchen. Hainton bemerket, daß in dem Königreich Cathai die Landmünze aus einem viereckigten Stück starken Papiers oder Pappes bestehe, das mit des Königs Wappen bezeichnet ist.

Bey

Voyage d'Abyssinie Tom. I. p. 93. 94. Die kleinen Muscheln, deren hier gedacht wird, gelten in weit mehr Ländern, als in Bengalen, statt des Geldes, insonderheit sind sie auf den Küsten von Afrika und in ganz Guinea die ordentliche und gangbare Landmünze. Man nennt sie Zeuges oder Cauris, die Holländer fischen sie allein bey den maldivischen Inseln, und überlassen sie hernach den Franzosen, Engländern und andern Völkern, die auf der americanischen Küste und in Guinea handeln; man vergleiche de Marchnia voyage en Guinee Tom. I. p. 26.

53) Chardin voyage de Perse. p. 84.

54) Chardin voyage de Perse Tom. II. p. 92.

Bey den Chinesern besteht alle Münze in kleinen Stücken oder Stangen von Gold und Silber, deren Werth sich nach dem Gewichte richtet. Man führet eine Goldwage bey sich am Gürtel, sie zu wägen. Außerdem haben sie jedoch noch kleine Kupferpfennige, darauf des landes Wappen steht; oder gewisse Arten von Ringen, die sie an einer Schnur mit sich herum tragen. 55) In dem Gebiethe des Moguls braucht man Muscheln oder wilde Mandeln statt der kleinen Münzen. In dem Königreich Siam und in Japan steht kein Gepräge auf der Mün-

55) Man hat jedoch von undenklichen Zeiten her in China geprägte Münzen von allerhand Arten gehabt, aus Gold und Silber, siehe Joh. Baptist. de Halde Description de la Chine Tom. II. p. 196. seq. und die heutige Weise, mit gediegenem Silber zu handeln, scheint nichts, als eine Erfindung der chinesischen Regierungsklugheit zu seyn, die dadurch aller Betrügerey im Handel, und den Künsten der falschen Münzer vorbeugen wollen. Sonst ist auch das unrichtig, was hier vorgegeben wird, daß man mit Gold in China handele. Man braucht vielmehr in diesem großen Kayserthum nichts, als Silber; denn das Gold gehört daselbst eigentlich unter die Waaren, und wird, so wie in Europa die Perlen und Edelsteine, verhandelt.

ze, wie auf unserm Gelde. 56) In Mexico besteht die Münze aus einer kleinen Frucht, Cacao genannt, daraus man Chocolade bereitet. Erst vor ohngefähr hundert Jahren nahmen die Lappländer den Gebrauch der Münze an. In Aethiopien ist Gold und Salz die einige Münze, deren man sich bedient. Das Gold ist in Klumpen, und das Salz in Täfelchen, die einen Fuß lang, und drey Zoll dick und breit sind. 57) Die Münze in dem Königreich Lar, 58) welches vor ohngefähr hundert und funfzig Jahren von den Persern bezwungen worden, war ein runder Silberfaden, von der Dicke einer Schreibfeder, zusammen gebogen und einen Zoll lang. Man siehet noch jetzt dergleichen Münzen in diesem Lande.

Wenn dieses alles, was wir von dem Ursprung der geschlagenen und geprägten Münzen bey den Persern, Lydiern, Griechen,

56) Das Gold in Japan ist zwar nicht so beschaffen, wie unsers, allein es ist doch geprägt, und bald mit des Kayfers Wappen und des Münzmeisters Zeichen, bald mit einem Götzenbild, oder gewissen Buchstaben bezeichnet, siehe Charlevoix histoire de Japon.

57) Die Stücke Salz sind auch von anderer Größe.

58) Siehe die Reisebeschreibungen des Tavernier und Pauls von Venedig im 21sten Cap. des II. Buchs.

chen, Römern und andern Völkern angeführet haben, erwogen wird, so hat man gewiß Ursache zu zweifeln, daß bey den Hebräern solche Münzen, wie unsere geprägten bereits zu den Zeiten gebräuchlich gewesen, da andere Völker gewiß noch nichts davon gewußt haben. Und wenn es wahr ist, daß weder die Phönicier, noch die Egyptier, welche die nächsten Nachbarn der Juden gewesen, mit denen sie den stärksten Handel getrieben, sich eher der Münze bedienet haben, als die Perser und Griechen den Gebrauch derselben in der Welt bekannt gemacht: so kan man ganz sicher von den Hebräern eben dieses sagen. Ezechiel, der uns den Handel und den Reichthum der Stadt Tyrus umständlich beschreibt, sagt kein Wort, daraus man abnehmen könnte, es sey das gemünzte und geprägte Geld daselbst gebräuchlich gewesen. Er gedenkt nur des Goldes, des Silbers, des Zinnes, des Bleyes, des Erzes und Eisens, das man auf die Märkte gebracht hätte. 59)

Allein es ist nicht genug, daß man bloß aus dem Stillschweigen der Alten und aus Muthmassungen schliessen will, da wir doch die heilige Schrift haben, die sehr oft des Handels und des Geldes der alten Hebräer gedenkt. Es fragt sich also nur, ob dieses

59) Ezechiel 27, 12. 22.

Geld gemünzt gewesen? Moses berichtet, daß Abraham überaus reich gewesen, nicht allein an Vieh und Knechten, sondern auch an Gold und Silber. 60) Eben dieser Abraham kaufte, um sein Weib Sara begraben zu können, eine Höle um vier hundert Seckel Silbers gangbarer Münze, die bey den Kaufleuten galt; 61) Abimelech, der König zu Gerar, schenket ihm tausend Silberlinge; 62) Joseph wurde von seinen Brüdern um zwanzig Silberlinge verkauft; 63) Jacob schickt seine Söhne nach Egypten, Getreide einzukaufen, und giebt ihnen Geld mit, es zu bezahlen; 64) die Egyptier selbst bringen alle ihr Geld zu Joseph, um Speise zu kaufen in der Zeit der Theurung. 65) Alle diese Stellen beweisen klar, daß man mit Gelde, ja gar mit gemünztem Gelde gehandelt habe. Allein wie war diese Münze beschaffen? stand ein Bild darauf, und wie verhielt sich ihr Gewicht gegen das heutige? oder war sie schlechthin von gutem Schrot und Korn, ohne ein besonders Zeichen? Sollten diese Fragen durch die meisten Stimmen entschie-

60) 1 Mos. 13, 2.
61) 1 Mos. 23, 16.
62) 1 Mos. 20, 16.
63) 1 Mos. 37, 28.
64) 1 Mos. 42 u. 43. Cap.
65) 1 Mos. 47, 14.

entschieden werden, so würde die Meinung, es sey schon zu Abrahams Zeiten gemünztes und gezeichnetes Geld gebräuchlich gewesen, ohne allen Zweifel die Oberhand behalten. Weit schicklicher ist es aber, bey einer solchen Sache die Gründe erwägen, als die Stimmen abzählen. Man muß die Stellen heiliger Schrift untersuchen, und sehen, was Moses eigentlich mit diesen Redensarten und Ausdrücken sagen will. Eigentlich findet man in seinen Ausdrücken weiter nichts, als die Namen des Goldes und Silbers, ihr Gewichte, daß sie unverfälscht und bey den Kaufleuten gäng und gäbe gewesen wären; allein aus diesem allen kan man noch nicht schliessen, daß diese Metalle geprägt und gezeichnet gewesen. Mit keinem Wort kan man die Gestalt der Münze oder des Gepräges beweisen. Die Worte, Seckel, Talent, Gerah und Bekah sind Namen des Gewichts und nicht der Münze. Daß das Geld bey den Kaufleuten gänge gewesen, ist noch kein Beweis daß es geprägt oder gemünzt war, da zumal noch heutiges Tages ganze Völker bekannt sind, die ihr Gewerb und Handel mit ungeprägtem Gold und Silber treiben. Man muß also nothwendig eingestehen, daß durch die berührten Schriftstellen nicht dargethan werden könne, es sey zur Zeit Abrahams und der Patriarchen gemünzt

münztes und geprägtes Geld bey den Hebräern üblich gewesen.

Die Redensart: **Das Metall wägen**, die an einigen Orten heiliger Schrift gebraucht wird, zeigt nur die alte Gewohnheit an, das Geld nach dem Gewichte zu zahlen, ehe noch der Werth eines jeglichen Stücks durch das Bildniß, das man hernach darauf setzte, bestimmt wurde. 66) Abraham wäget vier hundert Seckel dar, das Grab der Sara zu bezahlen. Die Brüder Josephs stellen bey ihrer Wiederkunft das Geld, welches sie in ihren Säcken angetroffen, in eben dem Gewichte wieder zu, darinnen sie es empfangen hatten. 67) Der Seckel und das Talent waren allgemeine Gewichte, deren man sich zu bedienen pflegte, allerhand Dinge zu wägen. Moses 68) sagt, daß die Armbänder zehen, und die Ohrenringe zwey Seckel gewogen, die Elieser der Rebecca gegeben. Er befiehlt, 69) daß man fünfhundert Seckel Myrrhen und zwey hundert und funfzig Seckel Zimmt, nach dem Gewichte des Heiligthums, nehmen soll, um daraus das Salböl zu verfertigen. Er erzehlt 70) anders.

66) 1 Mos. 23, 16.
67) 1 Mos 43, 21.
68) 1 Mos. 24, 22.
69) 2 Mos. 30, 23. 24.
70) 2 Mos. 38, 29.

anderswo, daß man zur Arbeit an der Stifts-hütte zwey und siebenzig tausend Talente Erz dargebracht habe. Es ist aber bekannt, daß das Erz im Handel nicht ist gebraucht worden. Man liest in den Büchern Samuelis 71) daß die Haare Absalons zwey hundert Seckel gewogen, wenn er sie jährlich einmal abschneiden lassen. Wenn Zacharias 72) ein Stück Bley ausdrücken will, so sagt er, ein Talent Bley, weil das Wort Talent eine sehr gemeine Bestimmung des Gewichts, und nicht nothwendig eine Art Münze oder bestimmte Summe war.

In den Schriften, die nach den Büchern Mosis verfasset worden, findet man von Münzen und Bezahlungen gleiche Redensarten. Esaias 73) stellet uns die Gottlosen vor, die das Silber mit der Wage abwägen, um daraus ein Götzenbild zu machen. Jeremias 74) wägt für den Acker, den er kauft, auf einer Waage funfzehen Silberlinge ab. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß man, um die Münze abzuwägen, immer im Gürtel eine Waage geführet, samt einigen Gewichtsteinen, oder auch kupfernen

71) 2 Samuel. 14, 26.
72) Zachar. 5, 7.
73) Esaias 46, 6.
74) Jerem. 32, 10.

nen und bleyernen Gewichten, die die Schrift ebenfalls Steine nennt. Moses 75) verbie-ter, verschiedene Steine in einem Beutel zu führen. Eben dieser Gesetzgeber ertheilet den Befehl, daß die Israeliten, die außer dem Lager gehen wollten, ihre Noth-durft zu verrichten, außer der Waage alle-mal noch eine Schaufel mit nehmen soll-ten. 76) Bey dem Amos 77) hört man die Geitzigen sich über die Menge der Feyertage beschweren, und sich einander ermuntern, daß man das Maas verringere, den Seckel steigere, und die Waage verfälsche. 78)

Diese

75) 5 Mos. 25, 13. nach der Grundsprache.
76) 5 Mos. 23, 13.
77) Amos 8, 5.
78) Dieses ist der gröste und sicherste Grund, schreibt der Abt von Mosheim, auf welchen sich diejenigen verlassen, die der Meinung sind, daß weder zu Abrahams Zeiten, noch lange hernach geprägtes Geld unter den Jüden und andern morgenländischen Völkern gebraucht worden. Die Schrift sagt, Gold und Silber sey gewogen worden, folglich sey es ungemünzt gewesen. Allein so stark auch dieser Grund scheinet, so leicht ist er um-zustossen. 1) Wird denn nicht auch geprägtes Gold und Silber gewogen? Wägen wir nicht noch jetzo die goldenen und silbernen Münzen, um zu sehen, ob sie das Gewichte haben, das

sie

Diese Betrügereyen zu verhüten, verwahrete man im Tempel Gewicht und Maas. Wenn die Schrift daher ein völliges und zuver-

sie haben sollten? 2) Die Redensarten: Gold wägen oder abwägen, die sich auf die alte Gewohnheit beziehen, das Gold und Silber nach dem Gewicht zu zahlen, sind bey den Morgenländern, Griechen und Römern allezeit beybehalten, ohngeachtet die Weise, worauf sie sich gründen, abgeschaft worden. Auch noch damals, als die Römer schon lange gemünztes Geld hatten, sagten sie doch pecuniam pendere, Geld wägen, und vectigal pensitare, den Zoll entrichten (zuwägen.) Jederman weiß aber, daß sie damals geprägtes Geld gehabt, und im Handel sich keines rohen Metalls an Zahlungsstatt bedienten. Die Gelehrten, welche den Ursprung und die Dauer der alten Gebräuche mit so vieler Mühe untersuchen, erinnern sich nicht allezeit an eine Sache, die sie aus der täglichen Erfahrung und aus allen Sprachen, in denen wir jezt reden, erlernen könnten. Die Sache ist nemlich diese: Sitten und Gewohnheiten der Völker ändern sich: und die Sprache bleibt insgemein noch lange Zeit in Redensarten, die auf die abgeschafften Gewohnheiten zielen, unveränderlich. Daher sind in unserer heutigen Sprache noch viele Weisen zu reden, deren Ursachen und Bedeutungen wir selten nur mit schwerer Mühe angeben können. Kennten wir unsre Väter und ihre Lebensart etwas besser, so würden wir uns

nicht

zuverlässiges Gewicht anzeigen will; so braucht sie die Redensart: nach dem Gewicht des Heiligthums. In den Büchern Samu-

nicht so quälen dürfen, den Verstand so vieler Worte aufzuklären, die aus ihren Zeiten auf uns fortgepflanzet worden, ob wir schon ganz anders, als sie, leben und verfahren. Unter allen hier angeführten Stellen heiliger Schrift, die beweisen sollen, daß die Juden kein gemünztes Geld gehabt, ist nicht eine, worauf von der Gegenparthey nicht hinlänglich geantwortet werden könnte. Gesetzt, daß alles Gold und Silber, so man im Handel brauchte, die Gestalt kleiner Stäbe oder Stangen hatte, folgt daraus, daß es nicht geprägt gewesen? Hoang Ti, einer der ältesten Kayser von China, der wenigstens zur Zeit Mosis lebte, ließ Münzen schlagen, die wie eine Messerklinge gestaltet waren. Halde Description de la Chine Tom. I. p. 272. seq. Daß man dem Moses, Aaron und Josia ungemünztes Gold gebracht, beweiset ja noch nicht, daß man kein gemünztes gehabt; da zumal gemünztes Gold, zu der Absicht, wozu man es sammlete, unnöthig war. Diese Erinnerung sey nicht deswegen von mir gemacht, um die Partey derer zu verstärken, die das Alter des geprägten Geldes, bis auf Abraham und noch weiter hinausrücken. Es wird vielmehr nur gezeigt, daß es ihnen an Antworten auf die Gegengründe nicht fehlt, und daß überhaupt die Frage, vom Ursprung des Gelds, eine dunkle und ungewisse Sache bleiben werde.

der Könige 79) wird des Königs-Gewichts oder des allgemeinen Gewichts gedacht, weil dem Könige die Sorge für die Münze, Gewichte, Maase und überhaupt für alles, was den Handel und die allgemeine Sicherheit betraf, oblag. Sperling 80) meint, daß das Gewicht des Heiligthums und das Gewicht des Königes, dem fremden Gewichte der Phönicier, der Egyptier und Cananäer entgegen gesetzt werde. Der hebräische Seckel ist, wie er vermuthet, schwerer gewesen, als der Seckel, oder das Gewicht der andern Völker, mit denen die Juden handelten. Die meisten Ausleger versichern hingegen, daß man zwo Arten des Gewichtes, ein heiliges und ein gemeines oder unheiliges; ein Gewicht des Tempels oder des Heiligthums und ein Gewicht des gemeinen Lebens gehabt habe, und daß das erste noch einmal so schwer, als das letzte gewesen sey: allein diese Meinung scheinet doch nicht sonderlich gewiß zu seyn, weil die Gründe, die man zum Beweiß derselben anführt, nichts weniger, als überzeugend sind. Pelletier giebt in seiner Untersuchung des Gewichts der Haare Absaloms vor, daß das Gewicht des Königs das babylonische sey, dessen sich die

79) 2 König 24, 16.

80) Sperling de numis non cusis.

Juden zur Zeit dieser Gefangenschaft, oder auch noch kurz nachher, bedient hätten.

Die alten Juden brauchten in ihrem Handel blos Gold und Silber; daher sind die ehernen Münzen, welche man noch heut zu Tag findet, theils unächt, theils aber erst unter der Regierung des Simon Maccabäus geprägt. Die Türken, Araber, Egyptier und die meisten morgenländischen Völker, haben bis jetzt keine andere als Gold- und Silbermünzen. 81)

Sehr glaubwürdig ist es, daß diese Metalle anfänglich blos Stangen, rohe Klumpen, rohe Stücken oder kleine Stäbe waren, wie oben das Geld der Chineser beschrieben wurde. In den Psalmen 82) heist es daher, daß die mächtigen Feinde Stücke oder abgebrochene Stäbe Silbers (fragmenta argenti) unter die Füsse treten. Dieses können solche Stücken Silber oder abgebrochene Stangen gewesen seyn. Oft findet man auch in der Bibel 83) den Ausdruck ein Päckchen oder Bündel Geld, (ligamen argenti). Dieses mag wol verschiedene Stan-

81) Bellon. obseruat. L. I. c. 103.

82) Psalm 68, 31. nach der Grundsprache.

83) 1 Mos. 42, 35. Sprüchw. 7, 20. übersetzt die Vulgata, facculum argenti. Hos. 13, 12. 2 Mos. 32, 4. Hiob 14, 17.

Stangen oder kleine Spieße aus Silber bedeuten, die zusammen gebunden waren. Vielleicht hatten sie die Gestalt und das Ansehen, wie die Oboli des Plutarchs, deren sechs oder eine Handvoll einen Drachma ausmachten. Gerne wollen wir zugeben, daß die Redensart: Geld zusammen binden, oft 84) bedeutet, dasselbe in Leinwand wickeln, oder in einen Beutel, oder auch in den Gürtel stecken, um es zu verwahren: Allein dieß hebt die vorige Muthmaßung noch nicht auf. Hiob sagt, Gott habe seine Uebertretungen, wie silberne Stangen in einen Beutel versiegelt, daß er sie wie in einen Sack eingenähet habe. Achan 85) findet unter dem Raub aus Jericho eine goldene Richtschnur, (regulam auream) oder nach dem Hebräischen, eine goldne Zunge, von funfzig Seckel; und über das, zwey hundert Seckel Silbers. David hinterläßt seinem Sohne nur Gold, Silber und Kupfer in Klumpen oder rohen Stücken. Das Gold, welches man Aaron gab, daraus er das goldne Kalb verfertigte; das Gold, welches Moses zur Verfertigung der Stiftshütte empfieng; und das Gold, so man dem Josia zur Ausbesserung des Tempels zustellte, war alles ungemünzt.

84) Hagg. 1, 6. צרור נקוב — Sacculus.
85) Jos. 7, 21.

Ob gleich der Handel mit Golde unter den alten Hebräern eingeführt war: so hörte man doch noch nicht auf, selbigen auch durch Tausch fortzusetzen. Die siebenzig Dollmetscher, die gemeine lateinische Uebersetzung, der chaldäische Uebersetzer, und die meisten Ausleger versichern, daß Jacob von den Kindern Hemor ein Stück Acker für zwey hundert Kesitah gekauft habe. Die Bedeutung dieses Worts ist noch ziemlich zweifelhaft. 86) Man kan inzwischen immer behaupten, Kesitah sey hier ein, mit einem Lamm bezeichnetes Stück Metall, oder es bedeute ein Lamm oder Schaf, um daraus die Umtauschung der Waaren jener Zeit zu folgern; es stehe hierin einem jeden frey, zu glauben, was ihm beliebt. Jacob verlangte zwar vom Laban nichts, als Vieh 87) zum Lohn. Dieser Patriarch beschenkte seinen Bruder Esau, mit lauter Vieh

86) Die wahre Bedeutung dieses Worts, das sich dreymal in heiliger Schrift findet, läßt sich ungemein schwer beweisen. Ich will denen meinen Beyfall nicht ganz geben, die behaupten, es sey eine Münze mit einem Lamm bezeichnet gewesen; ich habe aber auch die Absicht nicht, sie zu widerlegen, da es eine Meinung ist, die Leute von nicht gemeiner Gelehrsamkeit behauptet haben, und die auch in der That so lächerlich nicht ist.

87) 1 Mos. 30, 32.

Vieh. 88) Der Verfasser des Buchs Hiob zeigt auch den Handel durch eine Umtauschung 89) an, wenn er spricht, daß der Mensch Haut um Haut gebe, und alles, was man wolle, zum Tausch lassen werde, um sein Leben zu retten.

Jesus Syrach bemerkt eben den Gebrauch, wenn er sagt; 90) nichts ist so kostbar, das man nicht um ein verständiges Weib vertauschen könnte.

Jesaias bemerkt sowol den Handel durch den Tausch, als mit Geld, in den Worten: Wohlan, kommt her, und kaufet ohne Geld und ohne Tausch Wein und Milch: Warum zahlt ihr Geld dar, wo kein Brod ist, und eure Arbeit, wo ihr nicht satt werdet? 91) Judas gibt der Thamar nur einen Ziegenbock von seiner Heerde. 92) Salomon 93) vergilt das Holz und die Arbeiter, so ihm Hiram gab, mit Getreide und Oehl. Oseas kauft sein Weib um funfzehen Silberlinge und anderthalb Maas Gersten. 94) Und dergleichen Exempel noch viele mehrere.

88) 1 Mos. 32, 18.
89) Hiob 2, 4.
90) Syrach 26, 18.
91) Esaias 55, 1. 2.
92) 1 Mos. 38, 17.
93) 1 Kön. 5, 25.
94) Hoseas 3, 2.

Gewisse Seckel, die man ehedem für sehr alt ausgegeben hat, und zu Davids und Salomons Zeiten geprägt zu seyn glaubte, haben nun bey den Gelehrten alles Ansehen, das sie vorhin hatten, verlohren. Ob nun gleich diese Münzen weit jünger, als die Patriarchen und Moses sind, so müßte man doch, wenn sie sonst richtig wären, zugeben, daß die Hebräer weit eher gemünztes Geld gehabt als die Griechen und Perser. Die Ueberschrift dieser Seckel, ist in samaritanischen Buchstaben abgefaßt. Hieraus schloß man, daß sie noch vor der Babylonischen Gefängniß geprägt wären, weil man glaubte, nach solcher wären diese alten hebräischen Buchstaben gänzlich abgeschaft worden. Auf der einen Seite dieser Münze lieset man: Jerusalem die Heilige, und auf der andern stehen die Worte Seckel Israel. 95) Dieses mußte zum Beweis dienen, daß diese Münze nicht nach der Zeit, da Jerobeam die Regierung über die zehen Stämme erhalten, geschlagen seyn könne. Denn Jerusalem war, nach der Meinung Israels, das sich von Juda und Benjamin abgesondert, damals nicht mehr eine heilige Stadt. Auf diese Art schloß man, daß diese Münze noch vor der Trennung der Stämme, die Jerobeam verursacht, zu der Zeit geschlagen worden

95) s. IX. Taf. 3. Med.

den, da die zwölf Stämme, die unter Da-
vid mit einander vereinigt waren, insge-
samt Israel geheißen, und alle Jerusalem
für die heilige Stadt gehalten hätten.

Allein es ist leicht, zu zeigen, daß der Grund, worauf dieser Schluß gebauet ist, nur schwach sey, und also die daraus hergeleite-ten Folgen nicht unterstütze. Man setzt zum Grunde, daß die samaritanischen Buchsta-ben seit der Wiederkunft aus Babylon nicht mehr unter den Juden gebräuchlich gewesen, und daß man sich damals nur der chaldäi-schen bedient habe, die man noch jetzt in den Bibeln der Juden findet. Aber die Geschich-te widerleget damit diese Meinung, daß heb-räische Münzen, die zur Zeit des Simon Maccabäus geschlagen worden, mit solchen Buchstaben bezeichnet sind, die man zwar samaritanisch heißet, billig aber phönicische oder althebräische Buchstaben nennen sollte. Und die Kenner der Alterthümer sind darin einig, daß alle Münzen, darauf chaldäische und neu hebraeische Buchstaben stehen, falsch sind. Man muß eben dieses von denjenigen Münzen sagen, die zu den Zeiten Davids und Salomons sollen geprägt seyn. Diese Mün-zen verrathen ihre Falschheit selbst; das Metall ist neu; ihr Gepräg ist oft läppisch; einige derselben sind aus Erz gegossen, die

alten Hebräer haben sich aber, nach dem obigen, dessen im Handel nicht bedienet. Sperling versichert, daß alle diese Münzen, dem Ansehen nach, nicht über ein oder zweyhundert Jahre alt wären.

Patin meldet, daß er in allen Cabinetten, die er gesehen, nicht einen einzigen ächten Seckel angetroffen. Morell will zwar darthun, daß es noch einige ächte gebe, die aber von den Zeiten des Simon Maccabäus wären, welche Meinung auch die beste ist. 96) Man zählt also richtig zu den falschen Münzen alle vom Abraham, die uns auf der einen Seite einen alten Mann, und auf der andern ein Kalb vorstellen; alle Münzen vom Moses, auf deren einer Seite er selbst mit Hörnern zu sehen ist, so wie man Alexander

96) Von hebraeischen Münzen handelt umständlicher Joh. Henr. Hottinger in cippis hebraicis Heidelberg 1662, p. 89. Herm. Conring de numis hebraicis, Helmst. 1675. Athanas. Kircher de numis veterum hebraeorum in Oedyp. Aegypt. T. I. P. II. class. II. cap. 2. p. 88 – 102. Adr. Reland de numis veterum hebraeorum samaritanis Traiect. 1709. Joh. Andr. Schmidt de re monetali Ebraeorum, Helmst. 1699. Joh. Christ. Klemm de numis Ebraeorum, Tübing. 1730. Ezech. Spanheim de praestantia et vsu numismatum T. I. p. II. Thom. Goodwin Moses et Aaron L. VI. c. 10.

der den Großen und einige seiner Nachfolger abbildet; auf der andern aber die Worte zu lesen sind: **Du sollst keine andere Götter haben neben mir;** ferner gehören zu den unächten Münzen alle vom Josua, die auf einer Seite einen Ochsen, auf der andern aber, ein Eichhorn haben; die Münze Davids, auf deren einer Seite seine Tasche, auf der andern aber ein Thurm vorgestellt ist; die Münze Mardochai, auf deren einer Seite Sack und Asche, auf der andern hingegen eine Krone zu sehen ist; Endlich sind zu diesen falschen Münzen noch mit Recht zu zählen, alle vermeintliche Seckel oder Silberlinge, die man in alten Kirchenschätzen vorzeigt, und für Silberlinge ausgiebt, die man dem Juda, als den Werth für unsern Erlöser, zugestellt habe. Es sind solche nichts anders als alte rhodische Schaumünzen, die auf der einen Seite den Kopf des berühmten Colossus, welcher der Sonne gewidmet gewesen, und auf der andern Seite eine Rose vorstellen. 97)

97) Diese Silberlinge, von denen man glaubt, daß es die nemlichen wären, so Judas empfangen, und die man noch hier und da aufzeigt, sind aus den Creuzfahrten nebst mehrern lächerlichen Heiligthümern, von einfältigen Europäern zurück gebracht worden. Die Griechen und Syrer, so von Natur Betrüger sind, haben

Was die wahrhaftigen Seckel von der Zeit des Simon Maccabäus anlangt, so ist aus der Bibel 98) bekannt, daß Antiochus Syndetes, König in Syrien, dem Hohenpriester die Freyheit gegeben, mit seinem eigenen Stempel Münzen zu prägen. Da es aber den Juden nicht erlaubt war, Bilder lebendiger Geschöpfe auf ihre Münzen zu zeichnen; so ließ es Simon dabey bewenden, daß er zu Sinnbildern einige Gefäße des Tempels wählte, als zum Beyspiel auf der einen Seite einen Becher, Krug, Schaale oder Leyer, und auf der umgewandten einen Palmbaum mit seiner Frucht, ein Rebenblat, eine Garbe, eine Aehre oder sonst etwas von dieser Art prägen ließ. Die eine Seite führet die Aufschrift: Seckel, oder halber Seckel Israel, auf der andern aber stehet das Jahr der Befreyung Zions, in dem die Münze geschlagen ist. Man findet aber keine Münze, auf welcher die Jahrzahl über

ben diesen ehrlichen Leuten, die gerne ein Heiligthum mit nach Hause bringen wollten, falsche Waaren und nichtswürdige Kleinigkeiten für gutes und gewichtiges europäisches Geld verkauft. Man kan hiermit vergleichen, was Herm. Conring, Ezech. Spanheim, Adr. Reland und R. Simon mit der grösten Gelehrsamkeit hiervon geschrieben haben.

98) 1 Maccab. 15.

über fünf sich erstrecket, ob gleich sonst Simon acht Jahre regierte. Eben so hat man noch keine einzige Münze gefunden, die unter seinem Nachfolger, Johann Hircan wäre geprägt worden: da doch dieser das Hohepriesterthum zwanzig Jahre bekleidet. Man muthmasset, daß die Juden, allem Ansehen nach, dem Simon vorgestellt hätten, diese Bilder wären eben so, wie die lebendigen im Gesetz, auf Münzen zu prägen, verbothen. Daher er sich vielleicht möchte genöthigt gesehen haben, sich seines Münzrechtes gänzlich zu begeben. Es giebt so gar einige, die der Meinung sind, Simon habe diese Münzen gar nicht im Lande, sondern in einigen samaritanischen Städten, die unter seiner Bothmäßigkeit gestanden, schlagen lassen. Bey dieser Meinung setzt man zum Grunde, daß die samaritanischen Buchstaben, so man darauf findet, damals unter den Juden nicht wären gebräuchlich gewesen, und daß man sich auch zu der Zeit in keiner jüdischen Stadt würde erkühnt haben, zu prägen, und dergleichen Bildnisse auf Münzen zu setzen. Als man aber nachher bedachte, daß dieses nichts anders heiße, als des Gesetzes spotten, wenn man das in einer samaritanischen Stadt thäte, was man sich wegen des Gesetzes nicht getrauete, in einer jüdischen Stadt zu thun: so hätte sich

Simon

Simon lieber eines Rechts gar begeben, dessen er sich doch nicht, ohne wider die Gesetze seines Landes zu handeln, bedienen durfte. Es beruht zwar diese ganze Meinung auf bloßen Muthmaßungen, jedoch nicht ohne allen Grund. 99)

Man weiß, was für Mühe sich die Juden gaben 100) Pilatum zu bewegen, daß er doch die mit ins Land gebrachten Münzen mit

99) Außer dem Calmet haben noch viele Gelehrte diese Meinung. Mosheim zweifelt aber dem ohngeachtet noch stark, ob ihr deswegen viel Glauben beyzumessen sey. Ihm scheint es sehr unwahrscheinlich, daß die damaligen Juden die Vorstellung eines Rauchfasses, einer Weinrebe, einer Blume und anderer solcher Dinge insgesamt für verbothene Bilder sollten gehalten haben? Daß Simon, wenn ja einige damalige Juden so ungerathene Einfälle gehabt, denselben mehr Gehör gegeben, als die Asmonier? daß er dadurch genöthigt worden, sein Münzrecht aufzugeben? daß er, mit Weglassung aller Bilder, nicht blos würde gewisse Buchstaben oder Sprüche nach Art der Japoneser und anderer Völker auf seine Münzen haben setzen lassen? Warum will man überhaupt so frühzeitig urtheilen, da es noch ungewiß ist, ob man nicht noch Münzen von den letztern Jahren der Regierung des Simons, so wie auch vom Hircan in der Zukunft finden kan.

100) Man sehe die jüdischen Alterthümer Josephs B. 18. Cap. 4. und seine Geschichte von den jüdischen Kriegen B. 2. Cap. 8.

mit dem Bildniß des Kayſers wieder weg-
thun möchte. Als Vitellius die Araber mit
Krieg überziehen, und ſeinen Weg durch
Judäa nehmen wollte, ſo giengen ihm die
vornehmſten Juden mit der Bitte entgegen,
er möchte doch die Fahnen mit des Kayſers
Bildniß nicht öffentlich zeigen.

Als Herodes der Große einen Schau-
platz, den er hatte zu Jeruſalem bauen laſ-
ſen, mit einigen Siegeszeichen verzieren
ließ, 101) empörte ſich das Volk, weil es
dergleichen Siegeszeichen für Bildſäulen hielt,
und konnte auch nicht eher beſänftigt werden,
bis man die Waffen wegnahm, und ihm
zeigte, daß dieſe Waffen nur als Beute an
hölzernen Pfählen aufgehängt wären. He-
rodes, der Vierfürſt, hatte zu Tiberias ei-
nen Pallaſt bauen, und ihn mit vielen Bild-
ſäulen auszieren laſſen; bald ordneten die
Vornehmſten zu Jeruſalem Joſeph den Ge-
ſchichtſchreiber ab, die Juden zu Tiberias zu
bewegen, daß ſie den Pallaſt niederriſſen.
Eben dieſer Geſchichtſchreiber iſt auch der
Meinung, daß Salomon 102) das Geſetz
übertreten, da er Ochſenbilder unter das
eherne Meer im Tempel ſetzen laſſen. An

einem

101) Joſeph B. 18. C. 7. ſ. Alterthümer.
102) Joſeph Antiquitäten B. 8. Cap. 2.

einem andern Ort erzehlt er, 103) es sey ein heftiger Aufstand in Jerusalem gewesen, weil Herodes der Große einen goldenen Adler über die Pforte des Tempels zu stellen befohlen habe. Tacitus 104) berichtet von den Juden, daß sie durchaus nichts von Bildsäulen hätten wissen wollen, auch durchaus keine in ihren Städten geduldet, und sich weder durch die Hochachtung für ihre Könige, noch aus Ehrerbietigkeit gegen die Kayser hätten bewegen lassen, einen Platz dazu einzuräumen. Origenes 105) versichert, daß so gar sich keine Künstler, als Bildhauer, Mahler, und Kupferstecher gefunden hätten, die Bildsäulen verfertigen können. Obgleich die jüdischen Lehrer über den Verstand des Gesetzes, welches ihnen verbietet, Vorstellungen und Bilder zu machen, nicht untereinander einig sind, und einige meinen, es sey ihnen vergönnet, Räthsel und Sinnbilder solcher Dinge, die nicht existiren, vorzustellen: so behaupten doch die meisten, 106) es sey ihnen die Abbildung

103) Eben daselbst B. 17. Cap. 8.

104) Tacit. Historie B. 5. – Nulla simulacra vrbibus suis, nedum templis sunt: non regibus haec adulatio, non caesaribus honos.

105) Origenes contra Celsum L. IV.

106) Selden. de jure naturae et gentium, L. II. cap. 6.

dung jeder Sache, auch nur zur Verzierung, verbotten. Und Leo von Modena 107) versichert, daß auch die heutigen Juden noch kein Bildniß, von welcherley Art es auch sey, weder in ihren Synagogen, noch auch in ihren Häusern duldeten. Allein dieses hindert sie doch nicht, sich der Münze, und so gar der Bilder und Vorstellungen, die andere verfertiget, nicht nur zum Vortheil ihres Handels, sondern auch zur Zierde zu bedienen; und es ist gewiß, daß sie sich schon zur Zeit unsers Erlösers 108) im jüdischen Lande der römischen Münzen mit dem Bildniß des Kaisers bedienet haben.

Und hieraus will man nun beweisen, warum Simon nicht fortgefahren habe, Münzen zu prägen, wie er angefangen. Die asmonäischen Könige hingegen, die seinem Sohn Hircan in der Regierung folgten, waren so gewissenhaft nicht. Sie liessen sich auf ihren Münzen abbilden, und auf der Rückseite die Merkmaale der Fruchtbarkeit des jüdischen Landes setzen. Dieser Gebrauch ist unter den Juden, bis auf die gänzliche Zerstöhrung ihres Volkes und Landes, die unter der Regierung des Vespasians erfolgt, geblieben. 109)

Ich

107) Leo Mutinens. Part. I. c. 2.
108) Matth. 22, 17.
109) Calmet biblische Untersuchungen, 1. Th. 7. Untersuch. S. 306.

Ich hielte dafür, die Münzkunde beschäftige sich hauptsächlich mit den noch übrig gebliebenen Münzen, ordne selbige nach ihren Entstehungsjahren, und laße sich weniger in das Feld der Vermuthungen ein.

Alle noch vorhandene Münzen werden in antike und moderne abgetheilt. Diese Bestimmung erleichtert die Erklärungen, setzt den Werth der antiken über die modernen, und macht uns oft eine antike kleine Kupfermünze schätzbarer, als einen neu ausgeprägten Gulden.

Antik heist jede Münze, welche bis ins vierte Jahrhundert nach Christi Geburt geprägt worden. Einige lassen die antiken nicht weiter gehen, als bis zum Tode des Kayfers Gallienus, da das römische Reich in ein völliges Abnehmen gerieth; andere schränken den Zeitpunkt auf die Regierung Constantins des Großen ein; bis zu den Zeiten des Kayfers August, welcher spottweise Augustulus genannt wird, wollen andere die antiken Münzen noch in ihrer Würde erhalten wissen. Auch bis auf Carl den Großen setzen einige das Ansehen der Antiken. Beziehen sich gleich diese mancherley Meinungen auf freye Bestimmungen, so schaffen sie doch nicht einerley Nutzen. Die Zeit des Theodosius am Ende des vierten

Jahr-

Jahrhunderts wird für die zuverlässigste Grenze geachtet.

Modern heißen alle Münzen, welche erst seit etwa dreyhundert Jahren geprägt worden. Diejenigen, welche in der Zwischenzeit, von Carl dem Großen an, in Münzsammlungen angetroffen werden, sind von keiner sonderlichen Erheblichkeit. Nimmt man jene aus, mit welchen die Reihe der griechischen Kayser zu Ende gehet, so machen die übrigen ein häßliches Untermark zwischen den antiken und modernen aus, wo weder das Auge noch der Verstand irgend etwas betrachtungswürdiges antrift. Solche Münzen der mittlern Zeiten geben nur ein Zeugniß von dem Verfall aller Künste und Wissenschaften in den damaligen Jahrhunderten.

Die antiken Münzen werden in ausländische, griechische und römische eingetheilt. Zu den ausländischen rechnet man die Hebräischen, 110) die Punischen, 111) die Arabischen 112) und andere, welche verschiedene Reiche und Staaten in ihrer Sprache

110) Von diesen ist oben Nachricht gegeben.

111) Die Königin Dido soll die ersten haben schlagen lassen. Patin introduct. p. 83.

112) Spanheim de praestantia et vsu numismat.

che verfertigen lassen, und die als Originale sehr rar sind.

Die griechischen Münzen 113) bleiben die uns bekanntesten, ersten und ältesten. Schon vor Roms Erbauung liessen die Könige und Städte in Griechenland überaus schöne Münzen von Gold, Silber und Erz in solcher Kunst prägen, daß auch die Römer im höchsten Flor ihrer Republik den Griechen diesen Vorzug bey aller angewendeten Mühe und Fleiß nicht streitig machen konnten. Erfindung, Artigkeit, Stärke und Zierde, auch die Muskeln und Adern in den Bildnissen, sind hervorstechend, und mit solcher Erhabenheit ausgearbeitet, daß sie es den römischen weit zuvor thun. Doch sind die Münzen der Städte den Münzen der Könige vorzuziehen, ob sie gleich nicht allemal die schönsten und theuersten sind. Die Seltenheit der städtischen Münzen verursacht, daß man ihnen einen so vorzüglichen Rang bestimmt.

Unter den römischen Münzen stehen die bürgermeisterlichen (consulares) Münzen oben an. Denn so lange Könige in Rom regier-

113) *Prosperi Parisii* Graeciae numismata, accurante Jo. Ge. Volckamero, Norimb. 1683. Christ. *Brûning* in comp. ant. Graec. p. 417. seq. Jo. Phil. *Pfeiffer* antiqu. graec. L. II. c. 29. p. 310. seq.

regierten, wußte man von geprägten Gold- und Silbermünzen noch nichts.

Diesen folgen die Kayserlichen (imperiales) jedoch mit einem gegründeten Unterschiede. Vorzüglicher ist jedes Gepräge währendem Wohlstande des Kayserthums; desto geringschätziger hingegen sind die Münzen bey dem Verfall der kayserlichen Hoheit. Jene vorzügliche Sorten heben mit dem Cäsar oder August etwa 700 Jahre nach Roms Erbauung oder 54 Jahre vor Christi Geburt an und endigen sich mit der Zeit der 30 Tyrannen, etwa 1010 Jahr n. R. E. und 260 Jahre nach Christi Geburt.

Der Verfall des Kayserthums füllt eine Zeit von 1200 Jahren, nemlich bis auf die Zerstöhrung des constantinopolitanischen Kayserthums 1453. Dies giebt Anlaß zu zwo verschiedenen Epochen. Die erste fängt mit dem Aurelian, oder mit dem Gothischen Claudius an, und reicht bis zum Anastasius, etwa über 200 Jahre. Die zweyte Epoche nimmt mit dem Anastasius ihren Anfang, und endiget sich mit den Paläologen; dieß macht eine Zwischenzeit von 1000 Jahren.

Was nach diesen Zeiten von Münzen vorhanden ist, besonders die drey letzten Jahrhunderte, diese werden sämtlich von Münzkennern zu den Modernen gerechnet.

Seitdem sich auch viele Privatpersonen, nach dem Exempel des Kayſers, des Königs in Frankreich und anderer Prinzen, zu Liebhabern der Münzkunde aufwarfen und eigene Cabinette angelegt haben: ſo finden ſich viele Sammlungen von modernen Münzen, da zumal die Münzkenntniß wegen ihres vortheilhaften Gebrauchs für die Geſchichte annehmlicher geworden iſt, auch die modernen Münzen näher auf unſre Zeiten treffen, und uns das Andenken von ſo mancherley Vorfällen, die auf Münzen merkbarer gemacht wurden, gleichſam vor Augen ſtellen.

Seine gelehrte Neugierigkeit zu befriedigen, kan man ſich ganze vollſtändige Reihen der Kayſer, Könige, Fürſten, Päbſte, und Städte, ſo auch Particulierperſonen in modernen Münzen ſammlen, da denn ſowol die ordentlichen Münzſorten, als auch die Rechenpfennige (Jettons) in Betrachtung kommen. Man wird faſt nicht eine einzige denkwürdige Begebenheit finden, welche nicht in ſolchen Sammlungen anzutreffen ſeyn ſollte. Ich will mich nicht für vermögend ſchätzen, Münzliebhabern die vollkommenſten Regeln zur Vorſchrift zu geben, da ſolches mehrere Mittel erfordert und vorzüglich den Beſitz eines eigenen vollſtändigen Münzcabinets: allein es iſt ja wohl noch jetzt

die Vorschrift des Abts Bizot, eines Mannes, der zu seiner Zeit die grösten Fähigkeiten, Einsichten und Kenntnisse in der Lehre vom Münzwesen besaß, zum Vortheil der Münzliebhaber einer aufrichtigen Empfehlung werth, da sie ohnehin mit solcher Accurateſſe, Leichtigkeit und Anmuth geschrieben ist, als man nur immer heutiges Tags zu leisten im Stande seyn würde.

Ein unermüdeter Fleiß begleitet demohngeachtet, den Versuch, den ich mache, angehenden Münzliebhabern bey meiner Anweisung zur antiken Münzkenntniß auch zugleich eine Anweisung zum nützlichsten Gebrauch der modernen Münzen zu liefern, da solche gewisse unschätzbare Vorzüge vor den Antiken mit dem größten Recht behaupten, und ein Kenner derselben, der nur einiger massen Kenntnisse der Geschichte hat, solche leichter und ohne Anstoß zu erklären im Stande seyn wird. Die meisten derselben, die den Wissenschaften nüzlich, sind Medaillen und nicht zum gemeinen Gebrauch geprägte Currentmünzen; ihre Figuren und Bildnisse sind daher ergötzlicher und accurater. See- und Landbataillen, Belagerungen, Einzüge, Krönungen, Leichenbegängnisse, Bündnisse, Vermählungen, und viele dergleichen Begebenheiten, die mir

der Policey und Religion verwandt sind, sieht man auf ihnen vorgebildet, das Jahr ihres Ursprungs ist meistens auf ihnen bemerkt, und macht sie geschickt, die wichtigsten Stücke der Geschichte zu erklären und zu beweisen, oder auch zu entdecken. Sie sind weniger dem Mißbrauch ausgesetzt, als daß man gewisse Leute, die es nicht verdient, mit ihnen beehrt hätte.

Aufs möglichste beeiferten sich auch ihre Münzmeister, sie vor den Verfälschungen betriegerischer Nachmünzer zu bewahren, zumal da man durch die neuere Methode der Prägekunst den Besitzern und Liebhabern der Münzen es möglich macht, falsche und nachgegossene von den genuinen und ächten auf das pünktlichste unterscheiden zu können.

Die Sammlung des P. Molinet 114) liefert uns in Kupfern ein Cabinet päbstlicher Münzen von 600 Stück, das alle Päbste von 370 Jahren, nemlich von 1400 oder vom Pabst Martin V. bis auf den letztern seiner Zeit in gehöriger Ordnung, mit allen ihren besondern Merkwürdigkeiten und Charaktern erzehlt.

Eine

114) Noch accurater ist die Sammlung des berühmten italienischen Jesuiten P. Bonanni, welche mit grundgelehrten Anmerkungen in zween Folio Bänden 1699. edirt ist.

Eine gewisse Nachlässigkeit, oder irrige heilige Ehrfurcht bewirkte, daß man anfänglich auf die päbstlichen Medaillen nur die Bildnisse der Aposteln Petri und Pauli, besonders aber Petri, als vermeintlichen ersten Pabsts, nebst dem Namen eines jeden Pabsts, unter dessen Regierung die Münze geprägt wurde, zu setzen gewohnt war. Unter der Regierung Alexander des VII. unterstützte man das Unternehmen des Abts Bizot, welcher von Pabst Mar- Med. 7.
tin V. an bis auf Julius II. alle Bildnisse dieser Päbste auf Medaillen durch möglichsten Vorschub des Cardinals Barbarini auszudrücken suchte; er würde auch den Mangel völlig ersetzt haben, wenn ihn nicht der Tod des Pabsts daran verhindert hätte.

Sixtus IV. war dieser Sammlung nach der erste, welcher sein Bildniß auf eine Medaille prägen ließ, mit der Umschrift: VTILITATI PVBLICAE (zum allgemeinen Nutzen) sein Andenken dadurch zu verewigen, weil unter seiner Anordnung alle Gassen in Rom neu gepflastert worden. Man findet vorzüglich auf den päbstlichen Münzen folgende Reverse: zwey große pfahlweiß gestellte Schlüssel Med. 1.
mit der Aufschrift: CLAVES. Med. 2.
REGNI. COELORVM. oder das

Brustbild St. Peters mit zwey in ein Andreas-kreuz gelegten Schlüsseln, und der nemlichen Legende; oder mit einer Veronica; desgleichen auch mit dem Brustbild Christi im Schweißtuch, nebst noch mehrerern besondern Reversen.

Med. 3. Med. 4. 5. 6. 7. 8. 9.

Ein unüberlegter und zur Schande der christlichen Religion offenbar gewordener Religionseifer suchte unter die ächten päbstlichen Medaillen unächte und schandbare mit unter zu mischen. Man giebt solche Erfindungen, die zur Verunglimpfung und Verkleinerung des römischen Stuhls etwas beytragen sollten, den Holländern und Genevern schuld. Von dieser Gattung ist die Medaille, da Julius der dritte mit der Schrift und auf dem Revers abgebildet ist: GENS. ET. REGNVM. QVOD. NON. SERVIERIT. TIBI. PERIBIT. (Welches Volk und Reich dir nicht dienen wird, soll untergehen.)

Med. 10.

Auf einigen sieht man das Haupt des Pabsts nebst angehängtem Teufelskopf, und auf der Rückseite einen Cardinals-kopf mit angefügtem Narrenkopf. Die Aufschriften harmoniren mit den Figuren; der Avers lautet: IOAN.

Med. 12.

CAL-

CALVINVS. HERESIARCA. PESSIMVS. auf dem Revers aber ET. STVLTI. ALIQVANDO. SAPITE. PSAL. XCIII. Noch eine von dieser Gattung soll den vorigen beygesetzt werden, ob sie gleich alle nicht werth wären, daß Münzliebhaber nur einige Aufmerksamkeit auf sie verwendeten.

Die Hauptseite zeigt einen zusam- Med. 11.
mengefügten Pabstskopf und Kayserskopf, jeder in seiner eignen Krone, mit der Umschrift: THEODOSIVS. Imperator. COELESTINVS Pont. Max. Der Revers einen Cardinalskopf und Bischofskopf mit den Worten: PALADIVS German - - EPISC. - - ANNO CCCCXXIII. Wollte man die Geschichte der Päbste, und die von ihnen vorhandenen Münzen in Sammlungen noch mehr vervollkommnen und zu einem prächtigern Hülfsmittel ihrer Geschichte machen: so dürfte man nur sein Cabinet noch mit den Medaillen der übrigen Geistlichkeit, als der Cardinäle, Bischöffe und anderer vermehren.

Ist man nicht abgeneigt, die ordentlichen Currentmünzen in sein Cabinet mit einzuführen, so bietet sich uns eine ungeheure Menge dar, welche die ganze Reihe der occidentalischen Kayser von Carl dem Großen an bis auf die jetzigen Zeiten sehr vollkommen

enthält. Octavius Strada 115) ist zwar als ein Muster in dieser Sache voraus gegangen; er fieng seine Sammlung schon vom Julius Cäsar an, und endigte solche mit dem Kayser Matthias, unter dessen Regierung sein Werk zum erstenmal die gelehrte Welt betrat; allein es ist sehr zu bedauren, daß man angehende Münzliebhaber vor seinen weitläuftigen und nur scheinbar ausgeführten Nachrichten warnen muß, sich ja nicht durch die Vollständigkeit und Schönheit seiner angegebenen Sammlung, verleiten zu lassen, alles, was er unter dem Deckmantel der Aufrichtigkeit für genuin ausgiebt, als ächt anzunehmen. Er selbst erfand den meisten Theil seiner Medaillen, um seine Reihe auszufüllen, und vollständig zu liefern. Häufig entlehnte er sie auch aus denen, welche Kayser Maximilian erst erfinden und prägen ließ, um dadurch dem Erzhause Oesterreich ein desto größeres Ansehen zu geben, die aber auch nicht allemal der Wahrheit gemäs eingerichtet waren. Unter den aufrichtigen Medaillen präsidirt gleichsam erst diejenige, welche Kayser Friedrich der zweyte im Jahr 1463. auf seinen prächtigen Einzug in Rom prägen

115) *Octav. de Strada* vitae Imperat. et Caes. Roman. a Jul. Caes. usque ad Imperat. Matthiam ex antiqu. numism. Frf. 1615. et Antverp. 1617. et 1654.

prägen ließ, und nach solcher lassen sich bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts mit genauer Noth etwa 30 ächte kayserliche Medaillen zusammen lesen, für deren Gültigkeit und Aufrichtigkeit man haftet, ohne einen gelehrten Betrug zu begehen.

Münzliebhaber, welche in ihren Sammlungen die modernen mit den antiken zur vollständigen Kaysergeschichte verbinden wollen, werden genöthiget seyn, einen großen Theil der spanischen mit in ihre Collektion zu ziehen. Von Philipp, dem ersten Könige in Spanien und Erzherzog zu Oesterreich, Kayser Carl des fünften Vater an, stunden beyde Kronen in Vereinigung. Wegen dieser Verbindung hat die spanische Geschichte einen wichtigen Einfluß in die Kayserhistorie, und diese Bemerkung kan manche Medaille damaliger Zeit erläutern.

Keine Sammlung moderner Medaillen konnte ehemals so vollständig seyn, als die Suite der Könige in Frankreich, indem dieses Königreich eines der ältesten und edelsten vor vielen andern ist. Zwar in Ansehung der beyden ersten Häuser muß man sich mit ordentlichen Currentmünzen behelfen, welche **Bouteroue** in einem schönen Buche nebst angehängter vortreflicher Anzahl Kupfertafeln gesammlet und in gehörige Ordnung gebracht hat.

Vom

Vom dritten Hause findet man neben den gewöhnlichen Münzen schon einige Medaillen, obgleich die Münze Carl des Großen, die man gewöhnlich zeigt, von Bley ist, und die Aufschrift hat: RENOVATIO. REGNI. FRANCIAE. Aller Wahrscheinlichkeit nach mag sie nicht von diesem Carl, sondern von einem spätern Könige, nemlich von Carl dem siebenden herstammen. Bizot will überhaupt auch hier versichern, daß vor Carl dem siebenden keine einzige Münze das Bildniß eines Königes führe, sondern daß diese die erste sey, welche die Stadt Lyon diesem siebenden Carl und der Anne von Bretagne zu Ehren habe prägen lassen. Inzwischen bleibt es doch den Franzosen bey allen Münzkennern ein unvergeßlicher Ruhm, daß sie seit 1200 Jahren die ununterbrochene Reihe ihrer Könige von Clodowich an in Münzen vorzeigen können, welches wol keine Monarchie der ganzen Welt mit solcher Ordnung, Vollständigkeit und Rücksicht auf die spätesten Jahre zu leisten im Stande seyn wird. Der französische Präsident von Harley hatte sich zu seinem unsterblichen Ruhm, und zur Befriedigung des neugierigen Münzkenners eine solche complette Sammlung mit unermüdetem Fleiße gesammlet. Seine edle Denkungsart, alles, was er besaß, zum Dienst und zum Vergnügen seines Königs

aufzu-

aufzuopfern, bewog ihn, auch diesen numismatischen Schatz dem Cabinette des Königs anzubieten, und solches damit zu bereichern und zu verschönern.

Alle Bemühungen eines Münzliebhabers, welcher die im so genannten Francia metallica angegebenen und in Kupfer gestochenen Stücke zu sammlen sich vorsetzt, würden Bemühungen seyn, mit welchen man einen durch gelehrtes Blendwerk vorgestellten Schatten, als eine wirkliche Sache aufsuchte; endlich aber alle Lust verliehren würde, eine Münzsammlung nach solchen Anweisungen anzustellen, wo nur blauer Dunst der Führer ist. Denn die meisten Medaillen bis auf Carl den Großen und auch noch nach diesem Könige sind nur zur Lust von Jacob de Bie und de Düval erfunden worden.

Eben so hat man die ganze Lebensbeschreibung Ludwigs des Großen in Münzen, welche die Academie der Innschriften ihrem Stifter zu Ehren besorgte, der P. Menestrier aber einer jeden Medaille die Erläuterung beygefügt hatte.

Zweyte

Zweyte Anweisung.

Das Alter der Münzen.

Ich halte diese kurze Anweisung für hinlänglich, alle Zweifel zu benehmen, ob man nicht die antike Münzkenntniß den Innschriften entweder vorzuziehen, oder doch wenigstens gleichzuschätzen habe. Unzählige wichtige Vortheile der Münzkunde nöthigen uns, ihr einen solchen Werth beyzulegen. Es ist wahr, daß die Innschriften in Ansehung des Alterthums die Münzen an Schätzbarkeit für den Gelehrten noch zu übertreffen scheinen. So wenig ich gesonnen bin, die Münzkunde von denjenigen Zeiten anzufangen, da man den Metallen einen Werth beyzulegen anfieng; so wenig halte ich mich auch für genöthigt, sie in Ansehung des Nutzens den Innschriften nach zu setzen. Es wird niemand ein rohes Stück Metall, das eine bestimmte Form und Schwere hat, deßwegen für eine Münze halten. Die ältesten mit gewissen Zeichen geprägten Medaillen können unmöglich über das neunte Jahrhundert von der christlichen Zeitrechnung hinausgesetzt werden. Allein wie weit erstreckt sich der Ursprung

der

der Innschriften? Ich will nicht die Zuflucht zu den Säulen Sethos 1) nehmen, mich nicht auf die Innschriften berufen, die die palästinischen Völker errichteten, welche Josua aus ihrem Eigenthum bey der Eroberung des gelobten Landes vertrieb, und von welchen Procopius 2) nähere Meldung thut. Ich will noch nicht die Wahrheit und den Nutzen jener mit hieroglyphischen Buchstaben geschriebenen Innschriften einräumen, und also noch nicht für die ersten angeben, ob sie gleich Merkur der andere in seiner Geschichte sehr umständlich berührt. 3) Strabo 4) führt ebenfalls noch einige mit Innschriften bezeichnete Säulen des Sesostris an, welche dieser in allen von ihm eroberten Ländern errichten ließ.

Ohne alle diese Denkmäler des Alterthums zurück zu rufen, würden schon die noch vorhandenen griechischen Innschriften der Münzkunde das Alterthum sehr strittig machen. Demohngeachtet sind auf Seiten der Münzkunde auch wichtige Vortheile, und es ist nöthig, daß man die Wissenschaft der Münzkunde und der Innschriften nie

von

1) Joseph. antiquit. iud. L. I. c. 3.
2) Procop. bell. Vandal. L. II. c. 10.
3) Syncell. Chronol. p. 40.
4) Strabo Geogr. L. XVI. p. 769. L. XVII. p. 700.

von einander trennen müsse, ohne sich mit der vergeblichen Hofnung zu schmeicheln, in der Geschichte, Zeitrechnung und Erdbeschreibung guten Fortgang zu machen. Die Innschriften müssen nothwendig Hülfsmittel zur Aufklärung mancher Dinge abgeben, die zu solchen Zeiten geschahen, da man nach dem Otto Sperling s) noch keine geprägte Münzen hatte, sondern Handel und Wandel mit Darwägung gewisser Stücke Metall trieb, die sich blos durch ein bestimmtes Gewicht zu dieser Absicht auszeichneten. Man fieng nachher an, und suchte auch diese bisher noch ungezeichnete Stücke Metall durch den Stempel, Hammer und Guß auf folgende Art geschickter zu ihrer Absicht zu machen. Man goß sie erstlich nur obenhin, alsdann suchte man durch den Hammer und Stempel sie vollends auf das feinste auszuprägen. Und dies war der Anfang zu den Münzen, die noch heut zu Tag die schätzbaren antiken Sammlungen, ausmachen. P. Jobert schränkt sich in seinem Werk blos auf die römischen ein, ob sich gleich hierinn, eils an dem schicklichsten Orte, auch der Medaillen der griechischen Könige und Städte würde haben mit Nutzen gedenken lassen.

Um

s) Otto Sperling. Dissert. de numis non cusis, tam veterum quam recentiorum. Amstd. 1700. 4.

Um ihm in diesem Stück keinen Vorwurf zu machen, und seine Grundsätze so lange als möglich beyzubehalten, schränke auch ich (de la Bastie) mich blos auf die römischen, und unter denen besonders auf die kayserlichen Münzen ein. Bey solchen scheint mir noch eine Unterabtheilung nöthig und nützlich zu seyn. Erstlich würde man sehr vortheilhaft eine Suite von Julius Cäsar an bis auf den Posthumus, von den schönsten Medaillen sammlen. Baillant 6) als ein geschickter und gelehrter Vorgänger könnte die beste Anleitung dazu geben; dann führe man mit dieser Reihe fort bis auf Constantin den Großen, 7) welcher wieder eine merkliche Marke zur Abtheilung geben würde. Der Zwischenraum zwischen Constantin bis auf den Augustulus oder bis zum Untergang des occidentalischen Kayserthums, könnte wieder eine ansehnliche und merkwürdige Reihe ausmachen. Wollte man endlich viertens einen Versuch machen, mit möglichster Mühe eine Sammlung von allen Kayserн zu samm-

6) Jo. *Vaillant* numismata Impp. romanorum a C. Jul. Caesare ad Postumum et tyrannos, Paris 1694.

7) Dies hat Joh. Franc. Baldinus in der vermehrten Ausgabe des Baillant geleistet. Rom 1743. 4.

sammlen; so müßte man von Augustulus an fortfahren, und sich in der orientalischen Regierung Constantin den Paläologen, unter welchem Constantinopel erobert wurde, zum Ziel setzen. Man rechnet zwar sonst alle Medaillen von der Zeit Carl des Großen unter die modernen, in welche auch noch die Medaillen einiger der letzten griechischen Kayser gehören. Allein da sie doch eine vollständige Suite der Kayser ergänzen, könnte man sie gar wol beybehalten. Die Entfernung des Orts, wo sie regierten, hat beynahe eben die Wirkung, als die Entfernung der Zeiten und ersetzt einigermaßen dasjenige, was man von einem Denkmaal zu fordern pflegt, welchem man den Titel antik geben will.

Einige Liebhaber der Münzen, bey denen blos das schöne Gepräge und die Bewunderung desselben die einzige Absicht ihrer Sammlung ist, lassen sich zwar oft die Mühe verdriessen, die Medaillen von der Zeit Carl des Großen bis auf die Wiedererneuerung der Künste und Wissenschaften ihrer Sammlung zu würdigen. Dahingegen die, so durch ihre Cabinette die Geschichte des mittlern Zeitalters zu vervollkommnen und besserer Erläuterung fähig zu machen sich angelegen seyn lassen, auch die Münzen des mittlern Zeitalters nicht allein mit Vergnügen

gnügen sammlen, sondern auch darin über verschiedene, ohne Beyhülfe dieser Denkmäler gänzlich unbekannte Punkte, viel unterrichtendes finden werden.

Für diejenigen Liebhaber der Medaillen, die sie nach dem Alter beurtheilen, bleibt dies wol eine richtige Bemerkung, daß die Griechischen noch heut zu Tag vorhandenen Münzen, ohne allen Streit die ältesten sind. Ueber hundert Jahre vor Roms Erbauung fiengen die Griechen schon an, Münzen zu prägen; um aber zu behaupten, daß sie damals schon den nemlichen Grad der Vollkommenheit hatten, um welchen sich in der Nachfolge die Römer mit der äussersten Mühe beeiferten; müßte man noch einige Münzen desselben Zeitalters aufzeigen; kein Cabinet aber hat dieses Glück, auch nur ein einziges so antikes Stück zu besitzen. Man schreibt bey den Griechen die Erfindung des Gewichts, Maases, und Münzschlagens dem Phido zu, dessen Regierung die meisten auf das Jahr 895 vor Christi Geburt und 142 vor Roms Erbauung setzen 8) und welchem Beger 9) eine silberne noch vorhandene Münze zueignet, auf deren Avers ein Gefäß mit zwey Henkeln nebst einer oben drü-

8) Marmor. Oxonien. I. ep. 46.
9) Beg. thesaur. brand. T. I. p. 279.

der aufgehängten Weintraube und dem abgetheilten Wort ΦΙ-ΔΟ befindet, die andere Seite aber stellt einen Bäotischen Schild vor. Schott 10) ein Neffe des Begers und Königlich Preußischer Antiquarius vertheidigte in einer besondern Abhandlung eben diese Meinung. Otto Sperling hingegen widersetzt sich ihm eifrig, und nimmt an, daß der Name Phido auf der berlinischen Münze nicht beweisen könnte, sie wäre zur Zeit dieses alten Königes von Argos geschlagen, sondern nur, daß diese Münze von dem Gehalt, Schwere, Gepräg sey, als die so zu Phido's Zeiten wären geprägt worden. Schott setzt ihm zwar unter seinen vielen seichten Gründen einen einzigen entgegen, der einigen Schein des Gegenbeweises hat, indem er vorgiebt, daß sich nur die Namen der regierenden Fürsten auf den Münzen befänden und der Name der Städte und Völker, wo sie geprägt seyen, ausgelassen würde. Allein diese Meinung gereicht der Begerischen Behauptung selbst zum Nachtheil und ist vielen Ausnahmen unterworfen. Denn Hayne 11) hat

10) Seine Abhandlung befindet sich in den Memoiren der königlichen preußischen Societät zu Berlin.

11) Hayn Thesaur. britann. T. I. p. 126. Ibidem p. 128. et T. II. p. 64.

hat drey Münzen mit den Namen Lykus, Antisthenes und Eupolem entdeckt, ohne den Namen eines Volkes oder einer Stadt, obgleich diese drey Personen niemals regiert haben, und auch diese Münze nicht zu ihrer Zeit geschlagen worden. Eben so kan es sich mit der Münze Phido's zugetragen haben. Auch dem berühmten Kuper schien die Abhandlung des Schotts nicht überzeugend, er schrieb also an ihn, und sein Brief nebst Schotts Antwort befinden sich in der Fortsetzung der Memoiren der preußischen Societät. 12) Was mich (de la Bastie) anlangt, so gestehe ich aufrichtig, daß mir die Charaktere und Bildung dieser Münze gar zu rund, zu wohl formirt, zu neu und regelmässig scheinen, als daß sie Ueberbleibsel des ersten Versuchs in der Kunst Geld zu schlagen seyn könnten. Ihre Schreibart ist weit mehr den Zeiten nach dem peloponnesischen Kriege gemäs, als der, so vor der Zeit Solons und vor Errichtung der olympischen Spiele zu erwarten war. So wird man auch schwerlich beweisen können, daß man zur Zeit des Phido von der Linken zur Rechten und mit den nemlichen Buchstaben geschrieben habe, wie in nachfolgenden Zeiten. Ich möchte also diese Münzen, welche bis jetzt nichts als ein Gegenstand

12) Cont. I. miscell. Berolin. p. 1. seq.

gelehrter Streitigkeiten gewesen sind, nicht als die ältesten anpreisen. Mit mehrerem Rechte könnte man einer cyrenischen Goldmünze den Vorzug des Alterthums ertheilen, welche Harduin 13) schon als die älteste von den aus Griechenland noch vorhandenen Münzen ausgiebt. Sie stellt auf der einen Seite einen mit einer königlichen Binde umgebenen Mann vor, auf dessen Haupt ein Widderhorn, in der Rechten eine Victorie und in der linken ein Scepter, einem Spieß an Länge nicht unähnlich, zu seinen Füssen aber, ein liegend Schaaf zu sehen ist, nebst folgendem zur linken Seite stehenden Nahmen: ΔΑΜΩΝΑΚΤΟΣ. Auf der andern Seite steht ein mit vier Pferden bespannter und von einem Manne geleiteter Wagen, nebst der Ueberschrift KYPANAION. Diese Münze 14) wurde für den monteneischen Demonax geschlagen, welcher während der Minderjährigkeit Battus des vierten, Regent des Königreichs Cyrene war. Er lebte nach dem Herodot 15) zu den Zeiten des Cyrus, und also gegen das Ende des zweyten

13) Memoir. de Trevoux. 1717. 1444.

14) de la Bastie widerruft diese Meinung noch selbst in den Remarken zur Jobertschen Münzkenntniß T. I. p. 405.

15) Herodot. L. IV. c. 161.

ten römischen Jahrhunderts. Ehe Harduin diese im Cabinet des Herzogs von Maine befindliche Medaille ihres Alterthums wegen in Kupfer stechen ließ, hielt man die Münze des Amyntas, des Alexandri Aeltervaters, Königs in Macedonien, für die älteste unter den griechischen, welche ohngefähr 370 Jahr n. R. E. geschlagen seyn kann. Folglich würde die Münze des Harduins dieser letzten den Vorzug des Alterthums strittig machen, wenn nicht noch immer einige wichtigere Gegengründe die Sache in Zweifel zögen.

Dritte Anweisung.

Von den verschiedenen Metallen der Münzen.

Es ist eine der nothwendigsten Regeln für einen Münzliebhaber, den Werth und Vorzug einer Münze nicht nach dem Gehalt ihrer Materie zu bestimmen, aus welcher sie geprägt ist. Eine Münze von Gold ist oft viel häuffiger vorhanden, als eine andere von Erz oder Kupfer, hingegen werden andere von Gold, gewisser Vorzüge wegen, die sich nicht auf ihr Metall allein beziehen, weit höher geschätzt, als silberne und kupferne.

ne. Ein großer lateinischer Otto aus Erz ist ein Beweis davon, da solcher wegen seiner Seltenheit, nicht wegen seines Metalls, welches Erz ist, fast für unschätzbar gehalten wird. Dahingegen ein goldener Otto nicht höher als drey oder vier spanische Pistolen, oder ohngefähr dreyzehn Franken über sein Gewicht gilt. Ein silberner wird nie über 40. bis 50. Sols über sein Gewicht verkauft, es wäre denn, daß ein ungewöhnlicher Revers ihn übertheuerte.

Gewiß, könnten wir das Glück haben und von den allerersten Münzsorten einige auftreiben, die zwar nur von Leder (nummi scortei) geprägt gewesen sind, 1) man würde sie ohne Bedenken in Cabinetten als sehr schätzbar ansehen, und allen übrigen antiken vorziehen, auch ohne Rücksicht auf ihre schlechte Materie mit vielem Gelde bezahlen. Dergleichen soll, nach dem Berichte vieler Geschichtschreiber, Numa zuerst dem Volk ausgetheilt haben. Man findet noch eine ähnliche Gattung neuerer Münzen, welche in einem zwischen den Holländern und Spaniern geführten Kriege von erstern aus Noth also geprägt wurden.

Dem ohngeachtet ist es doch der Mühe werth und sehr vortheilhaft, die antiken Metalle

1) Alex. ab Alex. 4. c. 15.

talle kennen zu lernen, um nach solchen das Alter nebst andern Eigenschaften der Münze zu schätzen. Ob man gleich so viel als möglich Münzen, welche die Reihen von Begebenheiten erzehlen, von einerley Metall zu sammlen sucht, so geschieht es demohngeachtet oft, daß man unter die Collectionen silberner Münzen zur Ergänzung und Ausfüllung leerer Plätze wol goldene Münzen mit einmischt, und dadurch die Sammlung bereichert, wie sich Münzkundige auszudrücken pflegen.

Die goldenen Münzen sind von dreyerley Beschaffenheit, entweder ganz fein Gold, die noch lauterer und reiner sind, als die heutigen; oder sie sind von legirtem Gold (or melé), welches bleicher und nicht so fein ist. Die Regierung des Kayfers Severus war der Anfang, da man dergleichen prägte, und bestand dieses Metall der goldenen Münzen aus vier Theilen Gold und dem fünften Theile Zusatz, oder sie bestanden endlich aus noch merklicher geringem Gold, wie dergleichen an etlichen Gothischen Münzen zu sehen ist. Diese nach und nach immer mehr verringerte Beschaffenheit des Goldes darf deßwegen die Münzliebhaber nicht abschrecken zu glauben, daß die Medaillen des Kayfers Severus und seiner Nachfolger in der Regierung, auch so gar zur Zeit des Ver-

falls des Kayserthums nicht von eben so feinem Metall gewesen wären, als die erstern, nur die Gothischen Medaillen veränderten den Gehalt des Metalls der ältern Münzarten in ein geringeres.

Das Gold der griechischen Münzen ist überaus gut und rein. Patin, einer der berühmtesten Numismatiker zu Anfang dieses Jahrhunderts, hat gefunden, daß die Münzen des Philippus aus Macedonien und Alexanders des Großen nach der gewöhnlichen Schätzung des Goldes, 23. Carat und 16. Gran hielten. 2)

Die Ruhmsucht der Römer machte, daß sie in dem Flor ihres Kayserthums diese Lauterkeit des Metalls nicht nur nachzuahmen, sondern noch zu übertreffen suchten. Goldschmiede ziehen dieses Gold noch bis jetzt den Zechinen und Ducaten weit vor, ja zu den Zeiten des Bodinus sollen einige Goldarbeiter zu Paris bey der Einschmelzung eines goldenen Vespasians gefunden haben, daß er nicht mehr als den 788sten Theil Zusatz gehabt habe.

Wem bekannt ist, daß man erst im Jahr 546. nach Roms Erbauung Gold zu prägen anfieng, der wird keine goldene Münze vor dieser

2) Wagenseil Dissert. de re monetali veter. Rom. c. XI. p. 55.

dieser Zeit für genuin und ächt erklären. Aus eben diesem Grunde ergiebt sichs von selbsten, daß keine goldene ächte Medaillen von den römischen Königen und ersten Bürgermeistern vorhanden seyn können. Jedoch kan man sich die Anmerkung machen, daß einige Nachkommen der Könige ihren Ahnen zu Ehren goldene Münzen in nachfolgenden Zeiten prägen liessen, als auch noch aus diesem Metall die Dreymänner prägen durften (triumuiri A. A. A. F. F.) 3) welche Münzsorten aus Gold demohngeachtet mit Recht zu den antiken Münzen zu rechnen sind. Beyspiele davon sind die Medaillen des Königs Numa und des Ancus Martius.

Der Gebrauch silberner Münzen ist 484. Jahre nach Roms Erbauung aufgekommen, man trift sie zwar in weit größerer Menge als die goldenen an, allein der Gehalt dieser kommt bey weitem der Reinheit der goldenen nicht bey. Schon längst haben Münzverständige die Lauterkeit und Reinheit in goldenen Medaillen entdeckt, aber auch einen geringern Gehalt in silbernen, welcher noch etwas geringer als der Gehalt unserer Silbermünzen ist. Man fand, daß die Mark von den besten römischen Medaillen auch noch von den Zeiten der Bürger-

3) Triumuiri monetalium Auro, Argento, Aeri Flando Feriundo.

Bürgermeister nur 25. französische Livres hielt, dahingegen an feinem Silber solches 30. beträgt. Inzwischen nennt man doch in der Münzwissenschaft die ersten silbernen Münzen feines Silber, in Vergleichung mit denen, welche nach der Regierung des Severus bis auf den Constantius sind geprägt, und durch noch mehrere Zusätze am Gehalt ihres Metalls verringert worden. Dieses letztere nennt man insgemein *potin*, und lassen uns einige Medaillen des Nero muthmassen, daß schon zu den Zeiten des florirenden Kayserthums ein solcher Zusatz gebräuchlich gewesen sey.

Nach den Nachrichten des Savots 4) und mehrerer Münzkundigen waren die Silbermünzen des Severus so geringhaltig, daß nur der dritte Theil fein Silber war, da doch im übrigen ihr Gewicht den andern gleich kam. Demohngeachtet erhielt dieser Kayser die Aufschrift auf seinen Münzen, *Restitutor Monetae*, 5) daher sich leicht muthmassen läßt, wie schlecht und silberarm er die Münzen vor seiner Zeit müsse angetroffen haben.

Zu den Zeiten des Gallienus prägte man Münzen von einem vermischten Metall (billon) an welchem man gar kein Merkmaal

4) Savot c. 12.
5) Med. 4.

maal spürte, ob einiges Silber mit solchen vermengt sey. Welches schlechte Gepräge doch nicht lange dauerte.

Nach den Zeiten des Postumus findet man auch Münzen, die von Kupfer und nur versilbert oder tingirt sind, die Franzosen nennen sie Sauceés. Ihren Ursprung haben sie theils dem Betrug solcher Leute zu danken, die mit dem Vergnügen der Münzliebhaber Wucher treiben, theils der Erfindung erfahrner Münzkundiger und Besitzer silberner Münzkabinette, die durch diese Art gewisse Lücken in ihren Münzsuiten zu ergänzen suchten, wenn man anders gar keine genuine silberne Münze in dieß Fach zu erhalten wußte.

Die letzte Gattung von Münzen, was das Silber anlangt, sind die gefütterten (fourrees), welche von Kupfer und nur mit dünnen Silberplättchen überzogen, aber so unter dem Stempel gewesen sind, daß sie blos durch Zerschneiden oder vermittelst eines starken Einschnitts erkannt werden können. Es ist dies eine Gattung falscher Münzen, die schon zu den Zeiten der römischen Burgermeister eingeschlichen und unter dem Triumvirat des Augusts wieder aufgekommen war. Sie ist daher auch ein untrügliches Kennzeichen des Alterthums, und

bleibt

bleibt immer Rarität. Es wurden jedoch nach der Anzeige eines Morels dergleichen Münzen und Medaillen alles Ernstes verbothen, die Stempel zerschlagen, michin zum fernern Gebrauch untüchtig gemacht.

Man thut sonst allem Kupfer, wenn man die unterschiedlichen Suiten in den Cabinetten anzeigen will, die Ehre an, daß man es Erz (bronze) nennt: inzwischen kan man doch, um recht accurat zu reden, mit dem Savot 6) einen gegründeten Unterschied zwischen Erz und Kupfer machen.

Zu den Zeiten des Augusts war das rothe Kupfer oder Mittelerz zu Münzen am gebräuchlichsten, und unter den Stücken aus Großerz und Mittelerz siehet man gar oft messingene. Allein die vom rechten bronze behalten allemal vor vorigen beyden den Vorzug, weil sie sich vor jenen ungleich schöner präsentiren.

Corinthisches Erz, die so werthgeschätzte und prächtige Materie einiger Medaillen, ist eine Vermischung von Kupfer, Silber und Gold. Man leitet die Benennung wahrscheinlich daher, weil es aus der Zusammenfliessung dieser drey Metalle entstanden sey, als Corinth von den Römern belagert, und durch angelegtes Feuer eingeäschert

6) Savot p. II. c. 17.

geäschert worden; da man alsdann dieses besondere Metall aus den Ruinen nach Preißgebung der Stadt hervorgezogen hätte. Es haben diese Medaillen eben die Schönheit und den Vorzug, welchen die Gefäße von eben diesem Erze haben. Ich werde mich nicht in eine weitläuftige Untersuchung der Wahrheit dieser Sache einlassen, weil ich nicht absehe, warum nicht dasjenige Metall, woraus man Gefäße gegossen, auch zu Medaillen habe können gebraucht werden. Wie viele Bildnisse großer Herrn sind sogar in die kostbarsten Edelgesteine geschnitten worden? Sollten wol die Alten dieses Erz zu gleichen Absichten für zu kostbar gehalten haben? Eine Livia unter dem Bilde der Pietät, eine Antonia, ein Adrianus werden vom Jobert für corinthisch Erz gehalten.

Savot, welcher unter allen Kennern die Abtheilung der Metalle antiker Münzen am genauesten untersucht hat, handelt in einem eigenen Capitel vom corinthischen Erze, und theilt es in drey Gattungen, nachdem eins von den drey Bestandmetallen prädominirt. Eben dieser Savot unterstützt diese Meinung mit dem Bericht des Plinius, welcher von einem besondern Gusse schreibt, und die Art und Weise angiebt, wie man selbst durch eine besondere Mischung dieser

Metalle

Metalle das corinthische Erz nachahmen könne. 7) Er selbst gesteht aber auch, und die Erfahrung stimmet bey, daß man bey dem Schmelzen solcher vermeintlichen Medaillen von corinthischem Erze weder durch Feuer noch durch Scheidwasser einen einigen Gran Gold habe heraus bringen können.

Medaillen von verschiedenem Kupfer, das zwar nicht vermengt ist, sondern einander nur umschließt, und mit einem Schlag geprägt wurde, sind sehr schätzbar.

Man hat von dieser Gattung noch etliche antike große Schaustücke von Commodus, Adrian und einigen andern, welche man sonst zu Groß- oder Mittelerz rechnet. Oft berühren die Buchstaben der Aufschrift beyderley Metalle, oft aber stehen sie nur auf dem inwendigen, so daß das äussere gleichsam nur den Rand der Medaille ausmacht.

Die **Münzen aus Bley** sind meistens modern und aus Gewinnsucht nachgemacht, die Seltenheit einiger antiken ächten Bleystücke zu mißbrauchen. Ein solcher Nachguß aber hat nicht den geringsten Werth. Eine ächte Bleymünze hingegen, wie Jobert einen Tigranes unstrittig von antikem Bley angiebt, soll viel weisser und härter seyn,

7) Rationem fundendi operis pretiosi.

seyn, als unser heutiges Bley befunden wird, und sich daher sehr leicht von modernen Gepräg en unterscheiden lassen. 8)

Viele Münzkundige geben vor, die Römer hätten niemals bleyerne Münzen geprägt, und wollen behaupten, daß die angeblichen antiken Medaillen und Münzen von Bley aus einer Mischung dieses Metalls mit Kupfer bestünden; allein Savot hat weitläuftig dargethan, es sey diese Mischung erst zu den Zeiten des Sept. Severus gebräuchlich geworden, und er selbst habe nie in Medaillen von solcher Mischung einiges Gran Bley's gefunden. Plautus und Martial gedenken auch der Bleymünzen; und diese Schriftsteller lebten lange vor den Zeiten des Kayſers Severus.

Uebergoldete kupferne Münzen sind gar keiner Achtung werth; ihre Erfindung schreibt sich von solchen Ignoranten her, die aus der einfältigen Absicht, dieser Münze durch das falsche Kleid einen hohen Werth beyzulegen, zu dieser Verfälschung schritten. Gelehrte Münzkundige, die den Mann nicht nach dem Kleide schätzen, werden bald diese alberne

8) Spanheim de praestantia et vsu numismatum behauptet, solche Bleymünzen wären nicht in Rom sondern in Sicilien geprägt.

alberne Absicht entdecken, und der Münze keinen höhern Werth als einer andern geringen kupfernen beylegen.

Eiserne Medaillen finden in den römischen Suiten gar keinen Platz. Nach dem Berichte des Cäsars 9) bedienten sich solcher nur großbritannische Völker und einige griechische Städte. Savot will uns zwar überreden, man finde römische Münzen, die der Magnet anziehe, allein, ob gleich sein Vorgeben richtig ist, so sind dieses doch keine ächte, sondern blos gefütterte und von falschen Münzern schon zu der Römer Zeiten erfundene Münzen, welche sie für ächte und genuine unter die Leute ausstreuten. Unten wird sich Gelegenheit zeigen, mehr von diesen falschen Münzen zu handeln, und zugleich Mittel anzugeben, wie man sie entdecken, und sich vor ihnen bewahren soll.

Es bleiben also in Rücksicht auf die Metalle nur drey Hauptgattungen antiker Münzen, nemlich die von **Gold**, deren Anzahl etwan auf tausend oder zwölfhundert steigen mögte; die von **Silber** finden sich zahlreicher, und man kan nur allein von den Kayserlichen, bey dreytausend zusammen bringen; die von **Kupfer** können nach ihrer dreyfachen Größe sich auf sechs bis siebentausend, belau-

9) Caesar de bello Gall. L. V. c. 12.

belaufen. Wollte man die von Königen und Städten dazu rechnen, so würde sich ihre Anzahl noch unweit mehr vergrößern.

Wolfgang Lazius, ein deutscher Medicus, welcher sich um das Münzwesen und besonders um die Sammlung sämtlicher antiker Münzen sehr viel Mühe gab, geht in seiner angeführten Zahl zu weit, wenn er uns zu überreden sucht, man habe zu seiner Zeit auf 700000 antike Münzen zählen können. Die Weglassung einer Nulle wird sein Vorgeben nicht beschönigen können, da seine eignen ersten Kupfertafeln kaum 7000 enthalten. So viel ist gewiß, wenn man alle antike Münzen nebst den modernen Medaillen, Rechenpfennigen (jettons) auch Courantmünzen zusammen nehmen wollte, so würde man freylich eine solche Anzahl herausbringen, die uns unglaublich vorkommen, und auch alle, ja die reichsten Cabinette zusammen, genommen übersteigen würde.

Es versteht sich aber überhaupt alles bisher angeführte von ächten Münzen und Medaillen der alten Römer, die aus den drey Metallen, Gold, Silber und Erz geprägt waren. Eben diese drey Metalle zeigten auch die alten Münzmeister in der Benennung ihres Amts und ihrer Gewalt an, und drückten sie so aus: IIIVIR. A. A. A. F. F.

F. F. 10) oder mit den Buchstaben. A. P. F. 11) Bey gewissen ausserordentlichen Fällen sah man sich genöthiget, wegen Mangel des Metalls andere Dinge, als gebrannte Erde, Baumrinde, starkes Papier, Leder, Kieselsteine zum Münzen zu gebrauchen, die verdienen aber keine Stelle unter den ordentlichen Münzen, da sie gleichsam nur blos zu Unterpfändern dienten, daß künftig die rechte Zahlung, mit ordentlicher Courrantmünze gewiß erfolgen sollte. Neugierige Münzliebhaber werden beym Savot 12) ein weitläuftiges Capitel von dieser Materie finden, und dort zur Genüge einsehen lernen, wie man wahrhafte Münzen, von vorgeblichem Gelde unterscheiden soll. 13)

Ein kleiner Tractat, welcher von asiatischen Münzen handelt, unterrichtet uns, daß man noch heutiges Tages in gewissen Morgenländern sich der Muscheln und Mandelkerne 14) statt der Münze bediene, wie zu Surate und Cambaja.

Diese

10) Triumviri monetales Auro, Argento, Aeri Flando Feriundo. Med. 5.
11) Auro vel Argento Publico Feriundo. Med. 6.
12) Savot P. II. c. 7.
13) Quantum distent aera lupinis — Horat. Ep. 1. 7. 5.
14) Ihre Gestalt ist in Taverniers Reisebeschreibung beschrieben und gezeichnet nachzusehen.

Diese Mandelkerne kommen von der Gegend um Ormus her, und sind so bitter, daß man nicht befürchten darf, Kinder würden etwan solche aufzehren.

Man kann mit der größten Wahrscheinlichkeit behaupten, daß die antiken, noch heut zu Tag vorhandenen Münzen ausgenommen, die Medaillons gänge Münzen der Römer gewesen sind. Diese Meinung hat weit mehr Gründe zur Unterstützung für sich, als die andere, daß sie entweder solche Rechenpfennige (jettons) wie die heutigen, oder wie unsre Schaumünzen, öffentliche Denkmaale zum Gedächtniß großer Potentaten und anderer sehr berühmten Leute, oder allerhand denkwürdiger Vorfälle, gewesen seyn möchten; oder ob sie endlich der Tribut, welchen man den Unterthanen auflegte, oder die freywilligen Abgaben und Beysteuren der Unterthanen an ihre Obrigkeit (dons gratuits) bedeutet hätten. Die erste Meinung, daß sie nemlich, ausgenommen die Medaillons, ordentliche Courrantmünzen gewesen seyen, und zwar zu allen Zeiten, kein einziges Jahrhundert ausgenommen, auch im ganzen römischen Reich oder doch in der Provinz, in welcher sie geprägt wurden, üblich waren, diese Meinung beruht auf folgenden Gründen.

Erstlich war zu allen Zeiten der Gebrauch des gemünzten Geldes im ganzen römischen Reich gebräuchlich, seidem man nemlich nicht mehr durch Vertauschung der Waaren Handel und Wandel trieb. Man muß daher in einem solchen langen Zeitraum von vielen Jahrhunderten mehr Ausgabegeld als Medaillen oder Schaustücke geprägt haben. Ist es wol irgend nur glaublich, daß blos alle Schaumünzen und (jettons) Rechenpfennige bis zu unsern Zeiten aufbewahrt geblieben, hingegen daß die unweit größere Menge von Courrantmünzen bis auf einige wenige übergebliebene Stücke verlohren gegangen wären?

Zweytens geben die so oft auf antiken Silber- oder Kupfermünzen vorkommende Zeichen Anlaß, höchstwahrscheinlich zu muthmaßen, daß man dadurch den Werth einer gängen Münze habe anzeigen wollen. Aus was für einer andern Absicht stünde sonst das X. oder ✳ (Denarius) und das V. oder Q. (Quinarius) oder das S. (Sestertius) auf so vielen Münzen, wenn diese Abkürzungen nicht bekannt machen sollten, so viele römische Asses, so viele Sestertien gelte dies Stück? Wozu dienten sonst die Ziefern o. oo. ooo. oooo. als zu erkennen zu geben, daß die so bezeichnete Münze eine Unze,

zwo Unzen, drey Unzen, vier Unzen an Werth betrage, und im gemeinen Lauf und Handelsgeschäften dafür anzunehmen sey. Solche Wahrzeichen sind unbezweifelt, und hätten auch zu den Zeiten der Kayser fortgesetzt werden können, wenn nicht der gemeine Gebrauch auch ohne eine solche Bezeichnung eben so wie heutiges Tages bey unsern gängen Münzen bekannt gemacht hätte, was ein jegliches Stück gelte.

Der Gegengrund des Erizzo ist sehr ungeschickt, es würde ein Crimen lásá Majestatis gewesen seyn, die Bildnisse der Kayser auf gänges Geld zu prägen, und sie dadurch bis in die Hände des niedrigsten Pöbels zu bringen. Lassen sich nicht eben so gut die Fragen aufwerfen: Warum denn nicht heutiges Tags diese Art der beleidigten Majestät vermieden werde? Warum es auch itzt noch die Potentaten für keine Schande achten, ihr Portrait auch wol auf geringhaltigen Münzen sichtbar werden zu lassen?

Drittens wird die gegenseitige Meinung deswegen abgeschmackt, weil wir bey Behauptung derselbigen unsere Vorfahren, denen wir die Erfindung der Münzen, ihre Schönheit und Zierrathen zu danken haben, gleichsam einer Dummheit und Einfalt be-

schuldigen, wenn wir ihnen beymessen, daß sie den mittlern und kleinsten Form zu Ehrendenkmälern verwendet und hingegen das gröste Format der Ausprägung nur zu Currantmünzen benutzt hätten.

Viertens, das Gegenzeichen (Contremarque) auf den Münzen von verschiedener Größe, beweist, daß dergleichen Sorten gänge und gäbe gewesen sind. Nur alsdann fand die Contrasignatur statt, wenn man den Werth einer currenten Münze erhöhen oder herunter setzen 15) wollte, und das aufgestempelte Gegenzeichen mußte dies öffentlich andeuten. Die Einwendung, man treffe doch auch große Schaumünzen mit dergleichen Marken an, läßt sich um so leichter beantworten, je gewöhnlicher es ist, einige große Kupferstücke blos des Formats wegen für Medaillonen auszugeben, da sie doch in der That weiter nichts, als kupferne Currentmünzen von unterscheidender Größe gewesen sind. Eine solche Bewandtniß hat es,

zum

15) Wie in Frankreich nach dem Todte eines Königs üblich ist, alles während seiner Regierung geprägte Geld einzuschmelzen oder fortzustempeln. Nur der diesmalige König in Frankreich ließ bey seinem Regierungsantritte schriftlich bekannt machen, daß die Münzen seines Vaters unbezeichnet, und in ihrer vormaligen Gültigkeit bleiben sollten.

fel.

ten Verf
chältniß.

alte

pf.	T	
		—
		—
		—
		—
1.		1
1.		0.
2.		3.
4.		0.
		9.
		11.
		18.
		6.
		—
		—
		—

Inhalt.

zum Beweis, mit den angeblichen Schaumünzen des Augusts, die doch nichts anders, als größere Kupfersorten waren.

Endlich fünftens, die Aufschrift so vieler Münzen bestättigt deutlich genug, daß sie lediglich zum gemeinen Gebrauch geprägt worden. Wie oft liest man zu den Zeiten der Constantiner, die Legende:

SACRA MONETA AVGG. ET CAESS. N. N.

(Augustorum et Caesarum nostrorum.)

Warum will man die Anfangsbuchstaben S. M. in der Unterschrift nicht eben so erklären sacra moneta? Aus was für einem Grund will man lieber dafür lesen Societas Mercatorum? Steht nicht überdies auf einigen Münzen MONETA VRBIS? Wird ein bloßer Medaillon oder Jetton so genennt werden? Gewiß was eine ordentliche Stadtmünze heißen soll, muß etwas anders als ein freywilliges Geschenk (don gratuit) seyn, welches die Compagnie der gallischen Handelsleute (societas mercatorum) ihrem römischen Beherrscher macht.

Vierte Anweisung.

Von den verschiedenen Größen der Münzen.

Aus den noch vorhandenen Medaillen zu muthmaßen, haben die Alten ihre Medaillons nie von solcher Größe und Dicke, geprägt, als die modernen besonders des letzten Jahrhunderts erschienen sind.

Auch das Gepräge und der Umkreiß ihrer Medaillonen ist um ein merkliches kleiner und geringer, zumal in Gold und Silber, als die heutigen. Alle ihre Münzen hingegen haben bis zu dem Verfall des Kayserthums eine größere Dicke und Stärke, als die modernen. Ihr Umkreiß ist ordentlicher Weise im Durchschnitt von einem viertel bis drey ganze Daumen breit, sie mögen von Gold, Silber oder Erz seyn, welches die drey vornehmsten Metalle waren, daraus die drey dazu bestellten Münzmeister prägen liessen, die daher auch den Namen III VIRI AERI. ARGENTO. AVRO. FLANDO. FERRVNDO. 1) bekamen. Cäsar bestellte zwar vier Münzmeister (IIII Viri monetales) allein die

1) Tafel III. Fig. 5.

die vierte Stelle dauerte nur bis zum Triumvirat des Augusts.

Diese Medaillonen, welche eigentlich keine currenten Münzen waren, sondern blos als öffentliche Denkmaale (numismata honoraria) geprägt wurden, um sie dem Volk bey öffentlichen Schauspielen und triumphirenden Einzügen, oder den fremden Abgesandten und ausländischen Fürsten, als Geschenke (numismata muneraria) zu geben, wurden von den Römern Missilia, von den Italiänern Medaglioni genannt.

Gesetzt man entschlösse sich, verschiedene Metalle und Größen zu vermengen, so würde man doch von solchen keine ordentliche Sammlung zu wege bringen; beständig würden noch unausfüllbare Lücken in solcher Collektion bleiben. Kein einziges, auch das vollständigste und reichste Cabinet, dergleichen das römisch kayserliche, das königlich preußische, und das königlich französische, und die Sammlungen einiger andern Europäischen Potentaten sind, können deren mehr als 400 bis 500 aufzeigen.

Morel versprach zwar in dem Entwurf seines weitläuftigen Werks, ihrer bey tausend in Kupfer stechen zu lassen, die er, seinem Vorgeben nach, in verschiedenen Cabinetten mit eigenen Augen zu sehen, die Ge-

legene

legenheit gehabt hätte. In andern Zusicherungen und Beweisen ist diesem Mann der gröste Glaube beyzumessen, da er zu seinen Lebzeiten die Zierde und ein schätzbares Muster aller Alterthumskenner war. Seltne und wichtige Vorzüge machen ihn gewiß allen Liebhabern der Numismatik bewundernswürdig. Sein ehrliches, aufrichtiges und uninteressirtes Gemüth, sein herrlicher Verstand, unermüdeter Fleiß und Geschicklichkeit die Medaillen abzucopiren, in welcher Kunst ihm fast noch niemand gleich zu schätzen ist; dies sind gewiß solche Charaktere, die ihm die Hochachtung nicht allein aller Münzkundigen, sondern auch jedes vernünftigen Gelehrten erworben haben; daß auch deßwegen der in seinem Fach eben so verdienstvolle und von mir zum Grund gelegte P. Jobert aus einer ehrfurchtsvollen Hochachtung oft den Wunsch gegen ihn äusserte: Vtinam, cum talis esses, noster esses! Womit er ohne Zweifel auf seine reformirte Religion zielte, welche ihn nöthigte, bey den unbesonnenen Verfolgungen in Frankreich dieses Land endlich zu verlassen.

Unter diesen Medaillionen findet man eine Gattung, welche man mit einem Namen italiänischen Ursprungs Conturniatos (geränderte) benennt. Wegen der mindern Erha-

benheit

benheit der Figuren haben diese Medaillonen auf beyden Seiten einen etwas hervorstehenden Rand, damit ihre Aufschriften und Bildnisse durch das unvermeidliche Reiben nicht verlöscht werden mögen. Aller Wahrscheinlichkeit nach, leiten sie ihren Ursprung aus Griechenland her, da man sich ihrer bediente, um das Gedächtniß berühmter Leute, und solcher Männer, deren Tugend und Tapferkeit ihnen in öffentlichen Schauspielen den vornehmsten Preiß ertheilte, desto dauerhafter damit zu beehren. 2) Dergleichen hat man noch von dem Homer, Solon, Euclid, Pythagoras, Sokrates, Apollonius, Thyaneus und von vielen Kämpfern, deren Siege und andere bemerkungswürdige Handlungen, durch Palmzweige, Siegs- und Rennwagen mit zwey (bigati) und vier (quadrigati) Pferden neben einander bespannt, auf solchen angezeigt werden. Die Zeit, da man anfieng, solche gerändete Medaillen zu prägen, läßt sich nicht so genau bestimmen.

Die Meinungen der meisten Alterthumskenner gehen dahin, daß man ihren allererssten Ursprung, in die Zeiten des Theodosius setzen müsse; allein auch dies bleibt sehr unwahrscheinlich, theils weil das Gepräge auf einigen viel älter, als diese angegebene Zeit ist,

2) Tafel IV. Fig. 2.

ist, theils weil auch einige auf ihnen abgebildete Kayser lange vor dem Theodosius gelebt haben. Man findet noch einige mit den Bildnissen des Nero, Trajans, Alexanders Severus, nebst mehrern, an deren Gedächtniß in nachfolgenden Zeiten gewiß so viel nicht mag gelegen haben, daß man sie unter dem Verfall des Kayserthums und besonders unter den christlichen Regenten wieder hätte sollen durch Ehrendenkmäler ins Andenken bringen. Aller Wahrscheinlichkeit nach, verfiel man auf diese ungegründete Meinung durch folgende Begebenheit. Alle diese Medaillen würden zu den Zeiten des Gallienus erneuert, so wie auch alle Vorstellungen der Consecrationen und die Abbildungen der bey den Römern üblichen Vergötterungen ihrer Vorfahren durch das Nachprägen aller vorhandenen Medaillen wieder restituirt würden. 3) Die Arbeit kommt mit dem, was sonst um dieselbige Zeit verfertiget worden, gut überein, und alle vorgemeldete Schwierigkeiten fallen dahin, wenn man bey dieser wohl ausgesonnenen Zeitrechnung bleibt. Anzumerken ist noch, daß man auch kleinere Conturniaten neben den

3) Dieses findet man auf den Medaillen durch die Buchstaben REST. itutum s. restituit ausgedrückt. S. mein Lexicon Abruptionum. S. 101.

den Medaillen findet, welche nicht viel grö-
ser als die größesten Kupfermedaillen (sonst
groß bronze) sind.

Weit wenigere Mühe machen die silbernen Medaillons den Münzsammlern, weil die Menge derselben sie schon weit schönere, ordentlichere und vollständigere Sammlungen und Suiten anstellen läßt. Dem ohngeachtet ist zu bedauren, daß ihre so zahlreiche Menge uns doch nur wenige kayserliche liefert, da sie meistens nur von Königen und Städten herstammt. 4) Auf solche Art haben wir die Syrischen 5) Macedonischen und Egyptischen Könige nebst der ganzen Geschichte der Ptolomäer, welche beyde Baillant gesammlet heraus gab. Privatpersonen dürfen sich aber deßwegen noch keine Hofnung machen, jemals zu einer vollständigen Sammlung derselben gelangen zu wollen, da es den grösten Potentaten noch schwer fallen dürfte.

Die

4) Tafel IV. Fig. 3.

5) Tafel IV. Fig. 4. — Von den syrischen Münzen handelt Athanas. Kircher in Oed. Aegypt. T. I. P. II. Dieser bahnte dem Joh. Foy Baillant den Weg zu seiner histor. Syriac. ab obitu Alex. M. ad Cn. Pompeii in Syr. aduentum. Vindobonae 1744. in prolegom. P. V. S. 74.

Die goldenen Medaillons sind am seltensten, und es wird fast unmöglich, eine beträchtliche Anzahl derselben zusammen zu bringen. Man ist schon zufrieden, wenn man einige unter andern goldenen oder silbernen Münzen oben an stellen kan, um dem Cabinette eine Zierde zu geben. Im königlich französischen Cabinette zu Versailles, befanden sich zu Joberts Zeiten nicht mehr als einige 20 goldene, worunter zwey Commodi von ungleichem Metall, eine Livia, ein Alexander Severus und ein Postumus von den schönsten Geprägen, und 200 silberne, welche Medaillonen diesem Cabinette einen besondern Vorzug vor vielen andern in Europa, verschaffen.

Die Menge der kupfernen Medaillen und die unterschiedlichen Formen nöthigen den Münzsammler, sie in verschiedene und hauptsächlich in drey Ordnungen zu bringen, nemlich Großerz (grand bronze), Mittelerz (moyen bronze), und Kleinerz (petit bronze). Diese Abtheilung gründet sich auf den Umkreiß, auf die Dicke und Breite, besonders aber auf die Höhe und das Gepräge, der Hauptfigur. Die Neigung des Münzliebhabers bestimmt oft den Rang der Münze nach ihrer Seltenheit und andern Vorzügen, und setzt aus der Ursache manche

vom

vom Mittelerz unter Großerz. Dieses wiederfährt oft dem Otto, der Antonia, dem Drusus und Germanicus. Oft werden, um eine Lücke auszufüllen, auch die von Kleinerz unter Mittelerz gerechnet.

Eine jede von diesen drey angeführten Größen hat etwas besonders vorzügliches

1) Großerz (grand bronze)

schätzt man wegen des stärkern Gepräges, wegen der vorzüglichen Zierlichkeit und wegen der Schönheit der auf ihren Reversen befindlichen historischen Denkmäler, die man sich kaum schöner wünschen kan, als sie sich unserm Auge darstellen.

2) Mittelerz (moyen bronze)

verdient eine besondere Schätzbarkeit wegen ihrer Menge, und besonders seltener Revers. Eine fast unzählige Anzahl griechischer und lateinischer Städte und Colonien zeichnet sich in diesem mittlern Format aus, die man fast gar nicht in Großerz haben kan. Auch die aus

3) Kleinerz (petit bronze)

behalten deßwegen ihren hohen Werth, weil sie, in Ansehung der Zeit des verfallenen Kayserthums, da man fast nichts als Groß oder Mittelerz findet, unentbehrlich sind. Was etwa von diesen Zeiten aus Groß- oder Mittelerz noch gefunden wird,

läßt man ohne Anstand für Medaillons gelten.

Eigentlich trift man gar keine Medaillons von Großerz an, bis auf die Zeiten der Postumen, indem sie von der Zeit des verfallenen Kayserthums nicht allein sehr schlecht, sondern auch eben so selten sind, und vom Anastasius an weder die Dicke, noch das erhabene Gepräge, noch auch die rechte Stärke des Brustbildes vorzeigen.

Sie machen, bis auf die Postumos gerechnet, jedoch eine Menge von 3000 aus.

Die Sammlung von Mittelerz ist die vollständigste und gewöhnlichste. Sie erstreckt sich bis auf den Verfall des Kayserthums in Occident; im Orient aber bis auf die Paläologos; ihre noch zahlreich vorhandene Menge, macht, daß man derselben leicht habhaft werden kan. Es fehlen zwar einige vom Heraclius an, allein die Ursache ist, daß man wegen ihrer schlechten Beschaffenheit für ihre Erhaltung wenig Sorge trug. Nichts kan so deutlich den Verfall der schönen Künste zu erkennen geben, und den Zeitpunkt der Unwissenheit bestimmen, als das schlechte Gepräge der Münzen damaliger Zeiten. 6)

Die

6) Tafel IV. Fig. 5.

Die Medaillen von Kleinerz sind eben nicht schwerer zu sammlen, da sie sich von den Postumis an bis auf die Palåologos noch finden. Freylich mußten sie mit dem Untergang des griechischen Kayserthums, endlich auch aufhören. Vom Julius Cåsar an bis auf die Postumos, ist es hingegen desto schwerer, eine Collektion zu erhalten. Vom Theodosius an bis auf die Palåologos ist es schlechterdings unmöglich, wenn anders nicht goldene und silberne, oder einige vom Mittelerz die Lücke ausfüllen sollen. Du Cange 7) hat zwar eine vortrefliche und ununterbrochene Sammlung der Byzantinischen Familien vorgelegt, allein besagte Familien gelangten nicht eher zum Kayserthum, als nach Stiftung der Stadt Constantinopel, die vorher Byzantz (Bizantium) hieß, vom Constantin aber zu einem neuen Rom umgeformt wurde. Für diese Stadt war es eine Ehre, sich mit Weglassung des alten Namens nach ihrem großen Erbauer, zu nennen.

Man sieht daher, daß es ganz unmöglich sey, vom ersten Anfang des Kayserthums bis zu dessen Ende von einerley Erz eine Suite sammlen zu können. Münzliebhaber nehmen sich deßwegen oft die Freyheit, Medaillen von einem andern Erz oder For-

7) du Cange histoire des familles Bizantines.

mate in die leeren Fächer ihres Lieblingserzes einzulegen. Durch solche entlehnte Ausfüllungen kan man die Medaillen vom Julius Cäsar an, bis auf die letzten griechischen Kayser, das ist, bis zur Mitte des funfzehenden Jahrhunderts, beynahe in ununterbrochener Reihe erhalten, und sich dadurch eine Geschichtskunde, von anderthalb tausend Jahren in Münzen verschaffen.

Es ist sehr zu bedauren, daß die Kayser nach den drey ersten Jahrhunderten, so wenig für die Pracht der Münzen besorgt waren, und fast gar kein Zeichen der römischen Majestät merkbar werden liessen. Denn bis auf den Theodosius hat man nichts als geringhaltige kleine Schaustücke ohne erhabene Arbeit, ohne die vormalige Dicke und Schwere. Nach seinem Tode und nach geschehener Theilung des Kayserthums prägte man noch elender und erbärmlicher.

Jemehr man anfieng, viele Brustbilder und Reverse auf die Münzen zu setzen, desto hervorstechender wurde die Barbarey und das ungeschickte Wesen der Buchstaben, der Sprache, der Bildungen, des Gepräges überhaupt. Dieser ihrer Häßlichkeit wegen mag sich auch wol ehemals niemand die Mühe gegeben haben, für ihre Aufbewahrung besorgt zu seyn, und durch diese Nachlässig-

keit

keit sind sie selten geworden. 8) Seit dem Jahre 1400 fieng man an, die Pracht der Medaillen, so wie die Mahlerey, in mehrere Aufnahme, zu bringen.

Den beyden Mahlern Pisani und Baldük, hat man deßwegen viel zu danken. Besonders die Medaillen Ferdinands Königs in Arragonien, und Johannis Kayfers zu Constantinopel haben ihnen ihr Daseyn zu danken. Man prägte nun auch wieder in Gold, davon die vom Concilio zu Florenz, und die vom Consistorio Pabsts Paul II., (von welcher besonders die Münzliebhaber gerne die modernen anfangen,) vorzüglich zu merken sind. Eine schöne Sammlung moderner Münzen befindet sich im königlich französischen Münzcabinet zu Versailles, wo man auch eine der schönsten Sammlungen antiker Medaillen in der vortreflichsten Ordnung vorzeigt.

8) Tafel IV, Fig. 5.

Fünfte Anweisung.

Von den verschiedenen Brustbildern auf den Münzen.

Bey einer jeden vollkommenen Münze, sie sey von Griechen, Römern, oder andern Völkern geprägt, hat man zwo bestempelte Seiten zu betrachten. Die vordere Seite mit der Hauptfigur heist die Gesichts- oder Hauptseite, auch der Avers (pars aduersa, prima frons, antica 1) la tête. 2) Die Rückseite mit ihren minderwichtigen Figuren und Vorstellungen heist der Revers (pars reuersa oder postica. 3)

Gemeiniglich sind auf beiden Seiten nicht nur Figuren, sondern auch Aufschriften befindlich. 4) Die Hauptfigur des Avers-

ses

1) Festus und Varro suchen den Ursprung dieser Benennung anzugeben.
2) La tête, die vordere Seite, weil jedesmal, wenige Stücke ausgenommen, der Kopf eines Gottes oder einer vorzüglichen Person auf dem Averse abgebildet ist.
3) Wegen der Etymologie des Worts *postica* ertheilt Vossius in etymolog. p. 467. Nachricht.
4) Der Witz ist zu spielend, wenn einige die Figur für den Leib, und die Aufschriften für die Seele der Münzen ausschreyen.

ses stellt den Kopf oder das Brustbild 5) eines heidnischen Gottes, eines Königs, Kayſers, Helden, Gelehrten oder auch eines Frauenzimmers vor; oder es ist statt der Hauptfigur eine symbolische Vorstellung, ein Monument abgebildet. Nach der allgemeinen Regel muß also jede Münze auf beiden Seiten geprägt seyn. 6) Mangelt die Rückseite, so ist es ein untrügliches Kennzeichen, daß die Münze modern, oder abgeschlagen (incusus) 7) und eingeprägt sey.

5) Der Verfasser (Guil. Roullius) des Promtuaire des medailles de plus renommées personnes, à Lion 1754. hat sich erdreistet, Medaillen mit den Köpfen Adams und Evens vorzubilden.

6) Joachim will in seinem Unterricht vom Münzwesen S. 60. behaupten, daß es auch, wiewol selten, Münzen gebe, die entweder keinen Avers oder keinen Revers hätten. Allein er wird keine einzige ohne Avers vorzeigen können. Mit unbeprägter Rückseite finden sich einige, die entweder ganz glatt und ohne Gepräge sind, oder die das Bild des Averses auch wieder auf dem Revers vertieft, fast wie bey den Bracteaten zeigt. Dies kan aus Versehen des Münzmeisters geschehen seyn, welcher ein frisches Stück Metall auf einer schon unterliegenden Münze übergestempelt hat, und dadurch ein abgeschlagenes (incusus) Stück lieferte.

7) Numi *incusi* sunt, in quibus altera pagina monetariorum vitio deficit.

Jobert will einen Cäsarion 8) von Mittelerz und eine Medaille des Julius Cäsar ohne Rückseite gesehen haben; er hält sie aber nicht für ächt. Hingegen giebt er zwo Medaillen des königlich französischen Cabinets für antike aus, ohnerachtet auch deren Revers platt und ohne Gepräge ist. Eine derselben wäre von ANTON. TR. POT. XXIV. Die andere griechisch vom L. VERVS mit dessen bloßen Namen. Beyde hält er ihrer merklichen Dicke und Größe wegen, für Medaillen.

Unter den modernen Medaillen ist es aber eben nichts ungewöhnliches; man findet viele dergleichen von Päbsten und Königen ohne Revers.

Auch einige Averse finden sich, die weder Kopf noch Brustbild führen, und dennoch von gutem Alter und genuin sind: dergleichen sind diejenigen, welche von dem Triumvir Antonius, und von den Münzmeistern des Augusts geschlagen worden, auf welchen man aber weiter nichts sieht, als die Innschrift AVGVSTVS TRIBVNIC. POTEST. 9) mit einem Lorbeerkranz umschlossen.

8) Cäsarion hieß der Sohn, welchen Jul. Cäsar mit der Cleopatra gezeugt hatte. S. Plutarchs Leben Cäsars.

9) s. V. Tafel. 1. Fig.

sen. Gleiche Bewandniß hat es mit einer Münze vom Vitellius, deren Hauptseite die Worte lesen läßt: CONCORDIA EXERCITVVM 10) nebst zwo in einander geschlagenen Händen; die Rückseite aber CONCORDIA PRAETORIANORVM, nebst einer Figur. Als Rom noch bey seiner Freyheit nur von Bürgermeistern beherrschet wurde, durfte niemand sein eigenes Portrait auf Münzen setzen. Julius Cäsar 11) erhielt erst vom Senat (ex S. P. Q. R. decreto) die Erlaubniß, sein Bildniß auf öffentliche Münzen prägen zu lassen. Einem so vorzüglichen Vorgänger folgten nachher die Kayser, welche immer weiter um sich griffen, bis die ehemalige republicanische Verfassung ganz umgestoßen war. Alsdann pflegten auch die Gemahlinnen, Kinder und Lieblinge der Kayser auf der Hauptseite abgebildet zu werden.

Zwar trift man Münzen an, worauf der Kopf des Junius Brutus, des Servilius Hala, des Regulus, des Marcellus, des Dolabella, des Pompejus, des Domitius u. d. vorgestellt ist. Vielleicht sind dergleichen Münzen zur Zeit der bürgerlichen Unruhen geprägt, wo die meisten Gesetze ohne

10) s. VII. Tafel. 2. Fig.
11) Dion. 44. B.

Verbindlichkeit blieben, und jeder nach eignem Gefallen handelte. Wenigstens hatten sich L. Sulla und Pompejus der Große, eigenmächtig die Erlaubniß genommen, ihr Bild auf einige Münzen setzen zu dürfen.

Oder noch zuverlässiger zu urtheilen, so sind dergleichen Münzen nicht bey Lebzeiten solcher Männer geschlagen, sondern erst nachher von Münzmeistern (III viri A. A. A. F. F.) geprägt worden, die sich, besonders zu Anfang des Kayserthums, ihrer verstatteten Freyheit bedienten, das Gedächtniß ruhmwürdiger Vorfahren durch dergleichen Vorzeichnungen zu erneuern und unvergeßlich zu machen.

Aristoteles behauptet, die Abbildungen der Fürsten und Könige wären deshalb auf Münzen ersichtlich, damit sich jedermann bey Erblickung der Gesichtszüge seines Herrn von der Münzverfälschung 12) möchte abhalten lassen, indem das Bild des Kayfers die Gewährschaft für den richtigen Gehalt leiste.

12) Immer sind die Münzverfälscher für solche Verbrecher angesehen worden, welche nicht nur den erforderlichen Gehalt des Geldes verderbten, sondern sich auch an der Abbildung des Herrn vergiengen: darum lautet das kayserliche Mandat des Gratians und Theodosius also:

Plectatur supplicio, qui *aeternales vultus*, dum fraudibus studet, dixerit violare.

leiste. Daher mag es auch gekommen seyn, daß die kayserlichen Münzen so oft sacra moneta genennt sind. Einige Kayser mögen durch solche öffentliche Darstellung ihres Gesichts, wol gar eine Art göttlicher Verehrung gesucht haben. Die römischen Kayser hielten so stark über das angemaßte Recht, nur ihr Bild auf Münzen zu setzen, 13) daß sie den Kö gen in Persien den Aufdruck ihres Bil' s nur auf silbernen, nie aber auf goldenen Münzen erlaubten. Nach dem Zeugniß des Procopius soll den fränkischen Königen der freyere Gebrauch des eignen Gesichts auf Münzen verstattet gewesen seyn. Immer ist es für ein Majestätsrecht gehalten worden, Gold zu münzen, und die Abbildung seines Gesichts auf Münzen zu setzen. Deßwegen zog Darius den Ariadnes, 14) Statthalter in Aegypten zur Strafe, weil er sich unterstanden hatte, sein eigenes Bildniß auf Silbermünzen prägen zu lassen. Eines gleichen Verbrechens wegen wurde Perennius von dem Kayser Commodus, und Plautianus vom Kayser Severus

13) Man vergleiche hiermit die Frage des Erlösers Matth. 22, 21.

Weß ist das Bild und die Ueberschrift?
Und die darauf erfolgte Antwort: des Kayfers.

14) Herodot. 4. B. S. 316.

verus bestraft. Mehrmals liessen diejenigen, welche sich auf den Thron schwingen wollten, insgeheim ihr Bildniß auf Münzen schlagen, damit sie bey Uebernehmung des Zepters 15) dergleichen Gepräge ohne Zeitverlust unter das Volk auswerfen konnten. Hingegen pflegte man die Münzen eines Kayfers, welcher dem Volk verhaßt war, auf Befehl des Raths so zu behandeln, daß die Bildnisse unkenntbar wurden. Einige Münzen des Caligula, Nero, Domitian, Commodus, und Heliogabalus haben die Verheerung erfahren müssen.

Nach ihren Köpfen und Brustbildern lassen sich die Medaillen in fünf oder sechs Ordnungen bringen. In die erste nimmt man die Suite der Könige. In die andere kommen die Städte, sowol griechische als lateinische vor und nach der Stiftung des römischen Kayserthums. Die dritte besteht aus römischen Familien, die man auch die Bürgermeisterliche (consulares) nennt. Zur vierten rechnet man die kayserlichen (imperiales) und alle, welche mit

15) Hauptsächlich pflegten die Kayser bey ihrem Regierungsantritte ihr Bild auf goldne Münzen prägen zu lassen. Daher schreibt Ammian Marcellin: aureos numos in vultum noui principis aptarunt.

mit denselben einige Verwandschaft haben. In die fünfte endlich setzt man die Gottheiten, theils mit bloßem Haupte, theils mit ihrer ganzen Herrlichkeit, theils nur in kürzern Abbildungen. Man rechnet zu dieser Classe auch noch die Medaillen berühmter Männer und Helden, so aufbewahrt sind, als vom Homer, von griechischen und lateinischen Generalen und dergleichen.

1) Die Könige,

aus welchen die erste Ordnung besteht, lassen wegen ihrer Menge eine der schönsten Sammlungen anstellen, wenn man nur nicht so genau in Ansehung der verschiedenen Metalle seyn will. Von den syrischen Königen hat Baillant 16) eine vollständige Sammlung herausgegeben, und vortrefliche Erläuterungen beygefügt. Mit dem Seleu-

cus

16) Jo. Foy Vaillant historia Syriaca, Paris. 1681. Es soll Baillant seine meisten Nachrichten aus Athanas. Kircher. Oedip. Aegypt. T. I. P. II. entlehnt haben. Aus eben dieser Quelle des Kirchers schöpfte Erasmus Frölich seine Annales compendiarios regum rerumque Syriae ab obitu Alexandri M. ad Cn. Pompeii in Syriam aduentum, Vindobonae, 1744. in prolegom. P. V. p. 74. Von welchem Buch die neuern acta eruditorum vom Monat Sept. 1745. 1 Th. 431. S. und die gelehrten Leipziger Zeitungen 1745. Nro. 3. S. 26. zu lesen sind.

cus dem ersten, Nikator genannt, hebt er an, und beschließt sein Werk mit dem dreyzehnden Antiochus, welcher auch die Beynamen, Epiphanes, Philopator, Kallinikus, Asiatikus und Komagenes führte. Weil Seleukus I. etwan 312 Jahre vor Christi Geburt die Regierung antrat, Antiochus der V. aber ohngefähr 75 Jahre vor Chr. Geb. verstarb: so hat Baillant einen Zeitraum von 250 Jahren erläutert und die Regierungsgeschichte von 27 Königen vorgetragen. Von diesen in 120 saubern Kupferabdrücken vorgestellten Münzen sind viele im Cabinet des Königs von Frankreich, befindlich.

Von den Königen in Aegypten und von denen Münzen ist uns durch den Fleiß des Baillant 17) eine vortrefliche Sammlung vorgelegt worden.

Die Macedonischen Könige 18) haben Medaillen prägen lassen, welche auch den

17) Jo. Vaillant. historia Ptolomaeorum Aegypti regum ad fidem numismatum accommodata, Amst. 1701. Fol. mit Kupfern.

18) Laurent. Beger thesaur. brandenburgic. s. gemmarum et numismatum graecorum et romanorum series. Col. Agrip. 1696. 3 Bände in Fol. Prosperi Parisii Graeciae numismata accur. Joa. Ge. Volckamer, Norimbergae, 1683.

den allerkünstlichsten Schaustücken der Römer nichts nachgeben.

Von den Parthischen Königen 19) deßgleichen von den Königen in Pontus, Bosphorus und Bithynien 20) haben wir einem Baillant die beträchtlichsten Sammlungen jener Münzen und die dadurch erläuterte Geschichte dieser Reiche zu verdanken.

Auch von den Punischen, 21) Spanischen und Gothischen Münzen 22) trift man seltne Ueberbleibsel an, welche ihres Gepräges wegen zwar eben keine vorzügliche Zierde vorzeigen, aber dennoch in den Fächern der Münzen von alten Königen ihren Platz behaupten. Die Gothischen Münzen sind

19) Jo. Foy Vaillant. Arsacidarum imperium, s. regum Parthorum historia ad fidem numismatum accommodata. T. I. Paris. 1725. in gr. 4. mit Kupf.

20) Ejusdem Achaemenidarum imperium s. regum Ponti, Bosphori et Bithyniae historia, ad fidem numismatum accommodata, T. II. Paris. 1725. in gr. 4. mit Kupf.

21) Man giebt vor, die Königin Dido zu Cartaga habe die ersten punischen Münzen prägen lassen. Patin. introductio ad histor. numismat. p. 83.

22) Von den Spanischen und Gothischen Münzen giebt Patin am angeführten Orte S. 83. u. f. desgleichen Spanheim. 1 Th. S. 112. einige Nachricht.

sind theils kupferne, 23) theils silberne, haben auch ein ziemlich hohes Gepräge und sind fein geschnitten. Solche Gothische Münzen sind vom Athanarikus, Theodahatus, Witices, Totilas, Badüila, Thejas und Attila. Man findet zwar auch noch einige goldene, aber das Gold ist überaus bleich und schlecht. Patin, 23) welchem man wol Glauben beymessen darf, versichert uns, daß nicht mehr als der vierte Theil reines Gold unter solchen sey, so wie die silbernen Münzen gemeiniglich mehr Kupfer oder Eisen enthalten, als Silber. Andere findet man, deren Brustbilder kaum etwas menschliches zeigen, 24) die theils keine Ueberschrift, theils solche Charaktere haben, deren Bedeutung den Antiquarien bis diese Stunde noch Geheimnisse sind. Die Punischen, 25) so auch gewisse Spanische oder vielmehr unbekannte und unförmliche Medaillen (Jobert nennt sie medallas desconocidas) 26) sind nicht werth, besondere Suiten auszumachen, sondern man sammlet

22) Taf. V. Fig. 2.

23) Patin in der angeführten Introduktion. S. 86.

24) Taf. V. Fig. 2.

25) Taf. V. Fig. 3.

26) Taf. V. Fig. 4.

let sie blos ihrer besondern Seltenheit und Unförmlichkeit wegen. 27)

Von den ältesten französischen Königen findet man auch noch etliche antike Münzen. Die Kayser im Orient ertheilten ihnen das Recht, in ihren eignen Münzstädten und unter ihrem Namen zu münzen, allein zur Erkenntlichkeit mußten sie desjenigen Kayfers Bild auf die Medaillen setzen, mit welchem sie ins Bündniß getreten, oder von welchem sie an Kindesstatt waren aufgenommen worden.

Du Cange erzeigete den Münzliebhabern die Gefälligkeit, und sammlete einige vom Theobert, Childerich und Clotarich aus dem sechsten Jahrhundert unter den Zeiten des Justinus und Justinianus. 28)

27) Lastanosa nahm sich die Mühe, bey 200 solcher ausländischen alten Münzen, deren Originale in Silber er selbst besaß, in Kupfer stechen und sein Werk zu Huesca 1645 drucken zu lassen. Er behauptet zwar, es wären alte spanische Münzen, erklärt die darauf befindlichen Buchstaben und Charaktere für Spanisch und nicht für Punisch; ist auch der Meinung, daß Tit. Livius unter dergleichen Münzen das argentum signatum oscense habe verstehen wollen, welches sich unter der Beute der Römer aus Spanien befand.

28) Er hat dies in einer besondern Abhandlung ausgeführt, welche seinem Buche Joinville betitelt nro. 23. einverleibt ist.

II. Die Städte,

deren Münzen und Medaillons die zweyte Classe ausmachen sollen, lassen sich auch in die artigsten Sammlungen bringen, welche von einzelnen Ländern schon zahlreich ausfallen werden. Zur Ehre Griechenlands und dessen ehemaliger Städte, hauptsächlich zum Vortheil der griechischen Geschichte, läßt sich eine Sammlung von mehr als 200, zusammen bringen, wenn auch nur von jeder Stadt eine einzige Medaille gewählt würde. Will man die durch die Verschiedenheit der Reverse unterschiedenen Medaillen sammlen, so würde das Cabinet bald zu einem reichen Schatz anwachsen.

Golzius29) hat besonders viel Mühe darauf verwendet, in dieser Ordnung vollständige Samm-

29) *Hubert. Golzii* Sicilia magna et Graecia i. e. historia vrbium et populorum Graeciae ex antiquis numismatibus restituta, per *Jacob. de Bie* Antv. 1618. II. Tomi. Der erste Theil begreift Grosgriechenland und Sicilien, der andere Griechenland an sich selbst, und ein Stück von Asien. Der beträchtlichste Theil der Medaillen, die Golzius mit so vieler Mühe gesammlet und erläutert hatte, ist verlohren gegangen, daher sind von 30 Provinzen, worein er seine Collektion abgetheilt hatte, nur fünf der kleinsten, nemlich Colchus, Cappadocien, Galatien, Pontus und Bithynien übrig geblieben.

Sammlungen anzustellen, da er eine solche Medaillencollektion für ein Mittel ansah, die Beweißthümer seiner Historie darauf zu gründen.

Eine

Die sämtlichen Werke dieses großen Münzkenners sind in 5 Bänden zu Antwerpen 1708. in Fol. unter folgendem Titel gedruckt: *Hub. Golzii* opera omnia, romanae et graecae antiquitatis monumenta e priscis numismatibus eruta, mit Kupf.

Jobert versichert, daß sich im Cabinet des Königs in Frankreich bey sieben tausend Medaillen und Münzen befinden, welche Golz selbst sehr accurat abgezeichnet, und die insgesamt vom Jul. Cäsar an bis auf Justinian die Kaysergeschichte erläuterten, wie er von den drey ersten Kaysern, dem Julius, August und Tiberius in erläuterten Kupfertafeln selbst öffentlich bekannt gemacht, Casp. Gerortius aber fortgesezt hat.

Gemeiniglich macht man Golzen den Vorwurf, er habe nicht genugsamen Fleiß und Prüfung angewendet, und es sey ihm um so weniger zu trauen, je öfter er Medaillen anführe, welche niemals geprägt worden. Er hat hierin mit dem Naturkündiger Plinius einerley Schicksal, welcher auch von jederman bewundert, von wenigen aber durchgehends für glaubwürdig geachtet wird. Jobert führt Golzens Vertheidigung aus zwey Gründen und kan fürs erste nicht einsehen, was ein solcher Kenner der Numismatik und Geschichte für Vortheile gehabt hätte, die Welt nicht nur für seine,

Eine Sammlung von den Colonieen würde sehr angenehm und zahlreich ausfallen. Sind gleich die wenigsten Privatpersonen im Stand, sich die Originale anzuschaffen, so bieten sich doch zu unsern Zeiten viele Mittel an die Hand, daß man etwan mit Abgüssen, oder andern Abbildungen sein Cabinet vollständig machen kan. Es gilt zwar dieses nur von Colonieen oder Städten, wohin die Römer neue Einwohner absendeten, entweder die Stadt Rom von überflüssigen Menschen zu entledigen, oder alte Soldaten in Ruhe zu setzen, und ein noch nicht genug bevölkertes Land anzubauen. Solche Colonisten erhielten entweder das Recht römischer Bürger (ius ciuitatis) oder nur das Recht der Einwohner Italiens (ius Latii). Dergleichen Pflanzstädte behielten den Namen Colonia oder Municipium, sie mochten in Griechenland, oder andern Provinzen liegen, daher nahmen die Griechen das Wort ΚΟΛωνία in ihre Sprache ungeändert, als einen heiligen Ausdruck auf.

P. Har-

sondern auch für folgende Zeiten zu hintergehen; für das zweyte, so kommen immer noch einige seiner vorgeblichen Medaillen zum Vorschein, von welchen man sonst ebenfalls geargwohnet, Golz habe sie nur zur Lust ersonnen; wie auch die Naturkündiger immer mehrere Entdeckungen machen, wodurch sich die Nachrichten jenes Plinius bestätigen.

P. Harduin hat bey seiner Ausgabe des Plinius ein Meisterstück und die Arbeit eines Genies geliefert, welches zu Wissenschaften gebohren, mit dem fertigsten Verstand und ungemeinem Glück die schwersten Dinge zu errathen sich angelegen seyn ließ. Sein Werk, 30) in welchem er alles zusammen trug, was von Städten, Colonieen und Völkern auf Medaillen merkwürdiges vorkommt, hat den besondern Ruhm, daß kein Blat darin befindlich ist, auf welchem nicht gelehrte, sonderbare, und die Neugierde befriedigende Nachrichten enthalten wären. Nur Schade, daß er nicht alle Medaillen, die er anführte, selbst nachsah und besser prüfete.

Vaillant 31) in seinen zwey Bänden von Medaillen der Colonieen war hingegen noch glücklicher; sein netter Kupferstich und die accurateſten Erklärungen erfüllen alles, was

30) *Jo. Harduini* numi antiqui populorum et vrbium, Paris, 1684.

31) *Jo. Foy Vaillantii* numiſmata aerea Imperatorum, Auguſtarum et Caeſarum, in coloniis, municipiis et vrbibus jure Latio donatis ex omni modulo percuſſa Paris. 1684. et 1695. II. Tom.

Ejusdem numiſmata Impp. Augg. et Caeſſ. a populis Romanae ditionis, Graece loquentibus ex omni modulo percuſſa, Amſtel. 1700.

man nur von einem geschickten Antiquarius fordern kan.

Zur Zeit der noch freyen Republik stund auf der Hauptseite dieser Münzen der Pflanz- und Municipalstädte statt eines Kopfs oder Brustbildes der Schutzgeist Roms behelmt oder mit Lorbeern bekränzt, nebst den Beyschriften: ΑΓΙΑ - ΣΥΓΚΛΗΤΟC - ΘΕΟS. ΣΥΓΚΛΗΤΟC - IEPA. ΣΥΓΚΛΗΤΟC - SENATVS. AVGVSTVS oder der Genius, welchen die Colonie als ihren Schutzgeist verehrte. Sehr selten findet sich auf der Vorseite eine Innschrift, welche die ganze Fläche des Averses ausfüllt und mit einem Cirkel umfaßt ist, zuweilen auch nur eine ungewöhnliche Figur. Diejenigen Münzen hingegen, welche die Colonieen und Municipia seit der kayserlichen Regierung prägen liessen, haben den Kopf des Kaysers, der Kayserin oder eines Prinzen zur Hauptfigur, mit der gewöhnlichen Umschrift seines Namens und Titels, ihre Achtung desto augenscheinlicher darzulegen; nur einige behielten das Bild eines Gottes oder einer Göttin bey, oder führten die Abbildung ihres Stifters, z. B. die Einwohner der Stadt Tarent prägten ihren angeblichen Stifter Tarentes, den Sohn des Neptuns auf einem Delphin sitzend.

III. Die römischen Familien-Münzen. (consulares.)

Die schicklichste Rangierung römischer Münzen geschiehet nach zwo Classen.

1) Diejenigen Münzen, die zur Zeit der freyen Republik unter der Regierung der Consuls geschlagen worden. Sie heißen deßwegen numi consulares, oder auch zu deutlicherer Bezeichnung numi familiares (s. familiarum), weil sie von den ansehnlichsten Geschlechtern vor dem Verfall der Republik geprägt wurden.

2) Die numi imperiales, dahin die Münzen und Medaillen der Kayser, ihrer Gemahlinnen und Anverwandten gerechnet werden.

Haben gleich die consularischen Münzen keinen so großen und allgemeinen Einfluß in die Geschichte, als die kayserliche Münzen, so sind sie doch ihrer Seltenheit wegen 32) vorzüglich schätzbar. Ueberdies findet sich

32) Viele haben sich so rar gemacht, daß sie weit theurer bezahlt und stärker gesucht werden, als die meisten kayserlichen. Dahin rechnet man die Münze des Horatius Cocles, die Patin besonders beschrieb, die Münzen des Brutus, Marius, Pompejus, Statius Murtus, Agrippa ꝛc.

bey ihnen meistens viel merkwürdiges, welches eine genauere Untersuchung verdient.

Auf dem Avers der consularischen Münzen trift man gemeiniglich den Kopf der Stadt Rom mit einem beflügelten Helme an; oder die Münzmeister machten den berühmtesten Vorfahren eines Geschlechts zum Bildniß der Hauptseite solcher Familienmünzen. So findet sich auf den Münzen des Calpurnischen Geschlechts der Kopf des Königs Numa, weil dieses seine Abstammung von dem Calpus, einem Sohn des Numa herleitete; Tiruria Familia den Kopf des sabinischen Königs Tatius; Julia Familia den Kopf der Venus; Vibia Familia der Ceres; Livinia Familia des Herkuls, Manilia Familia das Bild des Ulysses; Memmia Familia des Romulus; Pedilia des Jupiters und die Familien Cornuficia, Papia und Roscia das Bild der Juno Lanuvina.

Auch wol nur der Name ohne Abbildung war auf den Münzen der drey zum Münzwesen bestellten Männer ersichtlich.

Die römischen Familien Münzen werden am füglichsten nach dem Alphabet geordnet. Man zählte gemeiniglich 78 Familien, die verschiedenen Gepräge aber, welche von ihnen herrühren, werden sich bey 1500 belau-

belaufen. Nicht mehr als 50 bis 60 goldene, nur 250 kupferne, nach den drey verschiedenen Größen, übrigens aber bey 1200 silberne Münzen, 33) alle von der dritten Größe, als Denar, Quinar. Darauf gründet sich die vorzügliche Seltenheit der goldenen und kupfernen Familien Münzen vor den silbernen, wenn diese gleich auch insgesamt für selten gehalten werden. Die Vorstellungen oder Figuren, welche auf der Hauptseite dieser consularischen Münzen angetroffen werden, unterscheiden sich nach dem verschiedenen Alter. Auf den ältesten findet man den gehelmten Kopf der Göttin Roma oder sonst andere Bilder der Götter und Göttinnen. Nachher wurden zwar Köpfe von Magistratspersonen, aber erst aus Sorgfalt ihrer Nachkommen gegen das siebende Jahrhundert nach Roms Erbauung, darauf geprägt.

Da die Namen auf solchen römischen Familienmünzen oft gar zu monogrammatisch zusammengezogen sind; so hat man sich die Namen der Familien bekannt zu machen.

33) Justin. in Nouell. „Soli aurum spargere datur Imperatori, cui etiam soli contemnere praestat fortunae fastigium. Argentum vero consulibus largiori decens.„ Patin in introduct. zählt ihrer zu seiner Zeit von Familien auf 1037.

Patin und andere Schriftsteller geben von folgenden Geschlechtern Nachricht, die ich in alphabetischer Ordnung hier einrücke.

Aburia
Accoleja
Acilia
Aebutia
Aelia
Aemilia
Afrania
Alliena
Annia
Anteſtia
Antia
Antiſtia
Antonia
Appuleia
Apronia
Aquilia
Arria
Aſinia
Atia
Atilia
Aurelia
Axſia

Baebia
Bellia
Boetilliena

Caecilia
Caecina
Caeſia
Calidia
Calpurnia
Caninia
Cariſia
Caſſia
Ceſtia
Cipia
Claudia
Clouia
Cloelia
Cloulia
Cocceia
Coelia
Conſidia
Coponia

Cordia

Cordia
Cornelia
Cornuficia
Cosconia
Coſſutia
Crepereia
Crepuſia
Cupiennia
Curiatia
Curtia

Didia
Domitia
Durmia

Egnatia
Egnatuleia
Eppia

Fabia
Fabricia
Fannia
Faſſuleia
Flaminia
Flauia
Fonteia
Fufia
Fuluia

Fundania
Furia

Gallia
Gellia
Gramia

Helia
Herennia
Hirtia
Horatia
Hoſidia
Hoſtilia

Ilia
Julia
Junia

Labiena
Licinia
Liuineia
Liuia
Lollia
Lucilia
Lucretia
Luria
Lutatia

Maiania

Maiania
Maecilia
Maenia
Mamilia
Manlia
Marcia
Maria
Memmia
Meſcinia
Mettia
Minacia
Mincia
Minucia
Mucia
Munatia
Muſſidia

Naeuia
Naſſidia
Neria
Nonia
Norbana
Numidia
Numitoria
Numonia

Ogulnia
Opeimia
Oppia

Papia
Papiria
Pedania
Petilia
Petronia
Pinaria
Plaetoria
Plancia
Plautia
Plotia
Poblicia
Pompeia
Pomponia
Porcia
Poſtumia
Procilia
Proculeia

Quinctia
Quinctilia

Rabiria
Renia

Roſcia

Roſcia
Rubellia
Rubria
Ruſtia
Rutilia
Saluia
Sanquinia
Satriena
Saufeia
Scribonia
Sempronia
Sentia
Sepullia
Sergia
Seruilia
Seſtia
Sicinia
Silia
Soſia
Spurilia
Statia
Statilia
Sulpicia
Tarquitia
Terentia
Thoria
Titia
Titinia
Tituria
Trebania
Tullia
Valeria
Vargunteria
Vergilia
Vettia
Vetaria
Vibia
Vinciâ
Vipſania
Voconia
Volteia

Einem Anfänger fällt nichts ſchwerer, als vorkommende conſulariſche Münzen unter ihre Familien zu bringen. Man hat z. B. Gelegenheit, eine Münze des M. Agrippa zu bekommen; Agrippa findet ſich

nicht

nicht unter den Kayſern; es iſt auch keine römiſche Familie mit dieſem Hauptnamen zu finden; er blättert daher das Verzeichniß der Familien-Münzen ſo lange mühſam durch, bis er unter der Rubrik Vipſania die Münze des Agrippa bemerkt, antrift. Zur Erleichterung des langwierigen Nachſuchens füge ich dieſe Tabelle bey:

Folgende Vor und Zunamen kommen in den Familien vor:

Aſciculus -	Valeria.
Agrippa - -	Lauria, Vipſania
Ahala - -	Seruilia
Ahenobarbus -	Domitia
Albinus - -	Poſtumia
Aquinus - -	Baebia
Atratinus - -	Sempronia
Augur - -	Cornuficia
Augurinus - -	Minucia
Bala - -	Aelia
Balbus - -	Acilia, Antonia, Atia, Cornelia Thoria, Naeuia.
Barbatus - -	Valeria
Baſſus - -	Beteliena
Blandus - -	Rubellia

Bibu-

Bibulus - -	Calpurnia
Blaſio - -	Cornelia
Brocchus - -	Furia
Brutus - -	Junia
Buca - -	Aemilia
Burſio - -	Julia
Caepio - -	Junia, Seruilia
Caeſar - -	Julia
Caldus - -	Coelia
Calenus - -	Fufia
Capito - -	Fonteia, Maria, Oppia.
Capitolinus -	Petilia
Carbo - -	Papyria
Caſca - -	Seruilia
Cato - -	Porcia
Catullus - -	Valeria
Celer - -	Caſſia
Celſus - -	Papia
Cenſorinus -	Marcia
Cerco - -	Lutatia
Ceſtianus - -	Plaetoria
Cilo vel Chilo -	Flaminia
χίος - -	Rabiria
Cinna - -	Cornelia
Cocles - -	Horatia

Cordus

Cordus - -	Mucia
Coſſus - -	Cornelia
Cotta - -	Aurelia
Κουαδράτος -	Numidia
Craſſipes - -	Furia
Craſſus - -	Licinia
Criſpinus -	Quinctia
Culleo - -	Terentia
Doſſenus -	Rubria
Fabatus - -	Roſcia
Fauſtus - -	Cornelia
Felix - -	Cornelia
Flaccus - -	Cornelia, Rutilia, Valeria
Florus - -	Aquilia
Foſtulus - -	Pompeia
Frugi - -	Calpurnia
Galba - -	Sulpicia
Geminus - -	Aburia
Geta - -	Hoſidia
Gracchus -	Anteſtia, Sempronia
Gallus - -	Aſinia, Caninia Memmia.

Hæius

Heius - -	Caecilia Muſſidia
Hemis - -	Flauia
Hiſpanienſis -	Fabia
Hypſaeus - -	Plaucia
Iudex - -	Vettia
Labeo - -	Fabia
Labienus - -	Porcia
Laca - -	Atia
Lamia - -	Aelia
Lariſcolus -	Acc[illegible]eia
Lentulus - -	Cornelia
Lepidus - -	Aemilia
Libo - -	Marcia, Scribonia
Limetanus -	Mamilia
Longinus -	Caſſia
Longus - -	Caſſia, Muſſidia
Lucanus - -	Terentia
Lupercus - -	Gallia
Macer - -	Licinia, Sepullia
Magnus - -	Pompeia
Malleolus -	Poblicia
Marcellinus -	Claudia, Cornelia
Marcellus - -	Claudia, Cornelia

Maridianus -	Coſſutia
Maximus	Egnatia, Fabia.
Mela - -	Baebia
Menſor - -	Farſuleia
Merula - -	Cornelia
Meſſala - -	Valeria
Metellus - -	Caecilia
Molo - -	Pomponia
Naſo - -	Axia
Natta - -	Pinaria
Nerua - -	Cocceia, Licinia
Niger - -	Caecilia
Nonianus - -	Conſidia
Numa - -	Calpurnia, Pompeia.
Oſca - -	Domitia
Otho - -	Saluia
Paetus - -	Aelia, Conſidia
Palikanus - -	Lollia
Panſa - -	Vibia
Parthicus - -	Atia
Paullus - -	Aemilia
Peregrinus -	Arria
Philippus - -	Marcia
Philus - -	Furia

Pictor - -	Fabia
Piſo - -	Calpurnia
Plancus - -	Munatia, Plautia
Platorinus - -	Sulpitia, Vipſania
Pollio - -	Baebia, Muſſidia, Quinctilia
Priſcus - -	Muſſidia
Pulcher - -	Claudia, Liuineia, Statilia
Purpureo - -	Furia
Quinctilianus	Nonia
Reginus - -	Antiſtia
Regulus - -	Liuineia
Reſtio - -	Antia
Rocus - -	Crepereia
Rufus - -	Aurelia, Cordia, Lucilia, Meſcinia, Minutia, Plotia, Pomponia, Sulpicia
Rullus - -	Seruilia
Sabinus - -	Minutia, Tituria
Sabula - -	Coſſutia
Sacerdos - -	Licinia, Statilia
Salinator - -	Liuia

Salutaris - -	Carifia
Saranus - -	Atilia
Sardus - -	Atia
Saſerna - -	Hoſtilia
Saturninus -	Sentia
Scarpus - -	Pinaria
Scaurus - -	Aemilia, Aurelia
Scipio - -	Cornelia
Secundus - -	Arria
Silanus - -	Junia
Silus - -	Sergia
Siſenna - -	Apronia, Cornelia
Spinther - -	Cornelia
Stolo - -	Licinia
Suffenas - -	Nonia
Sulla - -	Cornelia
Surdinus - -	Naeuia
Tampilus -	Baebia
Taurus - -	Statilia
Thermus - -	Minucia
Torquatus - -	Manlia
Trigeminus -	Curiatia
Trio - - -	Lucretia
Triumpus - -	Papia
Tubero - -	Helia

Tullus - -	Maecilia
Turdus - -	Papiria
Turpilianus -	Petronia
Vaala - -	Numonia
Varro - -	Terentia
Varus - -	Quinctilia, Vibia
Vetus - -	Antistia
Vitulus - -	Voconia
Volusus - -	Valeria

Fulvius Ursinus 34) hat die erste Sammlung der consularischen Münzen besorgt und seine Collection nach dem Alphabet der Familiennamen eingerichtet, deren auf den Münzen gedacht wird, und ohne Rücksicht auf die Zeitrechnung alle diejenigen zusammen genommen, welche von einer Familie handeln. Hubert Golz hingegen hat sich mit Erzählung aller consularischen Münzen in chronologischer Ordnung beschäftigt, aber so wenig Erklärungen beygefügt, daß des Lesers Neugierde mehr gereizt als befriedigt wird. Hatte Ursinus die Zahl der römischen Familien nur auf 78 gebracht,

34) *Fuluii Vrsini* Familiae Romanae, Romae 1517. et Parisiis 1663.

so machte Patin 35) neuere Entdeckungen und erweiterte die Anzahl bis auf 110. Noch zahlreicher aber wurden jene Familien von Vaillant 36) und Morel 37) angeführt, weil auch die Zweymänner (duumviri) der Colonien in Erinnerung gebracht, und

dadurch

35) *Caroli Patini* Familiae Romanae in antiquis numismatibus, ab V. C. ad tempora diui Augusti, ex bibliotheca *Fuluii Vrsini* Paris 1663.

36) *Jo. Foy Vaillant* de numis antiquis familiarum Romanarum Amstel. 1708. II. Tom. Fol. mit mehr als 250. Kupferplatten.

37) *Andr. Morellius* de numis consularibus, epistola ad *Jacob. Perizonium* Arnst. 1701. Responsionem adiecit *Perizonius* dissertationi suae de aere graui. L. B. 1713. editae.
Thesaurus Morellianus s. familiarum Romanarum numismata omnia, disposita ab *Andr. Morellio* ex edit. et cum commentar. *Sigeberti Haverkampii* T. I. II. Amst. 1734.

Außer diesen von Jobert benennten Schriften geben auch Nachricht.

1. *Abraham Gorlaeus* in thes. numism. Rom. ad familias Rom. spectantium vsque ad obitum Aug. Amst. 1608.
2. *Anonymi* Epitome histor. fam. Rom. Hafniae 1662.
3. *Laurent. Beger* thes. Brandenb. contin. Colon. March. 1696. Tom. II. p. 526–596. mit Münzabdrücken.
4. *Hanthaler* P. I. p. 73. sq.

dadurch bey 220 Familien und 1800 consularische Münzen bekannt gemacht wurden.

Man kan die Suite der Familiennedaillen auf zweyerley Art rangiren, einmal nach der Anweisung des **Ursinus**, da die **Namen der Familien in alphaberischer Ordnung**, und jede Münze, die zu einer Familie gehört, unter besondere **Unterclassen gebracht** sind. Diese Art ist zwar nicht so vorzüglich angenehm, schickt sich jedoch bequem zur Sache, und hat ihren richtigen Grund der Abtheilung. Die zweite Rangordnung hat **Golzen** zum Vorgänger, und ist nach den *fastis consularibus* **eingerichtet**, da in jedes Jahr die Medaillen der in solchem regierenden Bürgermeister gewiesen sind. Diese Ordnung, so gelehrt und witzig sie auch scheint, hat demohngeachtet das Unangenehme, daß sie weiter nichts als eine schöne Parade macht, daß man aber, die Wahrheit zu sagen, keine vollständige Suite sammlen kan. Denn einmal haben wir von den ersten Bürgermeistern oder vom Jahr 244 bis 484. gar keine Medaille, daher sich auch Golz schon genöthigt sah, diese Bürgermeisterlichen Jahre blos mit den Namen der regierenden Bürgermeister auszufüllen. Dann sind auch die von Bürgermeistern noch vorhandenen Medaillen nicht von ihnen selbst, sondern von Münzmeistern aus ihrer

Familie oft sehr spät nachher geprägt worden. Daher Anfänger besonders zu warnen sind, nicht zu schließen, daß etwan diese Münzen den zur Regierung gekommenen Bürgermeistern zu Ehren wären geprägt worden, auch daher ebenfals den Namen bürgermeisterliche Münzen (numi consulares) bekommen hätten; sondern ihre Benennung leitet ihren Ursprung vielmehr daher, weil sie zur Zeit der freyen Republik, da die Bürgermeister regierten, sind geprägt worden. Auch in Provinzen hatten zuweilen die römischen Sieger und Proconsuls die Ehre, daß ihr Ruhm durch besondere Münzen bekannt gemacht wurde. So ließ Herodes eine Münze prägen, deren Avers den Kopf des Antonius und die hebräische Beyschrift hatte: *Salomon Melech.* (Salomo der König.) Auf der Rückseite einen Tempel mit der schmeichelhaften Umschrift: TEMPLVM. SALOMONIS, als ob Antonius, wie ein zweyter Salomo, durch seine Siege in Syrien den Tempel hergestellt hätte. 38)

IV. Die kayserlichen Münzen

(imperiales s. imperatorii numi) sind nach dem obigen der Gegenstand der vierten Ordnung. Von solchen läßt sich eine vollständige Reihe aller je gewesenen Kayser bis auf unsere

38) Suarefius de numismatis p. 17.

unsere Zeiten sehr leicht sammlen. Man schätzt aber unter dieser Sammlung die antiken von Julius Cäsar an, bis auf die 30 Tyrannen am höchsten, als zu welcher Zeit das Kayserthum im besten Flor war. Bis auf die Familien Constantins des Großen findet man zwar noch seltne und fein geprägte, die aber, weil sie nicht viel sonderbares enthalten, deswegen doch nicht so hoch geachtet werden. Occo, ein deutscher Medicus, besorgte die erste Beschreibung derselben, welchem der Graf Mezzabarba 39) mit einer vollständigern und um etliche tausend Stücke vermehrtern Collektion folgte. Ehe noch der zweyte Theil dieses Werks von griechischen Medaillen ans Licht kam, so vertrat inzwischen Vaillants 40) Sammlung, mit ihrem Anhang

39) Die erste Beschreibung des Occo kam zu Antwerpen 1580. 1581. heraus, vollständiger und vermehrter aber zu Augspurg 1601. Nachher *Adolphi Occonis* numismata Impp. Rom. a Pompeio M. ad Heraclium usque cura *Francisci Mediobarbi* (*Mezzabarba*) Beragi, nobilis Pauiensis. Mediolan. 1683. auctior prodiit curante *Philippo Argelato* ibid. 1730.

40) Jo. Foy Vaillant numismata Impp. Rom. praestantiora a C. J. Caes. ad Heraclium et tyrannos Paris 1694. quod opus studio et industria *Jo. Franc. Balduini* auctius et usque ad Constantinum M. continuatum prodiit. Rom. 1743. 4to.

von griechischen Medaillen diese Stelle. Patin 41) sammlete nicht allein eine große Menge solcher Medaillen, sondern ließ auch dergleichen von Mittel- und Kleinerz 42) in

41) *Caroli Patini* Impp. a Cajo Jul. Caesare ad Heraclium Amstel. 1697.

42) Imperatorum romanorum numismata ex aere mediae et minimae formae descripta et enarrata per *Carol. Patinum* Arg. 1671. Paris. 1674. 1692. 1694.
Ejusdem thesaurus numismatum ex auro, argento, aere magno et maximo non modo imperatorum sed etiam graecarum vrbium, regum, virorum illustrium, item consularium. Amstelod. 1672.

Ausser diesen Schriftstellern, welche theils Abbildungen in Kupfer, theils hinzu gefügte Beschreibungen von antiken römischkayserlichen Münzen gegeben haben, sind auch folgende Werke zu fernerer Nachsicht und weitern Unterricht zu benutzen:

Andreae Fuluii illustrium imagines, Romae 1517.

Jo. Huttichii de Impp. Rom. libellus vna cum imaginibus ad viuam effigiem expressis. Argent. 1525. recus. Lugd. 1550 et 54. et Argentorat. 1534 et 1537.

Joannis Cuspiniani tractatus de Caess. et Impp. Rom. Argent. 1540. Basil. 1561. et Frf. 1601.

Wolfgangi Lazii respublica Romana, Viennae 1551.

Jacobi

in Kupfer stechen, erklärete sie, so viel möglich, und erstreckte seine Suite bis auf den Heraclius. Es ist eben nicht so leicht, von den

Jacobi de Strada Epitome Thesauri (qui Lugd. 1551. prodierat sub titulo: *Thesaurus antiquitatum siue Impp. Rom. orient. et occident. Icones ex antiquis numism. delineatae*) antiquitatum; h. e. Impp. Rom. Iconum ex antiquis numismatibus Lugd. 1553. et Tiguri. 1558. et Paris 1619. quem librum eodem anno (1553) *Jean Looveau* Aurelianensis, Gallice edidit, cui est titulus; Epitome du Thresor des Antiquites: c'est à dire; Portraits des vrayes medailles des Empereurs, tant d'Orient, que d'Occident, de l'estude de *Jacques Strada* traduit par *Jean Looveau*, d'Orleans, à Lyon 1553.

Aeneae Vici numismata XII. Impp. Venet. 1553.

Ejusdem omnium Caess. rarissimae imagines, ex antiquis numismatibus desumptae. Venet. 1554.

Anonymi Series Impp. Rom. Antv. 1557. quod germanice prodiit opus eodem anno sub titulo: Lebendige Bilder aller Kayser von C. Jul. Caesar bis auf Carl den fünften &c.

Sebastiani Munsteri Cosmographia vniuersalis Bas. 1559. in quo Libr. II. Rom. Impp. a C. J. Caesare ad Constantinum eiusque posteros, effigies adfert.

Aeneae Vici commentarius in vetera Imperatorum numismata Venetiis 1562, et Parisiis 1619.

Thomae

den Münzen der Kayser, ihrer Gemahlinnen, Kinder und Anverwandten eine ununterbrochene Suite in einer einzigen Art von Metall

Thomae Tarteri Rom. Impp. effigies a Caio Julio Caesare ad Rudolphum II. Romae 1590.

Lev. Hulsii Caesarum XII. primorum et LXIV eorum vxorum et parentum ex antiquis numism. aeri incisae effigies et vitae Frf. 1597. recus. Spirae Nemetum 1599 et Frf. 1605. sub titulo: Impp. Romanor. numismatum series a Caio Julio Caesare ad Rudolphum Secundum.

Anonymi imagines et vitae Imperat. Roman. ad vetusta numismata designatae, L. B. 1599.

Aeneae Vici ad historiam Impp. ex antiquis numis pertinentia. Venet. 1601.

Francisci Swertii XII. Caesarum imagines, Antv. 1603 et 1612.

Octauius de Strada Vitae Imperator. et Caesarum Rom. a Jul. Caesare usque ad Imperatorem Matthiam, ex antiquis numismatis. Frf. 1615. et Antv. 1617. 1654.

Jacobi Biaei numismata Impp. Roman. aurea, argentea, aerea, a C. J. Caesare ad Valentem Augustum, Antv. 1617.

Aeneae Vici imagines Augustarum ex numis Antv. 1557. 1562 et Paris 1618.

Medailles, monnoyes et monuments antiques d'Imperatrices Romaines par *Jean Baptista Menestrier*, Diuione 1625.

Augu-

Metall zu Stande zu bringen. Eine voll-
ständige Reihe in Gold dürfte auch in den
reichhaltigsten Cabinetten vergeblich ge-
sucht-

Augustarum imagines, aeneis formis expressae a *Joanne Baptista Dovallio* Paris 1629.

Medailles illustres des anciens Empereurs et Imperatrices de Rome par J. B. *Menestrier* Diuione 1642.

Huberti Golzii Icones Impp. Roman. ex numismat. continuatae a *Casp. Geuartio* Antv. 1645. cf. *Golzium* in Tom. V. operum omnium Antwerp. 1645. editorum. Icones etiam prodiere Brugis Flandrorum 1558 et 1560. idiomate Hispanico.

Commentairs historiques, contenans l'histoire generale de l'empire Romaine en trois tomes par *Jean Tristan*. à Paris 1644 et 1657.

Joannis Smith notitia elegantissimae suppellectilis Romanae, s. thesaurus antiquarius *Smithianus* Amst. 1658.

Ludolphi Schmidii Romanorum Impp. Pinacotheca s. XII. Imperat. Simulacra, elogia, numismatibus ex historia *Suetoniana* illustrata, Amst. 1668.

L'historia Augusta da Giulio Cesare a Constantino M. illustrata dall' antiche medaglie da *Francisco Angeloni*, Col Supplemento de Rovesci, descritti da *Gio. Piet. Bellori*. Roma 1641. 1685.

Anonymi notitia numorum antiquorum tam Imperatorum Roman. quam Augustarum, Vratisl. 1686.

sucht werden, da Münzen von dieser Art gar zu oft in gewinnsüchtigen Händen ihre Zerstörung fanden. Nicht selten ist aber auch

I Cesari in Oro, argento e medaglioni, colle loro interpretazioni di *Paolo Pedrusi* Parma 1694. sequ. annis.

Regum et Impp. Roman. numismata, a Romulo ad Justinianum Augustum cura *Caroli Ducis Croyiaci* et *Arschotani* olim congesta, (et suis ipsis impensis edita 1627.) ab *Albino Rubenio* illustrata, cum notis *L. Begeri*, Col. Brandenb. 1700. et Berolin 1705. et Antv. 1615 et 1634.

Laurent. Begeri thesaur. Brand. contin. Tom. II. Series Augustorum, Augustarum, Caesarum et tyrannorum omnium, tam in oriente, quam in occidente, a Jul. Caesare ad Leopoldum, auctore *Laurent. Patarolo* Veneto, Venet. 1708 et 1722.

Christiani Wermuthii numism. omnium Impp. 1715.

Numismata Impp. Roman. a Trajano Decio ad Palaeologos, Augustos, opera *Anselmi Banduri* Lutet. Paris 1718.

Les Cesars de l'Empereur Julien avec les remarques et des preuves, enrichies des medailles par le *Baron de Spanheim* Amst. 1728.

Jo. Petr. Bellorii adnotationes nunc primum evulgatae in XII. priorum Caesarum numismata Rom. 1730.

Rudolphus a Bunau de ornamentis et honoribus Augustarum, Lipf. 1733. c. numis.

Jo.

auch eine kupferne Münze von einem und eben demselben Regenten seinen übrigen silbernen auch goldenen an Seltenheit und am Preiße weit überlegen.

Die Gesichtsbildungen der Kayser und ihrer Gemahlinnen, können auf Münzen am besten erkannt werden. Die Münzen des ersten Jahrhunderts haben ein erhabenes und ausgebreitetes Gepräge, worauf die Gesichter bald rechts bald links, vorgestellt werden, um selbige Zeit aber kein Kayser mit einem Barte bezeichnet ist.

Dem Jul. Cäsar war vom römischen Rath zuerst ein Lorbeerkranz zugestanden worden, und man trift die folgenden Kayser

Jo. Gottfr. Hoerii augusta numismata, (quae respiciunt numismata Wermuthii) 1743.

Thesaurus Morellianus, siue *Christ. Schlegelii*, *Sigeberti Haverkampii*, et *Antonii Francisci Gorii* commentar. in XII. priorum Imperatorum Romanorum numismata aurea, argentea, aerea, cuiuscunque moduli, diligentissime conquisita ab *Andrea Morellio* T. I. II. III. Amst. 1752.

Ausser diesen können auch noch nachgelesen werden.

Laeuinus Torrentinus Antv. 1578. et Paris 1610. *Carolus Patinus* in commentariis ad *Suetonium* de vitis XII Caesarum; *Andreas Schottus* in *Sexti Aurelii Victoris* historiae Augustae breuiarium. Antv. 1579.

ser meistentheils mit der Hauptzierde des Lorbeers (caput laureatum) zuweilen aber auch mit bloßem Haupte an. Die Strahlen der (coronae radiatae) Zackenkronen sind bis auf den Nero, welcher sich zuerst noch als lebender Kayser damit abbilden ließ, nur auf dem Kupfer der nach ihrem Tode vergötterten Kayser und also auf ihren nachgeprägten (restituti) Münzen anzutreffen: Nachher bedienten sich mehrere, und besonders die Tyrannen, der Strahlenkronen.

Die Köpfe der ersten Kayser sind wegen der Gleichförmigkeit der Abdrücke auf Münzen in allerley Metall so kenntlich, daß uns die Legende kaum erst Unterricht geben darf. Ein Julius, ein August, welcher Münzkenner sollte sie nicht gleich kennen? Der Kopf des Nero ist wegen des dicken Halses besonders kenntlich, denn die Linie, welche von dem Kinn in die Halsgrube herablauft, bildet keinen Winkel, sondern senkt sich fast gerade herab. Hadrian erscheint zuerst mit einem Barte und seine Nachfolger kommen in dieser Abbildung mit ihm mehrmals überein.

Ueberhaupt wird man im zweyten und folgenden Jahrhunderten eine große Verschiedenheit des Gepräges und der Figuren finden. Neben den Lorbeerkränzen kamen die Zackenkronen mehr, als im ersten Jahrhun-

hundert auf, doch trift man auch Köpfe ohne Kronen (capita nuda) an, z. B. Hadrian, Marc. Aurel, Luc. Verus, Hostilianus, der jüngere Licinius, Constantin der Große, Magnentius, Julian und andere. Commodus wählte sich, nach dem Vorgang Alexander des Großen und des Pompeius, einen Löwenrachen zur Kopfdecke. 43) Andere sind behelmt, als Constantin der ältere und Licinius der jüngere; das Diadem trift man zuerst bey Constantin dem jüngern und seinen Nachfolgern an. Die geschlossenen Kronen werden selten und zuerst bey dem Justinian angetroffen. Die heiligen Scheine (nimbus) finden sich nur zu den Zeiten des sinkenden Kayserthums um die Köpfe des Mauritius und Phocas.

Die fünfte Ordnung der Medaillen empfängt den Namen von den Gottheiten, deren unterschiedliche Beynamen, Wahrzeichen, Tempel, Altäre und Länder, wo man sie verehrte, auf solchen Münzen mit dem größten Vergnügen zu bemerken sind. Es lassen sich in dieser Rücksicht verschiedene schäzbare Sammlungen machen; von Erz wird die Suite durch Hülfe griechischer hieher gehöriger Medaillen sehr angenehm und nüzlich ausfallen. Allein noch weit artiger,

43) Dergleichen Taf. IV. Fig. 4. vorgebildet ist.

leichter und anmuthiger wird sie von Silber werden, weil dazu die meisten Familien-Medaillen einen großen Beytrag liefern. Das Königlich Französische Cabinet hat das Glück, eine ziemliche Menge solcher aufzeigen zu können. Bis zu einer erstaunlichen und prächtigen Anzahl würde sie gedeihen, wenn man die Kayserlichen Medaillen mit solchen vermengen wollte, die auf ihren Reversen oft die Gottheiten mit ihren völligen Namen, Kleidung, Kennzeichen und Städten, darinne sie verehrt worden sind; so auch nach ihrer ganzen und vollständigen Abbildung vorstellen, wenn man nicht bey dieser Vermischung eine allzugroße Schwächung der kayserlichen Medaillen befürchtete.

Auch Männer von vorzüglichen Verdiensten hatten zuweilen die Ehre, daß ihr Bild auf Münzen erschien, und solche Medaillen könnten eine neue Ordnung veranlassen. Einem Cicero suchten die Magnesier ihre hochachtungsvolle Erkenntlichkeit dadurch zu bezeigen, daß sie seinen Kopf auf die Hauptseite, und eine bürgerliche Krone auf den Revers ihrer Münzen setzten. Weil Titus Flaminius ganz Griechenland in Freyheit gesetzt hatte und deßhalb von den Griechen dankbar verehrt wurde: so prägten sie sein Bild auf ihre Münzen

zen und bezeichneten es mit den Buchstaben T. Φ. Θ. (Tit. Flam. Deus). Eben so führten die Cojer (Coi) das Bild des Hippocrates; die Einwohner von Teos (Teii) des Anakreons; die Insulaner zu Paros (Parii) das Bild des Archilochus; die zu Croton des starken Milo; die zu Samos das Bild des Pythagoras; die zu Syracus des Archimedes; die zu Megara des Euclides; die zu Tarent des Archytas; die von Smyrna des Homers; die Athenienser das Bild des Cynegirus, und so beeiferten sich mehrere Städte, das Andenken ihrer berühmten Landsleute oder verdienstvoller Männer durch bildliche Vorstellungen auf Münzen hervorstechend zu liefern Etwa nur die Aehnlichkeit der Namen, veranlaßte den Alexander Severus, daß er Alexandern den Großen zum gewöhnlichen Bild für seine Münzen erkohr.

Ohne andern Ordnungen einigen Abbruch zu thun, könnte auch eine Sammlung von solchen besondern Medaillen angestellt werden. Wie gros würde die Anzahl seyn, wenn sich die Köpfe so vieler Stifter und Erbauer merkwürdiger Städte und Republiken in Münzen darstellten, Bizas, Tomus, Nemausus, Taras; ingleichen Smirna, Amastris; oder die berühmtesten Gesetzgeber, als Lycurgus, Zaleucus; inglei-

chen Pittacus, Pythagoras, Archimedes, Euclides, Hippocrates, Chrysippus, Homerus und noch viele andere dergleichen berühmte und gelehrte Männer. Gewiß unschätzbar würde das Vergnügen für Münzliebhaber und für Gelehrte seyn, welche zum Vortheil antiker Kenntnisse sich die Erweiterung ihrer Münzsammlungen angelegen seyn lassen. Gleiche Ehre der Abbildung auf der vordern Seite der Münzen wiederfuhr auch manchen Frauenzimmern, wenn gleich nicht jedesmal mit genauer Abmessung des wahren Verdienstes. Gelon, ein König in Sicilien, setzte das Bild seiner Gemahlin Demarete 44) auf seine Münzen und solch Geld erhielt dadurch den eigenen Namen Demaretius oder Demarete. Die Mitylener wählten das Bild der Sappho. In vollständigen Cabinetten finden sich die Abbildungen der Phädra, Berenice, Amastris, Smyrna, Cuma, Arsinoe, Phthia, Zenobia, Cleopatra und mehrerer.

Noch eine Beobachtung darf hier nicht vergessen werden. Stehen zween oder drey Köpfe auf der Hauptseite einer Münze: so wird eine solche Vervielfältigung der Köpfe um

44) Sie war die Tochter des Thero, eines Tyrannen zu Acragas (Agrigentum) einer der grösten Städte in Sicilien. S. Fazell. L. I. decad. poster. de rebus Sicul. c. 4.

um so schätzbarer gehalten, je seltener sich dergleichen Stücke finden. Die Stellung derselben ist nicht immer die nemliche Richtung. 45) So stehen Antoninus Pius und dessen adoptirter Sohn und Nachfolger M. Aurelius; 46) der Vater und die Mutter des Adrians mit der Umschrift DIVIS PARENTIBVS; 47) die beyden Söhne des Severus, Caracalla und Geta mit der Legende AETERNITas IMPERI; 48) Severus selbst und sein Sohn Caracalla mit der nemlichen Umschrift 49) beysammen.

Bald stehen die Gesichter gegeneinander über (capita aduersa) 50) wie M. Aurel und Verus, Macrinus und Diadumenus, Crispus und Constantius Junior, als Cäsares auf einer Münze Constantins des Großen mit der Legende: CRISPVS ET CONSTANTIVS IVN. NOB. CAES. 51) und auf mehrern

45) Beger thes. Brandenb. contin. hat dergleichen vom Julius Cäsar und August S. 609. von Cajus S. 616. 617. vom Claudius, S. 620. vom Drusus Cäsar und Germanicus Cäsar S. 611. vorgestellt, um die kindliche Ehrfurcht auszudrücken.

46) Beger. S. 664.

47) Beger. S. 653.

48) Beger. S. 691.

49) Beger. S. 692. 695.

50) Taf. V. Fig. 5. und 6.

51) Beger l. c. pag. 800.

rern ersichtlich ist; oder die Köpfe sind nebeneinander 52) gestellt (capita iugata) zwo sehr seltene goldene Münzen von Postumus führt Beger 53) an. Die eine POSTVMVS PIVS FELIX AVG. mit zweyen hintereinander stehenden belorbeerten Köpfen, und der Revers VIRTVT. AVG. Ebenfalls mit zweien solchen Gesichtern (capitá iugata) davon ein Kopf mit Lorbeer, der andere mit einem Helm versehen ist. Die andere goldene Münze eben dieses Kayſers hat den nemlichen zweyköpfigten Avers, und unter der Legende des Reverses FELICITAS AVG. stehen zween mit Lorbeeren bekränzte Köpfe gegeneinander.

Zuweilen, aber noch viel seltener trift man drey Köpfe beysammen auf einer Münze an. Ottacilla mit ihrem Gemahl und Sohne, und Valerian mit seinen zween Söhnen, Gallienus und Valerian dem jüngern, finden sich von dieser Art. 54) So sind auch die IIIVIRI R. P. C. August, Antonius und Lepidus sehr gut miteinander verbunden.

Auf

52) Tab. III. Fig. 1.

53) Beger l. c. pag. 749.

54) Taf. V. Fig 7. Beger führt S. 738. eine sehr ähnliche Kupfermünze an, deren Revers auch dorten beygefügt ist.

Auf einigen Münzen Julius Cäsars wird statt des Brustbilds ein Elephant angetroffen. Die Schmeicheley, die nicht allemal den Kopf dieses Kayſers auf die Münze bringen konnte, ſetzte dieſes Thier darauf, weil in der puniſchen Sprache Elephant ſo viel bedeutet als Cäſar; oder weil er auf andern Münzen wegen ſeines hochſteigenden Alters als ein Zeichen der Ewigkeit, vorgeſtellt wird; oder weil man glaubte, der Elephant verehre die Sonne und könne deßwegen als ein Sinnbild der Gottesfurcht, angegeben werden; oder weil man ihn in der Folge der Zeiten für ein Zeichen der höchſten Macht hielt. 55)

55) Auf den meiſten römiſchen Münzen, wo auf dem Revers ein Elephant befindlich iſt, werden dadurch die öffentlichen Spiele angezeigt, wobey man dem Volk dergleichen ausländiſche Thiere zu zeigen pflegte.

Sechste Anweisung.

Von den unterschiedlichen Reversen, welche zur Schönheit und Auszeichnung der Medaillen mehr oder weniger beytragen.

Ich würde mir die Abfassung dieser Schrift sehr erleichtern können, durch die Verschweigung aller Nachrichten von den mancherley Zuständen, in welchen sich das Münzwesen befand, ehe es zu derjenigen Vollkommenheit gelangte, womit es zu den Zeiten Augusti bis beynahe auf Constantinum prangte, wenn ich nicht anfänglich gleich, den Münzliebhabern zum Besten, den nüzlichen Vorsatz gefaßt hätte, diese Schrift so allgemeinnüzig, als nur immer möglich, zu machen, und angehenden Liebhabern der Medaillen eine vollständige Geschichte zum Unterricht zu liefern. Ich nehme mir daher die Freyheit, die ganze Geschichte vom ersten Anfang mit zu erzählen.

Die Medaillen der Römer, so wie auch ganz Italiens, hatten anfänglich weder Averse noch Reverse, die mit einiger Figur wären bezeichnet gewesen, sondern von bloßem

bloßem rohen Kupfer. Servius Tullius war der erste, der auf diese unbezeichneten Stücke Erz, die Bildnisse eines Ochsen, Widders oder Schweins setzen ließ, daher denn auch die Münzen oder das Geld den noch heut zu Tag ihm eignen Namen *Pecunia* 1) von pecude erhielt.

Aus dem Namen Pecunia machte man noch bald genug eine Göttin, 2) die man deßwegen anrief, um Ueberfluß an Gelde durch sie zu erlangen. Von jeher hat man Gold und Silber allzusehr geliebt, als daß man sich nicht hätte Gottheiten erdenken sollen, denen man die Aufsicht über die Verfertigung der verschiedenen Münzsorten anvertrauet hätte.

Da man aber Geld von verschiedenen Metallen prägte, nemlich von Gold, von Silber und von Kupfer, und eine einzige Gottheit allzusehr beschäftigt gewesen seyn würde, wenn sie für die Ausprägung aller dieser verschiedenen Geldsorten hätte Sorge tragen sollen: so ordnete man für jede dieser Sorten eine besondere Göttin. 3)

1) Plinius Nat. Gesch. 33. B. 3. Cap.
2) Augustin. de ciu. Dei. L. 4. c. 24.
3) Banier Götterlehre 3. Band, 4. B. 8. Cap. 835. S.

Auf einigen Schaumünzen des Kayſers **Commodus** und ſeiner Nachfolger erſcheinen daher drey Göttinnen mit der Waage, dem Füllhorne und einem Haufen Silber an ihrer Seite. Die gewöhnlichſten Aufſchriften ſolcher Münzen ſind: MONETA AVG. — MONETA NOSTRAE VRBIS ROMAE — MONETA JOVI ET HERCVLI AVGG. — MONETA SACRA AVGG. — Dieſes dient zum Beweiſe, daß der Gottheiten über das Münzweſen mehr als eine gewählt worden, und die Alterthumsforſcher ſind darinn einig, daß die Aufſicht über die verſchiedenen Geldſorten aus dieſen drey Metallen unter die Göttinnen vertheilt geweſen. Außer dieſen drey Gottheiten hatte man auch noch für die Kupfermünzen beſonders den **Aes** oder den **Aeſculanus**. Ueberdieß wird behauptet, daß man für die Kupfermünze eine Göttin **Aenes** gehabt. Peireſcius, dieſer Liebhaber von Seltenheiten, unterſuchte eine Münze aus Petavs Cabinette, auf welcher ſich eine Göttin zeigte, die ſich für dieſe **Aeres** füglich hätte halten laſſen. Da indeſſen der Name ein wenig verlöſcht war, ſo wollte er doch lieber die Meinung vorziehen, daß es **Ceres** ſey; aber die Waage, welche die Göttin in der Hand hält, hätte ihn bewegen ſollen, ſie für die Göttin **Aeres** anzuſehen.

Heut zu Tage ist die Sache nicht mehr zweifelhaft. Eine Münze von dem Kayser Titus aus einem gemischten Metall, welche im königlich französischen Cabinette aufbehalten wird, stellt auf der andern Seite eine stehende Frauensperson in der gewöhnlichen Kleidung der Göttinnen vor, die sich mit der linken Hand auf die Hasta pura stützt und in der andern eine Waage hält, mit der Umschrift: AERES AVGVSTI S. C.

Zwar ist der Name Aeres eben nicht nach der Analogie der lateinischen Sprache und man könnte die Aufschrift auch also verdeutschen: die Münze des Kaysers. Da aber das Bildniß die Zeichen der Gottheit an sich trägt, nemlich die Hasta pura und das Gewand, welches Peplum heist: so ist es sehr wahrscheinlich, daß man durch dies Bildniß diejenige Gottheit vorstellen wollen, die zugleich mit dem Gotte Aes oder Aesculan dem Prägen der Kupfermünzen vorgestanden.

Die drey Göttinnen hatten, wie ich bereits erinnert, zu ihrem Kennzeichen jede ihre Waage, und einige Alterthumsforscher wollen so gar bemerkt haben, daß, wie die drey Metalle, welche zu Münzen gebrauchet worden, nicht gleiches Gewicht haben; also auch ihre Waagen nicht von gleicher Größe sind.

Aber da die Fläche einer Münze so klein ist, kan man wol bey ihr eine solche Beobachtung mit Zuverlässigkeit machen?

Auf einer Münze des Commodus erblickt man einen nackten Apollo mit der Aufschrift: APOLLINI MONETAE. In der That war es auch billig, den Gott der Wissenschaften und Künste der Schönheit und Nettigkeit der Münzen vorzusetzen.

In den weitläuftigen Sammlungen von Grutern findet man auch Aufschriften, aus denen erhellet, daß die Münzer gleichfalls den Vulkan angerufen; und die Ursache ist nicht schwer zu errathen.

Um aber alles zu bemerken, was etwan wider meine obige Behauptung einzuwenden übrig wäre, so will ich selbst die alte Tradition erzählen, die einen ältern Ursprung der geprägten und mit Figuren bezeichneten Münzen zu entdecken scheint. Janus, ein 700 Jahre vor Roms Erbauung Italien beherrschender Fürst, soll der erste gewesen seyn, der die Entdeckung gemacht hatte, Münzen nicht allein zu prägen, sondern sie auch mit etwas gewissem bezeichnen zu lassen. Man giebt als von ihm erfundenen Zeichen eine Krone, Schiff oder eine Brücke an, deren Gebrauch er auch entdeckt und so wol für sich als auch in Abbildungen

auf

auf Münzen in seinem Lande eingeführt haben soll. Diese Meinung hingegen leidet schon wieder einen großen Abbruch durch diejenigen, welche die Parthey des Eutropius nehmen, der den Saturn zum Erfinder der Münzen und des Ackerbaus macht, und seine Nachricht weiter so ausführt, daß dieser, da er seine Zuflucht bey dem Janus habe suchen müssen, ihm das Münzprägen sowol als auch den Ackerbau gezeiget habe, daher auch ihm zum Andenken, nach dem bekannten lateinischen Verse:

Bona posteritas puppim signauit in aere,
Hospitis aduentum significata Dei.

Die Nachkommen dieses Janus hätten das Hintertheil eines Schiffes auf ihre Münzen prägen lassen, um die Ankunfe des, als ein Fremdling bey dem Janus verweilenden Gottes zum ewigen Andenken zu bemerken.

Ohne ein Urtheil über die Wahrheit dieser Geschichte zu fällen, muß ich, um ihr wenigstens keinen Abbruch zu thun, aus der alten Geschichte berühren, daß sich auf dem Averse der Münzen der Lateiner der Kopf des Janus allein, oder des Janus und Saturns Köpfe, und auf dem Revers ein Schiffsvordertheil gefunden haben. Dieß mag gedauret haben, bis sich die Römer zu Meistern

von

von Italien machten. Ohngefähr 500 Jahre n. R. E. fiengen sie an, silberne unter dem Bürgermeisteramt des C. Fabius Pictors und Q. Ogulnius Gallus im eigentlichen Jahre 484. und fünf Jahre vor dem ersten Punischen Krieg, goldene aber, 62 Jahre nachher zu prägen.

Zu den damaligen glückseligen Zeiten, da die Republik in dem blühendsten Flor stand, bemühte man sich auf das sorgfältigste, die Medaillen und deren Reverse und Averse zur höchsten Zierde und Vollkommenheit zu bringen.

Man verwechselt daher die Figur des Janus auf dem Averse mit dem Bilde Roms oder mit einer Gottheit, und auf die Reverse entweder den Castor und Pollux zu Pferde sitzend, oder eine auf einem Wagen fahrende Victorie mit zwey oder vier Pferden bespannt: daher die römischen Namen der Münzen entstanden, victoriatus, bigatus, quadrigatus, da sie vorher ratiti 4) von ratis ein Schiff geheißen hatten.

Kurz

4) Auch wol noch in neuern Zeiten sind dergleichen ratiti zu Rom geprägt worden, welche aber durch die daran verwendete mehrere Kunst ihre Neuheit verrathen.

Kurz hernach fiengen die Münzaufseher an, auf die Medaillen ihre Namen und Würden, auch einige Denkmaale ihrer Familie prägen zu lassen. Daher findet man, daß viele, beynahe alle Medaillen selbiger Zeit, mit den Kennzeichen obrigkeitlicher Ehrenstellen, priesterlicher Aemter, triumphirender Aufzüge ihrer Vorfahren, und mit ihren eigenen rühmlichsten und glorwürdigsten Thaten bezeichnet sind. Von dieser Gattung sind aus der Familie Aemilia M. LEPIDVS PONT. MAX. TVTOR. REG. S. C. 5) da Lepidus im bürgermeisterlichen Habit, dem jungen von seinem Vater unter der Vormundschaft des römischen Volks hinterlassenen Ptolomäo, die Krone auf das Haupt setzet. Auf der Hauptseite hingegen präsentirt sich Alexandrien, die Hauptstadt des Königreichs Aegypten, als wo diese feyerliche Cärimonie geschehen ist, mit dem Namen ALEXANDREA. 6) Hieher gehört auch von eben dieser Familie diejenige Medaille, da der junge Lepidus, zu Pferde sitzend, ein Kriegszeichen in der Hand hält, um sich herum aber die Umschrift hat: M. LEPIDVS AN. XV. PR. H. O. C. S. das ist: *M. Lepidus annorum XV. praetextatus hostem occidit, ciuem seruauit.*

Eine

5) Taf. VI. 1. Fig.
6) Eben itzt angeführte Münze.

Eine ähnliche Münze findet sich aus der Familie Julia von Julius Cäsar, welcher sich anfangs als Privatperson nicht getrauete, sein Haupt auf eine Münze zu prägen, und daher nur auf die eine Seite einen Elephanten 7) mit dem Wort CAESAR setzen ließ, welches eine doppelte Erklärung litt, da dies der Punische Name dieses Thiers und auch sein eigner Name war. Auf die andere ließ er zum Andenken, daß er Augur und Hoherpriester zugleich war, die Wahrzeichen 8) dieser seiner Ehrenstellen prägen, nemlich eine Opferkanne, Sprengwedel, Opferbeil und die Hoheprieſtermütze. Eine andere Münze hat das Bild der Ceres nebst dem Wahrsagerstab und Opfergeschirr. Noch eine Münze aus der Aquilischen Familie sey hinlänglich, sich eine Vorstellung von dieser Gattung Medaillen machen zu können. Auf ihrem Reverse stehet Markus Aquilius (der in Sicilien die rebellirenden leibeigenen Knechte überwunden hatte,) mit dem Schild am Arm, und mit dem einen Fuß auf einem Sklaven stehend, mit diesem Worte SICIL. (Sicilia.) 9) Welche Geschichte, durch die Sorge

7) Wir haben zum Schlusse der vierten Abhandlung dieses bemerkt. Man sehe auch den Spartian. in Ael. und den Servius.
8) Taf. VI. Fig. 5.
9) Taf. VI. Fig. 2. und Beger. thes. Br. p. 540.

Sorge eines Münzaufsehers, so aus dieser Familie war, vermuthlich ist aufbehalten worden.

Solchergestalt wurden die Münzen nicht allein in Betrachtung ihres Werths, sondern auch wegen ihrer sonderbaren Schönheit beliebt und werthgeschätzt, da man anfieng, sie aus Hochachtung gegen die darauf befindlichen Denkmaale und Wahrzeichen zu schätzen und zu sammlen, bis sich Julius Cäsar, obschon unter dem bloßen Titel eines beständigen Dictators (dictator perpetuus) zum Herrn über die Republik machte, und man ihm alle Freyheiten, auch sein Haupt auf Münzen nebst seinem Namen mit beliebigen Reversen zu prägen eingestand. 10) Deßwegen mußten sich nachher die Medaillen nach dem Ehrgeitz derer bezeichnen lassen, die die Herrschaft hatten, und oft nach der Schmeicheley ihrer Aufseher, um den Ruhm eines Prinzen zu verewigen, und die Erkenntlichkeit ihrer Unterthanen, auch wider den Willen derselben, an den Tag zu legen. Wegen ihrer vielfältigen Bezeichnungen von denkwürdigen Begebenheiten und Vorfällen, von welchen man außer ihnen in der Historie nichts antrift, sind sie heut zu Tag sehr hochgeschätzt und rar. Ein Beyspiel von ihrer auf diese Art dem Geschichtschreiber

10) Taf. VI. Fig. 5.

höchstwichtigen Nutzbarkeit, ist die durch ihre Beyhülfe gemachte Entdeckung, z. B. wie der Prinz, welchen Antoninus mit der Faustina gezeugt, geheißen habe. Eine griechische Medaille von Mittelerz unterrichtet uns davon. Diese Prinzessin wird daselbst ΘEA ΦAYCTEINA benennet; auf dem Revers hat sie einen Knaben von 12 bis 15 Jahren mit der Beyschrift: M. ANNIOC. ΓAΛEPIOC. ANTΩNINOC AVTOKPATΩPOC ANTONINOY. ΥIOC. i. e. Marcus Annius Galerius Antoninus Imperatoris Antonini filius. 11)

Wer würde wissen, daß einer unter den Tyrannen Namens Pacatianus 12) gelebt hätte, wenn uns solches nicht eine Münze entdeckte? Würden wir nicht ungewiß geblieben seyn, ob Barbia Orbina die Gemahlin des Alexander Severus? ob Etruscilla des Decius, nicht aber des Volusianus Gemahlin gewesen sey? wenn uns nicht Münzen diese unbekannten und zweifelhaften Dinge, entdeckt und aufgelöst hätten.

P. Chamillart brachte diese Münzen von seiner Reise auf das Pyrenäische Gebürg mit sich zurück, und bereicherte dadurch die historische Gewißheit ungemein. In der Kenntniß der Münze und dem Werth derselben

11) Taf. VI. Fig. 2.
12) Taf. VI. Fig. 4.

selben kömmt beynahe der halbe Theil auf die Erklärung des Reverses an, deßwegen muß man sich die verschiedenen Gattungen derselben merken.

Einige bestehen aus Figuren, andere aus gewissen Personen, noch andere aus Denkmälern, und endlich manche aus bloßen Aufschriften. Es wird aber durch die Aufschrift blos die auf dem Mittel oder sogenannten Feld der Rückseite befindliche Schrift, nicht aber dessen Umschrift gemeint, welche letztere man die Legende nennt. Eine große Menge griechischer und lateinischer Münzen hat statt des Reverses blos die Buchstaben S. C. 13) (Senatus Consulto) oder Δ. E. (Δημαρχικῆς ἐξουσίας) (tribunitia potestate) in einen Kranz eingeschlossen; andere führen gewisse Zeitrechnungen, als beym Marc. Aurel: PRIMI DECENNALES COS. III. und beym Augustus: IMP. CAES. AVG. LVD. SAEC. (ludi saeculares) 14) oder VOT. X. MVLT.XX. und dergleichen, welches auf mehrern, so zu der Zeit des gefallenen Reichs geprägt sind, befindlich ist.

Andere bemerken sehr wichtige Vorfälle und Begebenheiten, als *Victoria Germanica Imp. Cos. III.* beym Marcus Aurelius, und

13) Taf. III. Fig. 5.
14) Taf. VI. Fig. 7.

beym Augustus: *Signis Parthicis receptis* S. P. Q. R. beym Septimius Severus: *Victoria Parthica Maxima.* Sehr merkwürdige und wichtige Ehrentitel; außerordentliche Begebenheiten, bey welchen das Volk seine Erkenntlichkeit gegen ihre Kayser an den Tag zu legen sich für schuldig erachtete; besondere wohlthätige Handlungen der Regenten zum Vortheil des gemeinen Bestens, waren gar oft der Innhalt schöner Reverse.

Für die Erhaltung der Gesundheit seines Kayſers bleibt der Wunsch des Volks ewig merkbar, wenn es unter dem August hies: Der Rath und das Volk zu Rom haben dem Jupiter ihre Vota für die Wohlfahrt des Kayſers Augusts dargebracht, weil durch dessen Sorgfalt die Republik erweitert und zu mehrerer Ruhe gebracht worden. 15) Deßgleichen:

Der

S. P. Q. R.
IMP. CAE.
QVOD. V.
M. S. EX
EA P. Q. IS
AD A. DE.

15) Joui Optimo Maximo S. P. Q. R. Vota ſuscepta Pro Salute Imperat. Caeſ. Aug. Quod Per Eum Respublica In Ampliore Atque Tranquilliore Statu Eſt.

Der Rath und das Volk zu Rom widmen dies öffentliche Denkmaal ihrem Kayser, weil derselbe die Straßen von dem Gelde hergestellt, welches durch ihn in die gemeine Rentkammer gelegt worden. 16)

Von der Zeit an, da die Kayser im Orient die lateinische Sprache in Inscriptionen wegließen, und dafür die griechische brauchten, finden sich einige Münzen, welche angehenden Münzliebhabern viele Schwierigkeiten bey ihrer Erklärung machen. Unter diese gehören besonders die Aufschriften: IC. XC. NIKA. (IHCOYC XPICTOC NIKA) Jesus Christus überwindet; und die: KYP. BΘHΘEI ΑΛΕΞΙΩ ΔΕCΠΟΤΗ ΠΟΡΦΥΡΟ ΓΕΝΝΗΤΩ. Hilf Herr, Alexio, dem zur Regierung gebohrnen Herrscher. Auf ähnliche Weise stehet auf einer Medaille des Heraclius *Deus adjuta Rom.* da das adjuta eben so viel heissen soll als βοηθει, welches man aber nicht leicht errathen wird, wenn nur die Anfangsbuchstaben abgebildet sind. Wer würde jemals die Aufschrift C. LEON. P. A. A. MVL. errathen haben, wenn sie nicht du Cange durch einen glücklichen Einfall so übersetzt hätte, Constantinus Leoni perpetuo Augusto annos multos. Den gelehrtesten

16) S. P. Q. R. Imperatori Caesari, Quod Viae Munitae Sint Ex Ea Pecunia, Quam Is Ad Aerarium Detulit.

Männern haben die Worte KE. BOH. ΔVΛOCOV. welche, Herr hilf deinem Diener übersetzt werden müßen, viele Schwierigkeit verursacht! Alle die Arten von Aufschriften enthalten Anwünschungen und Zuruffungen des Volks für das Wohl seiner Fürsten. Man findet bey den Römern sehr viele ähnliche. So stehet auf der Medaille des Constantinus: *Plura natalitia feliciter*: beym Constans: *Felicia decennalia*; beym Theophilo: ΘΕΟΦΙΛΕ. ΑΥΓΟΥΣΤΕ. ΣΤΝΙΚΑC. und beym Antoninus Pius: S. P. Q. R. Annum. Nou. Faust. Felic. OPTIMO. PRINCIPI. PIO. 17) Hieher gehört auch die Medaille des Constantins, die so vielen Streit verursachte, da man sie zum Gedächtniß der Taufe dieses Kayfers machte. CONSTANTINO P. AVG. BAP NAT. Endlich war P. Harduin so glücklich und zeigte, daß das erstere A. ein abgerissenes R sey, und so erklärt werden müsse. Constantino Pio Augusto bono Rei publicae Nato. Wir sehen hieraus, daß sich die Alten besonders bemüheten, kurze und sinnreiche Aufschriften auf ihre Medaillen zu setzen, und daß die heutige, sonderlich deutsche und holländische Art, weitläuftiger in solchen zu seyn, mit der Majestät, Nettigkeit und Kürze der Römer nicht die geringste Uebereinkunft hat, welche leztere der Kürze wegen oft schon die bloßen

17) S. P. Q. R. A. N. F. F. O. P. P.

bloßen Namen ihrer obrigkeitlichen Personen mit abgekürzten Sylben und einzelnen Buchstaben ausdrückten, als beym Julius: Q. AEMILIVS. Q. FABIVS. BVCA. IIIIVIR. A. A. A. F. F. 18) Auf den meisten findet man die Namen der Münzaufseher, so wie bey den Colonieen die Zweymänner (Duumviri.) Die übrigen Obrigkeitlichen Aemter kommen öfter auf Bürgermeisterlichen, 19) als Kayserlichen. Oft steht auch wol nur der bloße Name der Stadt oder des Volk da, als SEGOBRIGA 20) oder es zeigt sich nur der Name des Kayfers, als CONST. NOB. CAES. oder nur der Name AVGVSTVS.

Auf dem Revers eines Constantinus findet man eine blosse Chiffre $\frac{XC.}{VI.}$ die du Cange nur anführt, ohne sich weiter um ihre Erklärung zu bemühen; andere enthalten nur das Monogramma X (χειϛος) und hat Harduin die Bedeutung desselben über die Medaillen des Constantinischen Jahrhunderts geliefert, und dargethan. Es ist diesem wegen seines besondern Glücks und Geschicklichkeit, die er besas, die Anfangsbuchstaben zu erklären, um so viel mehr Glauben beyzumessen.

18) Taf. VI. Fig. 5.
19) Taf. VI. Fig. 1.
20) Taf. VI. Fig. 6.

Sehr gewöhnlich ist es, auf den Medaillen des gefallenen Kayserthums ein Monogramma, oder die Anfangsbuchstaben M. J. K. welche aller Wahrscheinlichkeit nach die Worte bedeuten sollen Maria, Jesus, und Constantinus, so wie die zwey †† muthmassen lassen, es haben die Nachkommen dieses verehrungswürdigen Kaysers, dessen neues Rom der Mutter Gottes geweiht worden, ihre Ehrfurcht gegen ihn an den Tag legen wollen. P. Harduin 21) hingegen widerlegt durch seine Behauptung diese schmeichelhafte Auslegung, indem er vorgiebt, es werde mit diesen Buchstaben und Ziffern ein Theil des Tributs angezeigt, welchen die Unterthanen damaliger Zeit hätten liefern müssen, und in dem zehenden, zwanzigsten, dreyssigsten, vierzigsten ꝛc. Pfennig bestanden hätte, und daß daher I. so viel als X. K. so viel als XX. und M. so viel als XXXX. bedeutet habe, welches er am gewissesten von den letzten Medaillen des gefallenen Reichs annimmt. Da aber auch diese Meinung noch vielen Zweifeln unterworfen ist und bleibt, so glaube ich, diese Zeichen werden am besten durch den Preiß der Münze übersetzt, so daß I. oder X. oder XX. etwan ei-

ne

21) *Jo. Harduini* numi antiqui populorum et vrbium. Paris 1684.

ne zehen oder zwanzig kleinere Münzsorten (obolos) bedeute.

Du Cange und Strada liefern uns eine Menge solcher einfachen Zeichen von Städten als von Ravenna und Rhodus, und auf modernen findet man auch viele solche Chiffern von den Namen der Städte zu den Zeiten Carls des Großen.

Jedoch nicht allein die Medaillen des spätern Kayserthums machen mit ihren Monogrammen den Münzcritickern viel zu thun, sondern die Alten haben auch eins und auch mehrere auf ihren Reversen, welche zu erklären oft noch weit mehr Schwierigkeit machen kan. Dem ohngeachtet ist dem Medaillenliebhaber die Kenntniß dieser Zeichen sehr nöthig.

Sie sind Buchstaben, die sich zu beiden Seiten gleich als Aeste oder Zweige ausbreiten, und ein völliges Wort kürzlich bemerken, und zwar besonders die Namen der Städte, des Prinzen oder einer Gottheit, was nun etwan auf der Münze abgebildet ist; oder sie zeigen die Jahrrechnung der Stadt oder des Reichs an. Vorzüglich werden sie auf griechischen Medaillen bemerkt.

Das Monogramma ist vollkommen, wenn alle Buchstaben des darunter versteckten Namens ausgedrückt sind, als auf der

Julischen Medaille die Chiffre von Rhodus und Ravenna. Eben so findet man sie auf den Medaillen Carls des Großen CARLVS als ein Monogramma. Unvollkommen sind sie aber, wenn sie nur einen Theil der Buchstaben des anzuzeigenden Worts ausdrücken, als so ist die von Tyrus, mit den Buchstaben TYP. Man hat in Ansehung dieser Zeichen noch besonders anzumerken, daß man sie von den Contrasignaturen oder von den Gegenzeichen, die etwas hineinwärts erst nach der Prägung der Medaille sind eingegraben worden, wohl unterscheide.

Hingegen die Monogrammen und Chiffern sind zugleich mit der Münze etwas erhabener ausgedrückt worden. Jedoch gehört viele Kenntniß dazu, sie jederzeit gehörig unterscheiden zu können, daher man denn bey erstern mehrentheils auf den Buchstaben der verschiedenen Endungen und Füsse der Worte, so auch auf diejenigen, die mehrmals in einem Wort vorkommen, nach welcher Rücksicht ein Buchstabe mehrere Dienste leisten kan, sein besonderes Augenmerk richten muß. Eine solche Bewandtniß hat es mit der Chiffer des Justinianus, die auf dem Revers einer griechischen Medaille von Cäsarea vorkömmt, da das I. dreymal N. und C. aber jedes zweymal in dem Wort IOYCTINIANOC vorkommt.

Die einzelnen Buchstaben, die meistens die Anfangsbuchstaben derjenigen Namen der Städte sind, die sie ausdrücken sollen, gehören eigentlich nicht zu den Monogrammen, z. B. Π. oder Σ. zeigt an Παφος und Σαμος.

Die Reverse, so uns Bilder und Personen vorstellen, werden nach ihrer Anzahl, Verrichtung oder Gelegenheit mehr oder weniger geschätzt. Diejenigen, welche nur einfache leicht zu errathende Symbola haben, achtet man daher für gemeine, weil sie keiner weitern Untersuchung bedürfen. Von diesen jetzt gedachten müssen aber unterschieden werden, die Köpfe oder Brustbilder, deren zwey auf einem Revers die Medaille schon schätzbarer, drey und mehrere aber, am schätzbarsten machen. So findet sich ein Nero mit dem Revers Nero und Octavia, ein Severus auf seinem Revers mit seinen zwey Söhnen Geta und Caracalla. Philippus auf dem Revers mit seinem Prinzen und Gemahlin 22) Adrianus, auf dem Revers Trajanus und Plotina. Von diesem Adrian befand sich im Cabinet des Abt Fauvel eine Medaille, auf deren beyden Seiten sich das Bild dieses Prinzen mit einerley Umschrift befand, dergleichen Medaillen von genuinem Alterthum höchst selten sind.

Aus

22) Taf. V. Fig. 5. und 7.

Aus ebem dem Grunde, weil Medaillen durch die Vielheit ihrer Figuren einen desto größeren Werth erhalten, verdienen folgende einen achtungswerthen Beyfall, als die Medaille des Trajans mit der Aufschrift: REGNA. ADSIGNATA. 23) Unten an einem Theater stehen drey Könige, welchen der Kayser, der oben steht, die königlichen Kronen darreichet. Das Congiarium Neruae, welches fünf Figuren hat, mit der Schrift: CONGIAR. P. R. S. C. Eine öffentliche Anrede des Trajans mit 7 Figuren. Eine vom Adrian mit 8 Figuren, aber ohne Beyschrift. Eine andere Anrede an die Militz mit 10 Personen. Eine Medaille der Faustina mit 12, 13 Personen, und der Umschrift PVELLAE. FAVSTINIANAE. des Probus Anrede mit 12, und des Commodus Vota mit 10 Bildnissen.

Oeffentliche Denkmäler und Gebäude geben den Reversen der Münzen ein sehr splendides Ansehen, hauptsächlich, wenn sie einen besondern Vorfall in der Geschichte zu gleicher Zeit erzählen. So ist zum Beyspiel der Tempel des Janus auf der Medaille des Nero viel schätzbarer als das Macellum, eben so der Hafen zu Ostia; die erste bedeutet den allgemeinen Frieden, welchen dieser Prinz dem Land und Reich verschaffet, nach dem

23) Taf. VII. Fig. 10.

dem Innhalt der Umschrift: PACE POP. ROM. TERRA. MARIQVE. PARTA. JANVM. CLVSIT. Da uns im Gegentheil die andere weiter nichts berichtet, als daß dieser Fürst zu mehrerer Bequemlichkeit dem Volk I oder wegen des unten befindlichen II wahrscheinlicher Weise, zwey Schlachthäuser habe erbauen lassen. Zu diesen schönen Monumenten muß man vor allen andern rechnen, das Amphitheatrum des Titus, seine Schiffsäule, den Tempel, welcher Rom und dem August zu Ehren ist erbaut worden, die Siegszeichen des Marcus Aurelius und Commodus, als die vorzüglichsten, so von Medaillenkennern beobachtet werden.

Die Römer verwendeten unsägliche Kosten auf öffentliche Gebäude, Landstrassen, Häfen und dergleichen; sie erbauten solche nicht allein aus den gemeinen Cassen, sondern oft ließ auch ein sehr begüterter Römer solche öffentliche Werke aus seinem eignen Vermögen errichten. Dieses haben uns die Römer zum Zeichen ihres dankbaren Andenkens auf unterschiedlichen Münzen zur Bewunderung aufgezeichnet. Unter solche gehört vorzüglich die Münze des Trajans, auf deren Vorseite sein Bild, Name, und Ehrentitel stehen, auf der Rückseite aber eine Weibsperson, welche halb nackend sitzt,

ein Schild, welches auf dem einen Knie ruht, in der rechten Hand hält, in der linken aber einen grünen Zweig, nebst der Umschrift S. P. Q. R. OPTIMO PRINCIPI und unten VIA TRAIANA. S. C.

So verwirrt auch immer die Götterlehre der Alten seyn mag, einen so einleuchtenden Aufschluß erhält sie durch die Reverse der Münzen. Ich will dieß mit einigen Vorstellungen des Jupiters jetzt zeigen.

Jupiter ist allzubekannt, als daß es nöthig wäre, aus der alten Geschichte weitläuftig seinen Ursprung und angedichtete Eigenschaften zu wiederholen. Er wurde für den allgewaltigen Vater aller Götter und Menschen angesehen.

Der Donner, das gewöhnlichste Wahrzeichen Jupiters, ist auf den Münzen und auf allen Denkmälern auf zweyerley Art abgebildet. Nach der einen Art sieht er bald wie ein Brand aus, der an beyden Enden Flammen von sich giebt, und wovon sich auf gewissen Bildern nur ein brennendes Ende zeigt. Nach der andern ist er eine auf beyden Seiten spitzige Maschine, die mit zween Pfeilen versehen ist. 24) Diejenige Legion, welcher

24) Der Donnerkeil Jupiters wird ordentlich als dreymal gespalten vorgestellt; daher die fulmina trisulca beym Ovid, *Amor.* L. II. El.

welcher der Name der Donnernden gegeben wurde, führte auf den Schilden ihrer Soldaten dieses letztere Zeichen. Lucian, welcher von diesem Donner Jupiters sagt, daß er zehn Ellen lang sey, scheint ihm gleichfalls diese Gestalt zu geben, wenn er den Jupiter auf eine sehr kurzweilige Art einführt, wie er sich beklagt, daß er, da er mit seinem Donner seit kurzem auf den Anaxagoras gezielt, der das Daseyn der Götter geleugnet, denselben verfehlt habe, weil Perikles den Schlag abgewandt, so daß er auf den Tempel des Castors und Pollux getroffen, und denselben in die Asche gelegt; und daß der Donnerkeil an den Steinen fast zerbrochen sey, und die beyden Hauptspitzen davon so stumpf geworden, daß er sich desselben nicht mehr bedienen könnte, woferne er ihn nicht erst flicken ließe. 25)

Was den Adler, das andere gewöhnliche Wahrzeichen Jupiters, anlangt: so ver-

El. 5. v. 52. kommen. Von dem Blitzen und Donnern der Götter ist *Senec.* Quaest. Nat. L. II. pag. 715. ed. Lipsii, *Seruius* ad Virg. Georg. I. 332. et Aen. II. 649. ingleichen die im 5ten Theil des Grävischen *Thesauri* eingedruckten Schriftsteller, Valerius und Bulenger, nachzusehen.

25) *Lucian in Timon.* pag. 118. seq. Oper. T. I. ed. Hemsterh.

versichert Lactantius Firmicus, 26) die Ursache davon sey diese, daß, da Jupiter von der Insel Naxus zum Gefechte wider die Tiranen aufgebrochen, und an der Küste ein Opfer verrichtet, ein Adler bis zu ihm geflogen, der ihm eine günstige Vorbedeutung gewesen; nach andern hatte dieser Adler über seinem Haupte geschwebt. Servius 27) setzt hinzu, daß ihm der Adler bey dem Treffen wider die Tiranen den Donner in die Hand gegeben habe.

Die Einwohner der Insel Creta stellten den Jupiter ohne Ohren vor, um anzuzeigen, daß der Herr der Welt niemand insbesondere hören, sondern allen gleich gnädig seyn sollte. Die Lacedämonier hingegen gaben ihm vier Ohren, damit er besser im Stande seyn möchte, die Gebete zu vernehmen, woher dieselben auch kommen möchten. 28)

Oft bestand seine Krone aus Eichenblättern, oder Blättern des Oelbaums. 29)

Hatte

26) *Lactant.* Instit. Diuin. L. I. c. II.
27) *Seruius* ad Virgil. Aeneid. L. X. v. 564.
28) Unter der erstern Abbildung heist er ἄωτος. So findet man ihn im dritten Theil der Daktyliothek des Lippert, p. 2. Man sehe auch *Plutarch.* de Isid. et Osir. T. II. Oper. p. 381. ed. Francof.
29) So findet man ihn z. B. in den Pierres gravées par Picart, p. 18. (Amst. 1724. Fol.)

Hatte er statt einer Krone ein Getraidemaas auf dem Kopfe: so war es alsdann Jupiter Serapis, der Gott, vor welchem Aegypten so viel Ehrerbietung bezeugte. Wenn er aber mit Hörnern erschien; so stellte er den Jupiter Ammon vor, der durch das Orakel, das er in Libyen hatte, so berühmt war. 30)

Im Tristan 31) sieht man den Jupiter, als ein Kind, das auf einer Ziege reutet, mit der Umschrift: dem wachsenden Jupiter, (JOVI CRESCENTI.) In dem Bonanni 32) trägt dieser Gott. auf dem Haupte eine flammende Krone, eine Schale in der einen Hand, und eine Rolle in der andern.

Der Revers einer Münze im Beger 33) stellt einen Adler vor, der in seinem Schnabel eine Krone hält, und den Donner mit beyden Füssen tritt.

Eine

30) Von der Abbildung Jupiters ist auch *Albric.* de imagin. Deor. Sect. II. p. 302. ed. Munck. nachzusehen.

31) *Tristan* Commentair. historiques Tom. III. pag. 119. Paris 1657. f. und beym du Choul Discours de la Relig. de anciens Romains, Lyon 1556. Fol. p. 52.

32) *Bonanni* in Mus. Kircherian. Tab. X. n. 3. et p. 22. (Rom. 1709. Fol.)

33) *Beger.* Thesaur. Brandenb. select. T. I. p. 89.

Eine Abbildung dieses Gottes in dem Boissard 34) hat dieses sonderbare an sich, daß Jupiter darinne sitzend vorgestellt ist, und über sich den geflügelten Hut und den Schlangenstab des Merkurs, hat; um dadurch anzudeuten, daß die Klugheit allezeit die Stärke und Macht, begleiten müsse.

In einer andern Abbildung eben dieses Schriftstellers 35) hat er zween Sphinxe zu den Füßen seines Throns, woraus man sieht, daß man zu der Stärke und zu der Klugheit noch die Scharfsichtigkeit, und durchdringende Einsicht habe gesellen wollen.

Auf einer Münze, welche du Choul 36) mitgetheilt hat, sitzt Jupiter auf einem Widder, und hält in der rechten Hand einen Scepter. Dieß ist ein Jupiter Serapis, wie aus dem Getraidemaase erhellet, das er auf dem Haupte hat.

Auf einer andern Münze eben dieses Alterthumsforschers 37) erscheint Jupiter auf einem

34) Boissard. Topograph. Vrb. Rom. p. III. n. 129.

35) *Boiss.* l. c. p. IIII. n. 94. ed. Francof. 1597. Fol.

36) *Du Choul* l. c. p. 51.

37) *Du Choul* p. 55.

einem Throne sitzend, mit dem Adler, und mit dem Spieße. Ueber seinem Haupte befindet sich die Sonne, die durch einen großen Stern angezeigt ist, auf einem Wagen mit vier Pferden; und der Mond, der durch ein zunehmendes Viertheil angedeutet wird, auf einem Wagen mit zween Stieren. So sollte es wenigstens seyn. Gleichwol setzt der Revers, wie er vom du Choul mitgetheilt wird, den Stern auf die Seite des Wagens mit zween Rindern, und den zunehmenden Mond auf die Seite des Wagens mit vier Pferden. Ich weis nicht, ob dieß ein Irrthum des Münzers ist. Zu den Füßen Jupiters liegen zween Menschen mit Fascen, auf die Weise, wie man die Flüße auf verschiedenen Münzen bezeichnet. Diese könnten sich deswegen darauf befinden, um die beyden untersten Elemente, die Erde und das Wasser, anzuzeigen: solchergestalt, daß die vier Elemente darauf vorgestellt seyn würden; die Luft und das Feuer durch die beyden Wagen; das Waßer und die Erde durch die beyden Menschen, die sich unten befinden. So hat du Choul diese Münze ausgelegt; ich weis nicht, ob seine Muthmaßung Beyfall verdient. Der ganze Rand der Münze stellt die zwölf Zeichen des Thierkreises vor. Alles zusammen bedeutet vermuthlich, daß Jupiter der Herr

des Himmels, der Gestirne, der Erde und der Elemente sey. 38)

Der blitzende Jupiter ist auf verschiedenen Münzen vom Beger 39) abgestochen, wie er die Giganten mit seinem Donner zerschmettert; einer derselben, der zu Boden geschlagen ist, ist von der Hüfte an, Schlange.

Ein anderer Jupiter auf einer Münze der Brutier, eines italiänischen Volks, hat hinter sich einen halben Mond; und auf einer andern Münze der Athenienser sieben Sterne, die vermuthlich die sieben Planeten bedeuten. 40)

Auf einer Schaumünze Antonins des Frommen erblickt man einen Atlas mit einem Knie auf der Erde, der auf seinen Schultern die Welt trägt. Dieß bedeutet, Jupiter sey der Herr der Welt. 41)

Jupi-

38) Mit dieser Münze ist eine andere zu vergleichen, welche mit derselben viele Aehnlichkeit hat, und vom Montfaucon in dem Supplément à l'Antiquité Expliquée T. I. auf der Kupfertafel bey der 22sten Seite n. I. geliefert worden ist.

39) *Beger.* Thesaur. Elect. Brandenb. T. I. p. 333. 340. et T. II. p. 777.

40) *Beger.* l. c. p. 340 et T. II. p. 681.

41) *Maffei* beym Montfaucon, antiqu. Expl. T. I. p. I. Tab. XI. n. 10.

Jupiter wird unter der Gestalt eines majestätischen Menschen vorgestellt, der in seinen besten Jahren ist. Gleichwol erblickt man ihn oft auf den Denkmälern auch ohne Bart. Von der Art ist der **Veiovis** oder **Veiupiter**, den man auf den Münzen der fonteiischen und liciniſchen Familien sieht; und der **Jupiter Axur** oder **Anxur** auf den consularischen Münzen, wie auch auf verschiedenen andern, und auf einigen sogar mit der Aufschrift: **dem jungen Jupiter**, (JOVI JVVENI.) 42)

Jupiter zeigt sich auf einer Münze des **de la Chauße** mit Widderhörnern auf dem Haupte. 43)

Auf einer Münze des **Maffei** aber sieht man ihn mit einer strahlenden Krone, und einem Getraidemaase; dem Kennzeichen des **Jupiter Ammons**, und **Jupiter Serapis**. 44)

Die seltsamste Abbildung Jupiters ist folgende, welche man im Beger 45) findet.

42) Beger. Thes. Elect. Brandenb. T. II. p. 543. 594. 681.

43) *De la Chausse* beym **Montfaucon** l. c. Tab. XIIII. n. 1.

44) *Maffei* in **Montfaucons** Antiqu. Expl. l. c. Tab. XIIII. n. 2.

45) Beger. Thesaur. Elect. Brandenb. T. III. p. 221. Aber der Verfaßer hat, indem er bey

Auf einem Fusgestelle steht ein Widderkopf; und dadurch wird ohne Zweifel das Orakel des Jupiter Ammons angedeutet. Die Griechen gaben von diesem Jupiter Ammon fabelhaft vor: daß er von dem griechischen Worte Ἄμμος, welches so viel als Sand heißt, also genannt worden, weil Lybien, wo er seinen Tempel hatte, voll Sandes war. Man bildete ihn mit Widderhörnern ab; weil man ihn, wie einige sagten, nachdem er von den Giganten aus dem Himmel gejagt worden, unter Schaafen und Widdern gefunden; oder, weil er sich selbst, um nicht erkannt zu werden, in einen Widder verwandelt hat. Die andern Mythologisten reden anders davon. Nach dem Hygin 46) fand Bacchus, da er eben nach Indien aufbrechen wollte, und vom Durste geplagt wurde, einen Widder, der ihn an einen Ort führte, wo Waßer war, und bat den Jupiter, daß er diesem Wid-

der

bey allen diesen Abbildungen blos den Montfaucon sehr übereilt ausschrieb, vergeßen hinzusetzen, daß auf dem Widderkopfe noch eine Taube sitze: denn eben hieraus erkennet man das Orakel des Jupiter Ammon, wie Beger aus dem Silius Italicus sehr wohl gezeigt hat.

46) *Hygin.* Poet. Astron. L. II. p. 393. ed. Munck.

der eine Stelle im Himmel geben möchte; welches ihm auch Jupiter bewilligte. Herodotus, der viel älter ist, erzählt diese Geschichte anders. 47) Jupiter, sagt er, wollte sich dem Herkules nicht zeigen, der eine große Begierde hatte, ihn zu sehen. Da er aber seinen dringenden Bitten nicht widerstehen konnte: so erfand er folgendes Mittel. Er schnitt einem Widder den Kopf ab, zog ihm die Haut ab, bedeckte sich mit dieser Haut, und zeigte sich in diesem Anzuge dem Herkules. Darum stellen die Aegyptier seit derselben Zeit den Jupiter mit einem Widderkopfe vor. Die Ammonier, die eine Colonie der Aegyptier und Aethiopier sind, haben von ihnen diese Gewohnheit entlehnt. Doch wir dürfen bey den Ableitungen von den Namen der morgenländischen Götter den Griechen kein Gehör geben. Wir haben sichere Wegweiser. Ammon ist ganz augenscheinlich Ham, des Noah Sohn.

Die Forscher der Alterthümer glauben, daß der capitolinische Jupiter durch die königliche Binde, oder das Diadem, das er trägt, von den andern unterschieden sey. Gleichwol hat er auf den consularischen Münzen, wo er ausdrücklich der capitolinische genannt wird, diese königliche Binde

47) *Herod.* Lib. II. c. 42. p. 104. 105.

nicht. So viel Verschiedenheit wird hierinn gefunden. 48)

Der Jupiter Axur oder Anxur, wird allezeit als ein Jüngling und unbärtig vorgestellt; und nach dem Servius hat er eben darum diesen Namen bekommen. 49)

Manchmal hat man uns durch den Adler allein, der den Donner unter seinen Füßen hält, den Jupiter vorstellen wollen, wie aus

48) Von den Kennzeichen des capitolinischen Jupiters handelt Beger im Thes. Elect. Brandenb. T. III. p. 218.

49) Seruius ad Virg. Aen. L. VII. v. 799. Nach ihm ist dieser Name aus den Worten ἄνευ ξυρῆς, ohne Scheermeßer, zusammengesetzt; quia barbam nunquam rasisset. Allein es ist fast glaublicher, daß die alte Stadt Anxur, welche nachmals Terracina genannt worden, durch ihre Verehrung Jupiters zu diesem Namen Gelegenheit gegeben habe. Servius selbst in der angeführten Stelle erzählt solches, und weil man diesen Jupiter Anxurus, wie ihn Virgil nennet, meistentheils sehr jung abgebildet hat, (wie z. B. aus Begers Thes. Brandenb. T. II. p. 594. zu ersehen ist,) so mag man wohl nachmals die griechische Ableitung zu Hülfe genommen haben.

aus einem Denkmale erhellet, das Boissard anführt. 50)

Es würde nicht schwer fallen, von den übrigen so bekannten Göttern (Dii majorum gentium) eine Menge solcher Reverse beyzubringen, die viele Erläuterung der Göttergeschichte, und so vieler beygemessener Thaten, auch symbolischer Namen geben könnten.

Die unterschiedlichen Thiere, welche auf Reversen vorkommen, achtet man ebenfalls betrachtungswürdig, wenn sie etwas außerordentliches anzeigen. Hieher gehören diejenigen, so man aus fremden Ländern nach Rom bringen ließ, bey den secularischen Spielen das Volk zu vergnügen. Ihre Abbildung auf Medaillen sollte die Ergötzlichkeit gleichsam immer wieder erneuern. Ferner, wenn man die Fahnen und Standarten gewisser Legionen durch bestimmte Thiere zu unterscheiden suchte. So sehen wir die Legionen des Galliens, bald mit einem Stachelschwein (Legio XXX Vlpia,) bald mit dem Vogel Ibis (III. Italica) bald mit dem geflügelten Pferd, (II. Adiutrix.)

So enthalten die Münzen Philipps und Ottacillae alle Thiere, welche auf Veranstal-

50) *Boissard.* I. c. p. III. n. 128. und 139. und p. III. n. 84. ingleichen *La Chausse* I. c. p. 45. wo auch der Adler den Kopf des Jupiter Serapis trägt.

tung dieser beyden Personen an den secularischen Spielen zum Vorschein kamen, auf ihrem Revers mit der Umschrift SAECVLARES. AVG.

Die Legionen des Gallienus unterscheiden sich auf solchen Reversen der Medaillen, theils durch Stachelschweine, theils durch den Vogel Ibis, theils durch den Pegasus.

Die Säcularischen Spiele, kamen erst 1000 Jahre nach Roms Erbauung auf, damit die Kayser ihre Hoheit und Pracht bezeigen, die Gunst des Volks erhalten und besonders die erbitterten Gemüther, wegen des ermordeten Gordianus wieder besänftigen wollten. Außerdem hat man zu keiner Zeit so vielerley Gattungen von Thieren zu Rom gesehen. Bey den vorgenannten Spielen zeigte sich ein Rhinoceros, zwey und dreißig Elephanten, zehen Tiegerthiere, zehen Gemsen, sechzig zahme Löwen, dreyßig Leoparden, zwanzig Hyaenen, ein Seepferd, vierzig wilde Pferde, zwanzig Archoleons und zehen Camelopardali. Einige davon sind zu sehen auf den Medaillen des Kayserς Philippus und seiner Gemahlin und seines Prinzen, besonders das Seepferd, und der Strepsikeros, so aus Africa überschickt war. Unmöglich konnte man solche Thiere alle auf einen Tag aufführen, sondern man pflegte

mit

mit solchen auf verschiedene Tage abzuwechseln. Dies ist zu merken, um die Ziffern II. III. IIII. auf den Münzen des Philippus zu erklären, welche die Anzeige solcher Abwechselung der Thiere zur Absicht hatten. Oft wurden solche Thiere auch mehrmalen zur Schau aufgeführt, und auch dieß, drücken die Ziffern aus.

Der Adler auf den Reversen der Medaillen Egyptischer Könige, und auf Consecrations- oder Vergötterungsmünzen, so wie die Wölfin mit dem Romulus und Remus sind etwas gemeines, welche beyden Stücke zu aller Zeit, bey dem Flor und Verfall des Reichs, sind geprägt worden. Aufgeputzte Elephanten findet man beym Antoninus Pius, Severus und verschiedenen andern Kayfern, die solche hatten nach Rom bringen lassen, um ihren öffentlichen Schauspielen eine mehrere Schönheit zu geben. Zuweilen präsentiren sich auch wohl Thiere, die man an keinem Orte antrift. Hieher gehört der Phönix auf den Medaillen des Constantinus und seiner Kinder, nach dem Beyspiel der Prinzen und Prinzessinnen des ältern Kayserthums.

Es geschah dieses vielleicht, um die Unvergänglichkeit dieses kayserlichen Stamms wegen der vielen Kinder dieses Kayfers anzudeu-

zudeuten, oder vielleicht zum Andenken der Vergötterung dieses Prinzen. 51)

Im Königlich Französischen Cabinet hat man eine ähnliche griechische Medaille aus Aegypten, auf deren einer Seite der Kopf des Antoninus Pius, und auf der andern ein Phönix mit der Aufschrift: AIΩN. steht, um den unsterblichen Ruhm und das immerwährende Gedächtniß dieses so löblichen Kayfers der Nachkommenschaft aufzubewahren.

Nicht allein diese angeführten, sondern noch viele andere Thiere, als Fische, Vögel, und dergleichen, ja sogar fremde Pflanzen, 52) findet man auf den Reversen.

Oft steht auf dem Revers die ganze Bildung, der auf dem Avers abgebildeten Prinzen und Prinzessinnen im Brustbild, unter der Gestalt eines Genius oder einer Gottheit mit solcher Kunst und Nettigkeit, daß, so klein auch das Gesicht auf dem Revers seyn kan, doch alle Züge mit den Kopf des Averses so genau und pünktlich harmoniren, daß man gleich beim ersten Anblick die genauste

51) Man findet eine vortrefliche, merkwürdige und gelehrte Abhandlung über diese Münze von der Tochter des Carl Patin, welche dadurch von ihrer Münzkenntniß ein vorzügliches Beyspiel gegeben hat.

52) Spanheimii de praestantia et vſu numiſmatum diſſertatio.

genauste Aehnlichkeit, ja völlige Gleichheit bemerkt.

So zeigt sich Nero auf seiner Medaille DECVRSIO. Adrianus, M. Aurelius, Severus, Decius ꝛc. unter der Gestalt so verschiedener Gottheiten, als verschiedene Tugenden man ihnen zu Ehren vorstellen wollen. —

Da sich das bisherige blos auf die Vorstellung und Bildungen der Reverse erstreckte, so will ich mich nunmehr bemühen, nach dieser Verschiedenheit der Reverse, eine Anweisung zu verschiedenen Suiten und Ordnungen, zu geben. Man kan sie diesemnach auf zweyerley Art rangiren, einmal, daß man sie nach den Kayfern stellt, jedem Kayser aber alle Medaillen seiner Angehörigen beyfügt; oder man rangirt sie in einer historischen Suite nach der Ordnung ihrer Zeiten und Jahre, die man vermittelst der Bürgermeister- und Zunftmeisterstellen entdecken kan.

So findet man sie im Occo und Mezzabarba, welche auch eine Anweisung dazu liefern. Inzwischen ist nicht zu leugnen, daß es unangenehm ist, wenn einerley Revers oft und mehrmal vorkommt.

Die Manier des Diselius wird wohl den meisten Beyfall erhalten, welcher sie nach besondern artigen Figuren in dergleichen Sorten eingetheilt hat, woraus sich alles, was

nur

nur der Münzwissenschaft nüzlich ist, erlernen läßt. Ich werde dieser schicklichsten Methode, die, wie es scheint, aus dem Goltz 53) entlehnt ist, oder vielmehr ursprünglich den Erzbischoff 54) von Tarragone zum Erfinder hat, auch in unserer Anweisung folgen, und sie so kurz und deutlich, als nur möglich ist, anführen.

Er bemüht sich, zuerst die Häupter der Kayser in gehöriger und vollständiger Ordnung zu sammlen, und aus solchen eine ordentliche Reihe zu machen.

Die zweyte Sammlung enthält alle Reverse, welche etwas geographisches enthalten, oder auf welchen Nachrichten von Völkern, Städten, Flüssen, Gebürgen oder Provinzen vorkommen. Er sammlete von diesen viele und hinterließ uns acht Kupfertafeln, welche vielleicht alle von ihm gefundene enthalten, oder nur als Modelle zur Befriedigung der Neugierde, dienen sollen.

Die dritte besteht aus den Gottheiten beyderley Geschlechts, und aus den Tugen-

den

53) Hub. Goltzius in XXIV. Tit. Thesauri Antiquarii. Antwerp. 1628. *Ejusdem* Icones Impp. Rom. ex numismat. continuatae a *Casp. Geuartio* Antw. 1645.

54) *Antonii Augustini* Archiepiscopi Tarragonensis Dialogi. XV.

den, die den Göttern beygezählt werden, welche eine sehr zahlreiche Suite ausmachen.

Vier von den vorigen verschiedene Tafeln enthalten alle Denkmaale des Friedens, die Schauspiele, Theater, Renn- und Laufplätze, Merkmaale der Freygebigkeit, die Congiaria, Obrigkeitliche Stellen, Adoptionen, Vermählungen, Ankunften in den Provinzen und Städten u. d. m.

Eine folgende Abtheilung liefert alle Kennzeichen des Kriegs, der Legionen, Armeen, erhaltener Siege, Siegeszeichen, öffentlicher Anreden, Lager, Waffen, Fahnen, und besonders die triumphirenden Einzüge.

Auf einer eignen Kupfertafel präsentiren sich die Reverse, die was zur Religion gehört vorstellen, als Tempel, Altäre, priesterliche Bedienungen, Opfer, Instrumente und Kennzeichen der Auguren, Haruspicen, Hoherpriester und gemeinen Priester. Füglich hätte er diesen die Vorstellungen der Consecrationen oder Vergötterungen mit beyfügen können, allein er bringt diese, vielleicht wegen ihrer prächtigen und sonderbaren Vorstellungen, unter eine besondere Rubrik; darinn besonders die Reverse mit Adlern, Pfauen bey Prinzessinnen, Altären, Tempel, Wägen mit zween oder mit vier

Elephan-

Elephanten bespannt, oder solchen, die von Mauleseln oder Pferden geführt wurden, die kostbarsten Scheiterhaufen (rogi) und dergleichen vorkommen.

Er merkt noch als etwas besonderes an, daß man Münzen finde, die bey Consecrationen der Prinzessinnen, Adler vorstellen, wie bey der Mariniana, und je seltner dieses ist, desto merkwürdiger sind solche Münzen.

Endlich stellt Diselius alle öffentlichen Denkmaale, Gebäude, Triumphbogen, Ehrensäulen, Rittersäulen, Seehafen, Landstrassen, Brücken, Palläste, Wasserleitungen und Badgebäude zugleich vor. Bey allen diesen Abtheilungen ist dieß unbequeme, daß man Medaillen von verschiedenem Erz, Metall und Größen vermengen, und besondere Tabellen dazu verfertigen muß. Die Absichten und Gelegenheiten, bey welchen man Medaillons prägte, die theils öffentliche Cärimonien oder Schauspiele waren, theils dem Volk oder Ausländern eine Verehrung zu machen, veranlassen, so wie diese Art Münzen überhaupt, also auch besonders ihre Reverse, besondere Abtheilungen. Sie enthalten meist sonderbare und merkwürdige Begebenheiten, als triumphirende Aufzüge, Schauspiele, wichtige Staatsgebäude, oder andere der Geschichte besonders

nützliche

nützliche und einträgliche Denkmaale, und erfüllen dadurch eine Hauptabsicht bey Medaillensammlungen.

Erizzo gab die erste Nachricht 55) nebst seinen eignen Erklärungen und Anmerkungen heraus, welche Tristan um ein merkliches vermehrte, und in Kupfern herausgab. Eine gleiche Sammlung der schönsten Medaillen findet man auch in dem Werke des Patins. 56) Ihm folgten durch die Aufsicht des Carcavi eine Sammlung und Ausgabe der im Königlichen Französischen Cabinett befindlichen Stücke, nebst der Sammlung des de Camps, über welches vortrefliche Werk Vaillant, dem die gelehrte Welt gewiß den verbindlichsten Dank deßwegen schuldig ist, die ausbündigsten Erklärungen geliefert hat.

Sehr gewöhnlich ist es, daß man auf solchen Medaillen die Jahre und Zeitrechnungen, Kennzeichen öffentlicher Auctorität, des Raths, Volks, oder der Prinzen findet. Unter den Jahrrechnungen verstehen wir hier die Anmerkungen der Regierungsjahre der

55) Discorso di *Sebastiano Erizzo*, sopra le medaglie degli antichi. Venet. 1559.

56) *Carl. Patin.* Thesaurus numismatum antiquorum ex auro, argento et aere. Venet. 1683.

der Prinzen oder Erbauungsjahre der Städte, welche die Römer mit dem gemeinschaftlichen Namen *Epochae* benennten. Eigentlich müste solche Anmerkung in die folgende Anweisung verwiesen werden, die von Inscriptionen handelt. Aber da diese Worte und Zeitbemerkungen oft den ganzen Raum des Reverses einnehmen, so läßt sich diese Erinnerung gar schicklich auch dieser Anweisung beyfügen. Dieses Mittel war es, das den Vaillant in den Stand setzte, die ganze Historie der syrischen Könige so schön aus einander zu setzen, da außerdem solches ohne außerordentliche Mühe, wegen der Gleichförmigkeit der Namen, so diese Könige führen, nicht zu leisten war. Eben dieses gab auch dem Cardinal Noris 57) die Gelegenheit an die Hand, die merkwürdigsten und geheimsten Dinge zu entdecken, und der gelehrten Welt vor Augen zu stellen.

Weit sorgfältiger und glücklicher waren die Griechen und besonders noch in den letztern Jahrhunderten waren sie accurater, als die Römer, welche ihren Medaillen keine andern Zeitrechnungen anvertrauten, als die Namen und Bedienungen der Bürgermeister

57) *Noris* (Antiquarius Archiducis Florentini) Tractatus de Epochis Syro Macedonum Florent. 1690.

ster und Zunftmeister, auf welche beyde man sich nicht so richtig verlassen kan, da sie nicht jederzeit nach dem Jahr ihrer Regierung folgen und Bürgermeister und Zunftmeister nicht so genau harmoniren.

Es ist mehr als zu wohl bekannt, daß zu den Zeiten der Kayser, die Zunftmeister jährlich ordentlich abwechselten. Manche Kayser verwalteten das Bürgermeisteramt selbst, manche aber nicht. In den Zwischenräumen von einem Bürgermeisteramt bis zum andern, behielt man die Epochen oder Rechnung des nächst vorhergegangenen bey. So steht zum Exempel beym Adrianus viele Jahre nach einander COS. III. daher man von allen Münzen, die von 872. nach Roms Erbauung, als dem Jahre, da er sein drittes Bürgermeisteramt angetretten, bis an seinen Tod, welcher erst zwanzig Jahre nachher erfolgte, keine ordentliche Zeitrechnung hat.

Eine eben so große und noch wichtigere Schwierigkeit ist uns aber noch im Wege, wenn man diese Medaillen nach dem Zunftmeisteramt rangiren wollte (*Tribunitia potestas*) Ein jedes Mißverständniß, in welchem die Kayser mit dem Rath stunden, gab Gelegenheit zu einer Unordnung in der Reihe des Zunftmeisteramts. Sehr oft, wenn

sie mit ihrer Macht dem Ansehen des Raths trotzen konnten, eigneten sie sich solche Würde nach eignem Belieben, ja etliche in ihrer ganzen Regierungszeit, zu. So findet man vom Tiberius Medaillen blos mit TRIB. POT. bezeichnet, andere aber mit TRIB. POT. XXII. und auch XXIIII. Kluge und gutgesinnte Kayser bezeichneten daher ihre Zunftmeisterwürde, ob sie solche schon beständig behielten, von Jahr zu Jahr, um den Römern noch immer einen Schein der Freyheit übrig zu lassen. Antoninus Pius und Aurelius beobachteten eben diese Maxime, daher man von ihnen auch vortrefliche Lobeserhebungen findet, die ihnen das Volk und besonders der Rath auf Medaillen beylegte. Die Griechen hingegen beschämen die Römer in diesem Stück, daß sie sich mit dem grösten Eifer angelegen seyn ließen, aufs genauste die Jahre zu bemerken, wie lange jeder König oder Fürst regierte; mit gleichem Eifer setzten sie solches bis in die spätesten Zeiten des Kayserthums fort, da sie die ganzen Reverse der Medaillen völlig diesem Endzweck widmeten. Demohngeachtet vernachlässigten doch auch viele griechische Städte diese nützlichen Aufzeichnungen auf ihren Reversen. Inzwischen findet man es nach dem Beweiß des Harduin, 58) doch bey den königlichen

58) Harduin Traité Antirrhetique.

niglichen Medaillen noch ziemlich ordentlich, welcher besonders die Jahre des Königs Juba 32, 36, 40, 42, 45, oft bemerkt.

Auch die Colonieen und neuen Städte besorgten die genaueste Aufzeichnung der Jahrrechnung auf den Reversen ihrer Medaillen, nur daß sie ihre Epochen von der Aufrichtung ihrer Colonieen anfiengen. Ein Exempel davon ist die Medaille von Viminacium in Mösien, welche sich unter dem Gordianus anfieng, und die Jahre I. II. unter Philippus VII. unter Decius XI. führte.

Allein die Bemerkung der Zeitrechnungen der Colonieen machen dem Historiker noch viele Schwierigkeiten, da sie sich oft nach ihrer Aufrichtung, oft an das Gebieth des Prinzen, unter dessen Regierung sie stunden, oft an solche Prinzen banden, die ihnen etwan neue Privilegien und Freyheiten ertheilt hatten. Daher kam es, daß sie, wie bey dem Antiochus, oft zu gleicher Zeit mancherley Zeitrechnungen beobachteten. Toinard, nahm zwar daher Gelegenheit, dem gelehrten Publikum die neue Erfindung aufzudringen, daß man auf verschiedenen Medaillen die Jahre der Regierung und das Alter der Kayser bemerken könnte. Er sucht dieß in einer besondern Dissertation mit den Medaillen des Commodus noch besser aus-

einander zu setzen, und wahrscheinlicher zu machen, allein Harduin, erlaubte sich dem ohngeachtet, die Meinung Toinards durch eine Gegenanmerkung zu widerlegen, und zu zeigen, daß die letztern angegebenen Jahre blos Bemerkungen der Jahre wären, da die Familie an die Regierung gekommen sey, wie er solches auch mit der Familie Flavia und Aemilia darthut, welche letzte besonders bey den Münzen des Commodus vorkommt.

Noch eine besondere Zeitrechnung ist zu merken bey griechischen Städten, die sich dem römischen Staat unterwürfig gemacht hatten, daß sie Neokoren, das ist, solche seyn wollten, die besondere Tempelgebäude hätten, darinnen man von wegen einer ganzen Provinz für die Kayser oder Fürsten, mit außerordentlichen Feierlichkeiten Opfer brächte, ingleichen solche Amphitheatra, in welchen öffentliche Schauspiele oder Gefechte waren gehalten worden, und zwar mit Erlaubniß des Prinzen oder des Raths, um welche sie aber auch besonders anhielten, und außerordentliche Freudenbezeugungen anstellten; und wenn sie solche mehr als einmal erlangten, diese Verstattung auch sogar auf die Münzen prägen ließen, daher oft die Worte ΔIC. TPIC. TETPAKIC. (zweymal, dreymal, viermal) NEΩKOPΩN.

Eine

Eine andere besondere Art der Zeitrechnung der Griechen war nach ihrer Hohenpriesterwürde, deren einige solches Amt auf Lebenszeit (αρχιερεις διὰ βίε) führten; diejenigen aber, die es nur auf ein Jahr bekleideten, unterließen nicht, die jedesmalige Führung auf ihren Münzen zu bemerken. Von den erstern sieht man Beweißthümer auf den Medaillen von Lesbus. Von der andern aber auf einer Medaille des Caracalla und des Philippus in ihren Aufschriften: ΕΠ. ΔΗ. ΡΟΥΦΟΥ. ΑΡΧ. ΣΑΡΔΙΑΝΩΝ. — ΑΘΡΙΑΝΟΘΝ. ΡΕΙΤΩΝ ΕΠΙ ΣΩΚΡΑ. ΟΥΣ. ΑΡΧ. Α.

In Ansehung des Worts ΑΡΧ. ist noch zu bemerken, daß solches nicht allezeit allein die Hohenpriester bezeichnet, sondern oft auch die griechischen Obrigkeiten (Archontes) anzeigt, die in den Städten das Regiment verwalteten. Vaillant rechnet dahin eine große Anzahl Münzen, ob gleich nur wenige das Wort ΑΡΧΩΝ ausgeschrieben aufzeigen können.

Die Manieren der Griechen, ihre Jahrrechnungen zu bezeichnen, waren verschieden. Bald drückten sie solche ganz aus, als ΕΤΟΥΣ ΔΕΚΑΤΟΥ (im zehenden Jahre) bald auch nur mit dem bloßen Buchstaben Ε oder ΕΤ. ΑΒ. und dem Λ. welches nach der Meinung der Antiquarier λυκαβαντος heißen soll, so

viel als anno. Dieses Wort scheint in Aegypten gebräuchlicher gewesen zu seyn, als in Griechenland, da man es als ein ausländisches blos in Poesieen gebraucht hat. Fast alle Aegyptische Münzen haben dieses Wort. Inzwischen findet man doch auch unter den griechischen einen schönen Canopum auf dem Revers des Antoninus mit der Beyschrift: ETOYC. B. und von eben diesem Kayser einen Revers mit L. ENATOY. nebst noch mehreren, welche Patin bemerkt, die nebst den Figuren der Billigkeit, nemlich dem Kopf vom Serapis, einem Delphin um einen dreyzackigten Stab gewunden, diese Ziffern haben: L. Z. L. H. L. IΓ.

Die Jahrrechnungen der Städte bezeichnete man mit den bloßen Buchstaben, doch setzte man allezeit den weniger bedeutenden voraus, wie auf einer Medaille von Antiochia ΔM. und nicht MΔ. Nebst einer Münze von Pompejopolis, welche auf der einen Seite das Haupt des Aratus, und auf der andern des Chrysippus führt, und die Aufschrift: Θ. K. C. anstatt C. Θ. K. In den letzten Zeiten des griechischen Reichs veränderte sich ihr Geschmack in Ansehung der Münzen ebenfalls, so daß sie ihre Jahre mit lateinischen Buchstaben und Zeichen angaben. Dieß geschah besonders von Justinus an

an bis auf den Theophilus, da die Jahrrechnung in zwey nebeneinander von oben herab gehenden Linien auf dem innern Raum der Medaille steht, wie bey einem Justinus:

ANNO. K χ,

oder wie auf einem Justinianus:

ANNO. I † X X III.

eben so auch bey vielen andern. Einige haben das Wort anno ganz oben angeschrieben, wie beym Phocas und Heraklius. Nach dem Theophilus findet man aber weder griechische noch lateinische Zeitrechnungen bemerkt.

Oft findet man so gar die Indictiones angemerkt, wie auf einer Medaille des Mauritius IND. II. Und eben diese Bewandniß mag es auch wol mit einer gewissen kleinen Medaille haben, mit der Aufschrift INDVT. III. welches noch keine gewisse Erklärung erlangt hat; wahrscheinlich sagt es wol so viel als IND. VIII. oder VIIII. Da denn das T vom Münzmeister entweder aus Versehen überflüßig oder statt eines I ist hineingesetzt worden.

Die Bezeichnungen des öffentlichen Ansehens, die sehr oft auf den Reversen vorkommen, sind theils Buchstaben S. C. und Δ. E. oder ausgeschriebene Worte POPVLI. IVSSV, PERMISSV. D. AVGVSTI, INDVLGENTIA. AVGVSTI. &c. deren Erklärungen in der folgenden Anweisung Stoff zur Ausführung geben werden. Es wird aber inzwischen nicht so leicht seyn, ihre jedesmalige genaue Verbindung mit dem übrigen auf der Medaille angeben zu können. Billig mache ich in der Erklärung der Bemerkungszeichen, die ein öffentliches Ansehen hatten, mit dem S. C. als dem gewöhnlichsten den Anfang. Die Meinungen der Gelehrten von der Absicht dieser Buchstaben sind sehr verschieden. Einige behaupten, der Endzweck derselben sey, die gute Währung und Gehalt der Currentmünzen anzuzeigen; andere wollen es den Preiß oder das Gewicht angeben lassen; noch andere machen es zu einer Anmerkung, daß der Rath den Revers, der dem Kayser zu Ehren sey geprägt worden, selbst angegeben habe. Alle drey Erklärungen finden große Schwierigkeiten, doch behauptet die letzte den meisten Beyfall.

Unmöglich kan ich mich überreden, daß S. C. den Gehalt und die Währung der Münze anzeigen soll, da es sonst unbegreiflich

lich

lich wäre, warum man dieses Bemerkungszeichen fast nie oder doch sehr selten auf goldenen, silbernen und klein ehernen (petit bronze) Münzen findet, besonders da man die klein kupfernen in den ältesten Zeiten und bey völligem Flor der Republik prägte, wo der Senat gewiß das gröste Ansehn wird behauptet haben. Es finden sich zwar einige Bürgermeisterliche, besonders aus den Familien Norbana, Spincia, Spescina, Maria, Terentia &c. wo sich das S. C. oder auch EX. S. C. 59) findet, welches sein Absehen wol mehr auf das Gepräge, als auf die Medaille selbst haben mag. Etliche kayserliche von Silber haben EX. S. C. und fast kein einzigesmal S. C. welches nur auf den kupfernen Münzen befindlich ist, woraus man ohne Weiterungen schliessen kan, daß dieses Zeichen etwas mehr als blos die Currentmünze bedeuten soll. Eben diese Ursachen machen es zweyfelhaft, S. C. als eine Bestimmung des Preises und Werths der Münze zu erklären, denn hierzu waren ganz andere Merkzeichen bestimmt.

Eben

59) z. B. in der Familie Calpurnia AD FRV. EMV. (ad fruges emundas) EX. S. C. der Rath habe den Baumeistern Befehl gegeben Getrayde einzukaufen, s. mein Lexicon abruptionum p. 5.

Eben so wenig aber hat es auch nur den geringsten Schein, als sollte durch diese Buchstaben S. C. angezeigt werden, der Senat habe solche Münzen zur Ehre und Dankerkenntniß der Kayser prägen lassen; denn auf solche Art müßten alle kupferne Münzen durchgehends dergleichen Absichten bey ihrem Gepräge gehabt haben, ohne Rücksicht auf rühmliche Fürsten oder vorgefallene löbliche Verrichtungen. Auf Medaillonen, die gewiß dergleichen Absichten bey ihrem Entstehen hatten, müßte das S. C. ohnfehlbar auch allemal angetroffen werden, wenn es wahr ist, daß der Senat alle Kupfersorten prägen lassen; Oder niemals müßte dies S. C. ersichtlich seyn, wenn die Kayser schlechterdings ihnen alle Medaillonen vorbehalten, und nicht verstattet hätten, daß auch andern verdienstvollen Personen ein Denkmaal dürfe errichtet werden. Der Medaillonen sind sehr wenige, wo dies Zeichen zu sehen ist. Nur ein Stück vom Trajan Decius und eines von Philipp dem jüngern hat Patin entdeckt, nebst noch drey oder vier andern, die sich im königlich französischen Münzcabinet befinden. Man fand sich zwar gedrungen, wegen dieser angegebenen sehr unschicklichen Erklärung alle kupferne Medaillen dem Rath, und die silbernen und goldenen den Kayfern zuzuschreiben, allein einige neue Schwierig-

keiten,

keiten stossen auch diese Eintheilung wieder um, da die meisten Medaillonen von den Städten Griechenlands sind, und weder des Raths noch des Kayſers Vergünſtigung erkennen, theils vielen kupfernen diese Buchstaben fehlen, hingegen viele silberne solche aufzeigen.

Ich will daher versuchen, ob ich das rechte Mittel erfinde, alle diese Bezeichnungen auf Reversen am wahrscheinlichsten erklären zu können. Ich rathe in dieser Absicht einem jeden angehenden Münzkundigen an, die Buchstaben Δ. E. das ist Δημαρχικης Εξουσιας ingleichen auch mehrere Worte, darinn der Name oder Ansehn des Volks angeführet wird, nicht so gleich nach dem Angeben des Vaillants und P. Harduins, zu erklären, und ihre Meinungen für bekannt und unstrittig anzunehmen. Genug, daß man zuverlässig behaupten kan: die Worte Populi Iussu, — S. P. Q. R. oder Consensu Senatus et Equestris Ordinis Populique Romani hatten jederzeit ihr Absehen auf die Ehrensäulen derjenigen Prinzen, deren Medaillen in Rom gepräget wären. Dahingegen auf den Medaillen der Colonieen und Städte diese Zeichen und Worte die Vergünstigung und das Recht zu Münzen bedeutet, PERMISSV AVGVSTI das sie entweder vom Senat oder den Kayſern, erhalten hatten.

hatten. Die Aufschrift einer Medaille von Patros ist ein starker Vermuthungsgrund, diese Erklärung für ächt zu halten, da sie mit ausdrücklichen Worten das nemliche saget, die Stadt habe durch kayserliche Vergünstigung das Recht erhalten, Münzen schlagen zu lassen: INDVLGENTIA AVGVSTI. MONETA. IMPETRATA. Noch mehr glaube ich darinn bestärkt zu werden, durch die Aufschriften PERMISSV DOLABELLAE PROCONSVLIS. und die andere PERMISSV APRONI PROCOS. III. Dadurch angezeigt werden soll, daß der Ort das Münzrecht, oder die Erlaubniß den Namen einer Colonie anzunehmen, oder gewisse Gebäude aufzurichten, bekommen habe. Der Altar des Augusts in Spanien PROVIDENTIA AVGVSTI der sich auf dem Revers dieses Kayſers befindet, mit der Umschrift MVNICIPIVM. ITALIAE. PROVIDENTIAE PERMISSV. AVGVSTI. bestärkt meine Meinung. Diese unterschiedlichen Streitigkeiten der Gelehrten veranlaßten die Entdeckung, daß Δ. E. nicht allezeit so viel als Tribunitia potestate bedeute, sondern oft nur δογματ. επαρχ. auf Verordnung des Raths, welche man besonders den scharfsinnigen Beobachtungen des Oudinets welcher über das Münzcabinet zu Paris ehedessen die Aufsicht hatte, zu verdanken hat,

welcher

welcher diese Entdeckung daher machte, weil er auf manchen Münzen diese Buchstaben Δ. E. nebst den ausgeschriebenen Worten δημαρχικῆς ἐξουσίας fand.

Harduin rühmte sich zwar auch einer neuen Entdeckung, daß nemlich Δ. E. so viel als Δημόσιαι Εὐχαὶ (vota publica) heißen sollte, allein ihm fehlt noch, daß er seine Beobachtung und neue Erklärung mit Medaillen beweisen könnte, auf welcher die Worte ausgeschrieben vorkämen, so wie es dem Oudiner, glückte.

Die Namen der Städte sind auch ein Gegenstand der Erklärung in Ansehung der Reverse, nur mit dem Unterschied vom vorigen, daß sie wenige Schwierigkeit machen. Anfangs setzte man solche ohne alle Abkürzung darauf, als z. B. LVGDVNI auf der Medaille des M. Antonius, ANTIOXEΩN. auf den griechischen nnd andern Medaillen der Colonieen oder Pflanzstädte: da man sie im Gegentheil nachher sehr abkürzte, als P. T. (percussa Treueris) oder S. M. A. (signata moneta Antiochiae.) CON. (Constantinopolis.) &c.

So dachten die Alten von den unten auf Medaillen vorkommenden Buchstaben, und zwar sehr schicklich. Zu unsern Zeiten aber fängt man an, durch sehr unschickliche

andere

andere Erklärungen diese vorgedachte, übern Hauffen zu stossen. Man fängt an, alle dergleichen Medaillen mit Charakteren bezeichnet, nicht mehr für Currentmünzen, sondern für Rechenpfennige zu halten, auf welchen angezeigt wäre, was für Tribut und Gefälle die Kayser von den Städten bekommen hätten; dergleichen man heut zu Tag noch freywillige Gaben, (voluntaria s. beneficia oder don gratuit) nennt; und will sogar behaupten, daß alle dergleichen in Gallien und nirgends anderswo wären geprägt worden. Man erklärt diese angeblichen Charaktere also: CON. Ciuitates Omnes Narbonenses CONST. A. Δ. Ciuitates Omnes Narbonenses Secundae 1° oder 4° soluunt. CONST. Ciuitatum Omnium Narbonensium Secundae Tributum. CONOB. Corpus Omnium Negotiatorum OBtulit. nebst noch mehrern andern. Allein folgende Gründe halten mich hinlänglich ab, mich nie zu dieser neuern Hypothese zu neigen, und die alte Tradition 60) zu verbessern. Erstlich, oben ist weitläuftiger erwiesen worden, daß alle diese Medaillen viel schicklicher Currentmünzen abgegeben haben, als Medaillons oder Schaupfennige. Man wird daher diese Anfangs-

60) Die Wahrheit ist ihrem Wesen nach eher da, als die Unwahrheit und die Lügen. Tertullian.

fangsbuchstaben wohl nicht gewisser zu erklären im Stande seyn, als durch andere Medaillen, auf denen die Erklärung dieser Buchstaben, durch die ausgeschriebenen Worte, ohne weitere Bemühungen, am leichtesten gefunden werden können. Welche andere Meinung kan man aber durch die ausgeschriebenen Worte auf andern Münzen, so erklären, und mit wahrscheinlichem Beweiß unterstützen? Kein Antiquarius wird noch je das Wort Tributum, Pensio und Beneficium gefunden, und sein neues System damit haben unterstützen können. Und wie will man sich doch nur überreden, daß blos die Gallier diejenigen gewesen seyn sollten, die sich unter so vielen occidentalischen Völkern unterstanden haben sollten, allein nach dem Orient zu handeln? Oder waren etwan andere Handelsleute frey von solchem Tribut? beydes ist etwas unglaublich. Zweytens würde alsdann folgen, daß die goldnen und silbernen Münzen noch weit zahlreicher müßten vorhanden seyn, als die kupfernen, welchem aber die wahrhaftige Erfahrung widerspricht. Denn es ist bekannt, daß vor und nach den Zeiten Constantins alle dergleichen Auflagen in keinen andern als Gold- und Silbermünzen durften geliefert werden.

Savot und Patin beweisen sogar aus den römischen Gesetzen, daß alle Auflagen

zu Justinians Zeiten hätten in goldnen Münzen müssen geliefert werden, und erklären daher, auch folgende Redensarten, Aurum Coronarium, Aurum lustrale, Aurum glebale, Aurum oblatitium, Aurum largitionale, auraria pensitatio, aurarius canon.

Plinius 61) verwundert sich daher auch, daß die Römer zu seiner Zeit von den Völkern, die sie sich unterwürfig gemacht hatten, den Tribut in Silbermünzen annahmen. Alle Geldstrafen, die zum Vortheil des Staats angewendet werden, sind daher auch in Gold gerechnet. Wie sollte es also kommen, daß noch so wenige Goldmünzen vorhanden wären, und daß man zu den Zeiten des Constantins allein von den bisher gewöhnlichen Auflagen in Ansehung der Münzsorten eine Ausnahm gemacht hätte? Sollte wol die Verehrung eines Beutels von 100 Stücken aus Kleinerz für einen Kayser ansehnlich gewesen seyn, da man ihm nicht mehr als 100 Pfennige oder gar Heller verehrt, oder als Tribut abgezahlt hätte?

Drittens. Nothwendig müßte auf allen Medaillen das Zeichen des Tributs stehen, er sey nun auferlegt, oder freywillig abgetragen

61) Plinius L. 32. c. 3. seine Worte lauten so: Miror, Populum Romanum victis gentibus in tributo semper argentum imperitasse, non aurum.

tragen worden. Erforderlich wäre es also, eines von diesen fünf Zeichen anzutreffen, entweder ein T. (Tributum) oder S. (Solutio) oder ein P. (Pensio) oder ein V. (Voluntarium) oder ein B. (Beneficium). Deßgleichen müßten diese Anfangsbuchstaben wenigstens auf einerley Weise auf den Münzen vorkommen, die von einerley Städten und unter der Regierung desselbigen Fürsten geschlagen worden, damit das gemeine Volk dergleichen Sorten von der Currentmünze unterscheiden könnte. Gleichwol findet sich eine große Menge, sogar von den Zeiten der Constantiner, worauf diese Buchstaben nicht befindlich sind; bey andern hingegen werden diese Buchstaben nicht beständig auf einerley Weise ausgedrückt. Lauter Gründe, die uns schließen lassen, daß dergleichen Münzen etwas anders, als Tribut bedeuten.

Viertens. Auf vielen Münzen sind die völligen Namen der Städte in dem Abschnit ausgedruckt; auch diejenigen Namen, welche nicht ganz ausgeschrieben sind, haben doch weiter keinen andern Anfangsbuchstaben, neben sich. Gewiß, eine starke Vermuthung, daß man in der Exergue den deutlichern Namen der Münzstadt angeben, nicht aber jeden Buchstaben durch ein abgekürztes Wort gedeutet wissen will; z. B. CONST. ist wol

sicherer die Benennung der Stadt, welche diese Münze prägte, nemlich Constantinopel, als eine versteckte Anzeige Ciuitatum Omnium Narbonensis Secundae Tributum. Ja wenn es nur der Name dieser einzigen Stadt wäre. Allein wie öfters findet man P. ROM. (Percussum Romae) und nicht Primum Remensium Omnium Mercatorum (Sc. Tributum) oder LVCPS. (Lugduni Pecunia Signata, keinesweges aber Lucdunenses Ciuitates Patrono Suo) oder ALE. (Alexandriae statt Primae Lugdunenses Exactores) oder SMANTI. (Signata Moneta Antiochiae gewißlich eher und sicherer als Societas Mercatorum Primae Narbonensis Tributum I. l. Decimum) oder TES auch TESS. (Thessalonicae als Treuerorum Quinque Sodalitia).

Solche Klügeleyen sind nicht gegründet genug, sie waren für das gemeine Volk damaliger Zeit unbegreiflich, für die Kaufleute aber zu gelehrt.

Fünftens. In der jetzt angeführten Syllbe TES. sollte das E. die Zahl fünf, und in dem vorherstehenden abgekürzten Worte ALE. Exactores bedeuten. Hatten denn nicht die Buchstaben von abgekürzten Worten auf den Münzen der vorhergegangenen Jahrhunderte ihre beständige einförmige und leichte Bedeutung, die jeder ohne

Mühe

Mühe erkennen konnte? Was war leichter, aber auch zuverlässiger, als die Buchstaben P. M. (Pontifex Maximus) TR. POT. (tribunitia poteſtate) COS. (Conſul) P. P. (Pater patriae) P. F. (Pius, Felix) N. C. (Nobilis Caeſar) dechifriren zu können? Im Gegentheil will es das neue Syſtem erforderlich machen, einem Buchſtaben zwey auch dreyerley Bedeutungen anzuzwingen. Da ſoll der Buchſtabe I bald prima, bald indictio, bald decima bezeichnen; S ſoll bald ſecunda, bald Solutio heißen; T bald tertium, bald Tre-ueris, bald Tributum ausdrücken. Wer iſt kühn und geſchickt genug, jedesmal den richtigſten Verſtand treffen zu können?

Im gemeinen Leben hält man durchgehends das für das gewiſſeſte und wahrhafteſte, welches am leichteſten zu faſſen, und den wenigſten Schwierigkeiten ausgeſetzt iſt. Warum ſollte die Meinung ſo vieler Münzkenner, welche die Buchſtaben in dem Abſchnitte für die abgekürzte Benennung der Münzſtädte erklärt, nur um deßwillen verworfen werden, weil ſie alt, gemein, natürlich, verſtändlich, iſt?

Sechſtens. Ehe ſich die Liebhaber neuer Meinungen in die Unterſuchung antiker Münzen einließen, hielt man die einzelnen Buchſtaben, welche in der Exergue bey dem Na-

men der Münzstadt angetroffen wurden, für eine genaue Bezeichnung der eigentlichen Münzofficin in der nemlichen Stadt, oder auch für das Zeichen des Münzmeisters. Durch diese Ausflucht wurde es leicht, die griechischen Charaktere auf den lateinischen Münzen erörtern zu können. Man konnte angeben, warum nur die zwo großen Städte Constantinopel und Antiochia, ihre eigenen Bezeichnungen auch wol bis zum Jota führten.

Nur blos an diesen beyden Orten waren vielerley, und bey zehn Münzfabriken.

Der einzeln beygefügte Buchstabe soll also die deutlichste Bestimmung der eigentlichen Münzofficin, seyn.

Auf den Reversen vieler Münzen ist der Name der Stadt vollständig und ohne Abkürzung ausgedrückt, als ROMA — ALEXANDRIA — CARTHAGO — RAVENNA — LVGDVNI — VIENNAE —

Auch sind wol manchesmal die unterschiedenen Münzstätte deutlich bemerkt, z. B. auf einer Münze des Gratians OF. ficina III. auf einer Münze des Julians OFF. LVGD. auf der Medaille des Mauritius OFFICIVM LAVRENTII.

Ferner, gewisse Buchstaben sind ohnstrittig als die erste Sylbe des Namens gewisser

wisser Münzstädte zu lesen, als SIS. Siscia, KYZ. Cyzicum, KART. Carthago, SIRM. Sirmium, NIK. Nicomedia, THEVP. Theupolis. Sollte nicht eben so gut auch CON. Constantinopel, ANT. Antiochiae, ALE. Alexandriae heißen können? Pflegen gleich, nach dem Sprüchwort, die letzten Gedanken die besten und reifsten zu seyn, so scheint diese Regel doch hier eine Ausnahme zu machen, und das allzuviele Nachklügeln scheint dem Alterthumsforscher mehr schädlich als vortheilhaft zu seyn. 62)

Die Zahlbuchstaben, welche man auf dem Felde oder mittlern Platze des Reverses auf Münzen des spätern Kayserthums sieht, sind nicht so zuverlässig zu bestimmen, als sich der Abschnitt der Medaillen vom Aurelius an, bestimmen läßt. Jobert selbst ließ sich anfänglich beynahe bereden, sie als Merkzeichen der verschiedenen Auflagen anzusehen, welche die Kayser eingeführt hätten; er hat aber nachher seine Meinung umgestimmt, und es für unschicklich gehalten, wenn man behaupten wollte, das Jota bedeute Tributum decimae, XX Tributum vicesimae, XXX Tributum trigesimae.

62) Facis pol nimis intelligendo, nihil vt intelligam. *Plautus.*

a) Warum will man mit allem Fleiße eine Verwirrung unter den griechischen und lateinischen Buchstaben machen? Warum soll das Jota, für einen griechischen Zahlbuchstaben genommen, zehen bedeuten, da doch die übrigen dabey stehenden Zifferzahlen augenscheinlich lateinisch sind, und offenbar zu erkennen geben, daß das I nicht mehr als eins bedeuten müsse?

Warum läßt man das M im griechischen für vierzig gelten, wenn die andern Buchstaben lateinisch sind? Sollte nicht in solcher Verbindung das M tausend gelten? Nimmermehr hat sich noch jemand unterstanden, die Zahl 1235. zu schreiben MCCΛV.

b) Gewiß ist es, daß die römischen Kayser zu allen Zeiten ihre ordentlichen Unterthanen nicht nur mit einigen Auflagen belegten, sondern auch die Fremden und Ausländer unter ihre Contribution setzten. Sollten aber die Kayser irgend einmal befohlen, oder nur zugelassen haben, solcher Abgaben auf Medaillen zu gedenken? Es ist hier nicht die Frage von überwundenen Völkern und bezwungenen Provinzen, welche durch den Abtrag vorgeschriebener Schatzungen die Oberherrschaft des römischen Reichs erkennen musten; sondern man redet hier von den Unterthanen des römischen Reichs, und

von

von den Handelsleuten, welche die Kaufmannschaft darinnen in Flor zu bringen suchten. Eine auf Münzen bekanntgemachte Tributablieferung würde bey den Freyheitliebenden Römern ein großes Mißvergnügen und viele Regungen zum Aufruhr erweckt, den Fremden aber die Lust vereitelt haben, in das römische Reich zu handeln.

Sehr angelegen ließen es sich die Kayser seyn, das Andenken ihrer Freygebigkeit und Mildthätigkeit auf die Nachwelt zu bringen.

Sie mochten nun ihre Wohlthaten den Kriegsleuten oder dem Volke erzeigt haben, so wurde durch besondere Münzen solche Freygebigkeit bekannt und unvergeßlich gemacht. Auch wol die beygefügte Zahl sollte bemerken, zum wievielstenmal der Herr so mildthätig gewesen wäre; z. B. LIBERALITAS. AVG. I. II. III. — CONGIARIVM POPVLO. DATVM. — ALIM. ITAL. (Alimenta Italiae) PVELLAE. FAVSTINIANAE. —

Auch das Vergnügen der Kayser, welches sie bey Minderung des Tributs oder wegen Erlassung aller Abgaben, empfunden haben, ist durch Münzen verewigt worden; z. B. XL. REMISSA — RCC. 63) (Remissa

63) *Sueton.* vit. Caii c. 16. de ducentesimis a Caio remissis testatur.

ducenteſima. Vehiculatione Italiae Remiſſa — Fiſci Judaici Calumnia Sublata &c. — Dergleichen öffentliche Denkmaale gaben ein ſichtbarliches Kennzeichen der Liebe, welche die Kayſer zu ihren Unterthanen und Schutzempfohlnen trugen. Wären hingegen Medaillen geſchlagen worden, aus welchen die damaligen und ſpätern Zeiten erſehen hätten, was für Beſchwerniſſe und Abgaben die zu entrichten gehabt, welche ſich rühmten, unter der ſanften Regierung eines **Vaters des Vaterlandes** (Pater Patriae) zu ſtehen; ſo hätte ſich der Begrif von der römiſchen Freyheit ſehr herunter geſtimmt, und ſolche Medaillen würden nichts anders geweſen ſeyn, als betrübte Zeugniſſe des Elendes, darinn das Volk unter der Laſt ſo vieler Anlagen geſteckt, auch der Geitz und die Härte der Kayſer hätte eine öffentliche Beſchämung erhalten, die ſo lang gedauert hätte, als ſolche Münzen noch zum Zeugniß vorhanden wären.

Ueberdieß, warum findet man nicht ein einzigesmal das R. als das Erlaſſungszeichen der Anlagen? Sollte ſich denn nicht ein einziger Prinz von ſolcher Freygebigkeit gefunden haben? Und wenn ſich ſolche gütige Herren gefunden hätten, ſollten ſie nicht geneigt geweſen ſeyn, das Andenken ihrer

Mild-

Mildthätigkeit bekannt und unvergeßlich werden zu lassen?

c) Diese verschiedene Anlagen, deren auf den Münzen von eben denselbigen Kayſern, wie man vorgeben will, gedacht wird, waren entweder durchgehends über alle und jede Kaufmannswaaren eingeführt, oder es hatte jedwede Waare ihre besonders bestimmte Abgabe. Wären zum Exempel unter diesem oder jenem Kayser, alle Handelsleute verbunden gewesen, von einigen Artikeln den zehnden, vom Getrayde den zwanzigsten, vom Wein den dreyßigsten, vom Oehl den vierzigsten Pfennig abzugeben, in welche Verwirrung würde dies setzen, und woher würde der Beweis zu nehmen seyn? Oder es hätten alle Kaufmannsgüter durchgehends einerley Abgaben gehabt, so ist es

aa) schwer zu glauben, daß sich oft in so kurzer Zeit und unter eben demselben Kayser die Auflage so oft verändert hätte, und daß man statt des zehenden, so bald darauf den zwanzigsten, auch wol den vierzigsten Pfennig nur zahlen müssen. Eben so ist es

bb) schwer zu glauben, daß man diesen Tribut mehr als einmal zu zahlen verbunden gewesen, oder man hätte deshalb neue Medaillen müßen prägen lassen, welche, wie man voraussetzt, keine Currentsorten waren, sondern nur bezeugen sollten, daß

die

die Zahlung zum ersten, zweyten ꝛc. sechstenmal geschehen sey.

cc) Waren es wol immer einerley Handelsleute, die den Tribut erlegten? That auch einer so viel Reisen als der andere? Konnte es nicht geschehen, daß der eine die Bezahlung z. E. für das sechstemal geleistet, indem der andere erst zum drittenmal die Abgabe entrichtete? Mußte man unter jedem Kayser die Zahlungstermine von neuem anfangen, oder wofern an den Vorfahren schon zween Abträge geschehen, zahlte man an seinen Nachfolger im Reich nun den dritten? Wie vielerley neue Medaillen wären zu genauer Bestimmung dieser Angelegenheit erforderlich gewesen?

Oder gesetzt, die Auflagen und Zollgebühren wären nach Beschaffenheit der Kaufmannswaaren wirklich verschieden gewesen, man hätte z. E. vom Vieh den zwanzigsten, vom Getrand den dreyßigsten, vom Wein den vierzigsten Pfennig entrichten müssen — warum wurden nicht diese so verschieden angesetzte Waaren auf eigenen Jettons oder Zahlpfennigen, bestimmt?

Die Aufschriften einiger Münzen preisen die Freygebigkeit der Kayser nicht nur überhaupt; sie melden auch, worinn und bey welcher Gelegenheit sich der Herr dem Volke so

mild-

mildthätig, erzeigt habe. War Getrayde ausgetheilt worden, so war die Legende: FRVMENTVM POPVLO DATVM. Hatte das Volk einen Erlaß rückständiger Abgaben erhalten: RELIQVA. VETERA. ABOLITA. Machte eine Handelsgesellschaft ein freywilliges Geschenk, so bestimmte auch eine Medaille, worinn ihre Handelschaft bestünde; daher schreiben sich die Aufschriften NEGOTIATORES VINARII — MERCATORES. OLEARII — MERCATORES. FRVMENTARII. So wie dies geschehen konnte, so und noch leichter hätte auch die vorhin geforderte Bestimmung der Abgaben nach Verschiedenheit der Waaren vermittelst besonderer Jettons geschehen können.

Vielleicht möchte man einwenden, daß ja auch diesmals die Kaufleute ihre Abgaben in Gold- und Silbersorten an ihren Landsherrn, oder bey Durchfahrten an Accisen und Zöllen erlegten, ohne daß eigne Medaillen zum Unterscheidungszeichen ihrer Waaren geprägt wären. Allein Jobert giebt die Antwort: dies geschehe darum, daß alle Abgaben mit einerley Geld entrichtet würden, so unterschieden auch die Zölle und andere Auflagen seyn möchten, und eben so wäre es je und allezeit geschehen. Wenn aber gleichwol verschiedene Kauf- und Han-

delsleute eigne Jettons prägen lassen: so würde auch jede Gesellschaft auf solchen Zahlpfennigen ihr eigentliches Handelsgeschäfte deutlich ausdrücken. 64)

Die besondern Zeichen der Münzmeister, welche sie für sich auf die Reverse der Münzen setzten, sollten ihre Münzofficin genau bezeichnen. Die Menge solcher Marquen, Charaktere und kleiner Bildnisse, ist sehr groß. Auch schon auf den consularischen Münzen sind sie zuweilen merkbar; hauptsächlich aber kommen sie auf dem Gepräge unter dem verfallenen und niedern Kayserthum, von den beyden Kaysern Gallus und Vespasianus an, schon sehr zahlreich vor.

Morel hat schon mehr als 200 solcher verschiedenen Zeichen der Münzmeister auf Medaillen gefunden. Diese Anzahl würde sich aus den Münzen des niedern Kayserthums sehr vermehren lassen. Doch auch hierinn darf man nicht zu weit gehen, und jeden einzelnen Buchstaben, welcher eben nicht so leicht zu erklären ist, für eine Marque der Münzmeister halten, da schon Vaillant das Geheim-

64) Zur Erläuterung führt Jobert die besondern Jettons von der Compagnie der Tuchhändler; andere von den Weinhändlern; andere von den Kornhändlern an. Warum sollte man nicht auch dergleichen in noch viel ältern Zeiten gethan haben?

Geheimniß entdeckt hat, daß auch manche solcher Zeichen einer schicklichen Erklärung fähig sind; und der P. Harduin zu bestimmen sucht, daß die Buchstaben A. B. Γ. Δ. auf kayserlichen Münzen die Münzmeister von einerley Stadt bedeuten, welche man noch auf ältern Medaillen mit ihren Namen ausgedrückt findet: so wird dies Unterscheidungsgeschäfte sehr erleichtert, und die Münze Julians des Abtrünnigen mit der Exergue: Officina Lugdunensis; des Mauritius — Vienna de Officina Laurentii; des Valentinianus — Officina III. Constantinopolitana geben einen Aufschluß, zur Erklärung vieler andern.

Da die Buchstaben A. B. Γ. Δ. die verschiedenen Münzmeister einer Stadt anzeigen: so bedeutet zum Exempel B. S. L. C. signata Lugduni (offic.) secunda (B.) und das Z. bey SISCPZ. so viel als 7. Siscіae percussa in officina VII. Es fanden sich noch gewisse Buchstaben vom Aurelianus an, in der Mitte mancher Medaille, hinter deren Bedeutung man nach und nach glücklich gekommen ist, als S. F. oder T. F. 65) Saeculi f. temporum felicitas. C. R. Claritas reipublicae, S. A. Spes Augusta. Da man sie auf eini-

gen

65) S. oder T. an einer Seiten und das F. an der andern Seite.

gen Medaillen völlig ausgeschrieben, auf andern auch nur abbrevirt L^{F}_{E} findet, so bleibt kein Grund mehr übrig, an der Richtigkeit ihrer Erklärung zu zweifeln.

Man findet außerdem auch noch gewisse Zeichen oder Buchstaben, die gewiß und ohne allen Zweifel den Werth der Münze folgendermassen bestimmen, und blos auf Bürgermeisterlichen vorkommen, als

X. Denarius, Denos aeris, zehn kupferne Pfennige.

V. et Q. Quinarius, quinos aeris, fünf Stücke Kupfergeld.

S. Semissis, ein halbes As.

LLS. HS. Sestertius, dritthalb As.

Doch findet man diese Buchstaben blos auf silbernen; der Werth der kupfernen hingegen wurde meistens mit Puncten bemerkt. Jedoch findet sich auf einigen Bürgermeisterlichen Münzen das S als nota Semissis. Die Tüpfelchen oder Puncte, steigen nie über 4 hinauf. Es bedeuten diese Zeichen auf Kupfer:

oooo ein Triens.

ooo Quadrans.

oo et S. Sextans s. Semissis.

O. oder L. Libra oder as.

Stieg der Werth der Münzen zu gewissen Zeiten, so ist auch solches auf denselben beson-

besonders auf silbernen mit Ziffern bemerkt worden, da denn, wann der Denarius bis 16 As stieg, man solches wie folget, bemerkt.

XVI. Denarius.
VIII. Quinarius.
IIII. Sestertius.

So findet man auf den Medaillen der Familien Titinia und Valeria das XVI sehr wohl ausgedruckt. Ant. Augustinus versichert auch, daß er Quinarios mit VIII. aber keine Sestertios mit IIII. bezeichnet gefunden habe.

Die Absicht dieser Anweisung erforderte zwar, noch eine Erklärung der Ziffern, besonders auf den Medaillen der Familie Tarquitia zu geben. Da sich solches die erfahrensten Antiquarii eben nicht werden rühmen können, so bleibt mir weiter nichts als die Vermuthung übrig, daß es besondere Jahrrechnungen dieser Familien seyn, und daß die dabey angezeigten Begebenheiten in solchen vorgefallen seyn mögen. Man findet auf einer Medaille der Familia Tarquitia XXXI. In der Familie Maria, treibt ein Ackersmann ein paar Ochsen mit der Ziffer XXVIII. S. C. Auf einer andern aber von eben diesem Gepräg XXXIII. Man würde durch die entdeckte Erklärung dieser Ziffern

ein großes Licht bekommen, die Medaille von M. Antonius besser erklären zu können, da bey einem gehenden Löwen gelesen wird: LVGDVNI A. XL. A. XLI. und die vom jüngern Kayserreich, da man oft XXIII. XXX. XXXX. XXXXIIII. XXXV. findet, welche Ziffern alle weiter nichts als gewiße Zeitberechnungen seyn können, da sie meistens den Buchstaben A. oder wohl gar das Wort ANNO als ein gewisses Erläuterungsmittel bey sich haben.

Siebende Anweisung.

Von den Auf- und Umschriften oder Legenden der Medaillen.

Meistentheils suchten die Alten noch neben dem Hauptnutzen der Medaillen, auch gewisse Absichten in Ansehung des Pöbels und des höhern Standes zu erlangen. Portraits und Sinnbilder waren zwey Mittel, die sie dazu anwendeten, durch erstere dem Pöbel die Gestalt und das Ansehn ihrer Kayser und Regenten vorzustellen, und durch letztere die Thaten und Tugenden solcher Personen vom höhern Stand und reifern Nachdenken zu verewigen. Ich möchte daher die-

se

se Gepräge, so wie alle Sinnbilder, den wesentlichen Theilen des Menschen vergleichen, da dann die Figur der Medaille und des Sinnbildes der Leib, und die Legende der Medaille, so wie die Devise des Sinnbildes, die Seele genennt werden möchte, die gleichsam der Wegweiser zur Bedeutung und symbolischen Vorstellung der Figur ist. So findet man zum Beyspiel auf einer Münze des Augusts 1) einen Mercuriusstab, der senkrecht auf einer Weltkugel steht, in zwey Füllhörner eingeschlossen; dieß wäre also der Leib der Medaille, so bedeutet dieses, erklärt durch das dabey befindliche Wort PAX, den durch Augustum in Ansehung des Friedens mit dem Antonius wieder hergestellten glücklichen Zeitpunkt. Da hingegen eine andere, wo zwey in einander geschränkte Hände auf den Medaillen des Balbinus und Pupienus stehen, die vertrauliche Einigkeit dieser beyden Beherrscher des Reichs anzeigt, welches die Aufschrift AMOR. MVTVVS. AVGG. 2) ergiebt, so wie auf einer Medaille des Nerva eben diese Figur, aber mit der Aufschrift CONCORDIA. EXERCITVVM. eine sonderbare Treue der Kriegsvölker anzeigt. 3) Die Legende unterscheidet sich demnach von

1) Taf. VII. Med. 1.
2) Taf. VII. Med. 4.
3) Taf. VII. Med. 2.

der Inscription auf folgende Art, daß lez-tere blos die Buchstaben oder Worte sind, so oft statt des Reverses auf der Rückseite der Medaille stehen, und statt der Figur und des Bildes die mittlere Stelle einneh-men. Dahingegen Legende dasjenige ist, so an dem Rand der Medaille herum zur Er-klärung der auf der Mitte befindlichen Figur oder anderer Vorstellung dienet, auch wohl bis auf die Rückseite fortläuft.

Daher ergiebt sich nun von selbsten, daß jede ordentliche Medaille zwey Legenden hat, die eine des Averses und die zweyte auf dem Revers, davon die erste gemeiniglich den Namen, Dignität, Zu und Beynamen und Tugenden der durch das Bildniß verstande-nen Person anzeigt, die zweyte aber soll ih-re Tugenden selbsten, rühmliche Thaten, Ehren und Denkmaale, so wie auch die von ihrem edlen Charakter dem Volk zugefloss-ne Wohlthaten bemerken. So siehet man zum Exempel auf einer Münze des Antoni-nus sein Portrait und die Legende auf dem Avers ANTONINVS AVGVSTVS. PIVS. PATER. PATRIAE TRIB. POT. COS. IIII. Damit weiß man seinen Namen, Charakter und Ehrenämter. Auf dem Revers aber stehen drey Figuren: erstlich sitzt der Kayser auf einem erhabenen Stuhl, Thron oder

Thea-

Theater, neben ihm auf diesem erhabenen Ort stehet eine Weibsperson, die in der linken ein Füllhorn, und in der rechten eine viereckigte Tafel hält, auf welcher verschiedene Punkte zu sehen sind, dabey stehet die dritte Figur, die durch die Aufhebung ihres Kleides gleichsam ein Geschenk zu empfangen scheint, dieses erklärt aber erst die Legende sehr schön, LIB. IIII. 4) *Liberalitas quarta*, welches, allem Anschein nach, so viel anzeigen soll, daß durch diese Münze das rühmliche Andenken einer vierten Wohlthätigkeit gestiftet werden soll, die dieser Kayser dem Volk erzeigt habe. Diese bestand darinn, daß er ihnen eine gewisse Quantität Getraids austheilen ließ, nachdem es die Nothdurft jeglicher Familie in theuren Zeiten erforderte. Inzwischen leidet doch die obige Hauptregel in Bestimmung des Innhalts der Legenden noch folgende Ausnahme, daß zuweilen der Charakter und die Ehrenämter, zumal wenn solche wichtig und verschieden waren, sich auf beide Seiten vertheilt finden, oder daß sie sich zuweilen gar nur nebst dem Namen auf dem Revers lesen lassen, ohne einige weitere Figur oder Aufschrift.

So findet man zum Exempel auf unterschiedlichen Reversen besonders die Namen

4) Taf. VII. Med. 5.

dieser beyden Kayser Augustus und Constantinus nebst ihrer Kinder Namen.

Bis auf tausend Beyspiele liessen sich von vorbemeldter Abtheilung der Aemter und Ehrentitel, anführen, wenn wir weitläuftig seyn wollten. Auf einer Medaille des Julius steht um das Bildniß des Averses CAESAR. IMPERAT. QVARTVM. Auf dem Revers aber AVGVR. PONT. MAX. COS. IIII. DICTATOR. IIII. Auf einem Antoninus hat der Avers in der Abtheilung das meiste erhalten, ANTONINVS. AVG. PIVS. PATER. PATRIAE. TRIB. POT. XV. Der Revers hingegen ist nur COS. IIII. ohne etwas anders zu lesen. Ein anderer Revers hat TRIB. POT. XXI. COS. IIII. und der Avers einer Medaille des Hadrianus: HADRIANVS. AVG. P. F. TRIB. POT. COS. II. Man ersiehet schon aus diesen, daß die Ehrentitel PATER. PATRIAE. PRAETOR und CENSOR. meistentheils auf dem Avers zu stehen kommen, dagegen man die Ehrenämter als PONTIF AVGVR. &c. allezeit auf dem Revers benamt findet, wenn nemlich die Kennzeichen dieser Aemter auf solchem abgebildet sind. Ein Exempel davon sind die Reverse der Münzen des Vitellius und Vespasians, auf welchen ein Dreyfuß, Delphin und Krähe befindlich

sind

sind, nebst den Legenden XV. VIR. SACR. FAC. 5) welches anzeigen soll, daß diese Kayser mit unter den 15 Priestern gestanden hätten, die solche heilige Verrichtungen zu vollführen hatten.

In Ansehung dieser Amtsbedienungen findet sich jedoch noch ein Unterschied, daß nemlich auf den Familienmedaillen manche Ehrenämter benamt werden, die auf kayserlichen Familienmedaillen nicht vorkommen, und auch nicht können, als zum Beyspiel die Titel III. VIRI. MONETARIORVM. oder A. A. A. F. F. und der IIII. VIRORVM unter dem Julius; die III VIRI. Sanitatis oder Valetudinarii. als beym Acilius ACILIVS III VIR VALETVDINARIVS. 6) So findet man auch noch DVVMVIR. TRIVMVIR. DVVMVIR EPVLONVM oder Aufseher über öffentliche Gastmahle. Ferner *Curator Denariorum Flandorum*, *Aediles*, *Quaestores*, und dergleichen. An statt deren aber nur auf kayserlichen die wichtigsten Dignitäten und Ehrenämter pflegen angeführt zu werden, AVGVR. — PONTIFEX. MAXIMVS, Kraft welcher letztern Würde die Kayser ohnehin schon über alles, was den Gottesdienst anlangte, zu sprechen hatten,

5) Taf. VII. Med. 3.
6) Taf. VII. Med. 6.

ten, daher sie auch vom August bis auf Gratian beständig diese Würde für sich behielten, bis endlich die Gebräuche der Heidnischen Religion völlig abgeschaft wurden. Daher auch Harduin zum ewigen Nachruhm der christlichen Kayser anmerkt, daß auf keiner Medaille von der Bekehrung Constantins an, so gar bey dem Julian Apostata, der Titel PONTIFEX MAXIMVS weiter angetroffen werde.

Auf andern kayserlichen Münzen findet man die Namen TRIB. POT. CONSVL — PROCONSVL. da doch der Kayser sonst nie den Titel Proconsul führte, er müßte denn außerhalb Roms gewesen seyn, indem die Römer glaubten, IMPERATOR begreiffe alles in sich, was nur ein Ehrenamt seyn könne. Man findet solchen von Trajan an auch nicht mehr, als auf den Medaillen Diocletians, Maximinians und Constantins.

Uebrigens ist noch anzumerken, daß die Kayser den Namen und die Würde des Bürgermeisteramts beybehalten haben, bis auf die Zeiten des Justinians, als ein altes Ueberbleibsel der Freyheit, ob es schon in der That nur ein bloßer schöner Name, ohne alle Autorität war, bis er endlich unter der schon berührten Regierung des Justinians mit zu der kayserlichen Würde gezogen wurde,

de, und sich also dieser Titel verlohr, so daß nachher gar kein Bürgermeister mehr creirt wurde.

Findet man auf einer Medaille gar kein Brustbild, so läßt man die darauf befindliche Figur statt dessen gelten, da alsdann die Legende des Reverses eigentlich nur eine Inscription zu nennen ist. Wie man zum Exempel auf einer Medaille des Tiberius, die man zum Andenken einiger von diesem Kayser in Asien durch das Erdbeben ruinirter wieder aufgerichteter Städte prägte, diesen Kayser auf einem Richterstuhl (Sella curuli) sitzend sieht, mit der Legende: CIVITATIBVS. ASIAE. RESTITVTIS. 7) auf dem Revers aber die bloße Legende findet: TIBERIVS. CAESAR. DIVI AVGVSTI FILIVS AVGVSTVS PONT. MAX. TRIB. POT. XXI.

Alles bisherige findet aber nur bey kayserlichen oder königlichen Münzen statt, denn die Münzen der Städte, die gemeiniglich zum Avers den Genius oder Schutzgeist der Stadt haben, oder eine andere Gottheit, die solche Stadt, auch wol die ganze Provinz verehrte, haben zur Legende meistens den Namen der Stadt, der Provinz, oder Gottheit, oder alle drey zu-

7) Taf. VII. Med. 7.

gleich. 8) Oft aber kam der Name der Gottheit auf den Avers und zum Revers der Name der Stadt, oder der Name der Stadt diente bey der Abbildung der Gottheit zur Legende, wie zum Beyspiel beym Jupiter Hammon KATANAIΩN und beym Hercule MECCANIΩN.

Außerdem findet man auch noch die schönsten Abbildungen rühmlicher Handlungen auf solchen Reversen, welche theils ziemlich nach der Natur, theils durch symbolische Vorstellungen nebst einer erklärenden Legende vorgestellt werden. Ein Exempel der ersten Manier wäre die Medaille des Trajans, da er sitzend dem Könige der Parther die Krone aufsetzt, nebst der Ueberschrift: REX PARTHIS DATVS. und vom zweyten, wenn die Victorie des Julius und Augustus abgebildet wird durch ein Crocodill, so an einen Palmbaum mit einer Kette angeschlossen, nebst der Beyschrift AEGYPTO CAPTA. So finden wir auch Medaillen des Hadrians, da ihm alle Städte für ihre glückliche Wiederherstellung Medaillen prägen ließen, welche, gesetzt man könnte das Kennzeichen mancher nicht erklären, durch ihre Legenden kenntbar genug werden, als

GAL-

8) Αντιοχέων Συρακεσίων &c. Ζευς Φίλιος, Συρακουσίων; Ηρακλες Θαοίων &c.

GALLIAE. RESTITVTORI. HISPANIAE. RESTITVTORI. Oft wurden sonderbare Begebenheiten durch allgemeinere Zeichen, als Siegszeichen, Kränze, Palmen, Tropäen angezeigt, da denn nothwendig erst eine Legende uns anzeigen muß, zu welcher Absicht und bey welcher Gelegenheit die Medaille war geprägt worden. Beyspiele davon sind die Reversenlegenden, ASIA. SVBACTA. — ALEMANNIA. DEVICTA — JVDAEA. CAPTA. ARMEN. ET. MESOPOT. IN. POT. P. R. RED. Oefters fand man nur die Worte DE GERMANIS, DE. SARMATIS. besonders beym M. Aurelius und werden die simpelsten und kürzesten Legenden von Antiquariis für die ansehnlichsten und schönsten gehalten. Alle Legenden auf Reversen enthalten also gleichsam die Erklärung oder den Schlüssel zur Aufklärung der in der Mitte befindlichen Figur. In dieser Absicht haben die ersten kayserlichen jederzeit einen merklichen Vorzug vor den neuen, da sie in ihren Legenden allemal die gründlichste Ursache der Figur angeben, da man hingegen in den folgenden Zeiten oft Legenden, die der Figur gar nicht adäquat waren, oft auch ganz unverdiente Lobsprüche beyfügte, als GLORIA EXERCITVS — FELIX. TEMPORVM. RENOVATIO.

Tugenden der Kayser, durch welche sie sich die Hochachtung ihrer Unterthanen erworben, waren das gemeinste, so man auf Medaillen bemerkte, und wurden theils durch den bloßen Namen, wie beym Tiberius; MODERATIONI, CLEMENTIAE 9) JVSTITIAE; oder indem sie solche dem Fürsten zueigneten, SPES. AVGVSTA oder SPES. AVGVSTI; oft auch, daß sie die Regierung blos nebst dem Namen der Tugend beobachten, VIRTVS AVG — VIRTVTI. AVG. CLEMENTIAE. angeführt.

Einige gelehrte Münzkenner wollen zwar behaupten, daß Augusta blos auf die Gottheit gehe, AugustVS. oder AugustI aber auf den Kayser, dessen Brustbild vorgestellt wird. Es läßt sich auch diese Meinung durch eine Stelle des Ovids 10) weiter unterstützen. Es kan auch wol daher entstanden seyn, daß man den jungen Cäsar mit einem solchen Namen beehren wollte, der hernach ein Ehrentitel aller folgenden Kayser blieb. Die meisten Ehrenbezeugungen, so man den Kayserrn erwieß, waren rühmliche Beynamen, dadurch sie ihre vor andern denkwürdigen und rühmlichen Eigenschaften an den Tag legen wollten, und zugleich Gelegenheit

9) Taf. VII. Med. 8.

10) Seine Worte heissen: „Sancta vocant Augusta patres.„

genheit gaben, sie unterscheiden zu können. Dieß geschah entweder auf dem Avers oder auf dem Revers.

So kommt der schöne Titel des Trajans bald auf dieser, bald auf jener Seite vor. OPTIMO PRINCIPI. Beym Commodus findet man das Beywort FELIX welches er zuerst dem PIVS beyfügen ließ, und das seine Nachfolger jedesmal neben dem Brustbild auf dem Avers beybehalten haben, jedesmal neben dem Brustbild des Averses.

Die Ehrentitel solcher, die ganze Länder bezwungen haben, als BRITANNICVS. ARMENIACVS. DACICVS. PARTHICVS MAXIMVS. GERMANICVS ADIABENICVS. liest man bald auf dem Avers bald auf dem Revers, diejenigen aber, so die Hoheit und Macht der Fürsten bezeichnen, stehen meistens auf den Reversen, als GENIO SENATVS — GENIO EXERCITVS — GENIO POPVLI. ROM — RESTITVTORI. ORBIS TERRARVM — DEPELLATORI. GENTIVM. BARBARARVM — LOCVPLETATORI. ORBIS TERRARVM — wiewol man doch auch diese folgende, als GENETRIX ORBIS — MATER. CASTRORVM — MATER. SENATVS — PATER PATRIAE — auf dem Averse antrift.

Die

Die Ehrenbezeugungen der Kayser nach ihren Tode, die meistens auf ihre Vergötterung abzielen, werden durch die Benennungen ausgedrückt:

Consecratio, *Pater diuus*, *Deus*, *Diuo Pio*, *Diuus Augustus Pater*, *Deo et domino caro*. Oft findet man auch um die Tempel und Altäre *Memoria felix* oder *Memoriae aeternae*. Oft, bey Prinzessinnen besonders, *Aeternitas*, *Sideribus recepta*, Diua und bey den Griechen Θεὰ.

Harduin macht zwar bey dem Wort Deus, Θεος, die Anmerkung, daß es oft nichts anders bedeute, als eine Person, deren Vater unter die Götter aufgenommen worden, und bemüht sich mit lateinischen und griechischen Medaillen diese Meinung zu unterstützen, allein sie gehört mit zu den Hypothesen, die durch etliche Gegenbeyspiele bald umgestoßen werden, und die gemeiniglich keinen weitern Grund für sich haben, als die unrichtig gewählten Beyspiele, womit man sie zu bekräftigen sucht.

Die Anzeigen der besondern Wohlthaten für Provinzen, Städte und das ganze Reich, sind in Legenden sehr kurz, aber desto prächtiger berührt, als *Conseruator vrbis suae — Ampliator ciuium — Fundator pacis — Rector vrbis — Restitutor vrbis — Pacator*

cator orbis — Salus generis humani — Gaudium reipublicae — Gloria romana — Hilaritas populi romani — Laetitia fundata — Tellus ſtabilita — Exuperator omnium gentium — Gloria orbis terrae — Bono reipublicae nati — Gloria noui ſaeculi. —

Oft ſind ſie noch lebhafter und verbindlicher: als *Roma renaſcens — Roma reſurgens — Libertas reſtituta.* 11)

Eine der allerprächtigſten und ſchmeichelhafteſten iſt wohl die Aufſchrift einer griechiſchen Münze des Commodus, KOMMODOT. BAΣIΛETONTOC. O KOCMOC ETTXEI. (regnante Commodo mundus beatus.)

Ganz beſondere Wohlthaten bemerkte man auf Münzen auch beſonders, ſuchte ſie als vorzügliche Gnadenbezeugungen unvergeßlich zu machen.

Dergleichen Bemerkungen ſind, *Reſtitutor monetae — Remiſſa ducenteſima — Quadrageſima remiſſa — Vehiculatione Italiae remiſſa — Fiſci Judaici calumnia ſublata — Congiarium populo romano datum — Puellae Fauſtinianae — Via Trajana — Indulgentia in Carthaginenſes — Reliqua vetera HS. nouies millies abolita —* (das iſt ſo viel als 22000000 oder 22 Millionen)

11) Taf. VII. Med. 9.

lionen) *Plebei vrbanae frumento constituto.* —

Viele Legenden dienen auch zur Erklärung gewisser Begebenheiten, so sich in jeder Provinz zugetragen haben, und die nicht anders als durch allgemeine Zeichen ausgedrückt werden können: als *Victoria Germanica* — *Victoria naualis* — *Victoria Parthica* — *Praetoriani recepti* — *Imperatore recepto.* — welches letztere besonders auf den glücklichen Zufall des Claudius abzweekt, welchen seine Soldaten zum Kayser ausriefen, so wie man den Nero in alle Priestercollegien mit aufnahm, und es auf einer seiner Medaillen so anzeigte, SACERDOS. COOPTATVS IN OMNIBVS COLLEGIIS SVPRA NVMERVM. Bey dem Tod Gordians stand auf einer Medaille: PAX. FVNDATA. CVM. PERSIS. Hieher gehört vorzüglich auch die sonderbare Begebenheit eines Palmbaums, so zu Taragon in Spanien neben einem Altar des Augusts hervorwuchs, welches Wunder man auf einer Medaille sehr natürlich vorstellte und die Buchstaben beyfügte, C. V. T. T. Colonia victrix togata oder vielmehr victrix turrita Tarraco. Der artige Scherz, welchen der Kayser deßwegen führte, kan beym Sueton nachgelesen werden.

Deffent-

Oeffentliche Denkmaale und Monumente lassen sich in Legenden auf folgende Art ihrer Errichter wegen unterscheiden, daß die im Nominativ oder Genitiv, oder durch ein Verbum angezeigten allemal durch die Verordnung der Kayser waren errichtet worden, die aber im Dativ ihm zu Ehren waren aufgebaut worden. So findet man *Macellum Augusti* — *Basilica Vlpia* — *Aqua Martia* — *Portus Ostiensis* — *Forum Trajani* — *Templum Diui Augusti restitutum* — welches lauter Denkmaale, vom Nero, Trajan und Antonin aufgeführt, sind.

Hingegen findet man auf andern, *Romae et Augusto* — *Joui Deo* — *Diuo pio* — *Optimo Principi* — und zeigen an, daß die Tempel dem August und die Säulen dem Antonin und Trajan zu Ehren sind erbaut worden.

Der Nutzen der Legenden ist wichtig und groß, besonders entspringt daraus für den Gelehrten ein neues Mittel, durch sie alle Gottheiten entdecken zu können, welchen dieser oder jener Kayser oder Fürst zugethan war, unter welchem Namen und Titel er sie beehrte, bald zur Erkenntlichkeit für deren Beschützung insgemein, bald auch wegen mancher besondern genossenen Gnadenzeichen von denselben. Woher würden wir wissen,

daß Numerianus seine Andacht besonders dem Mercurius gewidmet, wenn er nicht auf einer seiner Medaillen diesen Gott nebst der Legende, PIETAS. AVG. hätte prägen lassen. Durch eben diese Hülfsmittel hat man entdeckt, daß Diocletian den Jupiter als seinen Beschützer verehrt, da man auf seinen Medaillen die Legenden findet JOVI CONSERVATORI — JOVI PROPVGNATORI, deswegen sogar auch dieser Kayser den Namen **Jovius** angenommen hat. Gordianus schrieb eben diesem Jupiter den glücklichen Ausschlag eines Treffens zu, da seine Soldaten unerschrocken Stand gehalten, und stiftete ein Andenken davon auf einer Münze in der Legende JOVI STATORI.

Prinzessinnen hingegen bedienten sich der Namen und Bildnisse der Gottheiten ihres Geschlechts, als der Ceres, Juno, Vesta, Venus und Diana. Bey einer glücklichen Vermählung setzten sie auf die Medaille VENVS. FELIX. Bey einer glücklichen Niederkunft IVNONI LVCINIAE. Zur Dankbarkeit aber für verliehene Fruchtbarkeit VENERI. GENITRICI.

Die Göttin des günstigen Glücks blieb jedoch jederzeit die beliebteste und angenehmste bey den Kayserrn und Fürsten, daher ist es auch begreiflich, warum sie am öftesten auf

den

den Medaillen vorkommt, nur mit veränderten Lob und Eigenschaften, als FORTVNA. AVGVSTA — PERPETVA. — FORTVNAE. FELICI — MVLIEBRI — FORTVNA. MANENS — FORTVNA. OBSEQVENS. — FORTVNA REDVX — Sie setzten bey dergleichen Aufschriften den Namen und Unterschied bald im Nominativ, bald im Dativ, bald im Accusativ, als MARS. VICTOR — MARTI. VLTORI — MARTEM PROPVGNATOREM — ja man findet auch MARTIS. VLTORIS — wiewol man dieses letzte nur bey dem Tempel findet, der, um den Tod des Cäsars zu rächen, erbauet worden, und zu dieser merklichen Abweichung Anlaß gegeben.

Auf allen lateinischen Legenden stehen die Namen entweder im Nominativ, CAESAR. AVGVSTVS. oder im Genitiv, DIVI. JVLII. oder im Dativ IMP. NERVAE. TRAIANO GERMANICO. Im Accusativ aber blos allein im griechischen M. ΑΥΡΗΛ. ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΝ. ausgenommen eine einzige Münze des Gallienus, die auf dem Avers den Accusativ hat GALLIENVM. AVG. und auf dem Revers: OB CONSERVATIONEM SALVTIS. 12)

Und dieß war der Unterricht in Ansehung der Personen, die einen Einfluß entweder

12) Taf. VII. Med. 12.

auf das Gepräge hatten, oder ihre Namen zu solchem hergaben. Außer solchen kommen aber auch meistens Namen und Eigenschaften gewisser Dinge auf den Legenden vor, und auch diese müssen nothwendig ein Vorwurf unserer Kenntniß seyn, zumal da sie oft von mehrerer Wichtigkeit und Nutzen, als die bloßen Namen der Personen sind. Unter diese auf Legenden bemerkten Sachen und Namen derselben rechne ich also:

Zuvörderst die Städte, Provinzen und Flüsse, deren Namen bald ohne Beysatz vorkommen, als TIBERIS — DANVVIVS — RHENVS — NILVS — AEGYPTOS — HISPANIA — ITALIA — DACIA — AFRICA — ROMA — ALEXANDRIA — OBVLCO — VALENTICA — ITALICA — BILBILIS — Bald aber auch mit Beysätzen, die ihre besondern, eignen Beschaffenheiten und Vorzüge anzeigen, als COLONIA. JVLIA. AVGVSTA. — FELIX. BERYTVS. — COLONIA. IMMVNIS. — ILLICE. ANGVSTA. — COLONIA. AVRELIA. — METROPOLIS. SIDON. — COLONIA. PRIMA. FLAVIA. — AVGVSTA. CAESARENSIS — MVNICIPIVM. ILERDA. — AELIVM. MVNICIPIVM — COILLVTANVM. ANTONINIANVM — die griechischen Städte ließen ihre Privilegien darauf

darauf prägen, als IEPAC. ACIΛOT. AT-TONOMOC. ΕΛΕΤΤΕΡΑC. ΝΑΤΑΡΧΙΔΟC. KOLONIAC. Nachdem sie nun entweder die Ehre hatten, sichere Freystädte zu seyn, oder solche Plätze, dahin Uebelthäter, ohne der Gewalt ihrer Verfolger daselbst ausgesetzt zu seyn, sich flüchten konnten; so brauchten sie die Worte IEPAC. ACTΛOT. Oder hatten sie die Freyheit, eigner Gesetze sich zu bedienen, mit Ausschliessung und Befreyung von den römischen Gesetzen, so setzten sie ATTONOMOT in ihre Legenden.

Ihren Antheil am Latio und das römische Bürgerrecht bemerkten sie mit dem Wort ΚΟΛΟΝΙΑC. Hatte eine Stadt einen Seeport oder Hafen, da Schiffe länden konnten, so sieht man dieses mit dem Wort ΝΑΤΑΡΧΙΔΟC. bezeichnet. Freyheiten von Abgaben und Auflagen rühmte man mit dem Wort ΕΛΕΥΘΕΡΑC.

Eben so machten es auch die Colonieen mit noch andern besondern Eigenschaften und Privilegien. Vorzüglich suchten sie anzumerken, wie oft und daß sie Neokoren 13) gewesen, durch die Bemerkungen:

13) S. mein Lexicon *Abrupt.* p. 80. So geringscheinend dieses Amt nach der heutigen Verfassung uns vorkommt, so wichtig muß es in den alten Zeiten gewesen seyn, welches aus diesen Medaillen zu ersehen ist.

ΔIC. TPIC. TETPAKIC. NEΩKOPΩN. Sogar ihre Bündnisse mit andern Städten hielten sie für wichtig genug, sie auf Münzen mit dem Wort OMONOIA anzuzeigen.

Vaillant 14) hat über alle vorbemeldte Titel und Namen die vortreflichsten Anmerkungen edirt.

Ferner zählt man mit allem Recht zu den Sachen, die in Legenden oft namhaft gemacht werden, alle Kriegszeichen und Armeen, deren Benennungen so wol überhaupt, als auch nach einzelnen Legionen oft auf Münzen gefunden werden.

So wissen wir, daß Antonius, wie Goltz berichtet, 15) bey 30 Legionen beysammen gehabt habe. Man lernet die Namen und Unterscheidung dieser Legionen, die entweder zu Wasser oder zu Land dienten, durch die Legenden kennen: LEGIONIS PRIMAE. ANTIQVAE. — LEGIONIS XVII CLASSICAE — LEG. XX. HISPANICAE — LEGIONIS XXII. PRIMIGENIAE — Oft bekamen sie durch ihre sonderbare Tapferkeit und Treue noch besondere Ehrenbeynamen, als

14) Numism. aerea in coloniis, vrbibus et municipiis iure Latio donatis omni modulo percussa. Paris 1688. 1695.

15) Jobert will nur 25. Legionen des Antonius bemerkt haben.

als LEGIO. I. AVGVSTA. — SEXTVM. PIA SEXTVM FIDELIS — LEGIO. II. ADIVTRIX. VII. PIA. VII. FIDELIS. — LEGIO. AVG. X. GEMELLA. PIA. VICTRIX — Außerordentliche Fälle gaben sogar Gelegenheit, daß man die Cohorten bemerkte, wie bey dem Antonius: COHOR. SPECVLATORVM. — COHORTES. PRAETORIANORVM. SEPTEM, bey dem Gallienus; und bey dem August, COH. PRAETORIANAE PHILIPPIS.

Oft benennte man die Armeen nach den Ländern, darinn sie gefochten hatten, als EXERCITVS. DACICVS — EXERCITVS RAETICVS — EXERCITVS. SYRIACVS — EXERCITVS BRITANNICVS. — EXPEDITIO IVDAICA — PARTHICA — Sogar die Abreise des Kayfers und seine Ankunft bey der Armee wurde bemerkt, wenn man liest: PROFECTIO AVGVSTI — ADVENTVS. AVGVSTI. wann der Kayser in einer Stadt ankam. Hatten sie sich über einen Fluß oder Arm des Meeres glücklich übergeschift, so beschrieben sie es: TRAIECTVS. AVGVSTI. Von dieser Art findet sich ein schöner Medaillon vom jüngern Gordianus mit zehn Figuren, auf dessen Einschiffung.

Ihre zu gewissen Zeiten besonders gute Kriegszucht verkündigt eine Legende: DISCIPLINA oder DISCIPVLINA AVG; Eine an die Soldaten gehaltene Rede: ADLOCVTIO COHORTIVM. Der abgenommene Eyd der Treue: FIDES EXERCITVS. Vom Commodus hat Jobert einen Medaillon von 13. Figuren gesehen.

Drittens rechne ich hieher die öffentlichen Schauspiele, welche meistens mit Gefäßen, aus welchen Palmen oder Kränze hervor ragen, abgebildet werden, und die man ihrer Verschiedenheit nach anders nicht, als durch die Legenden unterscheiden kan, die gemeiniglich den Namen dessen, der sie anstellte, oder zu dessen Ehren sie gehalten wurden, ausdrückt. So giebt die Medaille, darauf man lieset CERTAMEN. QVINQVENNALE. ROMAE. CONSTITVTVM, zu erkennen, daß Nero, dessen Bildniß sich dabey präsentirt, diejenigen Schauspiele, welche alle fünf Jahre zu Rom gehalten wurden, aufgebracht habe. Aus der Legende des Reverses auf der Medaille von Caracalla folgendes Innhalts: ΜΗ-ΤΡΟΠΟΛ. ΑΝΚΥΡΑC. ΑCΚΛΗΠΙΑ. CΩΤΗ-ΡΙΑ. ICΘΠΤΘΙΑ. ersiehet man, daß zu Ancyra in Galatien, dem Aesculap, welcher σωτηρ, das ist, ein Helfer oder Erhal-

ter hies, zu Ehren, eben die Spiele üblich gewesen, welche man auf dem Isthmo Corinthiaco, dem Apollo zu Ehren hielt. Man darf nur hierüber Morels 16) Entwürfe zu Rathe ziehen, der die vornehmsten Spiele der Alten anführt, so auch den gelehrten Discours des Spanheims über diese Materie. In solchem findet man alles auf das schönste auseinander gesetzt, und führet er nebst den gewöhnlichen Schauspielen noch folgende an, ΚΑΒΕΙΡΙΑ. welche man zu Thessalonich den Cabirern zu Ehren gehalten. ΘΕΟΓΑΜΙΑ. die man in Sicilien zum Gedächtniß der Vermählung der Proserpina mit dem Pluto gehalten, ΣΕΟΤΕΡΕΙΑ. welche durch den Septimius Severus eingeführt worden, ΚΟΜΟΔΕΙΑ, welche Commodus angeordnet hat.

Auf den lateinischen Medaillen sind die Schauspiele angemerkt nach der Zeit, zu welcher sie sind gehalten worden. So findet man eine Medaille des Memmii AED. CEREALIA. FECIT. 17) Vornemlich findet man auf solche Art die säcularischen Spiele bemerkt, die am Ende eines jeden Jahrhunderts angestellt wurden; mit sonderli-

16) Morelii Specimen vniuersae rei numariae.

17) Matth. Brouer de Niedeck, de populorum adorationibus. Fig. K.

chem Fleiß zeichnete man solche auf, als zum Exempel auf den Medaillen des Domitians. LVDOS SAECVLARES FECIT. bey dem Philippus SAECVLARES AVG. oder AVGG. Die Abbildungen selbst zwar sind verschieden. Bisweilen siehet man ein Opfer, bisweilen die Lustgefechte, manchesmal auch die ungewöhnlichen Thiere, welche man dem Volk zeigte.

Ich will viertens noch zusetzen die öffentlichen Wünsche, welche man für die Kayser von fünf zu fünf oder auch von zehen zu zehen Jahren gethan hat. Sie gehören zwar eben so wol zu den Inscriptionen als Legenden, und zwar besonders in dem ersten blühenden Zustand des Kayserthums. Man findet sie oft rings um die Medaille; oft auf dem Felde derselbigen. In den spätern Zeiten verhält es sich ganz anders. Zum Beweiß sey die Medaille M. Aurels des jüngern, wo auf dem Revers die Wünsche unter dem Wort, VOTA PVBLICA begriffen sind, die man bey seiner Vermählung gethan. Die Griechen drücken es ΔHMOΣ. ETXAI. oder auch nur unterweilen mit den Anfangsbuchstaben Δ. E. aus. Die Entdeckung der Bedeutung dieser Worte haben wir dem P. Harduin zu danken, der wohl einsah, daß auf den meisten Münzen diese

Buch-

Buchstaben nicht die ΔHM. EΞ. oder ΔHMAP. EΞOTC. ausdrücken könnten. Auf einer Münze des Antonins steht Vota suscepta Decennalia; und auf einer andern, die zehn Jahre später geprägt, Vota decennalium. In den Zeiten des spätern Kayserthums trift man weiter nichts als solche Wünsche an, zu welchen man meistens über die Termine hinaus mit den Anwünschungen gieng und deßwegen das Wort MVLTIS vorsetzte, neben der bestimmten Zahl, als VOTA. X. MVLTIS. XX. Nie trift man aber die Zahl über XXXX an, zum Beweiß, daß von allen diesen Kaysern keiner über 40 Jahre regieret. — Oder auch mit den Worten SIC. X. SIC. XX.

Du Cange hat alles, was diese Medaillen der öffentlichen Wünsche 18) betrift, sehr schön erläutert und angemerkt. Er beweiset unter andern, daß von der Zeit an, da Augustus sich gestellet, als wollte er die Regierung niederlegen, sich doch zu zweyen verschiedenen malen vom Rath erbitten lassen, die Regierung noch zehen Jahre fortzuführen, man angefangen, alle zehen Jahre öffentliche Gebete zu thun, Opfer und Schauspiele anzustellen, für die Erhaltung der Kayser: ferner, daß mit dem Verfall des Kayserthums, man dergleichen von fünf zu fünf

18) Numi votiui ist die ihm eigene Benennung.

fünf Jahren gethan, und daher komme es, daß man vom Diocletian an auf Medaillen findet VOTIS V. XV. &c. und daß solche Gewohnheit gedauert, bis auf den Theodosius, nach welchem dergleichen Jahrrechnung nicht mehr gefunden wird. Vielleicht hat das Christenthum, welches damals aller Orten eingeführt wurde, Gelegenheit zu der Abänderung dieses Gebrauchs gegeben, so wie man andre mehr aus eben diesem Grunde abschafte, weil man sie für Ueberbleibsel des Heydenthums ansah. Man wird daher die Worte VOTIS MVLTIS so auf einer Medaille des Majorenus stehen, nicht nach der alten Art, sondern vielmehr dem sonst gewöhnlichen und oft vorkommenden Zuruffungswunsch PLVRA NATALITIA. FELICITER ähnlich erklären.

Sehr artig erzehlen uns fünftens die Legenden die verschiedenen merkwürdigen **Titel und Ehrennamen**, welche die Kayser angenommen haben, nach ihren verschiedenen Charaktern und Denkungsarten, oder nachdem sie sich viel oder wenig auf ihre Gewalt verlassen durften. Julius Cäsar getrauete sich noch nicht den Titel eines Königs oder Herrns zu führen, sondern er begnügte sich mit den Ehrennamen eines Dictators, Imperators, Vaters des Vaterlandes ꝛc. Seine Nachfolger aber zogen unvermerk-

vermerkter Weise alle wichtige Bedienungen und Aemter an sich, und bekamen daher auch die Ehrenbenennungen, Hoherprieſter, Zunftmeiſter, Bürgermeiſter, Provinzialguberneur, Schatzmeiſter, und Auguren. 19) Die Qualitäten und übrigen Eigenſchaften konnten ſie ſich nach eignem Gefallen beylegen, da das Volk nach und nach die Dienſtbarkeit gewohnte, und es gar wol leiden konnte, wenn ſich der Kayſer ſo gar den Namen einer Gottheit beylegte, wie ſich denn auch Commodus HERCVLES ROMANVS — und Aurelian SOL. DOMINVS IMPERII ROMANI — betiteln lieſſen. Jedoch iſt noch ungewiß, ob letzterer Titel eigentlich dem Kayſer oder der Sonne ſelbſt beygelegt worden ſey, da gar oft auf Medaillen ſteht. SOLI. INVICTO. COMITI.

Auguſtus ließ ſich anfänglich blos CAESAR. DIVI. FILIVS, hernach IMPERATOR, ferner TRIVMVIR. REIPVBLICAE CONSTITVENDAE, zuletzt aber blos AVGVSTVS betiteln. Endlich eignete er ſich das Cenſorat nebſt der Souveränität und höchſten Gewalt zu. Caligula behielt blos die drey Namen *Imperator Caeſar Auguſtus*.

Wobey

19) Pontifices maximi, Tribuni, Conſules, Proconſules, Cenſores, Augures.

Wobey noch zu merken ist, daß das Wort Cäsar in den ersten Jahren des Kayserthums nur als ein Familienname und nicht als ein Kennzeichen der Ehre und Würde anzusehen ist. Alle die, welche entweder ihrer Geburt nach oder wegen einer Adoption Cäsares hießen, führten also diesen Namen mit Recht, da hingegen die andern ihn nur deßwegen annahmen, um sich die Gunst und Hochachtung des Volks zu erwerben. Hingegen in den folgenden Zeiten des herunter gekommenen Kayserthums nennten sich nur die Cäsares, die entweder Gehülfen oder künftige Erben der Regierung waren, und setzte man alsdann diesen Titel Cäsar auch erst nach dem ordentlichen Namen. Aelius war der erste, welcher bey Lebzeiten eines regierenden Kaysers oder Augusts den Titel Cäsar als ernannter künftiger Nachfolger des Adrians bekam: AELIVS CAESAR.

Claudius setzte noch das Wort Censor hinzu. Virellius hingegen führte den Titel Cäsar niemalen, sondern begnügte sich mit dem Namen Imperator, und ließ sich erst zuletzt noch Augustus nennen. Nach dem Domitian, der sich zum beständigen Censor (censor perpetuus) aufwarf, findet man auf keiner Münze diesen Namen mehr. Zu den spätern Zeiten, nach dem Leo und Zeno, findet

man

man auch den Titel Augustus perpetuus. Du Cange führet eine Medaille vom Julian an mit dieser Legende: D. N. JVLIANVS. SEMPER AVGVSTVS. Ingleichen eine vom Constantin: FL. IVL. CONSTANTIVS. PERPET. AVG. Allein nicht alle und jede Medaillen der folgenden Kayser sind diesfalls einander gleichförmig, wie man an denen sehen kan, welche dem Anastasius gefolget sind. Lange getrauete sich kein Kayser den Titel DOMINVS anzunehmen; Goltzius will uns zwar eine Münze vom Aemilianus aufdringen, mit der Legende D. N. C. AEMIL. FORT. PRINCIPI, (Domino Nostro Caesari Aemiliano Fortissimo Principi) allein Morel hat ihn schon überführt, daß diese Münze falsch sey, und daß sie vielmehr dem Aurelian zugehöre, dem man eine zu Ehren hätte prägen lassen, mit folgender Legende: DEO ET. DOMINO. NATO. AVRELIANO. Caligula versuchte es zwar schon, diesen Titel anzunehmen; Domitian suchte es aufs neue, dahin zu bringen; Beyden ist es aber nicht sehr geglückt. Septimius Severus und seine Söhne beehrten die Provinzen zuerst mit diesem Titel, wie man auf einer Medaille von Antiochia in Pisidien sieht: VICTORIA. D. D. N. N. (Dominorum Nostrorum). Die Philippi bekamen ihn auch. Allein demohngeachtet wollten

ten ihn die Römer doch nicht eher den Kayſern recht zugeſtehen, bis zu den Zeiten des Aurelianus. Nachher wurde dieſer Beyname allen Kayſern gemein, bis gegen das Ende des Kayſerthums, da die Kayſer im Orient den Titel der römiſchen Könige ΒΑCΙΛΕΥC ΡΩΜΑΙΩΝ angenommen, wiewol auch einige unter ihnen waren, die weder ihre Bildniſſe noch Namen aus ſonderbarer Andacht, ſondern lieber die Legende wollten auf ihre Münzen ſetzen laſſen: ΙΗCΟΥS ΧΡΙSΤΟS ΒΑCΙΛΕΥC ΒΑCΙΛΕΩΝ. Zimeſces war der Vorgänger unter ſolchen, dem es einige ſeiner Nachfolger nachthaten. Die meiſten litten auch keine andere Reverſe, als das Bildniß der heiligen Jungfrau Maria, des heiligen Georgs, oder eines andern Heiligen.

Wegen des Titels ΔΕCΠΟΤΗC iſt noch eine Anmerkung zu machen. Das Wort bedeutet eigentlich ſo viel, als Herr, (herus, maitre) ſo wie es in Rückſicht auf die Diener verſtanden wird. Bey den Griechen hatte dieſes Wort und Baſileus eben die Bedeutung, wie Cäſar und Auguſtus. Ihr Urſprung leitet ſich wahrſcheinlich daher: Nicephorus ließ ſeinen Sohn Stauratius noch bey ſeinen Lebzeiten krönen. Da nun dieſer aus Ehrerbietung gegen ſeinen Vater den Titel Baſileus nicht annehmen wollte,

ſo

so erhielt er nur den Namen Despotes. Dieß geschah eben um die Zeit, da man die lateinischen Aufschriften bey den griechischen Kayserm wegzulassen anfieng. Nach der Zeit aber vergaß man den Unterschied dieser beyden Worte, und zogen manche Kayser den Namen und Titel Despotes dem Basilevs vor, wie Constantinus, Michael Ducas, Nicephorus Botiniates, Romanus Diogenes, und die Comneni nebst andern gethan haben. Zur Nachahmung führten die Gemahlinnen ebenfalls den Titel ΔΕCΠΟΙΝΑ wie z. E. Theodora, des Theophilus Gemahlin. 20)

Hier verdienet auch der gewöhnliche Titel Porphyrogennites der griechischen Kayser, der so oft auf Münzen vorkommt, besonders in der Familie der Comnenorum und ihrer Nachfolger bemerkt zu werden. Es hat solcher seinen Ursprung von einem gewissen Zimmer des Pallasts der Kayser, welches Constantinus hatte erbauen lassen, dessen Boden und Wände im Grund selbst mit köstlichem rothen, dabey aber mit weiß untermengten Marmor belegt waren, in der Absicht, daß darin jedesmal die Kayserin ihr Kind-

20) Ein mehreres von diesen beyden Titeln lese man in *Harduini* Medaille du Siece de Constantin p. 255.

Kindbett halten sollte, weßwegen auch die in solchem Gemach gebohrnen Prinzen im Purpur gebohrne (πορφυρογεννήτοι) hießen. Wunderlich war es von den Griechen, daß sie durchaus das lateinische Wort REX nicht vertragen wollten; hingegen die griechische Benennung βασιλευς selbst ihren Kayfern beylegten. Dies ist auf vielen Münzen geschehen, 21) als auf einem Hanniballianus, welchen Constantinus REX nennen lassen, auf einer vom Triphon und einer andern vom Tigranes.

Spanheim citirt auch eine Münze von dem Kayser Cajus ΑΓΙΟC ΚΑΙCΑΡ ΘΕΟC ΑΥΤΟ ΚΡΑΤΩΡ. welches eine schändliche Flatterie zu erkennen giebt. Goltzius bringt zwo Medaillen zum Vorschein, da Nero den Titel Patron (patronus) führt; ΝΕΡΩΝ. ΠΑΤΡΩΝ — ΝΕΡΩΝΙ. ΠΑΤΡΩΝΙ. Die von Samus benennten die zween Prinzen des Severus zur Ehre mit den Namen zweyer neue Sonnen ΝΕΟΙ ΗΛΙΟΙ, weil sie sich von diesen beyden Prinzen viel Gutes versprachen. Und dieses ist die Münze, die dem Occo sehr übel zugerichtet in die Hände kam, daß er die Aufschrift ΝΕΟΓΗΛΕΟC las.

In den Zeiten des jüngern Kayserthums findet man neben dem Titel Dominus noch das

21) Spanheim führt diese Münzen an.

das Wort Senior, welches dem Französischen Seigneur und maitre correspondirt. Ohne zu behaupten, daß das seigneur der Franzosen vom lateinischen Senior herkome, will doch aus den Münzen des Diocletianus und Maximianus, als auf deren Münzen allein das Wort Senior vorkommt, so viel erhellen, daß dieser Ehrenname so viel als Vater heiße, und den regierenden Kayfern von den Cäsarn aus Ehrerbietigkeit sey gegeben worden, die entweder neben ihnen oder nach ihnen zu regieren, bestimmt waren. Man findet es daher auch allezeit nur im Dativ, als D. N. DIOCLETIANO. FELICISSIMO. SENIORI. AVG. Am meisten findet man, daß solcher Titel ordentlicher Weise 22) denjenigen Kayfern, welche die Regierung niedergelegt sey gegeben worden. Ja Harduin will so gar erweisen, daß der Titel **Senior Augustus** nur blos denjenigen Kayfern sey beygelegt worden, welche die Regierung niedergelegt hatten. Daher man nun auch vortreflich erläutern kan, wenn neben diesem Titel noch die Worte QVIES AVG. auf den Medaillen vorkommen.

Philippus der jüngere, ehe er sich den Namen Augustus beylegte, hatte vorher blos den Titel Nobilis Cäsar. Auch diese Be-

22) Lex secunda Codicis Theodosii de censu.

nennung blieb nachher ein eigner kayserlicher Name; man benennte damit die kayserlichen Prinzen, oder die, so zu Gehülfen der kayserlichen Regierung waren creirt worden. So hatte Diocletian vier Cäsares creirt, den Constantius, Maximinus, Severus und Maximianus, auf deren Medaillen auch der Titel Nobilis Cäsar zu lesen ist. Den Ehrennamen Cäsar findet man von den Zeiten des Geta und Caracalla, der beyden Söhne des Severus, und von den beyden adoptirten Aelius und Aurelius, von dem Titel Augustus abgesondert. Und scheint Aelius der erste gewesen zu seyn, welcher diesen Titel, Cäsar, abgesondert geführt habe. In nachfolgenden Zeiten gab man den Kayserm aber beyde Titel, um ihrem Ehrgeitze zu schmeicheln, ohngeachtet die Tugenden dieser beyden ersten löblichen Kayser sehr selten bey ihnen waren. Den Titel Princeps Juventutis aber hat man schon von Augustus Lebzeiten an, den kayserlichen Prinzen gegeben, so findet man es auf einer Medaille: CAIVS. ET. LVCIVS. CAESS. PRINCIPES. JVVENTVTIS.

Bey den Constantinopolitanischen Kayfern hielt man es für einen besondern Ehrentitel, Flavius, oder der neue und andere Constantinus genennt zu werden. Um diesen Titeln ein noch größeres Ansehen zu geben,

ben, gab man vor, es wäre derselbe in gerader Linie vom Vespasianus fortgeerbt, und damit die glückliche Prophezeyung des bekannten Tempels des Domitians erfüllt worden, welcher der *Aeternitati Flauiorum* gewidmet war. So viel ist gewiß, daß dieser Name von Vespasian her ganz schien in Vergessenheit gerathen zu seyn, und erst bey der Familie des Constantinus und nach Ausgang dieser, durch die Annehmung des Jovianus, ans Tageslicht kam. So gar unter den Longobarden Autharikus und unter den Gothen Recaredus machten sich, wie andere Könige, eine Ehre aus dem Titel Flavius. Dieß scheint so fort gedauert zu haben, bis auf den Heraclius und seinen Sohn Constantinus. Wenigstens findet man diesen Beynamen auf keiner ächten Münze mehr.

Der Hochmuth der griechischen Regenten, und die Schmeicheley ihrer Unterthanen, waren Ursach, daß man auf ihren Medaillen eine große Anzahl solcher Titel antrift, von welchen die Lateiner gar nichts wußten. Sie machten sich auch viel weniger Bedenken, den Namen Deus anzunehmen, als die Lateiner. Ohne besondere Weitläuftigkeit eigneten sie sich die Wahrzeichen der Götter zu, als die Donnerkeile, die Hörner des Jupiter Aminons, des Her-

culs Löwenhaut und andre Götterzeichen mehr.

Wahrscheinlich ist es, daß unter den Griechen blos die den Namen ΘΕΟΣ gebraucht haben, welche wirklich waren vergöttert worden. Diejenigen aber, die blos Söhne der vergötterten waren, sich vermuthlich Θεοῦ υἱοί genennt haben.

Die Griechen kamen nachher unter die Botmäßigkeit der Römer, und alsdann legten sie diese Titel auch den römischen Regenten bey. Daher das Wort DEVS am meisten nur auf griechischen, sehr wenig aber auf lateinischen vorkömmt. Dem Adrianus und Commodus haben sie so gar den Titel ΟΛΥΜΠΙΟC beygelegt.

Aus Schmeicheley eigneten sie auch den Kayserinnen die Namen verschiedener Göttinnen zu, als der Juno und Venus, denen sie jedoch nur in der Galanterie gleich kamen.

Die Römer, welche zwar mehrere Bescheidenheit in dem Stück bezeigten, haben sich demohngeachtet viele Beynamen zugelegt, als Magnus, Pius, Invictus, Justus, Sapiens, Prudens. Trajan war der erste, der OPTIMVS und von den Griechen APISTOC ist benennt worden. Antonin hieß zuerst Pius. Commodus legte sich noch über dieß, jedoch zu seinem eignen

Spott

Spott den Titel FELIX bey. Septimius Severus schätzte besonders den Titel Pertinax, den Helvius angenommen hatte, und deßwegen behielten ihn seine Nachkommen so fleißig bey. Probus führte den Titel Victoriosus. Maximus führte den Titel Armeniacus und Parthicus. Victorinus Invictus. Die Titel der Götter nahmen sie ungern, und anders nicht als ein Merkzeichen der Ehrerbiethigkeit und Gunst an. P. Harduin will zwar darthun, daß jener Titel 23) auf den Medaillen des Constantinus nicht ein Ehrentitel, sondern vielmehr ein Name einer besondern Familie gewesen sey, den eine eigne Linie des Flavischen Geschlechts hatte, so wie die Claudier und Julier ebenfals ihren Ursprung von den Flaviern herleiteten. Die Constantiner waren Flavier, aber nicht alle waren sie Julii oder Claudii oder Maximi. Man findet auch diese drey Namen auf einer Medaille nie beysammen.

Balbinus und Pupienus bekamen wegen ihrer ungemeinen Meriten in ihrer gnädigen und gelinden Regierung den Zunamen Väter des Senats, PATRES SENATVS. Dergleichen Ehrennamen nachher ebenfalls einige Kayserinnen aus übertriebener Schmeicheley bekamen. Die Einigkeit dieser Prin-

23) MAXIMVS.

zen war so einleuchtend bey dem Volk, daß man ihnen zu Ehren einen besondern Revers besorgte, auf welchem zwo in einander geschlossene Hände als das Sinnbild einer genauen Freundschaft mit den Ueberschriften stunden. AMOR. MVTVVS AVGG. — 24) CHARITAS. MVTVA. AVGG. — FIDES. MVTVA. — PIETAS. MVTVA. Man beehrte sie überdieß auch noch mit einem Revers, dessen sich ihre Vorfahren schon bedienten, mit der Legende: CONCORDIA. AVGG.

Schon in den ältesten Zeiten gab man den Prinzessinnen den Titel AVGVSTA. welche Ehre auch denen wiederfuhr, die nie Gemahlinnen der Kayser geworden sind: als die Julia Titi, Marciana, Matidia, und andere mehr. Andere fügten diesem Titel noch die hinzu, so man ihnen aus Schmeicheley gab; so nahm z. B. die Julia an: GENETRIX. ORBIS. Die Faustina MATER. CASTRORVM — MATER. SENATVS — MATER. PATRIAE. und die Julia noch den besondern Ehrennamen DOMINA. Sie als die erste unter allen römischen Frauen war so dreiste, und bediente sich der Namen PIA. AVGVSTA. FELIX. zugleich. Da sonst die Römer dem Frauenzimmer

24) Taf. VII. Med. 4.

zimmer den Titel SEXVS. DEVOTI. des andächtigen Geschlechts schon ungerne beylegten.

Du Cange beweist, daß in den Zeiten des spätern Kayserthums die Mütter der Kayser den Ehrentitel VENERABILES bekommen hätten.

Zur Unterstützung seines Vorgebens führt er eine schöne Inscription an:

PIISSIMAE ET VENERABILI.
DOMINAE NOSTRAE AVGVSTAE
MATRI.
DOMINI NOSTRI. SEMPER AVGVSTI.
CONSTANTINI.
ET
AVIAE
BEATISSIMORVM. DOMINORVM. NOSTRORVM.
CAESARVM.
ORDO ET POPVLVS NEAPOLITANVS.

Er giebt dadurch ein schönes Mittel an die Hand, den Revers einer Münze zu verstehen, mit welcher die Heiden Constantinum den Großen bey seiner Vergötterung beehrten, dessen Bild die Kayserin Helena vorstellt, und die Umschrift dieser vier Buchstaben hat, V. N. M. R. welche durch diese gemachte Entdeckung heissen: Venerabilis Nostra MateR.

Harduin hat zwar andere Gedanken von dieser Münze; er hält das Bild für eine Göttin, nicht aber für das Bild der Kayserin Helena, und erklärt die Buchstaben: Vrbis Narbonensis Mercatum Restituit. Seine Meinung kan aber, in vieler Rücksicht, keinen Beyfall finden.

Die Legenden der Namen merken nicht selten die Verwandschaften und Adoptionen an. Nicht nur alle Grade der Blutsfreundschaft, als Enkel und Enkelinnen, sondern auch diejenigen Verbindungen, welche aus bloßer Zuneigung oder Hochachtung geschahen, werden auf Reversen erinnerlich gemacht. Daher schreiben sich die vielen Namen, die mit dem Wort Φιλος zusammen gesetzt sind. So hieß z. B. Ariobarzanes, der König in Cappadocien, ΦΙΛΟΡΩΜΑΙΟΣ, weil er jederzeit sehr eifrig in seiner Freundschaft gegen die Römer war. Auf den Medaillen der Arsacider findet sich ΦΙΛΕΛΛΗΝΕΣ. Auf den Medaillen Herodis Agrippae ΦΙΛΟΚΛΑΥΔΙΟΣ, seine besondere Hochachtung gegen den Kayser Claudius zu bezeigen. So wie sich auch die Ptolemäi PHILOPATOR. — PHILOMETOR — PHILADELPHVS &c. nannten. So bald die Kayser die christliche Religion annahmen, so behielten sie zwar den Titel ΦΙΛΟΣ auch noch bey,

setzten ihn aber mehr mit dem Wort Christus zusammen. Daher nennet sich Nicephorus Botoniates ΦΙΛΟΧΡΙΣΤΟΝ.

Man findet auch auf Münzen die Verwandschaften ausgedrückt vom Vater, Mutter, Großeltern, Enkel bis zum Urenkel. Cajus Cäsar heist DIVI. IVL. FILIVS — Cajus und Lucius CAESS. AVG. FILII Drusus Cäsar TIBER. AVG. FILIVS — Germanicus Cäsar TIBER. AVG. FILIVS. DIVI. AVG. NEPOS — Cajus Cäsar D. AVG. PRONEPOS — D. MAXIMINO. PATRI — D. MAX. SOCERO — DIVO. ROMVLOFILIO. — DIVO CONSTANTINO. COGNATO. — Die Agrippina heist MATER CAII. CAES. AVG. — AGRIPPINA. AVG. DIVI. CLAVDII CAES. NERONIS MATER. — DIVA DOMITILLA DIVI VESPASIANI. AVG. FILIA. — DIVIS. PARENTIBVS — ΘΕΩΝ. ΑΔΕΛΦΩΝ — ΙΟΥΛΙΑ. COAIMIHC. CEB MHTHP CEB. Die Marciana Augusta SOROR. IMP. TRAIANI — SAB. HADRIANA. AVG. VXOR. IMP. MAXENTIVS. DIVO. CONSTANTINO. ADFINI. 25) Die Menge solcher Aufschriften

25) Einige dieser Legenden finden sich auf den Münzen vom Maxentius, Adrianus, Trajanus, Plotina, Ptolemäus Philadelphus und Arsinoe.

ten ist zu groß, und die Sache zu unleugbar, als daß es nöthig wäre, mehrere Beyspiele von Medaillen zum Beweiß anzuführen, da ein Münzliebhaber sie auf unzähligen Münzen wird entdecken, und sehr leicht erklären können.

Dergleichen Legenden sind ein redendes Zeugniß, wie gar kurz die Erkenntlichkeit bey denen gewesen, welche an Kindesstatt aufgenommen worden, oder dem Vater, der Mutter ꝛc. die Regierung zu danken hatten. Zwar den Titel eines Sohns nahmen sie bald genug an, aber auch bald genug liessen sie solchen wieder fahren. Selten dauerte diese Sprache der kindlichen Ehrfurcht eines Adoptirten länger, als bis nach dem Tode des Wohlthäters. So führte Trajan anfänglich den Namen des Nerva, welcher ihn adoptirt hatte, und seine ersten Münzen bezeugen dies. Aber auch die Abänderung seines Namens wird ersichtlich, wenn er sich nur Trajanus nennen ließ. Der vom Trajan adoptirte Adrian folgte ihm nicht allein in der Regierung, sondern auch in der Eitelkeit, sich bald NERVA TRAIANVS ADRIANVS, bald aber nur ADRIANVS. AVG. nennen zu lassen. Dessen Nachfolger Antonin bezeichnete seine ersten Münzen IMP. CAES. T. AEL. HADRIANVS (Imperator

perator Caesar Titus Aelius Hadrianus) ANTONINVS. und nachher nicht anders als ANTONINVS AVG. PIVS.

So sehr mißkenneten sie die Ehrfurcht gegen Eltern und gegen die, welchen sie ihr vorzüglichstes Glück zu danken hatten. Andere Namen, wozu sie weder in Ansehung der Abstammung, noch eigener Verdienste wegen, einiges Recht hatten, pflegten sie aus übertriebener Ehrsucht desto unveränderter beyzubehalten. So wurde der Name Antonin von sechs Kayfern bis auf den Caracalla und Heliogabalus, und der Name Trajan bis auf den Decius fortgeführt.

Die Fortsetzung der eignen Namen (Nomina propria) mancher Kayser macht den Antiquariis viel zu schaffen. Man findet auf den lateinischen Münzen nie das Jahr, in welchem sie geprägt wurden, und es hält schwer, die chronologische Ordnung bey so vielen gleichlautenden Namen der Kayser richtig zu bestimmen. Man muß daher den griechischen Münzen einen größern Vorzug zugestehen, da auf solchen nicht allein die Beynamen der Kayser, sondern auch die gewisse Jahrzahl, viel genauer und deutlicher bemerkt sind. Dies macht den Geschichtschreiber geschickt, in schönster Ordnung die Reihen verschiedener Könige, als der Pto-

lomäer

Jomäer und Antiocher zu rangiren; da man sie ohne dergleichen Beyhülfe nimmermehr in solche Ordnung hätte bringen können.

Gar oft liefern uns die Legenden den Namen derjenigen Obrigkeit, unter welcher die Münze geprägt wurde. Daher liest man auf den griechischen ΕΠΙ. CΤΡΑΤΗΓΟΥ. (praetor) oder blos ΒΑΛΒΟC ΑΝΘΗΠΑΤΟC — auch wol nur ΑΡΧΙΕΡΕΟC ΣΤΡΑΤΟΚΛΕΟΥC (pontif. max. praefecto) ΑΛΙΚΑΡΝΑCCEΩ — ΕΠΙ ΘΕΑΝΟC ΑΡΧΟΝΤΟC ΑΝΑΦΛΥCΤΙΩΝ. — ΕΠΙ. ΠΑΙΤΟΥ. ΓΡΑΜΜΑΤΕΩC. (Scriba) ΕΦΕCΙΩΝ. Manchmal auch der Titel ΗΓΕΜΟΝ oder ΠΡΕCΒΕΥΤΗC — nebst vielen andern Benennungen obrigkeitlicher Aemter. Vaillant hat ihrer bis auf fünf und zwanzig zusammengebracht, und die triftigste Erklärung von solchen Aemtern und Verrichtungen seiner Sammlung griechischer Medaillen beygefügt. Bey den Münzen der lateinischen Colonien sind insgemein die Namen der Zweymänner (Duumviri) im Ablativ angegeben.

Die Stellung der Legenden, oder die Art, wie die Aufschrift der Münze gesetzt wurde, verdient noch in Erwägung gezogen zu werden. Der Unterschied zwischen der Legende und Inscription besteht darinn, daß der Platz der Legende jederzeit um den Rand

der

der Medaille innerhalb des gekörnten Kreises ist, um welchen herum man die Legende von der linken Hand gegen die rechte durchgehends auf allen Münzen liest, welche nach den Zeiten des Kayſers Nerva geprägt ſind. Nur bey den vorhergehenden zwölf erſten Kayſern trift man ſie gemeiniglich von der rechten gegen die linke an; 26) oder auch wol halb auf der rechten, halb aber auf der linken Seite des Umkreiſes.

Einige Legenden erſcheinen nur im Abſchnitte, als DE GERMANIS. — DE SARMATIS. — ARTEMIΣ. 27) — ΝΕΑΠΟΛΙΤΑΝΩΝ. 28) — ALEXANDER. 29)

Andere ſtehen in gleichweit von einander geſetzten Linien, wovon die eine über die andere unter der Figur, wie beym Julius 30) ſteht.

Von eben dieſem Kayſer finden ſich Legenden, welche überzwerch, und gleichſam ins Andreaskreuz geſetzt ſind. 31) Auch pfahlweiſe 32) ſteht die Legende ganz oder doch

26) Taf. VI. Med. 6. Taf. VIII. Med. 15 und 21. Taf. XI. Med. 20.
27) Taf. IV. Med. 3.
28) Ebendaſ.
29) Taf. VI. Med. 1.
30) Taf. VIII. Med. 18.
31) Taf. VI. Med. 5. Taf. VIII. Med. 19.
32) Taf. VI. Med. 1. u. 2. Taf. VIII. Med. 22.

doch zum Theil noch pfahlweise. 33) Bisweilen findet sie sich mitten im Feld, da sie von einer Figur gleichsam entzwey geschnitten wird. Dergleichen Abtheilung geschieht auf einem Revers des M. Antonius durch ein Siegszeichen (tropaeum). Auf einer andern Münze macht ein darzwischen stehender Palmbaum die Trennung. Er ist mit einer Krone von Epheu umgeben, nebst der Legende: 34)

ALEX | ANDER.
AEG | YPT.

Auf einigen Medaillen, als des Julius, steht die Legende überzwerch. Dergleichen Abweichungen in der Art des Aufzeichnens, zeigen an, daß man es blos der Willkühr des Künstlers überlassen habe, auf welche Art er die Legende stellen wollte.

Am wunderlichsten findet man die Aufschriften auf den griechischen Münzen, da man sich fast keine Art, die Legenden zu versetzen wird denken können, die nicht sollte auf solchen ausgedrückt seyn. 35) Allein eben um deßwillen wird es auch den Antiquariis so schwer, sie auseinander suchen, und jedesmal erklären zu können. Man findet Medaillen

33) Taf. III. Med. 3. Taf. XI. Med. 20.
34) Taf. VIII. Med. 20.
35) Taf. VIII. Med. 13. und 17.

daillen unter ihnen, durch die man sich ja nicht verführen lassen darf, weil ihre Legenden auf hebräische Art von der Rechten zur Linken stehet, so ist zum Exempel vom König Gelas, ΓΑΛΕΤ. 36) und die von Palermo, auch eine von Cäsarea mit den Buchstaben ΑΛΦ.; man muthmassete daraus ΑΛΦαια, da es doch eigentlich eine rücklings zu lesende Abbreviatur von ΦΛΑ. via war. Eine andere mit der Aufschrift ΠΙΛ. hielt man für unerklärbar, die eigentlich ΛΙΠαρ heist.

Verschiedene Medaillen wurden von folgenden Kayfern wieder erneuert und verbessert, dies gab Anlaß zu einer neuen Aufschrift: REST. welches Wort auf sehr vielen Münzen befindlich ist, das Gedächtniß der Vorfahren in der Regierung wieder in Erinnerung zu bringen. Claudius war der erste, welcher die Münzen des Auguste wieder erneuern ließ. Auch Nero unternahm solche Erneuerungen; Titus ließ nach seines Vaters Beyspiel fast alle Medaillen der vorigen Kayser verändern und umprägen. Gallienus that eben dies, nur mit Auslassung des Worts REST. auf den erneuerten Münzen. Er ließ die Vergötterungen der vorhergehenden Kayser auf zwo Medaillen prägen,

36) Taf. VIII. Med. 24.

gen, auf deren einer ein Altar, auf der andern ein Adler zu sehen ist. Diese erneuerten Medaillen lassen sich an ihrem Umkreiß und an ihrem Metall, welches einen Zusatz bekam, und daher billon heißt, erkennen.

So großer Abweichungen wegen läßt sich die eigentliche Stellung der Legenden auf antiken Münzen durch keine gewisse Regeln vestsetzen.

Viele Münzen finden sich auch, welche gar keine Legenden, weder auf dem Averse, noch auf dem Reverse haben. Bey bürgermeisterlichen und kayserlichen wird man dies bemerken. Oft findet sich in der Julischen Familie das Haupt des Julius ohne Legende. Auch viele Reverse von eben dieser Familie zeigen keine Legenden. Eben so und ganz ohne Legende ist eine Medaille aus der Familie Cäcilia 37) auf deren einer Seite das Bild der Frömmigkeit nebst einem Storch, auf der andern aber ein Kranz, in dessen Mitte ein Augurstab (lituus) und ein Opfergefäß zu sehen ist.

Viele Münzen haben nur eine Legende, entweder auf dem Avers oder nur auf dem Revers. So trift man oft das Brustbild des Augusts ohne Aufschrift an, z. B. auf einer Medaille, die zum Andenken der Ritter-

37) Vrsin. Tab. IV. famil. Caecil.

Rittersäule oder Statue zu Pferd (statua equestris) die ihm der Rath aufzurichten beschlossen, geprägt wurde, mit den Worten auf dem Revers CAESAR. DIVI. FILIVS. Dergleichen Reverse, die keine Legenden haben, giebt es eine unzählige Menge, die aber sonst wegen ihres Gepräges und der Anzahl ihrer Figuren schön und merkwürdig sind. Dahin können füglich auch gerechnet werden, die mit dem bloßen Namen des Münzmeisters oder mit dem S. C. bezeichnet sind, weil diese beyden Bezeichnungen nichts zur Erklärung des übrigen Innhalts der Medaillen beytragen.

So hat man noch drey oder vier Medaillen von Pompejus mit den merkwürdigsten Reversen, die aber weiter keine Schrift aufweisen, als die Namen M. MINVTIVS SABINVS. PROQVAESTOR. Zwo schöne Münzen vom Julius Cäsar sind noch vorhanden, deren eine einen Globus, die Fascen, Opferbeil, einen Mercuriusstab nebst zwo ineinander geschlagenen Händen und dem Namen: L. BVCA. die andere aber einen Adler, nebst einer sitzenden Person, die in der einen Hand einen Oelzweig hält, und von einer hinter ihr stehenden Victorie bekränzt wird, und die Buchstaben EX. S. C. aufweisen. Eine ähnliche Medaille ohne Le-

gende findet man vom Galba, da der Revers eine öffentliche Anrede (Adlocutio) mit sechs Personen zeigt. Einige glauben, daß hier die Adoption des Piso vorgestellt werde. Noch andere geben diese Münze für eine moderne aus, und sagen die antike Münze hätte die Aufschrift ADLOCVTIO.

Was endlich die Medaillen anlangt, die zwar Legenden, aber keine Brustbilder aufzeigen; so bleiben solches meistens unerklärbare Münzen, und ein Rätzel für die Gelehrten. Hieher gehört die Medaille, wo eine Victorie auf einem Globus sitzend mit den Buchstaben S.alus. G.eneris. H.umani auf dem Avers vorgestellt wird, zum Revers aber die Buchstaben in einem Eichenkranz hat S. P. Q. R. Man thut bey solcher Ungewißheit am besten, wenn man sich in gar keine Erklärung einläßt. Ohnerachtet sie einige auf den Augustus, andere aber auf die zusammenverschwornen des Jul. Cäsars gezogen haben.

Achte Anweisung.

Von den unterschiedlichen Sprachen der Legenden und Aufschriften, nach den verschiedenen Ländern, darinnen die Münzen geprägt worden.

Diese Anweisung würde unter allen gewiß die weitläuftigste werden, wenn sie sich auf alle Sprachen, die modernen besonders, erstrecken sollte; allein dieß wäre wider die Absicht des ganzen Werks, da solches sich nur auf die Medaillen erstrecken soll, die ein Vorwurf der antiken Münzkunde sind. Die Sprachen der modernen Medaillen richten sich beynahe nach der Verschiedenheit der Länder, wo sie gemünzt wurden.

Ich halte es für nöthig, gleich Anfangs zu erinnern, daß man sich nicht einbilden darf, die Sprache richte sich jederzeit nach dem Lande, wo die Münze geprägt wurde. Denn man findet unter den Kayserlichen (imperiales) eine große Menge, die in griechischen Städten und in Gallien geprägt sind, demohngeachtet aber als römische Münzen doch lateinische Legenden haben. Der Grund davon ist wohl dieser, weil die rö-

mischt Sprache in allen eroberten Ländern die Hauptsprache blieb: sogar, daß, dadurch die wichtige Veränderung der römischen Monarchie diese Sprache eine todte Sprache wurde, sie demohngeachtet bey allen öffentlichen Denkmälern und mehr bedeutenden Münzen beybehalten wird. Besonders aber findet dieß noch heut zu Tag in den gesamten Staaten der Christenheit statt.

Die griechischen Städte, welche das Recht zu münzen hatten, prägten Geld von zweierley Gattung. Diejenigen Münzen, welche im Lande nur gelten sollten, hatten griechische Legenden, die andern aber, so durchs ganze römische Reich gültig seyn sollten, hatten lateinische Buchstaben. Die ersten hatten daher auch die Buchstaben Δ. E. (δόγματι ἐπαρχιας) hingegen die letztern S. C. auf ihren Reversen.

Daher bekommen wir eine starke Vermuthung, daß alle lateinische Ottones, so wie viele andere Medaillen der Kayser zu Antiochia geprägt sind, auf deren Revers blos S. C. steht.

Noch eine besondere Gattung Münzen findet sich, die ebenfalls wahre Ueberbleibsel des Alterthums sind; diese haben nemlich lateinische Schrift zum Avers, und griechische zum Revers; man prägte solche nur in

den

den Colonieen oder Pflanzstädten. Von dieser Art findet sich ein Hostilianus aus Mittelerz, da auf dem Averse des Prinzen Portrait mit einer Strahlenkrone und dem Namen sich befindet, ΓΑΙΟC. ΟΤΑΛΕΝC. ΟΣΤΙΛΙΑΝΟΣ. ΚΟΤΙΝΤΟΣ. 1) (Cajus Valens Hostilianus Quintus.) Auf der andern Seite als dem Reverse hingegen steht das Brustbild des Schutzgottes oder Genii der Stadt, nicht mit dem gewöhnlichen Thurn, sondern mit einem abgebildeten Schloß auf dem Kopf, nebst der Legende COL. P. F. AVG. CAE. M. ETR. Durch diese Abbildung soll Cäsarea in Palästina abgebildet werden. Dergleichen Münzen von zweyerley Sprachen finden sich noch mehrere.

Die griechische Sprache ist die zweyte Haupt- und gelehrte Sprache, deren man sich durchgehends auch auf den Medaillen bedient hat. Die Römer schätzten diese Sprache nicht allein hoch, sondern hielten es auch für eine Ehre, sie zu verstehen und wohl zu reden. Daher gaben sie auch sehr gerne zu, daß nicht nur alle Städte des Morgenlandes, sondern auch andere, wo sich nur Griechen aufhielten, auf ihren Medaillen die griechische Sprache beybehalten durften. Sicilien, viele italiänische Städ-

1) Taf. IX. Mod. 1.

te, Provence, das ganze große Griechenland (Graecia magna) haben jederzeit auf ihren Medaillen das griechische behalten. Folglich sieht man wol ein, daß die alte Geographie, so wie auch die Kenntniß dieser Sprache, ein nothwendiges Stück eines Antiquarius sey, weil beynahe die Erklärung der Hälfte antiker Denkmaale auf derselben beruht.

Es würde kein unnöthiges Unternehmen seyn, wenn man die Nothwendigkeit und den Nutzen dieser Hauptsprache weiter zeigte. Auch dieser Bedürfniß will ich Genüge leisten, zuvor aber nur etwas von einigen andern Sprachen berühren, in welcher uns ebenfalls noch Medaillen übrig sind.

Was erstlich die hebräische anlangt, so läßt sich aus dem oben schon angeführten, daß die jüdische Religion kein gehauenes, noch geprägtes Bildniß verstattete, ersehen, daß alle noch vorhandene Medaillen, auf welchen das Haupt Mosis oder einer andern Person stehet, falsch und modern seyn müssen. Ja bey einer geringen Beaugenscheinigung wird man ihnen ansehen, daß sie erst neuerlich gegossen, und nie in das Alter gekommen sind. Ich könnte wol behaupten, daß sich schlechterdings keine Geprägte fänden, sehe mich aber dabey genöthigt, Teutsch-

land

land den Vorwurf zu machen, daß die Teutschen seit einigen Jahren alle noch vorhandene jüdische Münzen geprägt hätten. Allein ich habe nicht einmal nöthig, diese Anmerkung zu machen, da ein jeder aufmerksamer Beurtheiler gleich auf dem ersten Anblick den Guß für neu und das Gepräge für modern erklären wird. Mit gutem Grund läßt sich dahin die Medaille von Jesu Christo rechnen, 2) die auf der einen Seite dessen Haupt, auf dem Revers aber hebräische Worte vorstellt. Diese ist allem Vermuthen nach von einem zum christlichen Glauben getrettenen Juden in den letzten Jahrhunderten nach Belieben erfunden und geprägt worden, mit welcher also ein gründlicher und aufrichtiger Antiquarius sich keinen Staat zu machen getrauen wird. Von der Zeit an, da die Juden unter die Botmäßigkeit der Römer kamen, findet man Münzen mit dem Bildniß des Kayfers, die die Juden brauchten, selbst aber nicht prägten, und nachher hat sich diese Münze auf keine Weise wieder verändert, folglich sind ihnen solche Medaillen auch nicht eigentlich zuzuschreiben, da sie nie dergleichen mit den Portraits der Kayser selbst haben prägen lassen.

Dem allen ohngeachtet muß man doch einräumen, daß noch vor dieser vorhin an-

2) Taf. IX. Med. 2.

gegebenen Zeit, nemlich in der freyen Regierung des jüdischen Volks gewisse Münzen unter ihnen gäng und gebe gewesen, die entweder mit hebräischen oder vielmehr mit samaritanischen Buchstaben bezeichnet waren. 3) Erz oder eigentlich Kupfer und Silber sind die einzigen Metalle, von welchen man noch Ueberbleibsel findet, von Gold finden sich keine, welches die Meinung der Gelehrten zu bestättigen scheint, daß die Juden nie in Gold geprägt hätten. Dergleichen Münzen sind die Seckel, Doppelseckel, Halbseckel, und Viertelseckel, nebst noch einigen andern Münzen, welche unerfahrne Besitzer derselben für diejenigen Silberlinge halten, um welche Judas unsern Heiland den Juden verrathen habe. Ob nun gleich dieses letzte den grösten Anschein einer Fabel hat, so läßt sich auch überhaupt nicht vermuthen, warum nicht die hebräischen Münzen eben so wohl das Glück gehabt haben sollten, aufbewahrt zu werden, als wie die Römischen noch itzt so viele Cabinette anfüllen. Die Legenden aller dieser grösern und kleinern Münzsorten sind allezeit die nemlichen. 4)

Das

3) Taf. IX. Med. 3.

4) Die Legenden sind mit hebräischen Buchstaben folgende: שקל ישראל. Seckel Israel. ירושלים הקדושה. Jerusalem die Heilige.

Das übrige Gepräge aber ist verschieden. Meistentheils sieht man bey den silbernen 5) auf der einen Seite einen ausgebreiteten Ast, den man für die Ruthe Aarons hält; auf der andern aber ein Rauchfaß, aus welchem der Rauch aufsteiget. Einige wollen dieses Rauchfaß wider die Vernunft und allen Augenschein, vielleicht aus Unwissenheit in diesen Dingen, lieber zu dem Gefäße machen, darinn man zur Zeit der Stiftshütte das Manna aufbehielt. Ich halte dafür, daß es keiner weitläuftigen critischen Untersuchung bedarf, ob man ein Gefäß, aus welchem der Rauch aufsteigt, eher für ein Rauchfaß, als für ein anderes Gefäß halten dürfe. Die verschiedenen Figuren hingegen auf den Kupfermünzen, die fast alle auch samaritanische Legenden haben, können eher dergleichen Muthmassungen vertragen. Allein man wird bey dem allen doch keine ordentliche Gewißheit erlangen. Villalpandus 6) will jedoch auf solchen oben her einige Buchstaben entdeckt haben, die den

Heilige. Man vergleiche Patin. introduct. ad hist. numism. p. 82. Taf. IX. Med. 3.

5) Taf. IX. Med. 3.

6) Er behauptet auch noch, daß auf den hebräischen Münzen nie das Bild eines Menschen oder Viehes, sondern blos kleine Bäumlein, Palmzweige oder Weintrauben zu sehen wären.

den Namen Gottes vorstellen sollen. Andern schreibt er gewisse Jahrrechnungen zu, die auf ihnen aufgezeichnet wären, als z. B. die Zeit der Beschneidung. Einige wollen ihre Legende nicht für samaritanische, sondern lieber für Assyrische und chaldäische halten. Morel behauptet, auf einigen von der Zeit der Maccabäer den Namen Simon gefunden zu haben.

Harduin hat sie in seiner Zeitrechnung des alten Testaments am gelehrtesten und accuratesten erklärt, und die Zeit und Gelegenheit genau angegeben.

Sehr wohl hat man sich aber hierbey in Acht zu nehmen, daß man nicht unter diese ächten antiken Medaillen die so genannten Talismanns oder Münzen rechne, deren Gepräge aus lauter hebräischen Zahlbuchstaben bestehen, die man sonst auch Planetenzeichen, (Sigilla planetarum) nennt, deren sich oft die Nativitätsteller und Wahrsager bedienen. Dahin gehören auch andere Magische oder Zauberfiguren, denen man, um ihnen ein Ansehn zu geben, hebräische Buchstaben beyfügte. 7)

Diese Dinge gehören, die Wahrheit zu gestehen, eigentlich gar nicht unter die Medaillen, sondern vielmehr zu jenen vorwitzigen

7) Bey dem Agrippa sind die Abrisse zu finden.

gen und curiösen Dingen, deren in der Apostelgeschichte 8) gedacht und von ihnen gesagt wird, daß sie so gar die Heiden bey Annehmung der christlichen Religion als Aberglauben erkannt, sie verworfen und zu der Apostel Füssen verbrannt haben. Es ist also schon genug, Münzliebhaber durch diese Anmerkung davor gewarnt zu haben.

Die nächste unter den ausländischen Sprachen ist die arabische. Ihre Anzahl der Medaillen ist groß, und demohngeachtet finden sie mit allem Recht wenig Liebhaber. Die Ursache ist, weil sie alle modern, ihr Gepräge elend, überdieß auch ihre Sprache und Charakters sehr schwer zu verstehen. Sehr selten kommen auf solchen die Portraits der mahumedanischen Prinzen vor. Demohngeachtet hat sich de Curt das sonderbare Vergnügen gemacht, und beynahe eine vollständige Suite der arabischen Prinzen gesammlet.

Der P. dü Molinet hatte bey 60 solcher Medaillen zusammen gebracht; Carcavi ließ eine schöne Anzahl, die sein Vater besessen hatte, von einem Araber erklären, und edirte sie. Morel aber hat die schönste in Kupfer stechen lassen, sie ist vom Saladin oder Salahoddin dem großen Christenfeinde. 9) Auf der

8) Cap. 19. v. 8.
9) Taf. IX. Med. 4.

der einen Seite oder dem Avers stehet sein Bildniß mit dem Portrait eines jungen Almeleck Jsmahel, des Norodin Sohn; die Legende ist Arabisch, und heist Joseph ein Sohn Hiobs, so nennte sich nemlich Saladin: auf dem Revers aber kommt sein Titel vor, König, Beherrscher und Fürst der Gläubigen.

Man findet auch einige mit dieser Sprache vom großen Mogul in Jndien, welche von der Größe Mittelerz, jedoch stärkern Dicke, und sonst in verschiedener Absicht besondere Vorzüge haben. Sie sind von sehr feinem Gold und Silber. Statt der Figuren hat jedwede eins von den zwölf himmlischen Zeichen, und zum Revers arabische Lettern. Das Gepräg an sich selbst kommt denen bey, die wir von den alten Griechischen Städten haben, ob schon die Arbeit nicht so erhaben ist. Eigentlich sind solches Roupinen, welche in Gold zwey Pfund französischer Münze; und in Silber dreyßig Stüber gelten. 10)

Zu dem dritten Rang sind diejenigen Medaillen zu rechnen, welche mit Punischer Sprache und dergleichen Charakteren geprägt

10) Man findet sie, nebst allen Currantmünzen von Asia, in Kupfer gestochen und dabey die Erklärungen, welche Tavernier in seinen morgenländischen Reisen darüber gegeben hat.

geprägt sind. Die meisten davon mögen wol in Spanien und Afrika geschlagen seyn; vermuthlich durch die Saracenen, weil ihre Charaktere mit den Saracenischen ziemlich übereintreffen. Diese Classe ist überhaupt sehr unvollkommen, man mengt sehr viele alte Spanische mit unter solche, deren Legenden nach der Meinung des Augustinus lateinisch sind, aber mit den damaligen sehr ungestalten Buchstaben. Auf einigen lassen sich mühsam noch die Buchstaben IIIVIR. erkennen.

Man findet auch einige, die spanisch, und andere, die afrikanisch sind, und zu den Zeiten der syrischen Könige nach dem Julius Cäsar geprägt sind; ein Beispiel davon ist die vom König Juba, da auf dem Avers sein Brustbild nebst den lateinischen Worten REX. IVBA. befindlich ist, auf dem Revers aber unbekannte Charakters. 11) Manche haben gar keine Legenden: Andere haben solche nur auf einer Seite mit punischen Buchstaben, wie z. E. eine Münze, deren Avers das Bild der Dido vorstellen soll, der Revers aber bald einen Pferdekopf, bald einen Palmzweig zeigt. Die Arbeit ist schöner als bey Arabischen, an Größe aber und Erhabenheit sind die Spanischen vorzüglicher. Es ist Schade, daß uns jetzt das Alphabet

11) Taf. IX. Med. 5.

phabet dieser punischen Sprache mangelt, und wäre zu wünschen, daß die Bemühungen eines Gelehrten zu der Erfindung desselben glücklich ausschlügen. Der Abt de Camps machte Hofnung dazu, unbekannt ist es aber noch, ob es ihm geglückt ist. Johann Baptista Palatinus gab eine Abhandlung der Alphabete von allen bekannten Sprachen heraus 1545. Bey genauer Untersuchung wird man finden, daß seine angegebenen Saracenischen Buchstaben mit den Aufschriften dieser Münzen große Aehnlichkeit haben, und sogar einige schickliche Worte entdecken lassen, die wol Inscriptionen seyn konnten, die man in solchen Ländern geprägt hatte, wo die Saracenen lange die Oberhand hatten.

Ein Hauptgrund, diese Charakteren nicht für ächte alte punische zu halten, ist dieser, daß sie so wenig Aehnlichkeit mit dem hebräischen haben, da doch das alte punische blos ein verderbt hebräisch ist. 12)

Eben so leicht läßt sich vermuthen, daß sich auf den Medaillen der Tyrannen, der Tetricoren und Posthumer das alte gallische findet. Was sollten sonst die vielen unbekannten Zahlen, die man auf unzähligen Medaillen findet, anders seyn? Geben nicht die Spanischen Medaillen, auf welchen wir mit

12) *Bochart* in Phaleg. trägt diese Meinung mit vieler Wahrscheinlichkeit vor.

mit unbekannten Buchstaben römische Namen sehen, den größten Anlaß zu vermuthen, daß die Gallier eben das können gethan haben.

Hieher gehöret auch noch die Classe von Medaillen, die in ihren Legenden besonders unbekannte und barbarische Sprachen sehen lassen, an deren Arbeit und Gepräge ebenfalls nichts künstliches und annehmliches ist, die der gröste Haufen gemeiner Münzliebhaber für Gothische, declarirt. Allein es geschieht hiermit den gothischen Königen großes Unrecht, wenigstens etlichen, von denen man noch ächte Münzen hat, die etwas von der Sprache und Pracht der Römer an sich entdecken lassen. Dergleichen sind die Münzen von Theodoriko, Alariko, Theodahato, 13) Baduela, Witices, und Teja, deren Arbeit schön, erhaben, und die Schrift ganz römisch ist; von einigen wendischen, gothischen und vandalischen Königen, die Ant. Augustin nahmhaft macht, als vom Cunchanundo, dem dritten Könige der Wenden in Africa, von Chindaswindo, Könige der Gothen in Gallia Narbonensi, vom Egica vom Ervigio, und vom Witisane. Es gehören ebenfalls hieher die vom Reccaredo, vom Witerica, vom Suinthila, vom Receſſuintho und vom

13) Taf. IX. Med. 6.

Wampa, welche alle in Spanien regiert haben, und deren Münzen vom Augustin angeführt werden. Hingegen, was wir Gothisch nennen, es sey in Gold, Silber, Kupfererz ꝛc. ist elend, die Brustbilder sehen kaum Menschen ähnlich, und ihre Legenden bleiben wegen des sehr schlechten Gepräges völlig unerklärbar. Dergleichen ist die mit dem Namen ATEYLA nebst einigen andern, vermuthlich Gallischen, Hunnischen oder Sacracenischen Münzen.

Wir bleiben also billig bey den zwey oben angegebenen Hauptsprachen, sie sind die griechische und lateinische oder römische, welche an Reinigkeit und Pracht unter den Sprachen jederzeit den größten Vorzug behaupten. Jedoch läßt sich dieses nur von den ersten Säculis mit Gewißheit behaupten, denn mit dem Verfall des Kayserthums giebt sich auch eine Verschlimmerung der Sprache gar deutlich zu erkennen.

Die griechischen Medaillen müssen billig den Vorzug haben, theils weil es die Griechen, ehe noch Rom erbauet, und eine Münze daselbst geprägt war, in der Kunst zu münzen schon so hoch gebracht hatten, daß es die Römer bey aller angewandten Mühe, ihnen kaum haben nachthun können; theils weil von solchen griechischen Medaillen

len einige noch vorhandene kayserliche, den lateinischen an Schönheit gleich kommen, ja sie wohl gar noch übertreffen.

Die griechische Schrift auf Medaillen, die aus größern Buchstaben (litteris maiusculis) besteht, ist auf allen Medaillen in den ersten meisten Jahren gleichförmig behalten worden, ohne daß man einige Verwechselung oder Aenderung in der Bildung der Charaktere, gewahr wird, ob solches schon oft im gemeinen Gebrauch geschehen. Der einzige Buchstab Σ hat sich nicht länger, als bis auf Domitians Zeiten erhalten; denn von solcher Zeit an sieht man ihn in ein C. oder ⊏ ohne Unterschied seines Orts verwandelt. Zuweilen auch das Z und Ξ mit Ж; das Π mit Γ; das Γ mit C; das Ω mit W, ω. U. verwechselt. Oft findet man auch die griechischen Buchstaben und Worte mit lateinischen ausgedruckt, oft auch halb griechisch und halb lateinisch. Dieß geschah besonders zu der Zeit, da das Kayserthum schon verfallen war, und da sich Künste und Wissenschaften von Unwissenheit und Barbarey verdrungen sahen. So findet man oft die Buchstaben S. R. F. statt der griechischen C. P. Φ. Spanheim 14) hat einige Medaillen als Muster angeführt.

14) In Dissertatione II de praestantia et vsu numismatum.

Dies vorausgesetzt, darf man also die Buchstaben oder die Legende nicht gleich verwerfen, wenn etwan ein Buchstab für den andern gesetzt seyn sollte; denn dies ist oft geschehen. Zum Exempel E für H. in ΑΘΕΝΑΙΩΝ; O für Ω — ΗΡΟC; H statt der blossen Adspiration in ΗΙΜΕΡΑΙΩΝ; Z für Σ. in ΖΜΗΡΝΑΙΩΝ; so ebenfalls das Σ für Z. in ΣΕΥC. oder wol gar ΣΔΕΥC für ΖΕΥC; A. für Ω. besonders in der letzten Sylbe der Name der Völker, als ΑΠΟΛΛΩΝΙΑΤΑΝ, ΚΥΛΩΝΙΑΤΑΝ für - - ΤΩΝ. &c. welche Versetzungen, Vermehrungen und Veränderungen der Buchstaben vom dorischen Dialekt herkamen.

Bis auf den Gallienus behielt die Schrift ihre völlige Schönheit, nach dessen Lebzeiten aber fieng sie schon an stark in Verfall zu gerathen, hauptsächlich aber in Aegypten.

Von der Regierung Constantins des Großen, bis auf den Michael Rhangabus, welches ohngefähr 500 Jahre beträgt, findet man blos lateinische Buchstaben auf den Medaillen, die doch grösstentheils zu Constantinopel geprägt sind; außer einigen griechischen Buchstaben, welche entweder die Münzmeister anzeigen oder Namensziffern seyn sollen, wie z. B. ΦK. Phocas. Λ. I. Leone Isaurico.

Michael

Michael war also der erste, bey dem sich die Legenden wieder in griechischen Buchstaben zeigten, und unter ihm prägte man zuerst das Wort BACIΛEYC auf Medaillen, welches die Kayser sonst nie gebraucht hatten. Die Buchstaben, so wie die Sprache, gewannen nun eine ganz andre Gestalt, die bis auf die Paläologen ein Gemenge aus griechischen und lateinischen gewesen waren. 15)

Die lateinischen Medaillen sind die bekanntesten, und ihre Sprache sowol, als übrige Charaktere, erhielten sich auch besser bis auf die Zeit des Verfalls des Kayserthums. Zwar findet man schon zu den Zeiten des Decius eine merkliche Veränderung, da zum Beispiel die N wie M aussehen, wie z. B. in einem Revers von PANNONIA und andern mehr, welches oft eine ordentliche Lesung der Legenden mühsam macht. Allein dieß dauerte nicht lange, man fieng bald an, wieder auf eine Veränderung zu denken, und so blieben die Buchstaben in gutem Zustand, bis auf den Justinus, da sie von neuen anfiengen, in Ansehung ihrer Nettigkeit, be-

15) Man vergleiche du Cange Sammlung von seltnen und besondern Münzen, welcher diese Vermengung besonders an byzantinischen Familien entdeckt. Das Lob eines du Cange hat Jobert hierbey umständlich angeführt.

sonders unter dem Kayser Michael in Verfall und in völlige Barbarey zu gerathen. Daher man sich sehr in Acht zu nehmen hat, daß man aus diesen Zeiten ja nicht die lateinische Orthographie beurtheile, weil man sehr oft ein V für ein B, als DANVVIVS; ein O für V, als VOLCANVS, DIVOS; EE für ein langes E als in FEELIX, oder zwey II in VIIRTVS; S und M oft am Ende ausgelassen findet, als in ALBINV. CAPTV. XS. für X. in MAXSIMVS, F. für PH. in TRIVMFVS. welches ein Vorwurf der alten Grammatiker bleibt. 16)

Es würde sehr schicklich und vortheilhaft für die antike Numismatik seyn, wenn man in den Cabinetten die griechischen Münzen von den römischen Münzen besser abtheilte, und aus ihnen zwo besondere Classen machte, wie in großen Büchersälen die griechische Historie von der römischen Geschichte abgesondert gefunden wird. Die Menge der griechischen Medaillen, wovon nur Jobert bey 1200 in klein und Mittelerz beysammen gehabt, scheint es erforderlich zu machen. Auch jede kleinere Sammlung könnte der Aufmerksamkeit leichter vorgelegt werden,

als

16) Hier hat Jobert vieles von modernen Medaillen angebracht. Es würde meinem Zwecke ganz entgegen gewesen seyn, wenn ich dessen Anweisung nicht verkürzt hätte.

als wenn die zerstreuten griechischen Stücke erst mühsam unter den römischen müssen aufgesucht werden.

De Bose, 17) Secretair der französischen Akademie der Medaillen, hatte schon ehemals diesen glücklichen Einfall, und es gelang ihm, bey 600. Medaillen der Könige, die mehrentheils viel sonderbares hatten, und über 1500. Münzen von griechischen Städten, zusammen zu bringen. Dies sey Aufforderung, die griechischen Münzen von den römischen zu trennen.

Neunte Anweisung.

Von der Erhaltung der Medaillen, von welcher ihr Werth und ihre Schönheit grösstentheils abhängt.

So kurz diese Anweisung seyn kan; so nöthig halte ich dieselbe für einen angehenden Münzliebhaber. Sehr gewöhnlich ist der Kunstgriff der Medaillenhändler, angehende Münzliebhaber überreden zu wollen, daß der Werth der Münze um so viel höher steige, je ungestalter und übel

17) Wir übergehen die Lobrede, welche hier Jobert dem Herrn von Bose hält,

zugerichteter dieselbige wären. Ein übertriebenes Interesse ist der Grund von dieser falschen Vorstellung, die uns gerne beschwatzen möchte, die Schätzbarkeit der Medaillen sey mit dem Vorzug der Kriegsfahnen und Standarten, zu vergleichen, unter welchen die ältesten und zerrissensten für die angesehensten gehalten werden. 1) Auch ein angehender Freund der Numismatik wird schon wissen, daß die Medaillen ganz anders zu beurtheilen sind. Nicht eher läßt man die ältesten für die seltensten und schätzbarsten gelten, bis sie vollkommen wohl erhalten sind, so, daß der Rand der Medaille und der körnichte Umkreiß (le grenetis), die Bildnisse auf beyden Seiten wohl kenntlich, und die Legende und Aufschrift noch leserlich sey.

Es ist wahr, daß oft eine wohl conservirte Medaille den Verdacht auf sich hat, als ob sie falsch, modern und wegen der Paduanischen und Parmesanischen Kunstgriffe verdächtig sey. Inzwischen findet man doch sehr viele alte antike Münzen, die so schön erhalten sind, als wenn sie gleichsam erst aus der Hand des Münzmeisters kämen, die demohnge-

1) Eine gewisse italiänische Schrift la poverta contenta hat eine ähnliche Titeldevise: Quanto lacera più, tanto più bella, Je zerrissener, je schöner.

ohngeachtet ohne allen Zweifel ächt und genuin sind. Man nennt sie daher auch insgemein wegen ihrer Schönheit *Fleur de coin*.

Die Medaille bekommt überdies noch eine besondere Schönheit, die sie allein von der Natur hat, und die ihr die Kunst ohnmöglich geben und nachmachen kan. Dieses ist ein Verniß, den die Medaillen vermittelst einer gewissen Erde bekommen, welche sie mit einer blaugrünen Farbe überzieht und den Medaillen das Ansehen des schönsten Türkisses giebt. Andern aber giebt sie die unvergleichlichste Röthe, welches eine sichere Anzeige des Alterthums ist, weil man solche heut zu Tag nicht nachmachen kan. Wieder andern verschaft sie eine lichtbraune Farbe. Auch nur eine mittelmäßige Kenntniß antiker Münzen wird diese Beobachtung vorbey gehen und den Unterschied zwischen dem ächten, und nachgemachten Verniß vom Salmiac, unter Essig vermengt zu finden wissen. Dieser ächte Verniß, sieht schön grün und ist jederzeit ein unleugbares Kennzeichen eines wahren Alterthums. Auch den allersubtilesten Strichen, hängt sich dieser Verniß an, ohne sie unsichtbar zu machen; sondern er zeichnet sie eher viel netter und reizender, als das schönste Schmelzwerk auf den Metallen nur seyn kan.

Allein das antike Erz ist auch nur das einzige Metall, das diesen vorzüglichen Verniß annimt, der hingegen, wenn er sich ans Silber anhängt, solches zwar ebenfals grün macht, aber auch ganz verderbt und den Besitzer nöthigt, mit Weineſſig oder Citronensaft solchen zu vertreiben, damit dieses Metall seine Schätzbarkeit noch länger erhalte.

Eine Münze nun, welcher eine oder mehrere von den erzehlten Eigenschaften in Ansehung ihrer Conservation mangelt, und also eine verstümmelte Münze (numus frustatus) ist, hält man nicht werth, das Cabinet eines Münzliebhabers zu verunzieren, sondern sie taugt zu nichts, als zum umschmelzen. Sollte jedoch ein solcher Numus frustatus etwa noch eine gute Seite, oder eine leserliche Legende, oder den Vorzug der Seltenheit haben, so könnte man solche demohngeachtet beybehalten. Die schönsten Cabinette müssen sich gar oft mit solchen Münzen behelfen, wenn sie die Abbildungen seltner Portraits aufzeigen wollen. Vaillant und Morel bedienten sich dergleichen Medaillen, deren Legenden beynahe ganz ausgelöscht waren, und durch ihre Muthmassungen wurden manche Erklärungen, entdeckt.

Oft springt der Rand einer Medaille durch einen starken Stempelschlag, allein dies darf man deßwegen nicht für einen Fehler halten, sondern es giebt uns ein solcher Sprung um so viel mehr Ursache, die Münze für wahrhaft antik zu halten, wenn nur die Figur oder Aufschrift durch solchen Riß nicht zu viel leidet.

Eine besondere Gattung von Münzen, deren zackichter Rand die Ursache ihrer Benennung (numus serratus) war, enthält eben deßwegen ein besonderes Kennzeichen von der Güte und von dem Alterthum dieser Medaillen. Unter den consularischen bis auf den Augustus findet man solcher sehr viele; nach dessen Regierung aber wird sich keine mehr finden. Auch unter den syrischen Königen trift man dergleichen etliche von Erz an. Ihr Ursprung rühret nicht von einer Zierde der Medaille, sondern vielmehr von einer Nothwendigkeit her, dem Betrug falscher Münzer vorzubeugen. Schon zu den Zeiten der blühenden Republik ahmten einige Betrüger die Stempel der Münzmeister auf das vollkommenste nach, und prägten ihre silbernen guten Münzen in Kupfer mit dünnen Silberplatten überzogen nach. Dieser gefütterten Medaillen (medailles fourrées) findet man heutiges Tags noch sehr viele. Um das Publikum durch solche nachgeprägte

te und geringhaltige Silbermünzen nicht zu hintergehen, und dem fernerweitigen Unterschleif vorzubeugen, ließ man die Münzen am Rande zäcken, damit man sie in Zukunft nicht mehr unterlegen könne. Daraus denn für die Münzliebhaber zwo Anmerkungen entspringen.

Erstlich, daß alle gezäckte oder auch gefütterte (numi ferrati — pelliculati — medailles fourrées) Münzen antik und ächt sind, weil man nicht den geringsten Profit erwarten konnte, solche verbotene und ungänge Münze noch ferner nachzumachen. Zweytens, wenn diese gefütterte Münzen einen besonders seltnen Avers oder Revers haben, so sind sie um so viel seltner, da man alle ihre Stempel zerschlug, und die Sorten an sich selber verboten wurden, folglich konnten ihrer nicht viel an der Zahl gewesen seyn, und man hat sie im Preis viel höher gehalten, als manche von gutem Schrot und Korn. Die erhabene Arbeit und das dicke Gepräge gab gleichsam die Gelegenheit zu diesen gefütterten und überlegten Münzen, daher veranlaßte bey dem herunter gekommenen Kayserthum der Mangel am Metall eine Erfindung, die diesem Betrug noch leichter und schicklicher abhalf; man prägte die Münzen so dünne, daß es unmöglich wurde, sie durch ein Futter zu verfälschen,

und

und dies war ein viel kräftigeres Mittel, den Betrug der falschen Münzer abzuhalten, als es das Umzacken vorher gewesen war.

Verschiedene Fehler, welche von der Unachtsamkeit der Münzmeister herrühren, sind hier noch anzumerken. Wenn nemlich der Stempel abgewichen, und anstatt eines, wol zween Köpfe, eine doppelte Legende und zweyfacher körnichter Rand auf die Münze gekommen waren; wenn die Buchstaben entweder ausgelöscht, versetzt oder verdoppelt waren, dergleichen auf den Münzen des Claudius Gothicus und der 30 Tyrannen ersichtlich ist: so sind dies Mißgeburten des Gepräges, aus welchen man kein Wunderwerk zu machen, noch ihnen einen vorzüglichen Plaß einzuräumen hat. Der Werth wird durch dergleichen Fehler merklich gemindert, so antik auch immer eine solche Münze seyn kan. Zuweilen zeigt sich der Kopf eines Kayfers und der Revers gehört nicht hieher, sondern zum Avers eines andern Kayfers. Dergleichen Merkmaale der Unwissenheit oder Boßheit eines falschen Münzers verdienen nicht die mindeste Achtung.

Oft prägte der Münzer aus Nachläßigkeit nur eine Seite, welches sich oft auf modernen Münzen des Heinrich Auceps findet. Noch unter den Bürgermeistern, auch noch

unter

unter den Kayſern geſchah dieſes, jedoch nur in Kupfer. Man nennt daher ſolche Münzen ungeprägt (incuſi.) Anfänger können durch dieſe Münze verführt werden, weil ſie ſtatt des Reverſes die Figur des Averſes wieder geprägt finden. Aber nicht erhaben ſondern eingeprägt, wie die Formen zu Abgüſſen geſtaltet ſind. Der Abt Bizot, welcher gewiß die gröſte Kenntniß in der Münzprägekunſt beſaß, urtheilete davon, daß der Münzer aus Nachläſſigkeit und Eilfertigkeit die geprägte Münze unter dem Stempel gelaſſen, und eine neue Platte dazu geſchoben, welche hernach oben vom Stempel die Figur des Averſes erhaben geprägt von der unten noch befindlichen Münze aber die nemliche Figur eingedrückt bekömmt, daher dieſe letzte allemal viel unvollkommener wird, als die erſte, weil die Gewalt auf Seiten der Medaillen viel ſchwächer als auf Seiten des Stempels iſt.

Ein neuer Vorwurf der Münzkenner ſind die ſogenannten Gegenzeichen, (contremarques) welche Anfänger oft für einen Fehler halten, da ſie die Münzen oft zu verunzieren ſcheinen, und bald im Avers, bald im Revers, zumal in Sorten von Gros- und Mittelerz mitten eingedruckt ſind. Geübtere Kenner achten aber dergleichen Münzen deſto höher und machen eine beſondere Schätzbar-

keit

keit aus diesen Contremarquen. Denn man schlug solche Stempelzeichen noch deßwegen den Münzen auf, um die Abänderung des Preises oder Gehalts dadurch anzuzeigen. 2) Diese Bemerkungszeichen waren sehr verschieden, als N. PROB. — N. CARP. — CAR. R. M. über deren Erklärung man noch nicht recht einig ist.

Vielleicht kan das CAR. 3) eine Namenszifer seyn und M. P. R. auf einer Münze des Tiberius kan vielleicht die Deutung haben: Monetae Pretium Restitutum. Hingegen läßt sich von den Buchstaben N. T. die zweymal auf einer Münze von Kleinerz vorkommen, nicht einmal eine muthmaßliche Erklärung geben.

Auf einigen ist statt, der Gegenzeichen, ein Kayserskopf gestempelt. Auf einer Münze von Bithynien sind drey Köpfe zu sehen. Das Horn des Ueberflusses zeigt sich auf andern. Diejenigen, welche mit S. C. bezeichnet sind, kan man leichter erklären.

Die

2) Die unter Ludwig XIII. und XIIII. geprägte Münzen führen solche Contremarquen, die das gemeine Volk gestempelt (tappez) wegen des tiefen Einschlags nennt.
3) Diese Contremarque zeigte sich auf einer Medaille des Drusus, ehemals in dem Cabinette des Abts Fouvels, welcher auch eine Münze des Kayfers Tiberius mit dem Gegenzeichen AVG. (Augustus) besaß.

Die erhabene Arbeit in dem Gepräge der antiken Medaillen giebt denselben zwar eine besondere Schönheit, aber keinen untrüglichen Beweiß ihres Alterthums. Man bemerkt diese Erhabenheit bey allen Münzen, so lange das römische Kayserthum in seinem Flor befindlich war, und jene Münzen erhalten dadurch einen desto größern Vorzug. Aber seit den Zeiten des folgenden Verfalls der Monarchie, sind jene Münzen eben so platt, als die meisten Münzen des damaligen Zeitalters. Es wurde auch mehrere Zeit erfordert, die Stempel tiefer zu graben und jede Sorte zu schlagen, als man jetzt aufzuwenden pflegt. Daher kommt es aber auch, daß die neuern Münzen so lange nicht conservirt werden können, als jene Römische Münzen, die man aus der Erde gräbt, und sie nach einer Zeit von 1800 Jahren, eben so kenntlich findet, als ob sie erst aus der Münze gekommen wären. Unsre Münzen hingegen, wenn sie nur 40 oder 50 Jahrgänge alt gewesen, sind so abgenutzt und abgeschliffen, daß man kaum noch das Bildniß erkennen und die Schrift lesen kan.

In gängen Münzen möchten wol die antiken Gepräge ihren Vorzug unleugbar behaupten. Nur in den großen Schaustücken, die besonders unter Ludwig dem XIV König

in

in Frankreich so zahlreich erschienen, kommt das erhabene Gepräge den alten griechischen und römischen Münzen nicht nur gleich, sondern es scheint, solche noch übertreffen zu wollen, seitdem man den Kunstgrif erlernte, und immer geübter wurde, unter dem Münzprägewerk zu schlagen.

Nur des Hammers bedienten sich die Alten, wenn sie ausmünzten und deßwegen mußten sie die kleinen Stücke sowol als die großen erst gießen, ehe sie solche prägen konnten. An unterschiedlichen Orten hat man dergleichen Güsse gefunden, in welchen man viele Stücke zugleich und auf einmal gießen können. Mit dem Hammer half man ihnen hernachmals noch besser, so hart und langsam auch diese Arbeit immerhin seyn mochte.

Wer wollte aber eine Medaille für nicht antik halten, nur weil sie gegossen ist? Es giebt viele, sonderlich ägyptische, welche doch wahre antike Münzen sind. Um nur Zeit zu gewinnen, mußte man ihnen aus Noth ihren Lauf lassen, wenn sie auch gleich nicht sorgfältig genug geprägt waren. Deßwegen war ehemals Oudinet immer entgegen, wenn man gewisse griechische Medaillen aus dem königlich französischen Cabinet wegthun wollte, nur weil sie wie gegossene aussahen,

doch sonst allen Kennzeichen nach, für antik zu halten waren.

Zehende Anweisung.

Von den Figuren auf Münzen und ihrer Erklärung.

Der gröste Theil desjenigen Vortheils, den man aus den Medaillen schöpft, und jenes Nutzens, den sie jedem Gelehrten erfüllbar versprechen, würde wegfallen, wenn wir die Figuren auf solchen für blos zum Vergnügen erdichtete ansehen müßten, oder sie hätten Bedeutungen zum Endzweck, und wir wüßten solche nicht zu erklären. Will man sich damit vergnügen, daß der Name des Portraits fast jederzeit angegeben wird; gut, so weiß man alsdann den Kopf zu erklären. Allein die Bilder sind meistentheils nur die Gelegenheit zur Aufzeichnung der übrigen merkwürdigen Figuren, deren versteckte Bedeutungen und Absicht des Gepräges den gröstен Antheil an dem Nutzen und Vergnügen der Medaillen nehmen.

Die Figuren auf Münzen sind lauter unter Sinnbildern vorgestellte Räzel, und folgende

gende Bogen sollen eine Anweisung zur Auflösung derselben seyn.

I. Auszierungen der Averse auf Medaillen.

Die Averse sind leichter und bequemer zu erklären, ich mache daher den Anfang mit diesen.

Die Porrraits trift man von dreyerley Gattung an; bald sieht man nur den Kopf, 1) der sich mit dem Hals endiget; bald sind es Brustbilder (bustes) mit abgestutzten Armen und der halben Brust; 2) bald aber stellen sich die Köpfe mit dem halben Leib und andern Verzierungen dar. 3) Jede dieser Stellungen hat ihre eigne Schönheiten.

Die Köpfe findet man bald entblößt, 4) welches dem Antiquar zu einer Hauptanmerkung Anlaß giebt; bald aber sind sie auf mancherley Weise bedeckt. Besonders Frauenzimmer, pflegte man nie mit ganz entblößtem Haupte erscheinen zu lassen.

Die Mannigfaltigkeit ihrer Bedeckungen und Verzierungen am Haupte aber machen den Antiquarien eine vollständige und den heutigen Trachten gemäße Erklärung, unmög-

1) Taf. X. Med. 2.
2) Taf. X. Med. 1. 5. 10.
3) Taf. X. Med. 4. 7. 8. 9.
4) Taf. XI. Med. 14.

lich. Aus eben der Ursache werde ich auch im folgenden nicht sowol Rücksicht auf diese nehmen.

Ein unbedecktes Haupt bey allen kayserlichen Medaillen ist sonst eine sichere Remarque, daß das Portrait, in jeder Rücksicht seiner übrigen Verzierungen, allemal nur einen Sohn, oder Adoptirten, oder zur künftigen Regierung bestimmten Erben, nie aber einen schon regierenden Kayser bedeutet. Ein Beyspiel von solcher Art ist der junge Nero, Aelius und Aurelius. 5) Oder es sind oft solche Personen, die gar nicht zur Regierung kamen, als Drusus, Germanicus und Antinous. Allein im Gegentheil läßt sich nicht behaupten, daß sich nie die bloßen Cäsares, ehe sie noch zur Regierung gekommen sind, einer Bedeckung oder Verzierung des Haupts auf Medaillen bedient hätten. Ein Lorbeerkranz, auch sogar ein Diadem, waren die Zierden, deren sie sich am meisten bedienten. Beyspiele davon finden sich an Constantin dem jüngern, und dem Constantius aus der Familie des Constantins. Eine merkwürdigere Ausnahme findet sich aber auch noch auf vielen Münzen vom August, Nero, Galba, Otto, Adrian und andern wirklich regierenden Kayfern,

5) Taf. XI. Med. 14.

sern, die sich noch mit entblößtem 6) Haupt auf ihren Aversen, präsentiren. Es läßt sich also hier keine gewisse Hauptanmerkung machen.

Die Decken und Verzierungen der Häupter waren entweder ein Diadem, eine Krone, ein Helm, oder ein fremder Aufsatz, bey dem Frauenzimmer aber ein höchstverschiedener Kopfputz und oft nur ein Schleyer.

a) Das Diadem

ist weit älter als die Kronen, und ein den Königen vorzüglich eigner Schmuck, dessen sich die Kayser erst im Verfall des Kayserthums bedienten. Nach dem Vorgeben eines gewissen Gelehrten sollen solches die Augusti nur getragen haben, und Aurelian machte nach dem Bericht des Jornandes den Anfang, unter den Kaysern sich dessen zu bedienen. Eigentlich war es eine gewebte Binde, die bald breiter bald schmäler, bald mit einer einfachen bald mit einer doppelten Reihe von Diamanten und Perlen besetzt war, deren beyde Ende hinten am Kopf zusammengebunden, an dem Hals hinab hiengen. Auch den Kayserinnen vergönnte man in nachfolgenden Zeiten diesen Hauptschmuck, welches vorher ungewöhnlich war, da man keinem Frauenzimmer erlaubte, eine Krone zu tra-

6) Taf. III. Med. 5. Taf. VI. Med. 6.

gen. Doch gilt dies nur vom römischen noch florirenden Kayserthum: denn auf griechischen Medaillen des spätern Kayserthums findet man Königinnen mit dem Diadem und auch mit Kronen, als die Jotape, Theodora, Galeria und Valeria.

b) Die **Kronen** oder **Kränze**

der Kayser vom Julius Cäsar an sind mehrentheils von Lorbeer. Der Rath erlaubte diesem Kayser zuerst, eine solche zu tragen, welche seine Nachfolger als ein kayserliches Vorrecht ohne weitere Erlaubniß, forttrugen. Justinian fieng dann an, eine **geschlossene Krone** 7) zu tragen, die zuweilen, wenn sie tief stehen, die Gestalt einer Mütze erlangen, bisweilen aber auch kleiner und platter waren, 8) und große Aehnlichkeit mit den Mützen der Präsidenten des Pariser Parlements haben, nur daß die römischen oben ein Creutz und zwey Reihen Perlen hatten. Du Cange nennt diese Mütze Camelaucium, welches Wort man gemeiniglich mit dem Mäntelein (Mantelet) so Canail genennt wird, der Aehnlichkeit halben verwechselt, ohnerachtet das Canail die Schultern, das Camelaucium aber den Kopf bedeckt. **Strahlenförmige Kronen** 9) waren eine

Zierde

7) Taf. X. Med. 1.
8) Taf. X. Med. 4.
9) Taf. XI. Med. 19. 20.

Zierde der Kayser, nach dem Casaubonus, auf Medaillen nach ihrer Vergötterung. Inzwischen machen einige Münzen, besonders nach den zwölf ersten römischen Kayserin, noch eine merkliche Ausnahme, indem sie offenbar zeigen, daß sich die Kayser auch noch zu ihren Lebzeiten dieser Kronen bedient haben, und daß Nero den Anfang damit machte, der sie doch am allerwenigsten verdiente.

Schiffskronen, 10) die aus etlichen in einander geschobenen Schiffsvordertheilen bestanden, waren nur denjenigen erlaubt, die zur See besondere Siege erfochten hatten. Augustus ertheilte dem Agrippa eine solche, da er die Flotten des Pompejus und des M. Antonius in die Flucht geschlagen hatte.

Mauer- oder Stadtkronen, 11) sind aus lauter Thürmen zusammen gesetzt; sonst waren solche blos eine Zierde der Penaten und Schutzgötter der Städte; auch die Erdgöttin Cybele und andere Genien der Städte und Provinzen führten solche; nachher aber machte man sie zu einer Belohnung derer, welche den Feinden Städte abgewonnen hatten. Eine besondere Gattung von Kronen flochte man aus **Eichenlaub**, die

10) Taf. X. Med. 2.
11) Taf. X. Med. 2 und 5. Taf. VI. Med. 1. Taf. IX. Med. 1.

eine Erkenntlichkeit des Raths und der Kayser für diejenigen waren, welche einem römischen Bürger mit Erlegung eines Feindes das Leben gerettet hatten; die deßwegen auch innerhalb die Aufschrift auf Münzen hatten: OB CIVES. SERVAT. Oft trift man sogar auch Kayser mit diesen Kronen geschmückt an.

Die sogenannten **Eppichkronen** waren eigentlich Prämien für die glücklichsten Sieger in den Corinthischen Spielen (Isthmia). Eine Medaille vom Nero, zeiget uns noch die Gestalt derselben.

Adrianus ließ dem Antinous zu Ehren eine ganz neue Art von Kronen aus Steinklee 12) verfertigen, und dieselbe CORONA ANTINOEIA nennen, wie solche auf seinen Medaillen zu sehen.

Eine vorzügliche Art Kronen hatten die **Priester**, die aus **Ochsenschädeln**, **Opferschaalen**, in welche man das Eingeweide der Thiere legte, und aus den **Bändern**, an welchen die Thiere herbey geführt wurden, zusammengesetzt waren. Man findet dergleichen auf einer Medaille des Augusts. **Patin** führt eine von unbekannter Materie an, die allem Ansehen nach auch eine hohepriesterliche Krone ist, in deren Mitte die

Auf-

12) Taf. X. Med. 3.

Aufschrift: ΑΡΧΙΕΡΑΤΙΚΟΝ ΑΝΤΙΟΧΕΙΣ 13). Die Städte hielten es für eine sonderbare Ehre, wenn sie ihre hohepriesterliche Würde den Kayfern antrugen, und dafür dessen Titel auf ihre Münzen setzten durften. So machten es zum Beyspiel die Bürger von Byzanz mit dem Caracalla, die ihm zu Ehren eine Medaille prägen liessen, mit der Aufschrift: ΒΥΖΑΝΤΙΩΝ ΕΠΙ ΑΡΧΙΕΡΕΩC M. ΑΥ. ΑΝΤΩΝΕΙΟΥ. Die Kronen der Gottheiten sind zwar auch ein Gegenstand auf Medaillen, jedoch mit den vorigen nicht zu vermengen. Sie sind meistens den Verwaltungen dieser Götter gemäß eingerichtet. Bacchus trug einen Kranz von Reben und Epheu; Herkules von Epheu ähnlichen Blättern; Ceres von Kornähren; Flora von Blumen.

c) Die Helme.

Es ist wohl zu unterscheiden zwischen römischen und griechischen Helmen. Sie sind die ältesten und gemeinsten Hauptzierden; Kayser, Könige und Gottheiten bedienten sich solcher zu allen Zeiten. Rom selbst wurde unter einem Kopf mit solchem Helm nebst zweyen Flügeln 14) abgebildet. Rom wird auch als eine Amazonin vorgestellt, mit entblösster einfacher Brust, einer Fahne und Victorie

13) Taf. X. Med. 6.
14) Taf. III. Med. 2.

ctorie in den beyden Händen. Auf etlichen Münzen der Kayser sieht man noch ein Horn angebracht, welches vom Jupiter Hammon, oder nur von einem gemeinen Stier entlehnt ist, um eine ausserordentliche Stärke und Kraft anzuzeigen. 15)

d) **Unter den fremden Aufsätzen** sind folgende vorzüglich merkwürdig. Die Inful (Mitre) der Armenischen und Scythischen Könige, die beynahe den heutigen Bischofshüten ähnlich waren, nur daß sie zuweilen oben viereckigt, zuweilen oben gezackt sind. Man sieht sie vorzüglich auf den Münzen des Abgarus, Königs in Edessa. 16) Die **Tiara** der persischen und parthischen Könige, 17) welche fast der heutigen päbstlichen Krone ähnlich ist. **Die Phrygischen und Armenischen Mützen** 18) haben sich ebenfals einige Kayser zugeeignet, als Midas, Athys und Zemisces. Ganz besonder ist der Kopfputz des Juba. 19)

Unter den griechischen Königen wollten viele zur Nachahmung des Herkuls, mit einer Löwenhaut bedeckt seyn, als Philippus Alexanders des Großen Vater. Ihm folgten

15) Taf. X. Med. 12.
16) Taf. X. Med. 10.
17) Taf. X. Med. 7.
18) Taf. X. Med. 8.
19) Taf. IX. Med. 5.

folgten darinn auch Commodus und Alexander Severus 20) als römische Kayser.

e) **Der Schleyer** (le voile)

ist ein besonderer Schmuck, vorzüglich der Prinzessinnen und bemerkt entweder priesterliche Verrichtungen oder ihre Vergötterungen, welche man noch bis zum Constantinus auf die Münzen prägen ließ. Da dieser Gebrauch durch die Annahme des Christenthums wegfiel, so prägte man statt dessen eine Hand auf die Medaillen, die aus einer Wolke hervorragte und der Figur eine Krone aufsetzte. So findet man die Eudoxia, ihren Gemahl Arcadius, den Honorius, Galla und Placidia.

Eine ähnliche Bewandniß hat es mit dem sogenannten Nimbus. 21) Man sieht solchen auf den Münzen des Mauritius, Phocas und andern mehr. Ich finde große Aehnlichkeit zwischen diesem Schein und den Strahlenkronen des noch florirenden Kayserthums.

Einige Kayser, besonders nach dem Zemisces und Justinianus Rhinotmetus, liessen so gar Christi und seiner Mutter Mariä Bildnisse auf Münzen mit solchen Scheinen prägen.

Die

20) Taf. IV. Med. 4.
21) Taf. X. Med. 9.

Die Häupter der Götter, die eine besondere Suite ausmachen, führen zwar, wie die Kayser und andere Figuren, auch sehr oft Kronen, Helme, Mützen und Schleyer, aber dabey doch allemal ein gewisses Unterscheidungszeichen.

So bezeichnet ein **Lorbeerkranz** den **Apollo** oder den Genius des Raths oder Volks, daher die Benennungen kommen IEPA. ΣΥΓΚΛΗΤΑ — IEPOS̄ ΔHMOS.

Ein Kornähren**kranz** ist das Wahrzeichen der **Ceres** oder auch des **Sommers**.

An einem **Blumenkranz** erkennt man die Göttin **Flora**.

Bacchus führt einen Kranz von **Epheu** oder **Weinreben**, so wie auch die von ihm benannten **Bacchanten**.

Ausgehende Strahlen von einem Kopf, die aber nicht in einem Kreiß aufgefangen werden, bedeuten die **Sonne**.

Sowol **Mars** als **Minerva** führen den Helm, doch ist die Nachteule oben ein sicheres Kennzeichen der **Minerva**.

Eine **Mütze** mit **zween Flügeln** ist ein Merkmaal des **Mercurius**, welche man auch **Petasus** nennt.

Eine bloße Haube ohne breiten Rand stellt den **Vulcan**, und die **Cyclopen** des Vulcans Gehülfen im Schmiedewerk vor.

Zwo ähnliche Mützen auf zwo Figuren, die sich meistens zu Pferd präsentiren, und oben einen Stern haben, bedeuten den Castor und Pollux (Dioscuri); doch wollen einige die Mützen dieser beyden Brüder für die Eyerschaalen halten, welche diese Zwillinge vor ihrem Entstehen umschlossen hätten.

Die phrygische spizige Mütze ist ein Vorrecht und Kennzeichen des Gotts Lunä. 22)

Der Kornscheffel auf dem Haupte des Serapis und aller Genien soll die göttliche Vorsehung abbilden 23)

Der Gesundheitsgott, oder wie ihn die Römer nennten, Telesphorus trägt eine Mütze beynahe wie die heutigen Bootsknechte.

Juno führt gemeiniglich einen Schleyer; als Göttin der Heyrath (pronuba) bedeckt und verhüllt dieser Schleyer den halben Leib; man nennt ihn daher auch Flammeum. 24) Als Beschützerin der Gastfreyheit (hospita) ist sie mit einem Geißfell und Hörnern am Haupt abgebildet.

Gottheiten, die mit bloßen Häuptern, besonders bey den Aegyptern, erscheinen, haben

22) Taf. X. Med. 8.
23) Taf. X. Med. 12.
24) Taf. X. Med. 11.

ben andere Kennzeichen. Apis ist ein Ochs, so eine Lotusblume zwischen seinen Hörnern, ein weisses Zeichen auf der Stirn, und den Mond über dem Kopf führt. Osiris hat eben dies Symbolum. Isis und Canopus haben über dem Haupt eine etwas breiter als eine Lilie aufgesteckte Blume. Man muthmaßt, es sey solches die Blume d'Auroëne welche die Griechen Ἀβρότονον nennen. Die beyden Canopi männlichen und weiblichen Geschlechts führen solche, und ihr Unterschied besteht darin, daß der Gott den Namen Canopus behält, die Göttin aber Eumenythis heist.

Die Hoffnung führet eben die Blume, doch der Lilie ähnlicher.

Pantheons der Medaillen sind Häupter, die mit verschiedenen Symbolis der Gottheiten bezeichnet sind. Ein Exempel davon findet sich auf der Medaille des Antoninus Pius und der jüngern Faustina, da man den Serapis, wegen des Kornscheffels, die Sonne wegen der Strahlenkrone, den Jupiter Hammon an dem Widderhorn, den Pluto am Bart, den Neptun am Dreyzack, den Aesculap an dem mit der Schlange umwundenen Stab 25) erkennet.

Bey

25) Taf. X. Med. 12. Vaudelot muthmaßt den Ursprung der Pantheons; Einige Familien hätten

Bey den Auszierungen der Brustbil-der findet man, daß ganz besondere Zeichen dazu beytragen müssen. Auf den Medaillonen und gar kleinen Münzen des verfallenen Kayserthums ist es sehr gewöhnlich, daß die Figur den halben Leib nebst den Armen hat. Diesen gab man oft einen Globus in die Hand, 26) um damit anzuzeigen, daß sie Herren der Erde wären. Auf solchen steht bisweilen eine geflügelte Victorie, die einen Kranz darreicht, um anzuzeigen, wem der Kayser die Herrschaft des Erdbodens zu verdanken habe. Die christlichen Kayser verwandelten, von den Zeiten Constantins des Großen an, solche in ein Creutz, anzumerken, daß sie ihre Herrschaft der Erden nicht einem erdichteten Wesen, sondern Christo dem Könige aller Könige dankten.

Anfänglich trugen die Kayser auf Medaillen ein Scepter, auf welchem oben ein Globus mit einem Adler befindlich war, die Hoheit und Gewalt beynahe über den ganzen Erdboden anzuzeigen, die der Kayser führte. Auch dieses veränderten die folgenden Kayser und zuerst Phocas in ein Creutz. 27)

Alle

hätten mehrere Götter zu ihren Beschützern gehabt und sie auf Münzen prägen lassen, s. dessen Diss. de diis laribus.

26) Taf. X. Med. 9.
27) Taf. X. Med. 4.

Alle Brustbilder, die mit Helm und Harnisch sich präsentiren, haben jederzeit einen Wurfspieß, entweder in der Hand, oder über der Achsel liegend.

Waren zu den Zeiten des gefallenen Reichs die Figuren mit einem Rock bekleidet, so führten sie meistens statt des Scepters einen Stab in der Hand, (ΝΑΡΘΗΣ) welcher oben viereckigt und flach zugehet. 28) Man bediente sich solcher Stäbe vor Alters schon bey den Griechen, welche daher auch ihre Regenten Stabträger ΝΑΡΘΙΚΟΦΟΡΟS nennten.

In der Familie des Constantins, und einiger andern sind die Prinzen oft mit einem Siegszeichen, (Labbarum) wie eine Standarte abgebildet. Es besteht solches aus einem Viereck, darauf der verzogene Name Christi zu sehen ist, dessen sich Constantinus auf allen seinen Fahnen bediente, nachdem er den christlichen Glauben angenommen. Zu beyden Seiten stehen die Buchstaben A. Ω. um die Gottheit Christi dadurch anzuzeigen. — Ein Donnerkeil, der sehr oft neben dem Haupt eines Kayfers sich befindet, soll die souveraine Macht und Hoheit anzeigen.

Von des Anastasius Zeiten an sieht man auf Medaillen in den Händen der Kayser eine

28) Taf. X. Med. 12.

eine Rolle. Ein unnöthiger und weitläuftiger Streit war unter den Antiquariis über die Erklärung derselben. Am besten scheinen es aber die getroffen zu haben, welche es für eine Schrift halten, die man bey seinem Antritt dem Regenten in die Hände gab, um darauf zu antworten; zumal da man unten, wo die Statuen noch ganz sind, ein Kästchen findet, das zu Aufbewahrung dieser Schrift bestimmt zu seyn scheint, welche den Namen AKAKIA führte.

Oft setzte man die Brustbilder der Prinzessinnen auf den **Mond**, um dadurch anzuzeigen, daß so, wie der Mond den nächsten Rang nach der Sonne hat, so auch diese Prinzessin den nächsten Rang nach dem Kayser hätte. Der männliche Gott **Lunus** trägt zum Zeichen den Mond auf den Schultern. Vielleicht aus dem Aberglauben, daß man dafür hielt, wer ihn als eine Göttin anbethe, sey nie glücklich, noch auch Herr im Hause.

Die **Brustbilder der Amazonen** sind mehrentheils mit einer kleinen Streitaxt über die Schulter, und einem kleinen Schild (pelta) in Gestalt des Mondes gerüstet.

Die **Cyclopen** führen einen großen zweyköpfigten Schlegel. **Vulcan** ist mit Zange, Hammer und zuweilen auch mit dem Amboß auf dem Revers versehen.

Den Anubis erkennt man an seinem Hundskopf, und an dem Sistro der Isis, so man ihm in die Hand zu geben pflegt. Seine Bildsäulen stellen ihn noch mit einem Tunica und Mercuriusstab vor.

Die Käule oder Löwenhaut sind Kennzeichen des Herkules und seiner Prinzen oder Nachahmer in der Stärke.

Endlich findet man noch eine Art Brustbilder, welche bis auf den halben Leib herabgehen, dergleichen man auf den Medaillonen, oder in Groserz findet, welche nebst Helm und Schild ein Pferd neben sich halten, um dadurch die Siege anzuzeigen, welche sie entweder in wirklichen Schlachten oder in Lustspielen, davon getragen hatten.

Noch einige kleine Zeichen auf den Aversen besonders griechischer Münzen, bezeichnen theils die Bedienungen derer, so darauf vorgestellt werden, theils die Siege, welche sie erhalten haben, theils die Namenschiffre der Städte, oder die Wahrzeichen der Gottheiten, welche von den Städten und Provinzen vor andern verehrt wurden, oder auch wol die Nebenzeichen, welche den unterschiedenen Werth der Münzen bedeuten sollen.

Alles dies waren Bezeichnungen der Aversе, und deren Erklärungen; noch vergnügen.

gnügender, merkwürdiger und der Geschichte nutzbarer sind oft

II. Die Anszierungen der Reverse, welche sich in solche theilen, die den Figuren angehängt sind, und in solche, die oft allein die Figur ausmachen, wozu bald Menschen bald Thiere, bald unbelebte Dinge gewählt wurden.

Was die erstern anlangt, so sind einige solcher Figuren mehreren zuständig, und muß alsdann erst aus der Legende erkannt werden, was sie eigentlich bedeuten sollen; andere aber sind gleichsam gewissen Dingen eigen, und brauchen also keine Legende zur Erklärung.

So braucht es zum Exempel keiner Erklärung und Legende, daß eine Figur oder Statue mit den Donnerkeilen und dem Adler den Jupiter, oder daß eine Leyer mit dem Lorbeerkranz den Apollo bedeute. Dahingegen andere Verzierungen der Figuren nicht gleich so einleuchtend und bekannt sind, die deßwegen auch nothwendig einer Legende bedürfen, welche dem Antiquar ihre Erklärung in etwas erleichtert.

Der lange Spieß,

welcher so viel als ein Wurfspieß, doch nicht mit Eisen beschlagen, oder vielmehr ein Scepter nach alter Manier von ungewöhnlicher Länge findet sich bey allen Gottheiten,

und bemerket ihre Güte, Weisheit und Vorsehung, welche gelind, aber dabey doch kräftig ist. Justinus macht die Anmerkung, daß diese Verzierungen aller Gottheiten mit einem Spieß daher ihren Ursprung leite, weil man von Anbeginn der Welt her, das Scepter als etwas göttliches verehrt habe. Eben so gab man

die Opferschaale,

deren man sich beym Opfer bediente, allen und jeden Gottheiten in die Hand. Oft führen aber auch die Kayser und andere solche zu einem Zeichen, daß sie das Hoheprieseramt nebst ihrer kayserlichen Würde zugleich bekleidet hätten. Bey den Gottheiten des ersten und zweyten Rangs dient es zu einem Zeichen, daß man ihnen göttliche Ehre erzeigt, und geopfert habe, daher findet man auch oft einen Altar dabey, auf welchen die Schaale ausgeleert zu werden scheint.

Das Horn des Ueberflusses

(cornu copiae) sieht man eben so oft bey den Gottheiten, Geniis, und berühmten Helden, und zeigt jederzeit Reichthum, Glückseligkeit und Ueberfluß an. Zwey Hörner des Ueberflusses bezeichnen einen außerordentlichen Ueberfluß.

Der Schlangenstab

(caduceus), welchen man sonsten dem Merkur besonders zueignet, wird demohngeachtet

tet auch bey einigen andern gefunden. Er bedeutet Frieden, gute Aufführung und Glückseligkeit. Der Stab ist ein Kennzeichen der Gewalt und Herrschaft; zwo darum gewundene Schlangen sind das Sinnbild der Klugheit, und die oben angebrachte zwey Flügel ein Zeichen der Emsigkeit, welches lauter Eigenschaften ausdrücken sollte, die demjenigen nothwendig wären, der glückselig werden wollte.

Unzählich sind die Wahrzeichen und Verzierungen, welche nur einer einzigen Gottheit oder Person zukommen (les symboles uniques). Es würde unmöglich und unnöthig seyn, sie alle anzuführen, es sollen daher nur einige — die vorzüglichsten namhaft gemacht werden.

Der Thyrsus, so nichts anders ist, als ein Wurfspieß, der mit Epheu und Weinblättern umwunden, ist ein Kennzeichen des Bacchus und seiner Nachfolger, bezeichnet auch sonst den gewaltigen Trieb, den der Wein verursacht.

Der Donnerkeil in der Hand eines Brustbildes entweder zu dessen Seiten, oder so gar oft untenher, bezeichnet meistens den Jupiter, wenn nicht das Haupt eines Kayfers dabey steht; denn auch Kayfern legte man oft aus Schmeicheley Donnerkeile zu.

Ein Lorbeerzweig, welchen ein Kayser in der Hand führt, zeigt seine Eroberungen, Siege und Triumphe an, da hingegen ein Oelzweig den erworbenen Frieden bezeichnet. Andere Pflanzen und Gewächse zielen meistens auf die Länder, wo solche wachsen, wie z. B. die Rose, auf der Insel Rhodus.

Zwo in einandergeschlagene Hände sind ein Denkmaal der Eintracht, der Freundschaft und der Bündnisse.

Eine auf einem Altar aufgerichtete Kriegsfahne bedeutet eine neue Colonie von alten Kriegsleuten; ihr Glück der Götterbeschirmung zu empfehlen. Mehrere Fahnen zeigen an, daß man Soldaten aus verschiedenen Legionen zu dieser Colonie genommen, welches auch oft ausdrücklich angegeben ist, als beym Septimius Severus LEG. XXII.

Ein Steuerruder auf einem Globus nebst einigen Fascen bedeutet die souveraine Herrschaft. Der auf einer Medaille des Julius noch über dieß abgebildete Schlangenstab, das Füllhorn und die Hoheprieſtermüze sollen den damaligen Frieden, Glückseligkeit und Flor der Religion, bezeichnen.

Durch Schilde wollte man bemerken, daß die Beschirmung und der Schutz der Unterthanen auf dem Regenten beruhe; oft

auch

auch die Wünsche des Volks für ihre Regenten anzuzeigen, weßwegen man sie auch clypeos votiuos nennte. Zwey von außerordentlicher Größe finden sich auf einer Medaille des Antoninus Pius mit dem Worte ANCILIA, welche eigentlich auf den fabelhaften vom Himmel gefallenen Schild zielten, den man, um ihn sicher aufbewahren zu können, mit eilf andern ihm ähnlichen so vermengte, daß man ihn unmöglich entdecken konnte; die Vestalischen Jungfrauen mußten solchen in ihrem Tempel aufbewahren. Diese Schilde haben aber eigentlich zur Absicht, anzuzeigen, daß das Verhängniß des ganzen römischen Reichs von diesem löblichen Kayser abhienge.

Vorbenannte zwölf Schilde trug man bey den säcularischen Spielen öffentlich herum, oder wann man wegen allgemeiner Gefahr Processionen anstellte.

Krüge oder Urnen auf Tischen stehend, aus welchen Palmzweige oder Kränze zu beyden 29) Seiten hervorgehen mit dem Sympulo, welches ein Opfergeschirr war, womit man die Getränke den Göttern zu Ehren auf die Altäre und auf den Erdboden ausschüttete, deuteten die Spiele an, bey welchen man gemeiniglich zu opfern pflegte.

29) Taf. VIII. Med. 17.

Ein Schiff mit vollen Seegeln, zeigt Freude, Glückseligkeit, guten Fortgang, Sicherheit an; wenn sie zu den Füssen einer Victorie stehen, so bedeuten die Segel den Sieg über eine ganze Flotte.

Eine Weintraube bedeutet Ueberfluß, Freude, und guten Weinwachs.

Eine oder zwo Harpfen oder Leyern sind Merkmaale solcher Städte, da man den Apoll anbethete.

Der Scheffel mit hervorragenden Kornähren zeigt an den Ueberfluß und Vorrath am Getrande.

Die Kriegszeichen, deren bisweilen viere beyeinander angetroffen werden, geben die Siege der Legionen, den Eyd der Treue, oder angebaute Colonieen von Soldaten, abgenommene und erbeutete Fahnen zu verstehen. Der Adler ist das Hauptzeichen einer Legion und die übrigen bezeichnen die Cohorten, die Standarten aber besonders die Reuterey.

Ein nicht zu langer oben krumm gebogener Stab (Lituus) ist ein Instrument und Wahrzeichen der Wahrsager. Dessen bedienten sie sich, die Gegenden des Himmels damit einzutheilen, damit sie ihre Beobachtungen anstellen könnten. Oft sieht man junge fressende Hüner dabey oder fliegende Vögel.

Eine

Eine Mütze oder Haube oben zugespitzt, unten aber kreuzförmig, mit zwo langen herabhängenden Binden (apex s. filamina) entweder allein oder nebst andern Opfergeräthen, nemlich dem Gefäße, dem platten Becken, dem Sprengkrug, der Axt, einem Thierkopf, einem Messer, einem Teller, einem Simpulum, bedeuten eine Priester- oder Hoheprieſterwürde. Durch einen Ochsenkopf wurde das Opfervieh bemerkt.

Das Beil diente zum Schlachten des Opferviehes. Die Schaalen und das Becken, das Eingeweide oder das Opferfleisch darauf zu legen. Das Messer zum zerschneiden. Das Geschirr zum Weyhwasser und der Sprengwedel zur Besprengung und Reinigung der Anwesenden. Im Simpulum verwahrte man die Säfte und Liqueurs, so dem Opferthier zwischen die Hörner, und einiges auch auf den Altar oder auf die Erde geschüttet wurde.

Der sogenannte Sella curulis ist ein Merkmal der obrigkeitlichen Gewalt, entweder der Bürgermeister oder der Baumeister, welchen beyden vorzüglich ein solcher elfenbeinerner Stuhl vergönnt war. Wenn in der Mitte solches Sellä curulis ein Spieß durchgeht, so ist solches ein Zeichen der Juno, und zeigt gemeiniglich die Vergötterung der Prinzessinnen an.

Auch ein goldner Stuhl und goldne Bildsäulen, womit der Rath oft einzelne und Privatpersonen beehrte, waren Gegenstände der Aversen der Münzen. Bey solchen hat man Fleiß und Genauigkeit anzuwenden, sie von andern unterscheiden zu können.

Schiffszierden (Griechisch ἀκροστηλιον oder ἀκροστολιον) die einigermassen verbogen waren, bezeichnen zur See erhaltene Siege, und riß man gemeiniglich solche Verzierungen von feindlichen Schiffen herunter und hieng sie als Siegszeichen auf.

Ein **Wagen** mit **Pferden**, **Löwen** oder **Elephanten** bespannt, kan beydes den Triumph und die Vergötterung eines Prinzen andeuten. Ein zugedeckter **Wagen** aber, mit **Mauleseln** bespannt, zeigt die Vergötterung der Prinzessinnen.

Eine gewisse Art eines Stadtthores oder **Thurms**, die man von Constantins Zeiten findet, mit den Worten PROVIDENTIA AVGVSTI, giebt die Kornhäuser und Magazine zu erkennen, welche die Kayser zum Besten des Volks aufgerichtet haben, oder sollen nach andern die Stadt Constantinopel anzeigen, welche besonders den oben befindlichen Stern zu ihrem Wahrzeichen hatte.

Ein

Ein Korb mit Blumen und Früchten zeigt die Schönheit und Fruchtbarkeit des Landes an.

Spanische Reuter mit dazwischen gesetzten Palisaden, wie auf der Medaille des Licinius, sind das Andenken eines wol befestigten Feldlagers.

Der Dreyfuß ohne oder mit den Figuren einer Krähe oder Meerschweins ist das Merkmaal der funfzehn Männer, welche die sibyllinischen Wahrsagungen in ihrer Verwahrung hatten, und zur Rathsertheilung aus solchen bestellt waren. Man verwahrte diese Bücher zu den Füssen der Statue des Apollinis Palatini, dem die Krähe heilig war.

Der Zodiakus oder Thierkreiß auf einer Münze des Alexander Severus bezeichnet die glückliche Constellation dieses Prinzen, auf welchem die Erhaltung aller Glieder des Staats, so wie auf dem Thierkreiß der Gestirne beruhte.

Ein Scepter in Gestalt eines Commandostabs findet sich auf einer Medaille des Galba mit den Worten HONOR ET VIRTVS. Da die Ehre diesen Scepter (parazonium) in der Luft hält, so war es außer allem Zweifel bey den Römern ebenfalls das, was heut zu Tag der Commandostab ist. Uebrigens erkläre ich alle Streitigkeiten über

dieses

dieses Instrument, da es einige für ein Schwerd halten wollen, für unnütz, da jene sehr seichte Gründe für sich haben.

Ich eile nunmehr zu dem schwereren und weitläuftigern Theil, nemlich zu den Sinnbildern und Kennzeichen der Reverse, wo absonderlich die Gottheiten bezeichnet werden.

Der Anker, welcher sehr oft auf den Münzen der syrischen Könige vorkommt, war ein Zeichen, welches die Nachkömmlinge des Seleucus, an der Hüfte trugen, von der Zeit an, da Laodice des Seleucus Mutter sich eingebildet hatte, sie sey vom Apollo schwanger, von welchem sie einen Ring empfangen habe, darein ein Anker gegraben sey. Ausserdem bedeutet der Anker gemeiniglich die Siege zur See.

Ein Büschel Kornähren war das Kennzeichen zum Andenken eines Regenten, welcher es sich besonders angelegen seyn ließ, aus fremden Landen Getrayde für das Volk herbeyzuschaffen, und solches in Theurungen unter das Volk auszutheilen; oder es zeigte auch nur schlechterdings die vorzügliche Fruchtbarkeit des Landes an, wie solches auf einer Münze von Alexandria merkbar ist.

Oeffentliche Sicherheit oder auch eine besonders vorzügliche Standhaftigkeit des Gemüths bemerkte man mit einer Säule.

Nicht

Nicht jederzeit ist ein Wagen, mit zwey, vier oder sechs Pferden bespannt, ein Merkmaal eines erhaltenen Siegs oder des darauf gehaltenen Triumphs. Man hatte ausser diesen noch mehrere Gebräuche und Cärimonien, dabey man sich der Wagen bediente. Man führte zum Beyspiel, an allgemeinen Bettagen (Supplicationes) die Bildnisse der Gottheiten auf Wagen herum. Bey Leichenbegängnissen setzte man auf solche die berühmtesten Bildnisse der Familien, derjenigen aber besonders, welchen man die Ehre der Vergötterung erzeigt hatte, oder noch erzeigen wollte. Die Bürgermeister, wann sie die Regierung antraten, wurden auf solchen Wagen geführt. Zeugnisse davon sind die Medaillen des Maxentius und Constantins. Auf beyden ist die Aufschrift: FELIX. PROCESSVS. CONSVLIS. AVGVSTI. NOSTRI.

Die Sterne bedeuten manchesmal die Kinder der regierenden Herren, bisweilen auch die schon verstorbenen Kinder, welche unter die Götter aufgenommen waren.

Die Lever war nach der Fabel eigentlich eine Erfindung des Merkurs, welcher sie nachgehends dem Apollo als dem Gott der Harmonie und der freyen Künste schenkte, dessen beständiges Kennzeichen sie deßwegen auch blieb. Oft sieht man sie auf Münzen

neben

neben dem Lorbeer und Messer, und sie ist sodann ein Andenken der apollinarischen Spiele. Wenn sie in den Händen eines Centaurs ist, so stellt solche Figur den Chiron, den Lehrmeister des Achilles, vor. Zwo in einander geschlungenen Leyern oder auch nur eine, ist ein Kennzeichen derjenigen Städte, welche den Apoll anbeteten. Ein Prunkgerüst aus einer Leyer und allerhand alten Pfeifen zusammengesetzt, zeigt eine vorzügliche Liebe zu den schönen Künsten und Wissenschaften an.

Diese **Leyer** oder **Lyra** war ein mit zarten Saiten bespanntes Instrument, welches der Anfang des ganzen Systems der alten Musik war. Anfänglich hatte solches nur drey Saiten, welches aber nach und nach mit mehrern versehen worden ist, bis es endlich auf sechszehn Saiten hinanwuchs. Seine Gestalt glich einem Dreyfuße sehr.

Die Gelegenheit zur Erfindung dieses Instruments war bey dem Merkur nach eben dieser Fabel folgende: Er soll mit seinem Fuß an eine dürre Schildkröte gestossen seyn, und zu gleicher Zeit einen durch diesen Anstoß verursachten Klang empfunden haben, welcher von einem quer über die Höle der Schaale gezogenen Faden von dem Schleim dieses Thiers sey erzeugt gewesen. Diese Entdeckung offenbahrte er dem Apollo gegen

Schen-

Schenkung des Caduceus, welcher sie mit sieben Sayten bezog, weil er nur sieben Monathe in Mutterleibe gewesen; andere wollen dagegen behaupten, sie sey von ihm nach der Zahl der neun Musen mit neun Sayten bezogen gewesen, und noch andere sagen, Apollo werde, wenn er seine Sayten nach der Zahl der Musen eingerichtet habe, sich wol auch mit gerechnet, und seine Leyer mit zehen Sayten bezogen haben. Die Argiver litten jedoch nicht, daß man mehr als sieben Sayten aufziehen durfte. Und zu Sparta besorgte man ein Verderben der Sitten, da ein Musikant mehr Sayten aufzog, und verbot es.

Die **Maske** oder **Larve** ist ein Kennzeichen der Comödien, welche man, dem Volk eine Lust zu machen, spielete, dabey die Comödianten gemeiniglich maskirt waren. Man findet dergleichen in der Familie Hirtia.

Palmzweige sollen nach Artemidors Bericht die fürstlichen Kinder andeuten.

Ein Korb mit Epheu rings umher bedeckt ist ein Kennzeichen der Bacchanalien. Es zielt solches Kennzeichen auf die Geschichte der Semele, die vom Cadmus, da sie mit dem Bacchus schwanger gieng, in einem Korbe ins Wasser geworfen wurde.

Ein

Ein Rad ist ein Zeichen, daß die Landstraffen auf Befehl des Regenten ausgebessert worden, als via Traiana. Wenn aber die Glücksgöttin auf solchem steht, bedeutet es die Unbeständigkeit derselben, und mit der Nemesis zeigt es Strafen der Missethäter an.

Ein Sessel voll kleiner Löcher, auf dem Apollo sitzt, bedeutet die Decke auf der Oefnung des Orakels, darauf sich die Priester setzten, und die Orakelsprüche durch eine Begeisterung empfiengen.

Neue Colonieen bemerkte man mit einer Meßschnur oder Ruthe, deren Schuhe mit Merkzeichen abgezeichnet waren; oft aber auch mit einem Kornscheffel, um die erste Saat damit anzuzeigen.

Die Gottheiten lassen sich an ihren besondern Wahrzeichen sehr bestimmt unterscheiden.

Jupiter führt gemeiniglich einen Donnerkeil und Adler, Neptun einen Dreyzack und Meerschwein. Man giebt vor, der Dreyzack bedeute den dritten Rang, welchen das Wasser, nach dem Feuer und nach der Luft, unter den Elementen behaupte.

Die drey Meergötter, Melicerta, Palämon und Portunus, welche nach einigen drey besondere, nach andern aber nur Eine Gottheit vorstellen, haben doch immer

nur

nur einerley Wahrzeichen. Ihre Abbildung ist ein auf einem Meerschwein sitzendes Kind, und zeigen gemeiniglich die Isthmischen Spiele an, die dem Jupiter zu Ehren auf dem Isthmo bey Corinth von Sisypho, waren gestiftet worden.

Die Juno kennt man an den Pfauen, welche ihr heilig waren, da sie ihren getreuen Argus in einen solchen Vogel verwandelt hatte.

Hygea, Salus und besonders Aesculap mahlt man mit einer Schlange in der einen Hand, die sich um einen Arm windet, in der andern Hand aber halten solche einen Stecken, als ein Zeichen und als die Stütze der Krankheit. Neben ihnen steht ein Hahn, der ihnen ebenfalls gewidmet war, um anzudeuten, daß ein Arzt wachsam seyn müsse. Aesculap hat auch eine Lorbeerkrone auf dem Haupte, und Hunde zu beyden Seiten, weil man glaubte, in seiner Kindheit sey er ausgesetzt und von einer Hündin ernährt worden.

Bacchus trägt einen Kranz von Weinblättern, und deutet die Freude an, welche der Wein zu verursachen pflegt. Er führt dabey einen Krug in der Hand, als ob er nicht allein selbst trinken, sondern auch zu trinken geben wollte. Ein Pantherthier ist zu seinen Füssen, zum Andenken, daß der Wein oft gleichsam wütend mache. Sein

Stab, den er in der Hand führt, heißt Thyrsus. Sein Wagen aber wird von Tygerthieren gezogen. Oft hat er einen Bart, oft nicht. Oft ist er nackend und oft bekleidet.

Canopus, ein Gott der Aegyptier, wird unter einem irdenen Krug vorgestellt, aus welchem ein Kopf mit der Isisblume hervorgehet.

Der Gott **Lunus** ist an dem Mond zu erkennen, welchen er auf seinen Schultern führt; ingleichen an der Armenischen Mütze, die er auf dem Haupte hat, und an dem auf der Seite stehenden Hahn. 30)

Astarte, die Königin der Sidonier, sitzt gemeiniglich auf einem Wagen mit zwey Pferden, auf welchem man sie herumfuhr, Geld einzusammlen. Man hielt sie nicht ohne allen Grund für den Astharoth, dessen in der Bibel gedacht wird. Oft steht sie auf Münzen von Carthago, besonders auf einem Löwen, und hält in der Hand einen Donnerkeil.

Cybele hat eine **Thurmkrone** auf dem Haupt, anzuzeigen, daß diese Göttin oder die Erde, die Städte tragen muß. Zu ihren Füssen sieht man einen Löwen, welcher ihre wütende Liebe gegen den Atys vorstellen soll. **Crotalum**, eine Art von Trommeln ist

30) Aelian. histor. animal.

ist das Instrument ihrer Priester und der Fichtenbaum ihr heiliger Leibbaum. In währenden Geheimnissen dieser Göttin liefen ihre Priester, Corybanten genannt, mit Thyrsen herum, an deren äussersten Enden Fichtenäpfel hiengen, die nicht selten mit Bändern gezieret waren.

Isis hat zu Kennzeichen einen Stern, ein Sistrum, und eine Blume auf dem Haupte, die die Unsterblichkeit vorstellen soll. 31)

Hatte die Ceres besonders die Aufsicht über die Fruchtbarkeit des Landes, so gab man ihr auch auf ihren Abbildungen einen Kranz von Aehren in die Hand, oder um den Kopf gewunden, ein Wagen, von Schlangen gezogen führete sie. Einige Fackeln auf ihren Abbildungen, zielen auf die Fabel, da sie ihre Tochter Proserpina gesucht, und einige Fackeln am Berg Aetna aus der Absicht angesteckt hat.

Die Fruchtbarkeit selbsten aber wurde von den Römern als eine Göttin verehrt, und auf Münzen daher als ein Weibsbild vorgestellt, welches in der linken Hand ein Füllhorn hält, mit der rechten aber ein kleines Kind führet Zuweilen findet man sie auch mit einer Senkkrone auf dem Haupt;

31) Plutarch. in Iside.

zu ihren Füssen aber eine Gluckhenne mit ihren Küchlein ꝛc.

Diana hat mancherley Kennzeichen, die gewöhnlichsten sind der halbe Mond, Bogen, Köcher, neben ihr stehendes Wild oder Hunde, ein Jägerhabit, und Wagen von Hirschen gezogen. Zu Ephesus 32) hatte diese Göttin einen noch besonderern Dienst und eben so besondere Abbildung. Eine unzählige Menge Brüste an einem schön gebildeten Leib, und zum Fußgestell oft Hirsche, oft Ochsen, auf dem Kopf aber, ein Korb mit Früchten waren hier ihre Kennzeichen.

Minerva läßt sich an der Nachteule und Schlange, diesen beyden Bildnissen der Klugheit, erkennen.

Venus ist mit dem Apfel des Paris, mit ihrem Sohn Cupido, und mit einem Steuerruder bezeichnet. Oft führt sie auch Schild und Helm zu Kennzeichen.

Noch eine besondere Abbildung vom Jupiter findet man, nemlich mit der abgeschnittenen Helfte eines großen runden Steins. So findet man ihn auf einer Medaille mit der Aufschrift: ΣΕΤC KACIOC der Avers ist vom Trajan, und der Revers hat die Aufschrift: CEΛΕΥΚΕΩΝ. ΠΙΕΡΙΑC. CYPIAC. Es zeigt solche den Ort an, wo der Jupiter

lapis,

32) Menestrier de Diana Ephesia.

lapis, von welchem Cicero redet, 33) sey verehrt worden.

Auf einer Münze des Hadrians oder nach dem Patin des Antoninus Pius wird der Annus vorgestellt unter vier tanzenden Knaben, welche die vier Jahrszeiten bedeuten, nebst der Aufschrift: FELICIA. TEMPORA.

Saturnus wird auf mehrern Münzen stehend abgebildet, mit einer Sense, theils geflügelt, theils mit einem Knaben in der Hand; man versteht unter ihm einen beständigen Frühling und glückselige Zeiten. Er hies XPONOS, weil er der Zeit auch vorgesetzt war.

Nach dem Plüche 34) haben die Egyptier zuerst den Himmel oder die Sonne unter der Gestalt eines Mannes angebethet, welchen sie Osiris oder Herrn der Erde nennten. Wegen ihrer Annehmlichkeit bildete man sie nachher unter einer Weibsperson ab, welcher sie den Namen Isis gaben. Die Fruchtbarkeit, als einen Sohn derselbigen, stellte man als einen Knaben Namens Horus dar. Von diesen beyden Vorstellungen sind Münzen vorhanden, mit der Aufschrift: APOLLINI. AVGVSTO. welches die gröste Vermuthung giebt, daß, obgleich die dabey befindliche Figur eine Weibsperson

33) *Cic.* Epist. ad *fam.* L. VII. Ep. 2.
34) *Pluche* in hist. coel. cap. II. §. 18. et 28.

vorzustellen scheint, dennoch eine andere Münze uns deutliche Merkmaale giebt, daß sie auf solcher als eine Göttin vorgestellt werde.

Juno die Königin aller Göttinnen, die Gemahlin und Schwester des Jupiters, wird meistens abgebildet mit einem Spies in der Hand und einem Pfau, der neben ihm steht. Sie hat folgende Titel REGINA. PRONVBA. MONETA SOSPITA.

Vesta wird bald bedeckt, bald mit bloßem Haupt, bald sitzend, bald stehend, allezeit aber mit einer Fackel in der Hand auf Münzen gefunden.

Zwo Münzen geben uns besonders Nachricht von der Diana. Die erste hat ein halb nackendes Frauenzimmer, welches auf einem Wagen mit zwey Pferden bespannt durch die Wolken fährt, auf dein Haupt den halben Mond, und ein fliegendes Tuch mit der Legende LVNA. LVCIFERA. und dem S. C. Die andere stellt sie bekleidet vor, mit dem halben Mond, Spies und dem linken Arm auf eine Säule lehnend, mit der Rechten aber, hält sie einen neben ihr stehenden Hirsch, und hat die Legende: COL. IVL. AVG. CORINTH.

Mercurius, der Gott aller Künste und Ehrenämter, hat nach der gemeinsten Fabel den Jupiter und die Maja zu Eltern gehabt.

Damit

Damit er recht leicht und geschwinde von einem Ort zum andern kommen könnte, so war er am Kopf und an den Füssen geflügelt. Er trug eine Ruthe, mit zweyen umwundenen Schlangen: ein Hahn, ein Stier oder Bock waren seine gewöhnlichen Begleiter. Sein Amt war eigentlich Bothschafter wechselsweise zwischen Menschen und Göttern zu seyn. Darunter besonders gehörte, daß er bey allen Gebethen, die vor dem Altar geschahen, bey allen Bündnissen, Krieg und Friedensschlüssen als Oberster zugegen war, die täglichen Verrichtungen der Menschen anordnete, und besonders die abgeschiedenen Seelen zu den unterirrdischen Göttern bringen, und von da an ihre bestimmten Orte begleiten sollte. Er trug einen Beutel, damit es ihm nicht am Reisegeld fehlen möchte, und einen weißen Stab. Die Münzen, die uns Nachricht von ihm geben, sind vorzüglich folgende zwo.

Mercurius sitzt ganz nackend mit einem kleinen Mantel hinter sich, und mit einer geflügelten Haube (Petasus) bedeckt; mit der Rechten hält er den Kopf eines Bocks und mit der linken seinen Stab; zur Umschrift dienen die Buchstaben C.olonia. L.aus. J.ulia COR.inthus. Diese berühmte Griechische Republik an dem Isthmo nahe an Morea war von den Römern nach langem Wider-

stand endlich überwältigt worden, und nachdem sie bey hundert Jahren in ihren Ruinen gelegen hatte, so wurde sie von einer Colonie durch Jul. Cäsar wieder aufgerichtet, daher die Namen kommen, *Colonia Laus Julia*, welche endlich noch mit den Worten *Felix Augusta* vermehrt wurden. Und war es diese neue Colonie noch, an die Paulus seine Briefe schrieb. Der Fels, auf welchem Mercurius auf dieser Münze sitzt, soll einen hohen Felsen, nächst der Stadt Corinth bedeuten, auf welchen ein Schloß erbaut war, oder vielleicht ein Steinhaufen, welche man gemeiniglich um die Statuen des Mercurs herum, die an die Landstraßen gesetzt waren, aufwarf, indem jeder vorbeyreisender einen Stein zu einer solchen Statue hinzuwarf, bis man endlich von diesem hölzernen oder steinernen Bild, nur noch den Kopf hervorragen sah.

Eine andere Münze von Erz hat besonders Liebe vorzüglich beschrieben, nach dessen Angeben sie den Merkurius der Gallier vorstellen soll, welches Volk den Gott Merkur als die Sonne und unter ihm alle Götter zugleich verehrte und anrief. Auf dieser Münze ist er ebenfalls mit dem leichten Mantel und mit strahlendem Haupt wie Apollo abgebildet; hält in der rechten Hand einen Stab mit Schlangen und Aehren umschlungen,

gen, in der linken aber den Dreyzack des Neptuns, neben ihm steht das bekannte S. C. und die Legende ist SAECVLO. FRVGI-FERO.

Pallas wird abgebildet mit dem Helm, Schild und Spies, in der rechten Hand aber mit einer Eule; und der Legende: ΑΔΡΙΑΝΗϹ. ΤΑΡϹΟΥ. ΜΗΤΡΟΠΟ-ΛΕΩϹ.

Minerva oder Pallas hat auf einer Münze des Claudius diese Abbildung. Einen Helm auf dem Haupte, Spies und Schild aber etwas erhaben, und die Aufschrift: IMP. T. VESP. AVG. REST. — S. C.

Von den Musen finden sich allein von der Thalia und Urania besondere Abbildungen. Die eine als eine zweyköpfigte Frau, mit einer Maske von Lorbeern umwunden; die andere aber als ein gekröntes Frauenzimmer, die ein Fernrohr über einen Erdkreiß hält: beyde haben die Aufschrift Q. POMPON. MVSA.

Froh, daß sie sich durch die Vertreibung der Könige von ihrer Tyrannen befreyt sahen, war den Römern nichts edler als die Freyheit. Sehr emsig trieben sie den Dienst derselben, und die ersten Kayser suchten auf diese Art dem Volk zu schmeicheln, wenn sie auf ihren Münzen solche an-

führten. Man sieht dieß auf einer Münze des Claudius, deren Rückseite eine Weibsperson mit der Umschrift: LIBERTAS AVGVSTA. — S. C. hat.

Auf einer andern Münze des Hadrians kommt ihre Abbildung auf der Rückseite eben so vor, aber mit einer noch schmeichelhaftern Legende: LIBERTAS. PVBLICA. — S. C.

Unter allen Fabeln von dem Ursprung des Neptuns ist die gemeinste, daß er als ein Bruder des Jupiters und Pluto durchs Loos die Herrschaft über das Meer erhalten habe. Er wird meistens auf Münzen vorgestellt mit einer dreyzackigten Gabel, oder auf einer Meermuschel mit Delphinen bespannt und die Gabel in der Hand, womit er die Delphine antreibt, ihre Fahrt zu beschleunigen. Oben steht auf dieser Münze, wo letztere Abbildung ist, ein B. unten Quinctus CREPERIVS. ROCVS. Er wird auch auf einer Allieniſchen Münze in der Gestalt eines Centaurs, oder zu Pferd sitzend mit dem Namen NEPTVNVS HIPPIVS vorgestellt.

Mars der Kriegsgott; die alten Fabeln dichten: Juno sey durch das bloße Anrühren einer Blume schwanger geworden, und habe einen Sohn, den Mars, gebohren. Nachdem er erwachsen, habe er einen

Sohn

Sohn des Neptuns im Streit erlegt, und sey deßwegen vor den Rath der zwölf Götter gefordert worden, daselbst habe er sich so gut gehalten, daß man ihm nicht nur Recht gesprochen, sondern ihm auch, wegen seines guten Verhaltens, die Gewalt und Herrschaft über die Waffen und Kriege ertheilt hätte. 34)

Nemesis, eine Weibsperson mit Flügeln vorgestellt, soll die Mutter des Castor und des Pollux seyn; sie hies auch Leda oder Mnesinoe, woraus man hernach Nemesis mag gemacht haben. Sie selbst soll eine Tochter der Gerechtigkeit gewesen seyn, und zum Geschäfte gehabt haben, Aufsicht auf die Handlungen der Menschen zu haben, und den Göttern Nachricht zu bringen.

Die Furien werden als Weibspersonen mit erschrecklichen Gesichtern abgebildet. Ihr gemeinschaftlicher Name ist Erinnys, und waren ihrer drey, Alecto, Megära und Tisyphone, davon eine zwo Schlangen, die andere

34) *Ausonius* Eidyll. XII. v. 84.
Homer Iliad Ξ 309.
Virgil Aeneid. L. II. v. 335.
Ouid de Arte L. I. v. 203.
Rom nennte sich nach ihm auch Martiam; und wird daher auf Münzen meistens mit einem Helm, Spies, Schild und andern Kriegszeichen vorgestellt.

andere zwo Fackeln, und die dritte zwey Schwerdter hielt. Sie waren Göttinnen der Hölle, und der Nacht und des Erebi Töchter. Ihr Geschäfte war, die Laster zu bestrafen.

Merkwürdige Münzen findet man, die kindliche Liebe und Ehrerbiethigkeit gegen Eltern vorzustellen. Die Abbildung dieser Tugendgöttin oder der Plautilla ist diese: auf der linken Hand hält sie ein Kind, welches die Brust verlangt, und in der rechten einen Spies, mit der Aufschrift PIETAS AVGG.

Ein sonderbares Exempel dieser Tugend wird uns auf vielen Münzen vorgestellt, unter dem Bild einer alten Dame, deren obgleich wenige Haare mit einem Kopfputz geschmückt sind; hinter ihr steht eine andere, die ein Kind an der Hand führt, ersterer aber die Brust reicht, mit der Aufschrift PIETAS ROMANA. Es zielt diese Abbildung ohne Zweifel auf jene Geschichte, die sich zu Rom, nach dem Zeugniß vieler Schriftsteller, zutrug, da eine römische Frau ihre Mutter, die verhungern sollte, durch ihre Milch ernährte, und dadurch machte, daß nicht allein ihrer Mutter die Strafe geschenkt, sondern sie nebst solcher auch Zeitlebens versorgt wurde.

Die **Klugheit** stellt uns eine Münze des Domitianus unter einem Anker vor, um welchen sich ein Delphin windet.

Die **Weisheit** kommt auf einer Münze des Constantinus unter folgender Abbildung vor: auf einem Altar sitzt eine Eule, zur Rechten liegt ein Schild, zur linken ein Helm, vorne aber steht ein Spies aufgerichtet, die Münze hat zur Aufschrift SAPIENTIA. PRINCIPIS.

Die **Beständigkeit**, die die Römer als eine besondere und edle Eigenschaft ihrer Regenten verehrten, wird auf einer Münze des Claudius unter einer auf dem Richterstuhl sitzenden Frau vorgestellt, welche die Finger der rechten Hand, gleichsam nachdenkend an die Stirne legt, mit den Worten zur Aufschrift CONSTANTIAE. AVGVSTI. und dem sehr gewöhnlichen S. C.

Nicht ohne Grund schätzten die Römer die Göttin des **Glücks** für die heiligste und verehrungswürdigste, daß sie so gar auf ihren Abbildungen solche ihre Ehrfurcht gegen sie auszudrücken suchten, daher hat sie so mancherley Gestalten bekommen. Erstlich sitzt diese Göttin bekleidet und bekrönt auf einem Schiffsruder, hält aber in der Hand ein Füllhorn; die Aufschrift auf dieser Münze ist: B. M. T. ΑΡΑΔΙΩΝ. man hält sie für eine Medaille des Domitianus. Auf einer

andern

andern Medaille des Gordianus Pius sitzt sie zwar auch mit dem Füllhorn in der linken Hand, hält aber das Schifsruder in der rechten, zu ihren Füssen liegt ein Grabscheid. So verschieden nun ihre Abbildungen waren, so verschieden sind auch ihre Namen, AVREA hieß sie wegen ihrer goldenen Statue, die die Kayser in ihren Palläſten aufbewahrten, und jederzeit, bey ihrem nahen Tode, ihrem Nachfolger zur fernern Aufsicht überlieferten, und fleißig empfohlen.

PVBLICA hieß sie wegen ihrer öffentlichen Verehrung, die sie von der sämtlichen Republik erhielt. Ihre fernern Namen waren: PRIVATA. BARBATA. VIRGO. EQVESTRIS. VIRILIS. MVLIEBRIS. VIDENS. CAECA. DVBIA. BONA. MALA. OBSEQVENS. PARVA. MANENS. REDVX. VISCATA.

Noch eine besondere Vorstellung von drey Glücksgöttinnen, die alle bekleidet, deren immer eine der andern die Hand reicht, und davon die rechte und linke einen Scepter führen, mit der Umschrift: FATIS. VICTRICIBVS. S. M. A.

Der Friede, ein Sohn des Jupiters und der Themis. Man stellt ihn mit einer sanften Mine, in der einen Hand mit einem Füllhorn und in der andern mit einem Oel-

zweig vor. Oft hat er auch eine Kornähre und Schlangenstab, und im Schooße den Plutus als ein kleines Kind. Sehr oft stellt er sich auf Münzen mit einer brennenden Fackel, die einen Hauffen Waffen anzündet, dar.

Providentia oder die **Fürsehung** hält in ihrer Hand einen kleinen Stab, mit welchem sie auf einen Globulus weiset, um anzuzeigen, daß durch sie die ganze Welt regiert werde.

Der **Ueberfluß** hält Kornähren in der Hand; zu den Füssen steigen Mohen aus dem Getreydscheffel zwischen den Kornähren hervor.

Die **Frömmigkeit, Pietas**, zeigt sich als ein Frauenzimmer mit einem Schleyer bedeckt, die ihre Hände ehrerbiethig und flehentlich ausstreckt. Oft hält sie auch mit solchen einen Tempel und eine Büchse mit Weyrauchskörnern, sie auf den Altar zu schütten. Oder sie hält in der rechten ein Füllhorn und die linke lehnt sie auf den Kopf eines neben ihr stehenden Kindes. Zu ihren Füssen siehet man meistens einen Storch, um anzuzeigen, wie sehr die Frömmigkeit, zu einer elterlichen Liebe verpflichte, welche diese Thiere im höchsten Grad ausübten und deßwegen von den Römern und auch einigen morgenlän-

genländischen Völkern fromme Vögel (aues piae) genennt worden.

Die Freyheit ist abgebildet als ein Frauenzimmer, hält in einer Hand einen Scepter, oder den sogenannten Prätorsstab, (vindicta) mit welchem er die, so freygelassen werden sollten, berührte; in der andern Hand hielt sie eine Mütze. Die Katze wurde für ein besonderes Bild der Freyheit gehalten. Daher auch solches Thier die Alanen, Vandalen, Sueven und andere Völker in ihrem Wappen führten.

Die Freygebigkeit hat verschiedene Abbildungen. Jederzeit stellt sie eine Weibsperson vor, die aber entweder eine kleine viereckigte Tafel an einem Stiel hält, auf welcher Tafel angemerkt wurde, wie viel und wie oft der Regent dem Volk Getrayde ausgetheilt und verschaft hatte. Oft aber auch in der einen Hand ein Füllhorn mit Diamanten, Perlen, Münzen ꝛc. angefüllt, in der andern aber Gold und Silbermünzen, oder mit solchen Münzen angefüllte offene Beutel.

Die Gütigkeit führt meistens einen Oelzweig, die Sanftmuth, und einen Lorbeerzweig, die Aussöhnung anzuzeigen.

Die Gnade hat ebenfalls zum Zeichen einen Oelzweig, auch einen Lorbeerzweig. Ein Adler, so auf einem Blitz ruht, mit einem

nem Oelzweig ist auch ein Zeichen dieser Gottheit. Auf einer Münze des Kayserś Severus sitzt sie auf einem Löwen, hält in der linken Hand eine Lanze, und mit der rechten wirft sie einen Pfeil weit von sich.

Die Großmuth wird als eine reich gekleidete Person vorgestellt, die eine Krone auf dem Kopf trägt, anzuzeigen, daß sie eine Tugend sey, die den Charakter eines Prinzen veredlen soll. Sie hält in einer Hand ein Horn des Ueberflusses und mit der andern theilt sie Schätze aus. Oft lehnt sie sich auch auf einen Löwen, da der Löwe ebenfalls ein Zeichen der Tapferkeit und Großmuth ist.

Die Gelassenheit, wird auf Münzen so vorgestellt, daß sie sich auf eine Säule lehnt, und in der einen Hand einen Scepter hat.

Die Gelindigkeit (Indulgentia) wird auf einer Münze des Severus unter dem Bild der Cybele mit einer Mauerkrone abgebildet, welche auf einem Löwen reitet, in der einen Hand einen Spieß hat, mit der andern aber einen Donnerkeil zurück hält, nebst der Aufschrift: INDVLGENTIA AVGVSTORVM. Auf einer Münze des Gallienus ist sie als eine sitzende Frau vorgestellt, die die eine Hand ausstreckt und mit der andern einen Scepter hält. Auf einer Münze des Antonius hält sie als eine sitzende Frau in der

linken Hand ein Stäbchen, welches sie von sich streckt, und in der rechten hat sie eine Pateram. Auf einer Münze des Gordianus sitzt diese Tugend zwischen einem Ochsen und einem Stier, anzuzeigen, daß sie die größte Wildheit besänftige.

Die Gerechtigkeit, die überhaupt eine Zierde und Hauptschmuck eines Fürsten ist, und eine Hauptsäule eines wohleingerichteten Staats abgiebt: diese war auch bey den Römern schon das Mittel, das ihre Republik so lange in dem blühendsten Zustand erhielt. Diese Tugend war es, durch die sich mancher angesehene Römer Ruhm erwarb, und durch die er sich solchen lange genug erhielt. 36) Sie war das einzige Mittel, durch welches ein Fürst, der die freygebohrnen und freydenkenden Römer durch Gewalt unter seine Botmäßigkeit brachte, sich demohngeachtet die Gunst dieses unterdrückten Volks verschafte, und es dahin vermogte, durch Denkmaale seinen Ruhm unsterblich zu machen. Münzen beweisen dieses. Besonders merkwürdig ist in dem Betracht, die Medaille des Tiberius, auf deren Avers eine Weibsperson mit zierlich gelegten Haaren, nebst einem mit Edelsteinen gezierten Halsschmuck und der Unterschrift: IVSTITIA. auf dem Revers aber in der Mitte die Buchstaben

36) *Cic.* de offic. Libr. I. c. 7.

staben S. C. und die Umschrift TI. CAESAR. DIVI. AVG. P. M. TR. POT. XXIIII stehen.

Die Keuschheit, welche die Römer als eine besondere Tugend verehrten, und ihr auch deßwegen in Rom besondere Altäre und Tempel errichtet hatten, stellen sie auf Münzen gemeiniglich als ein ernsthaftes strenges Frauenzimmer vor, in eine Stola gekleidet; bald sitzend, bald stehend, wie die rechte Hand einen Schleyer vor das Gesicht hält, die linke aber einen umgekehrten Spieß führt. Auf einer sabinischen Münze hält sie sitzend blos die rechte Hand vor das Gesicht, um anzuzeigen, daß eine keusche Weibsperson auf ihre Augen wohl acht haben müsse.

Die Sicherheit, sitzt gemeiniglich unter der Gestalt eines Frauenzimmers ganz nachlässig auf einem Sessel, und unbesorgt stützet sie sich auf einen Arm, um anzuzeigen, daß die Sicherheit nie einige Gefahr zu befürchten habe.

Die Furcht, wird mit Flügeln an den Füssen, und mit einem Haasen zur Seite vorgestellt. Das Kleid ist gemeiniglich von schimmerndem Zeuche, ihre Unruhe dadurch vorzustellen. Oft wird sie auch wie ein blasser Jüngling abgebildet, dessen Knie aus Schwachheit gebogen sind. Auch diese Figur hat beflügelte Füsse und einen Haasen

zur Seite, auch wol einen Damhirsch, welcher ebenfalls ein Zeichen der Zaghaftigkeit ist.

Die Glücksgöttinn war bey allen Vorfällen zugegen, um so wol das Gute, als das Böse nach Belieben auszutheilen. Die Poeten schildern sie uns mit kahlem Haupte, einer Binde vor den Augen, mit Flügeln an den Füssen, deren einer auf einem flüchtig laufenden Rad steht, der andere aber in freyer Luft schwebt. Auf Münzen wird sie sitzend und mit einem Steuerruder in der Hand abgebildet; oft auch wegen der Austheilung der Güter mit einem Füllhorn.

Die Glückseligkeit wird auf Münzen wie eine Königin vorgestellt, die auf einem Throne sitzet, welche in der einen Hand einen Mercuriusstab, in der andern aber ein Füllhorn hält. Sie ist mit Blumen gekrönt. Zuweilen hält sie auch statt des Mercuriusstabs eine Lanze, als ein Zeichen, daß sie durch die Waffen erlangt worden sey.

Die Eintracht, hatte nicht allein zu Rom viele Tempel, sondern man verehrte und rief sie auch sehr heilig um diese schätzbare Tugend bey Ehen, und in den Familien an. Sie ist mit Blumen abgebildet, und hält in einer Hand zwey in einandergeschlungene Füllhörner, in der andern aber einen Bündel Ruthen oder einen Granatapfel. Der

oft

oft beygefügte Mercuriusstab soll besonders die Einigkeit des Handels anzeigen

Die Freude, wird als eine junge Bacchantin abgebildet die in einer Hand Castagnetten, in der andern eine biskayische Trommel hält. Neben ihr sitzt die Liebe und spielt auf einem alten Instrument. Auf allen Münzen hat sie einen Oelzweig als das Zeichen des Friedens, oft läßt sie aber auch Kränze von Blumen austheilen, weil solche Austheilungen gemeiniglich an den ehemaligen Festen geschahen.

Die Ehre, hatte ihre Tempel und Opfer, welche man gemeiniglich mit emblößtem Haupt brachte. Sie ist meistentheils bekränzt abgebildet, hält in einer Hand einen Wurfspies, in der andern einen Lorbeerkranz. Auf manchen Münzen hat sie auch ein Horn des Ueberflusses und einen Oelzweig, anzuzeigen, daß die wahre Ehre eines Regenten am sichersten in der Ruhe, im Frieden der Unterthanen und in ihrem Ueberflusse zu suchen sey.

Die Hoffnung, hatte zu Rom auf dem Kräutermarkte einen Tempel. Man sieht sie auf der Gegenseite vieler Münzen. Sie ist eine bekleidete Weibsperson, mit Blumenschnüren bekränzt, die einen Blumenstraus oder auch einen Büschel keimender Aehren in den Händen trägt. Zuweilen hält sie auch

in der rechten Hand eine kleine Victorie; zuweilen aber eine Lilie, wie auf einer Münze des Kayſers Hadrian zu ſehen iſt.

Die Gelegenheit, ſtand den glücklichen Augenblicken und der Ausführung der Unternehmungen vor. Sie wird als ein Frauenzimmer, welches auf einem Rade ſteht, und beflügelte Füſſe hat, abgebildet. Viele zerſtreute Haare bedecken ihr das Geſicht, und machen ſie unkenntlich, hinten aber iſt der Kopf kahl, weil die Gelegenheit nicht warlet, ſondern fordert, daß man ſie in gegenwärtigen Augenblicken ergreife.

Die Geſundheit, ebenfalls eine Gottheit des alten Heidenthums, hatte verſchiedene Tempel in Griechenland, wo man ſie unter dem Namen Hygiena anbethete. Eine junge ſchöne Nymphe mit lachendem Geſicht, leichtem Leibe, die in der einen Hand einen Hahn, in der andern aber einen Merkuriusſtab hält, iſt ihre Abbildung.

Das Kennzeichen des Adels, iſt eine kleine Figur mit einem Spieß.

Einige Bildniſſe, die weder Arme noch Füſſe haben, ſtellen die Terminos oder Grenzgötter vor.

Die Billigkeit (Aequitas) und die Münzgöttin (Moneta) haben beyderſeits eine Waage. Letztere wird aber auch unter drey Figuren, deren jede ein Schmelzöfelchen vor

sich hat, vorgestellt, wegen der drey Haupt-metalle. Oft sieht man auch nur drey kleine Häufchen Metall.

Da die Römer auch so gar dem Wasser, Gottheiten zueigneten, so kam es daher, daß sie ihr Andenken und ihre Abbildungen auch auf Münzen stifteten. Man hielt das Wasser von gleichem Alter mit der Welt, und machte also die Vorstellung der Gottheiten desselben in der Gestalt altbärtiger Männer, welche jedoch meistens nur große schiffbare Flüsse anzeigten. Sie liegen in der Vorstellung bey einer Urne im Schilf, aus welcher sodann das Wasser entspringt. Jünglinge ohne Bart stellen kleinere Flüsse, und die Nymphen blos Bäche vor, die sich erst in andere große Flüße stürzen. Die Flüsse unterschied man besonders noch durch die Thiere des Landes, durch welches der Fluß gieng.

Der glückliche Ausgang wird auf Münzen mit einer Binde um die Stirn abgebildet.

Unter den Bäumen und Pflanzen, findet man besonders die Fichte bey der Cybele, um des Atys willen; die Buche beym Jupiter; die Eiche und die verschiedenen Arten derselben bey der Rhea; den Oelbaum bey der Minerva; das Schilf bey dem Pan, um des Vorfalls mit der Syrinx willen;

willen; beym Apollo und der Venus den Lotus und Myrtenbaum; beym Pluto den Cypressenbaum; bey der Proserpina die Narcisse, oder den Adiant, der auch Venuskraut heißt; beym Mars den Eschenbaum und das Hundsgras; beym Merkur den Portulak; bey der Ceres den Myrtenbaum und Mohn; beym Bacchus den Weinstock und das Weinlaub; bey der Lucina den Dyktimus und den Mohn; bey den Penaten den Knoblauch; bey den Eumeniden die Erle, die Ceder, die Narcisse, und den Wachholderbaum; bey den Musen den Palmbaum; bey den Genien den Ahorn; beym Sylvan die Erle, und beym Pan die Fichte.

Der Lorbeerbaum war ein besonderes Sinnbild des Sieges, eben wie der Palmbaum. Die allegorischen Figuren des Sieges, Heldenmuths ꝛc. sieht man mit Lorbeern bekränzt. Auf Münzen bedeutet der Lorbeerkranz in der Hand eines Kayfers, dessen Siege, Triumphe ꝛc. Die Cäsares 37) werden insgemein mit Lorbeern gekrönt vorgestellt. Apollo und diejenigen Gottheiten, die den schönen Künsten vorstehen, haben Lorbeerkronen auf ihren Häuptern. Auch den berühmten Dichtern und Rednern hat man Lorbeerkränze gegeben, um die Unsterblichkeit

37) Taf. V. Num. 5 und 7.

lichkeit ihrer Arbeiten anzudeuten: weil der Lorbeerbaum seine Blätter bey der grösten Strenge des Winters behält.

Vorstellungen einiger Altäre und Tempel auf Münzen.

Man hatte bey den Römern besonders drey Namen, womit man die Altäre benennte: *ara*, *altare* und *focus* Einige brauchen solche als gleichviel bedeutende Worte; andere aber machen mit Recht einen Unterschied unter ihnen. Denn *ara* kam von *area*, ein Beet her, und war von der Erde, nicht sehr hoch, auch den Göttern der Erde allein gewidmet. *Altare* war erhabener, und den Göttern des Himmels eigen; beyde Gattungen hatte man in Tempeln. 38) *Focus* war aber nur in Häusern den Haußgöttern (lares), zu Ehren und ihnen darauf zu opfern; er war ohne alle Zierde nur so eingerichtet, daß man Feuer darauf machen konnte.

Eben so verhält es sich mit den Benennungen fanum, facellum, aedes, penet ralia, templum, de lubrum. *Fanum* war blos ein gemeiner Ort auf dem Felde, wo man heilige Gebräuche, besonders Wahrsagungen anstellte, es hiessen daher auch solche Priester Fanatici, welche

38) Taf. XI. Med. 20.

che bey diesen Orten dienten. *Sacellum* war ein kleiner Raum mit einem niedrigen Altar (ara) ohne Dach, aber doch einem gewissen Gott bestimmt, man verrichtete Gottesdienst daselbst, und die dahin geflüchteten Uebelthäter waren in Sicherheit.

Aedes war ein mittelmäßiges Gebäude, woran man den Namen eines Gottes schrieb, inwendig aber sein Bild aufstellte, welches sich durch viele Statüen, die auf seinem Giebel errichtet waren, von einem gemeinen Hause unterschied.

Penetralia waren die kleinen Zimmer für die allgemeinen Hausgötter (lares), und für die besondern Götter einzelner Häuser (penates) mit einem schlechten Heerd (focus) ohne Altar. *Templum* war ein sehr grosses Gebäude, welches prächtig geschmückt und nur einem Gott gewidmet war. Seine besondern Theile waren:

Der **Vorplatz** (area), wo man die kleinern und größern Opferthiere, wie auch andere zum Opfer gehörige Dinge verkaufte. Der **Vorhof** (atrium), welches ein bedekter Ort war, wo man vor Regen und dergleichen sicher seyn konnte. Die **Thüren** oder Eingänge (fores et valuae), welche mit den Ehrennamen und Abbildung des Gottes verziert waren. Kleinere und größere Altäre (arae et altaria), mit Weinreben und an-

dern

dern Kräutern bekränzt. Die Statue des Gottes selbst (simulacrum Dei), welche, sie recht lebhaft zu machen, mit Kleidern behängt war; wenn man sie dem Volk vorzeigte, so behieng man solche, wegen eines besondern Religions-Geheimnisses, mit Decken.

Delubrum endlich war ein Tempel für mehrere Götter bestimmt, welche zuweilen alle zu gleicher Zeit daselbst angebethet wurden.

War der Tempel allen Göttern heilig, so hies er *Pantheon*, und war rund erbaut, damit kein Streit unter den Göttern wegen des Rangs entstehen möchte.

Es sind ferner noch verschiedene gottesdienstliche Handlungen zu merken, in Ansehung der Erbauung der Tempel.

Inauguratio war, wenn die Auguren aus dem Vögelflug wahrsageten, wo man einen Tempel bauen sollte.

Consecratio, wenn nun der Ort von solchen bestimmt, blos allein den Göttern eigen gewidmet wurde.

Dedicatio, wenn der Hohepriester mit dem grösten Pomp den völlig erbauten Tempel einweihete. Zu der Zeit mußte er, gesezt, er sey auch Consul oder gar Kayser gewesen, alle weltlichen Kleider aus- und hingegen blos die Priesterkleidung anziehen.

Durch

Durch Beschreibungen würden wir uns aber doch nie die Tempel so vorstellen können, als uns die Münzen die zuverlässigsten Vorzeichnungen vorlegen. Dies vorausgesetzt, will ich einige Münzen zur Erläuterung anführen.

Ein nackender Soldat, steht mit dem Helm, einer Kriegsfahne und dem Ritterschwerd in der Mitte der Münze, mit der Umschrift: I. O. M. S. VOTA. P. PRO SAL. ET. REDITV. Eine andere Münze zeigt uns einen Altar mit den Hörnern und der Aufschrift: FORT. RED. CAES. AVG. S. P. Q. R.

Ein viereckigter, auf sechs Säulen ruhender Tempel, in dessen Mitte das Bild des Jupiters nackend steht, mit einem Spies und Donnerkeil, nebst der Aufschrift: IOV. — TON. und unten S. C.

Ein viereckigter Tempel mit sechs Säulen, welcher oben eine runde Kuppel oder Dach hat, enthält die Statue des Mars mit dem Adler und dem Zeichen einer Legion nebst der Aufschrift MART. VLT. und unten S. C.

Ein offener Tempel auf vier Säulen, in deren Mitte das Bild der Göttin Diana auf einer Kugel, die auf einer offenen Blume ruht, sitzt, statt der Arme aber Hörner

hat,

hat, und voller Brüste ist, hat zur Aufschrift: DIANA. EPHES. unten S. C.

Eine andere Münze bezeichnet uns den prächtigen Tempel, welchen Furius Camillus wegen eines glüklich besänftigten öffentlichen Aufstandes im Capitol, erbauen lassen. Der Tempel hat einen weiten Vorplatz und einen Bogen von sechs Säulen, auf beyden Seiten sind Flügel angebaut, und oben steht, nebst vielen schönen Statuen, eine schöne Kuppel, in deren Mitte aber ein Götzenbild; übrigens ist dies eine Münze ohne Legende.

Noch eine Münze, deren Aufschrift uns lehrt, daß der auf ihr abgebildete Tempel dem Jupiter gewidmet sey, ist in Ansehung dieser ihrer Abbildung merkwürdig. Der Tempel ruht auf vier Säulen, unter solchen sitzt Jupiter mit dem Spies und Donnerkeil; er ist mit einer Mauer nebst vielen Eingängen umgeben, und hat die Legende: IOVI. VLTORI. P. M. TR. POT. III. CONS. II.

Am vorzüglichsten ist die Abbildung des Tempels des Janus, welchen man ohnehin für den ersten Stifter der Tempel und für den Gott hielt, durch welchen man erst Zutritt zu allen übrigen Göttern erlangen könne und müsse. Er wird meistens mit zwey Gesichtern vorgestellt, und halten ihn aus dem Grunde einige für den Noah.

Er

Er kommt so auf einer Münze vor, welche die Aufschrift ROMA hat, und einen Kopf mit zwey Gesichtern und doppeltem langen Bart zeigt. Da man den Janus für den Vorsprecher bey allen andern Göttern hielt, so bekam er deßwegen auch den Namen Deorum Janitor. Es scheint auch, als ob die Namen Diana, Annus, Janus und Janitor, einerley Ursprung hätten. Sein Tempel, so wie auch seine Statue werden mit einer Richtung gegen alle Weltgegenden abgebildet, und er bekommt daher auch einen neuen Namen Janus quadrifons. So wird er auf einer Münze vorgestellt, auf welcher zwar nur drey Gesichter sichtbar sind, das vierte aber ruckwärts und unsern Augen verborgen bleiben mußte, weil sich vier Gesichter an einem Kopf, mit einer Richtung gegen vier Weltgegenden, nicht abbilden lassen. Uebrigens steht er auf dieser Münze halbnackend, hält einen Spies in der Hand und um ihn herum steht die Legende. COS.III. zu beyden Seiten aber die bekannten Buchstaben S.C. Man findet zu mehrerer Bestärkung noch heutiges Tags zu Rom Statuen von eben solcher Art, die allem Vermuthen nach Statuen und Abbildungen dieses Gottes seyn müssen.

Von seinem Tempel ist noch dies besonders zu merken, daß er beständig zu Friedens-

zeiten verschlossen bleiben mußte, welches, weil es bey der kriegerischen Denkungsart der Römer selten geschah, auch auf Münzen besonders bemerkt wurde, dies verrathen uns die Worte IANVM CL. usit. Im Krieg blieb solcher offen, und sein Dienst wurde alsdann auch heilig verrichtet.

Harduin, irrt sich allerdings, wenn er behaupten will, daß es kein Tempel, sondern ein Zeughaus gewesen sey, da die Abbildung desselben mehr Aehnlichkeit mit einem Tempel, als mit einem öffentlichen Zeughaus hat.

Vorstellungen der Opfergebräuche und Zeichen der Priester.

Um uns eine genaue und gewisse Vorstellung von solchen zu machen, müssen wir uns abermal zu den Münzen wenden, die uns deßwegen um so viel schätzbarer werden.

So wird neben einem angezündeten Opferaltar ein Ochs 39) mit einer Decke und geschmückten Hörnern, nebst dem Schlachtbeil dargestellt, mit der Aufschrift IOV. OPT. MAX. und unten SACR. Golzius, hält sie wegen ihrer Vorderseite für eine Münze des Julius Cäsar, weil sich auf solcher das Haupt dieses Kaysers bekränzt und hinter solchem der Lituus zeigt, mit der Umschrift: CAESAR. DICT. QVART.

Die

39) Taf. VIII. Med. 23.

Die zweyte Münze stellt einen Dreyfuß mit verschiedenen Verzierungen vor, nebst dem kleinen Fläschgen, dem Beil, einem größern Gefäß, und einem brennenden Leuchter, mit der Umschrift: DIC. QVART. PARENS. PATRIAE. und scheint abermals eine Münze des Cäsars zu seyn.

Andere Münzen beschäftigen sich mit der Vorstellung der Gebräuche und Kennzeichen der Auguren, der Aufseher über die solennen Opfermahlzeiten, (*epulonum*) und der Priester des Jupiters oder des Oberpriesters (*pontificis maximi, flaminis dialis*). Wir wollen die Münzen selbst reden lassen.

Die erste beschreibt uns die Gebräuche des Augurs, indem sie nebst einem brennenden Altar, ein Opferthier, nemlich eine Ziege, die ein Opfernder herbeyführt, und hinter dem Altar einen Augur mit dem Lituus vorstellt, und die Unterschrift NVM. POMPILius. hat.

Wegen einer andern Münze, die auf Opfermahlzeiten geprägt ist, muß erst folgendes vorausgesetzt werden. Man pflegte für die Götter, bey feyerlichen, ihnen zu Ehren angestellten Gastmahlen mit vielen Verzierungen geputzte Bettchen, (lectisternia) und für die Göttinnen dergleichen Sessel (Sellisternia) zuzubereiten. Dieser Unterschied rührte da-

her,

her, weil die Mannspersonen der Römer zu Tische lagen, die Frauenzimmer aber saßen. Die Aufseher über solche feyerliche Gastmahle liessen die Tische eigentlich für die Götter besetzen, bereiteten solche Tischbettchen aber den Göttern auf eine anständige Weise zu, und dadurch erhielten sie das Volk in desto besserer Ehrerbietung gegen sie; nach vollendetem Schauspiel, und nach dem Weggang des Volks verzehrten sie selbst solche Mahlzeit unter einander. Man wird sich nun eher einen Begrif von jener Münze des Cölius machen können, die ein solches Tischbettchen, dem Jupiter oder einem andern Gott gewidmet, und auf beyden Seiten die Siegszeichen vorstellt, nebst einem solchen Epulo; zu beyden Seiten liest man folgende Buchstaben von oben herab C.ajus. CALDVS. — IMP.erator. AV.gur. Xvir. unten steht CALDVS. IIIVIR. und auf dem Bettchen selbst L. CALDVS. IIIVIR. EP.

Eine andere Münze, welche Patin, Spanheim und andere zu einer Münze der Postumischen Familie machen, stellet abermal ein Opfer vor, welches auf dem Berg Aventinus gebracht wird. Ein Ochs steht vor einem Altar der Diana, und ein Decemvir besprengt ihn mit einem kleinen, in Wasser getauchten Zweiglein; die Umschrift heist:

A.ulus. POST.umius. A.uli. F.ilius. S.ergii.
N.epos ALBIN.us.

Von den Vestalischen Jungfrauen und Friedensstiftungen.

So wie von allen Gebräuchen der Heidnischen Religion die Münzen uns großen Unterricht ertheilen, eben so wichtig ist ihr Vortheil auch hier. Die Münze, auf welcher eine Jungfrau mit der Lampe zu sitzen scheint, nebst der Umschrift VESTALIS, giebt uns einen Beweiß davon. Die Vorseite zeigt einen Frauenskopf mit Blumen geschmückt, deren eine sich vorzüglich im Nacken sehen läßt, nebst der Umschrift C. CLODIVS. C. F. Ursinus hält sie für die Claudiam vestalem, die nach dem Cicero und Sueton, als ihr Vater Marc. Appius Claudius wider Willen des Volks einen Triumph hielt, und während deßelben von dem Volkszunftmeister vom Triumphwagen herabgerissen wurde, zulief, und auf den Triumphwagen stieg, da der Volkszunftmeister wegen ihrer priesterlichen Würde sich an ihr nicht vergreifen konnte. Es läßt sich daher auch nun begreifen, warum Claudius zum Andenken seiner Familie eine Vestalische Jungfrau erwählt hatte. Man verehrte unter dem Namen der Vesta ein Feuer, welches, wie man sagt, sich nie verzehren sollte; solchen Gottesdienst

tesdienst beobachteten einige Jungfrauen. Dieser Gottesdienst war schon zu den Zeiten des Albá longá, da nemlich die Rhea Sylvia, eine Tochter des Königs Numitor, des Romulus Mutter, eine solche Vestalische Jungfrau gewesen seyn soll. Daher auch Romulus in seiner neuen Stadt zwo Vestalische Jungfrauen bestellte; Numa vermehrte ihre Zahl auf vier, und Tullius auf sechs. So blieb ihre Zahl, bis sie unter Theodosius dem Großen nebst andern heidnischen Priestern gänzlich abgeschaft wurden. Man nahm sie aus Jungfrauen, die nicht unter 6 und nicht über 10 Jahre alt waren, und noch beyde Eltern hatten; solcher nahm man 20, und ließ es das Loos entscheiden, welche von diesen der Vesta gefallen würde. Sie waren meistentheils von vornehmen Eltern, welche aus Liebe zum Vaterland und zur Religion ihre Töchter, auch ohne das Loos, zum Dienst der Vesta anbothen; doch gab es zuweilen auch Mangel an Competentinnen. Sie mußten überdies dreyßig Jahre Jungfrauen bleiben, 10 Jahre unterrichtete man sie, 10 Jahre verwalteten sie den Gottesdienst, und die letzten 10 Jahre mußten sie die neuen unterrichten. Sie durften alsdann aus der Gesellschaft austretten, und heyrathen, welches jedoch selten geschah, weil es für unschicklich und unanständig gehalten

wurde. Ihre Pflichten und Dienste waren: daß sie das beständige Feuer durch Hülfe eines Brennspiegels zu erhalten hatten, weil man dessen Erlöschen für ein der ganzen Stadt fatales Omen hielt, und wurde die, durch deren Nachläßigkeit es geschah, vom Hohenpriester mit Ruthen gepeitscht. Sie mußten auch das Palladium, oder das Bild der Pallas, welches für ein Heiligthum und Schutz der Stadt gehalten wurde, bewahren, und es durfte solches niemand, außer ihnen, berühren, ja nicht einmal anschauen. Nachher aber liessen solches die Kayser, so wie sie mehreres veränderten, in ihren Capellen und Palläſten verwahren. Zu gewissen Zeiten musten sie den heiligen Schlaf in Beyseyn eines Priesters halten. Uebrigens wenn eine Vestalische Jungfrau geschwängert worden, so wurde der Thäter tod geprügelt, sie aber wurde lebendig auf einen Leichenwagen gesetzt, als ob sie gestorben wäre, mit grosser Leichenpracht, vor dem Collinischen Thor in die Erde versenkt, und mußte in einer Höle, in welcher etwas zu essen und zu trinken, nebst einem Tisch und Bett war, sterben, da man alsdann einen Hügel über diese Höle warf; man glaubte, wenn man eine solche Jungfrau tödte, so begehe man eine Sünde gegen die Vesta. Man hielt überhaupt diese Jungfern sehr hoch und hei-

lig.

lig. Wenn sie ausgiengen, mußte ihnen allemal ein Liktor vorgehen, und jedem befehlen, aus dem Wege zu gehen, sollte auch der Bürgermeister ihnen begegnet seyn. Sie waren von aller väterlichen Gewalt frey, und konnten nach eignem Gutdünken ein Testament verfertigen. Sie hatten erstaunende Einkünfte, von welchen sie prächtig lebten; doch durften sie durch die Stadt mit keinem Wagen fahren. Mit ihrer Fürsprache konnten sie zum Tode verurtheilten das Leben retten. Bey öffentlichen Spielen hatten sie den vorzüglichsten Platz einzunehmen. Gemeine Schriften und viel bedeutende Sachen bey ihnen oder beym Prätor zu deponiren, hatte einerley Ansehen. Ihr Schmuck war eine besondere Binde ums Haupt in Gestalt einer königlichen Krone, mit herabhängenden Quasten, und durften kein anders als ein weisses Kleid anziehen mit einem purpurnen Saum. Auf Münzen, Steinen, Edelsteinen, und andern alten Monumenten, steht meistens ein bedecktes und bekleidetes Weibsbild mit einer Lampe oder Fackel, daher man nicht weiß, ob die Vesta selbst oder ihre Jungfrauen vorgestellt werden.

Von den Herolden, (feciales) finden sich unterschiedliche Münzen, die uns gewisse Gebräuche derselben vorstellen. Sie mußten nemlich den Krieg ankündigen, Frieden und

Bündnisse anstellen, und dergleichen mehr. Wir wollen solches aus Münzen ersehen:

Zwey bekleidete Mannspersonen stehen über einem brennenden Altar, und halten ein Schwein umgekehrt an den Füssen, nebst der auf allen Seiten zerstreuten Umschrift FOEDVS Populi Romani ANTIST. ius. VETV.s. QVM (i. e. cum) SABINIS.

Liebe hat diese Münze angeführt mit dem Kopf des Augusts und der Umschrift: IMP. CAES. AVGVS. TR. POT. VIII.

Die Gesellschaft dieser Männer feciales, oder nach andern fetiales, worauf diese Münze abzielt, war eine der ältesten, bestand aus zwanzig Personen, und dem Vorgesetzten (patre patrato). Sie führte einen Kranz von Eisenkraut, welches heilige Gewächs an einem besondern Ort im Capitol erhalten und gepflanzt wurde. Sie waren heilig, und untrüglich. Man bediente sich ihrer nur gegen italiänische Völker, nicht aber gegen andere ausländische Nationen. Eine andere Münze vom Domitian, hat in der Mitte einen Leuchter, zur Rechten eine viereckigte Säule mit der Innschrift COS. XIIII. LVD. SAEC. FEC.

Von

Von der Art und den Gebräuchen ihrer Opfer.

Alle Menschen haben von jeher den Göttern eigene Opfer zugestanden, nicht weil die Götter derselben bedürften, sondern weil man doch eine gewisse Art haben mußte, seinen Gott zu dienen. Man setzte sich zweyerley Pflichten gegen die Götter vor; Pflichten des Lobs und Danks, und Pflichten der Darbringung oder des Opfers. In Ansehung des leztern bemühten sich die Heiden beständig, bey aller ihrer innern Unlauterkeit, alles, was den Göttern dargebracht wurde, rein und sauber zu halten. Ein jeder, welcher den Göttern opfern wollte, mußte sich wenigstens diesen Tag alles Weibsvolks enthalten, sich am ganzen Leib in einem Fluß waschen, weisse Kleider anziehen, und darin erscheinen, die Schwellen des Tempels küssen, vor dem Eingang sein Haupt bedecken, die Hand an den Mund bringen und sich niederwerfen, 40) dann hatte er ein Gebet zu verrichten, welches ihm der Priester vorsagte, welches das Lob des Götzen und das Begehren des Bittenden enthielt, solches mußte er mit lauter Stimme so nachbeten, daß er keinen Buchstaben daran verfehlte: wenn er zu opfern verlangte, so hieng

40) Matth. Brouer de Niedek diss. de populorum adorationibus. Amstel. 1713. 8.

er diesem Gebet endlich noch einige Wünsche an. Vor dem Anfang des Opfers schrie der Priester mit lauter Stimme: *Fauete linguis* oder *procul hinc*, *procul este profani* oder *hoc age*. Womit er ein Stillschweigen auferlegte, oder wenigstens alles Geschwätz, so lange das Opfer dauerte, verbot. Weil aber demohngeachtet das Gemurmel einer so grossen bey einem Opfer befindlichen Menge Volks nicht gänzlich aufhören konnte, so machte der Priester mit einigen Knaben (camilli) durch Absingung einiger Gesänge, und durch das Blasen auf einigen Pfeiffen, eine Musik, damit der Gott das Gemurmel nicht hörte.

Sie hielten die Frühstunde für die geschickteste, wenn nicht Umstände sie hier verhinderten, oder eine andere bestimmten. Der Priester, die opfernde Personen, und das Opferthier mußten sich gegen Morgen kehren, hernach bestreute der Priester, welcher die Hörner des Altars hielt, das Opfer 41) mit

41) Es war das Opfer bey den Römern dreyerley. 1) Hostia, welches wieder dreyerley Bedeutungen hatte, erstlich konnte es nur gebraucht werden, wenn man in Krieg gehen wollte, zweytens war es allemal ein geringes Opfer und es dienten dazu allerhand kleinere Thiere; drittens wird es auch für ein jedes Opfer eines Thieres gebraucht.

2)

mit einem Pulver aus Mehl und Salz (mola salsa s. far pium). Man blieb anfänglich allein dabey, daß sie aus Salz und Mehl bestand, nachgehends aber bedienten sich die Reichen, wegen eines Vorzugs vor den Aermern, Weyhrauch, Milch, Honig, Oel und Wein, nebst mehreren Opferthieren, welcher Ueberfluß an Thieren bis auf 100 (hecatombes) Ochsen, und bey den Kayfern auf 1000 Löwen und Adler stieg. Plutarchus erzehlt

2) Victima, war ein Opfer, das von einem Sieger mit einem Ochsen*) oder andern grossen Thier gebracht werden mußte; es wurde am höchsten gehalten. Paul. Hachenberg, einiger gelehrter und glaubwürdiger Mann, hat in seiner Dissert. VI. geschrieben: „man habe bey „den Alten meistens bey solchen Opfern Menschenblut geopfert, und sey diese Gewohnheit von den wilden und grausamen Scythen „hergekommen, die geglaubt hätten, man „könne die Götter mit Blutvergießen und andern lasterhaften Dingen besänftigen.„ Arnobius Lib. VII. und Gellius geben diesen Unterschied auch an, besonders unterscheidet sie letzterer so: hostia hätte von jedem geschehen können, victima aber nur von denen, die die Feinde überwunden hatten, gebracht und mit der mola salsa bestreut werden dürfen.

3) Hatte man auch Opfer, wo keine Thiere, sondern allerhand andere Dinge gebracht wurden. Alle drey Arten von Opfern machte man mit der mola salsa heilig.

*) Tab. VIII. Med. 23.

uns solches vom Marius, und Julius Capitolinus von den Kayfern Pupienus und Albinus.

Ein kleines Opfer wird auf einer ehernen Münze vorgestellt. Auf derselben steht mitten Helvius Pertinax mit belorbeertem Haupt, hält über einen brennenden Altar eine Opferschaale, und kehrt das Gesicht gen Himmel, neben ihm stehen die bekannten Buchstaben S. C. und die Umschrift VOT. DECENN. TR. POT. CONS. II.

Eine andere Münze des Valerians von Silber, zeigt auf ihrer Rückseite den Kayser mit dem Scepter, auf welchem oben ein Adler ist, nebst seinem Sohn Gallienus, mit einem Kriegsscepter, der Vater mit bedecktem Haupt, beyde reichen Opferschaalen nach einem zwischen ihnen stehenden brennenden Altar, oben steht ein Stern, welcher vielleicht den Apollo oder die Sonne vorstellen soll; die Umschrift ist PIETAS AVGG. und unten S. C. Harduin versteht unter dem Stern, die Sonne, als ein Zeichen von der Römer Herrschaft über den grösten Theil des Erdbodens, und Jobert behauptet, daß man die unter die Götter aufgenommenen Kinder der Kayser unter Gestirnen vorgestellt habe. Allein beyde Meinungen scheinen nicht allzu zuverlässig zu seyn.

Eine

Eine noch schönere und schätzbarere Münze jener Zeit bildet uns einen Tempel nebst den Opferanstalten ab; ihre Vorseite stellt ein sitzendes Frauenzimmer vor, ganz bedeckt, in der rechten hält solche eine Opferschaale, und ihren linken Ellenbogen lehnt sie nachlässig auf einen kleinen neben ihr stehenden Knaben, um sie her steht, PIE—TAS. und S.—C. die Umschrift ist: C.ajus. CAESAR. DIVI. AVG.usti PRON.epos AVG.ustus P.ontifex M.aximus. TR.ibunit. P.ot. III. P.ater P.atriae. Die Rückseite hat einen prächtigen Tempel mit sechs Abtheilungen und vielen Statuen, und die Spitze ist besonders mit einem mit vier Pferden bespannten Triumphwagen ausgeziert; vor solchem steht der bedeckte und mit Lorbeern geschmückte Feldherr, welcher wie ein Priester mit der Opferschaale das Vieh bestreut; vor ihm zeigt sich der, welcher das Opferthier führt und schlägt (victimarius) nebst noch einigen andern Personen, nebst der Unterschrift: DIV.o AVG.usto. Noch eine Münze, welche einen Tempel mit dem Bild einer Göttin vorstellt, läßt wegen der sechs vor ihr stehenden Jungfrauen schließen, daß es der Tempel und die Verehrungsart der Vesta sey, weil sie sechs Jungfrauen zu Priesterinnen hatte. Es ist dieses eine Münze der Lucilla, einer Gemahlin des Lucius Verus und

hat solche Spanheim 42) nach ihrer ganzen Größe und eigentlichen Beschaffenheit abgebildet.

Von den Bettlägern, Götter- und andern Wagen.

Obgleich die Göttinnen eigenthümlich nur Sitze (Sellisternia) hatten, so finden wir doch zwo Münzen, die uns besonders das Gegentheil zeigen. Auf einer Neronischen Münze sitzt die Göttin der **Wohlfahrt**, welche aus einer Schaale einer Schlange Speise reicht. Daß sie bey einem angenehmen Fest sey geprägt worden, zeigt ein kleiner Knabe an, der hinter ihr um einen Fichtenstamm tanzt, weil diese Aeste für ein Zeichen der öffentlichen Fröhlichkeit gehalten wurden. — Auf einer andern Münze sitzt die **Fortuna**, mit einem Schiffruder in der Hand. Es erhellt aus diesen Münzen, daß man sich der Bettläger bey Göttern und Göttinnen bedient habe, und daß der Unterschied darin bestanden, daß die Götter gelegen, die Göttinnen aber gesessen haben. **Samuel Pitiscus** will daher, daß man diese Bettläger bey besonders feierlichen Festen, und auch um Abwendung des Zorns der Götter wegen in Procession herumgetragen, dabey

42) Spanheim diss. II. de praest. et vsu numism. p. 647.

dabey alle Begleiter gekrönt und mit Zweigen in den Händen geschmückt gewesen wären, dergleichen hätten sie auch auf die Strassen gestreut, und vor die Thüren der Tempel gesetzt.

Auch die Gattungen und die Menge ihrer Spiele suchten die Römer auf Münzen auszudrücken. Die Guberneurs, die Unterhaltung, die dabey gewöhnlichen Gebräuche, die Endzwecke, ja die Schauplätze selbst, alles dies findet man auf Münzen. Wir kennen aus solchen erst ihren Unterschied in gewöhnliche (stati) und in außergewöhnliche (votiui), die man bey außerordentlichen Begebenheiten den Göttern und Göttinnen nach vorhergegangenem Augurium zu Ehren anstellte. Auf einer Münze der Liviniſchen Familie stellt sich auf der Rückseite ein solches Spiel mit wilden Thieren dar, nebst der Unterschrift L. REGVLVS.

Eine Münze vom Auguſt, deren Vorseite sein Haupt mit der Legende AVGVSTVS TR. POT. VII. zeigt auf ihrem Revers ein erhöhtes Viereck mit folgenden Legenden: IMP. CAES. AVG. LVD. SAEC. — XV. S. F. — L. MESCINIVS. IIIVIR. womit ebenfalls eine Art Spiele bemerkt wird.

Die

Die Art des Begräbnisses und der Vergötterung.

Die Römer mochten in Ansehung der Fortdauer der Seele immerhin ungewiß seyn, demohngeachtet sorgten sie doch für ein anständiges Begräbniß des Leibes, daher es auch für etwas höchst unehrbares gehalten wurde, wenn ein Verstorbener von seinen Creditoren weggenommen, außerhalb seinem Begräbniß gleichsam zur Strafe verfaulen mußte. Es war das Begräbniß der Verstorbenen eine heilige, hohe und gerechte Pflicht, besonders weil sie die Meinung hegten, Charon führe keine Seele eines Unbegrabenen über den Styx in die Elysäischen Felder. Demohngeachtet ließ man auch bey den Römern einige unbegraben liegen, dahin besonders die vom Blitz erschlagene, alle zum Tod verurtheilte, und die Selbstmörder gehören.

Die letzten Verrichtungen der Römer, wenn sie zu sterben glaubten, waren folgende: sie berichtigten die Eintheilung ihrer Verlassenschaft, oder machten ihr Testament; sie bestellten die Art ihres Leichenbegängnisses, welches die Erben aufs pünktlichste befolgen mußten; sie erinnerten ihre Freunde, daß sie ihr Andenken nicht sollten verlöschen lassen; daher kam es, daß oft lange nach ihrem Tode ihre Begräbnisse mit Blumen-

kränzen

kränzen bestreut wurden; sie forderten ihre Freunde zur Rache wider ihre Feinde auf; sie zogen ihren Ring von ihrer Hand, oder liessen ihn vom nächsten Erben selbst abziehen, indem sie ihm die Hand reichten; im Todeskampf druckten die nächsten Anverwandten dem Sterbenden die Augen zu.

Die Art, ihre Todten zu begraben, war mancherley. Sulla ließ sich zuerst auf einem Scheiterhaufen verbrennen. Kinder wurden meistentheils ohne alle Pracht zur Nachtzeit begraben, um den Schmerz über ihren Hintritt desto mehr zu mildern.

Ihre hauptsächlichsten Gattungen von Leichenbegängnissen waren gemeine, die der Pöbel hielt; stille, da man mehr auf Bescheidenheit als großen Pomp sah; feyerliche, die schon mit größern Sollennitäten geschahen, angezeigte (indicticia) da das ganze Volk dazu durch einen Herold eingeladen wurde; öffentliche, zu welchem das Volk die Kosten hergab; sogenannte blinde Leichenbegängnisse, da man den Leib des verstorbenen nicht mittrug, sondern nur zu seinem Andenken auch wohl an verschiedenen Orten, Leichenbegängnisse hielt. Bey großen und öffentlichen Leichenbegängnissen war der Pomp zuweilen so groß, als ob es ein Triumph wäre.

Von den Verzierungen des Scheiterhaufens, den Gebräuchen beym Verbrennen, Grabmälern ꝛc. 43)

Der Scheiterhaufen war bey gemeinen nur so groß, wie ein niedriger viereckigter Altar, hingegen bey vornehmern schon prächtig, und bey den Kayfern drey- auch viermal überbaut, 44) so daß er endlich die Gestalt eines Thurms bekam. Unter den wilden Völkern geschahe es oft, daß sich Weiber, Kinder oder Knechte mit ins Feuer stürzten, oder mit auf dem Scheiterhaufen ihr Blut verbrannten, welches jedoch bey den Römern sehr selten geschehen seyn mag. Den Scheiterhaufen zündete der nächste Erbe, oder Anverwandte so an, daß er rücklings mit einer brennenden Fackel hingieng, und ihn anzündete. Einige zogen ihren Todten Kleider an von Asbest, welche im Feuer nicht verbrannten, doch waren solche kostbar und selten.

Ehe man den Scheiterhaufen verließ, stellte man erst noch eine traurige, und klägliche Lamentation an, und sagte gleichsam dadurch dem Verstorbenen das letzte Lebewohl. Vom Scheiterhaufen brachte man die

43) Mencken. diss. de Augustorum Augustarumque consecratione ex numis illustrata.

44) Hanthaler de numis veter. P. VI. Tab. II. Fig. VII. & VIII.

die Gebeine und die Asche zu dem Begräbnisse, welches allezeit unter der Erde befindlich, und über welchem gewisse Denkmäler errichtet waren, die überhalb der Erde hervorragten. Man legte in solche auch die unverbrannten todten Leichname. Diese Gräber waren nur für gewisse Personen, oder für ein Ehepaar, oder für die ganze Familie, oder für ein ganzes Geschlecht, da ihr Besitz und Gebrauch forterbte. Man nennte die letzten auch *hypogea*, und waren solches sehr weite ausgewölbte Behältnisse unter der Erde, zu denen man auf Stufen hinabstieg. 45)

Die von der Verbrennung übrig gebliebenen Beine und Asche faßte man in Urnen ein, die theils von Erz, Marmor, andern kostbaren Steinen, oder endlich von Thon waren. Ein solcher, der ein Begräbniß zu verunehren gesucht hatte, wurde als der gröste Verbrecher angesehen und bestraft, da die Römer solche so heilig hielten, wie die Altäre; und die Beleidigung für eine Beschimpfung des Verstorbenen achteten. Diese Begräbnisse setzte man an die öffentlichen Wege und Landstrassen, damit jeder

45) Hanthaler de numis veter. P. VI. Tab. II. Fig. XVIII. liefert ein solches Behältniß auf einer Gedächtnißmünze mit der Umschrift: MEMORIAE AETERNAE.

der vorüberreisender den Ruhm des Verstorbenen lesen könnte, daher auch die Redensarten noch heut zu Tag herkommen, *Sta viator*, *Adspice viator*, *caue viator*. Es war daher auch um so viel nöthiger, strenge Gesetze zu geben, damit nicht Diebe den daselbst aufbewahrten Geldern und köstlichen Gefäßen nachstreben, und Giftmischer die Asche und Knochen zu ihren bösen Absichten mißbrauchen möchten.

Von den Reden der Feldherren
(*Adlocutio.*)

Eine bündige und kurze Anrede des Feldherrn an die Armee machte bey den Alten oft die wichtigsten Eindrücke, man behielt daher auch bey denselben diese nützliche Gewohnheit bey. Den Römern, welche ohnehin sehr ruhmbegierig und patriotisch gesinnt waren, durfte nur irgends durch eine schmeichelhafte Rede einige Hofnung zu erlangendem Ruhme und einige Bewegungsgründe an die Hand gegeben werden, als ob sie sich bey der Unternehmung einer gewissen Sache Ehre und Wachsthum ihrer Freyheit erwerben könnten, so wagten sie das äusserste, um diese ihrer Hauptneigung so sehr schmeichelnde Versprechungen sich durch die gröste Tapferkeit zu erwerben. Daher auch die Schriftsteller die Unterlassung dieser Anreden unter

den

den Kayfern, ja die Soldaten felbſt für einen großen Fehler ihrer Feldherren angeben. Man legte ihnen ſolche anfänglich als eine Verachtung aus. Hernach ſchrieb man es auch der ſchändlichen Uneinigkeit und Zankſucht der verſchiedenen Befehlshaber zu. Die Reden ſelbſt waren zweyerley, einige hielten ſie vor dem Treffen, um ihnen Muth einzuſprechen, andere nach dem Treffen und nach erhaltnem Siege, um ihnen wegen ihrer bezeigten Tapferkeit zu ſchmeicheln, und ihnen auch deswegen Geſchenke zu ertheilen. Der Feldherr that dieß von einem erhabenen Orte, auf welchem der Richtſtuhl ſtand. Man gab den Soldaten ein Zeichen mit dem Situus, und dann hielt der Feldherr die Rede, theils ſtehend, theils ſitzend. Man hielt dieſes bey den Römern für eine ſo würdige Sache, daß ſie ſolche nicht auf die gewöhnlichen Münzen, ſondern auf beſondere dieſer Handlung gewidmete Medaillen meiſtentheils prägten, die auch eine etwas gröſſere Form hatten. Ich will nur zwo ſolche Münzen hier anführen. Auf der erſten ſteht der Feldherr mit einem Lorbeerkranz auf dem (Suggeſtu) erhabenen Ort, und redet, indem er die rechte Hand erhebt, die vor ihm ſtehenden, mit langen Schilden und eben ſo viel Kriegszeichen verſehenen vier Soldaten an; hinter ihm ſteht der Richtſtuhl. Oben ſteht

ADLOCVT. und unten COH. Auf einer andern steht der Feldherr ebenfalls auf dem Suggestu, hinter ihm ein anderer Soldat, und vor ihm sind fünf Soldaten mit Kriegszeichen und die Aufschrift ADLOCVTIO AVG. Die erste ist eine Medaille des Cajus Caligula, die zweite aber des Pius Gordianus, auf welcher der hinter dem Feldherrn stehende Mann (Praefectus praetorio) der nächste Befehlshaber nach dem Feldherrn ist.

Auch besonders rühmliche Thaten der römischen Kriegsmacht werden uns auf Münzen aufbewahrt.

Kühn und tapfer genug waren die römischen Soldaten zu wichtigen Unternehmungen, an Herzhaftigkeit fehlte es ihnen nicht, sich durch erstaunende Thaten zu unvergeßlichen Helden zu machen. Ein Exempel ihres herzhaften Wesens war jener sabinische Jungfernraub, welchen uns eine Münze durch ein artiges Sinnbild, welches aus zwey jungen Römern besteht, die Jungfern tragen; und eine andere Münze, auf welcher eine Jungfrau zwischen drey Schildern sitzt, auf beyden Seiten von einem Soldaten zum Aufstehen beredet und an der Hand gehoben wird, sehr artig zeigen. Beyde haben zur Unterschrift L. TITVRI. Das war eine kühne Unternehmung der ersten noch ungesit-

gesitteten Zeiten, die nachfolgenden Epochen weisen noch rühmlichere Denkmäler der Tapferkeit auf. Man untersuche jene Münze des Sicinischen Geschlechts, welche auf der Vorseite einen Frauenkopf mit einem Kopfband und der Umschrift: FORT. P. R. auf ihrer Rückseite einen Wurfspies mit kleinen Flügeln und kreuzweis geschlungenen Schlangen, zur Rechten einen Palmzweig und zur linken einen Lorbeerkranz, nebst der Ueberschrift Q. LICINIVS. IIIVIR. vorlegt.

Gewöhnliche und außergewöhnliche Abbildungen der Siege.

Ueberaus reizend und vergnügend sind die Abbildungen der Siege auf den verschiedenen Münzen. Auf einigen fliegt der Sieg gleichsam, einen Palmzweig auf dem Rücken haltend, und um sein Haupt herum liegen vier Lorbeerkränze nebst der Aufschrift L. VICINIVS. Die vier Kränze bedeuten auch vier Siege. Eine andere hat auf der Rückseite einen Palmbaum, an welchen feindliche Schilde geheftet sind, und an dessen Wurzel ein Gefangener sitzt; der Sieg setzt der Spitze des Baums einen Lorbeerkranz auf, und die Umschriften sind die Worte VICTORIA. AVGVSTI. Eine andere mit der Legende: VICTORIA PRINCIPVM. 46)

46) Taf. IX. Med. 6.

Münzen sind Denkmäler bekriegter und überwundener Provinzen.

Das wichtigste und vortheilhafteste, welches die Römer von ihren öftern Siegen hatten, waren die Eroberungen neuer beträchtlicher Provinzen. Sehr viele Münzen überzeugen uns, wie glücklich die Waffen der Römer waren. So bedeutet jene Münze die Eroberung Egyptens, welche nebst einem Crocodill die Ueberschrift hat AEGYPTO. CAPTA. Eine traurige Weibsperson sitzend mit einer großen Mütze, hinter ihr ein Siegszeichen und die Ueberschrift GAVDIVM. ROMANORVM. unten FRANCIA bedeutet die Eroberung Frankens. 47)

Münzen geben uns Nachricht von den Ehrentiteln der Ueberwinder.

Der vorzüglichste Titel war, daß die Soldaten nach erhaltenem Siege ihrem Feldherrn den Titel *Imperator* beylegten, da hingegen dieser sie mit dem freundschaftlichen Namen Commilitones beehrte. Ein anderer Ehrentitel des Feldherrn war *Inuictus*, davon die Münze des Probus Augustus mit der Innschrift: VIRTVS PROBI. INVICTI AVGVSTI. XXI. I. A. ein Zeugniß ist. Andere Münzen liefern uns besondere Titel

47) Wir hätten deren noch eine Menge anführen können.

Titel: SALVATOR REIPVBLICAE. VIRTVS IIIVIR. 48) VIRTVS EXERCITVVM.

Außerdem, daß diejenigen, so im Kriege ihr Leben fürs Vaterland gewagt hatten, nach Endigung desselben, ansehnlichere Verwaltungen öffentlicher Ehrenstellen erwarteten, machten sichs die Römer noch zur Pflicht, solche Stützen des Staats mit besondern Ehrenzeichen und Kriegsbelohnungen zu beehren. Vorzüglich waren die Belohnungen, welche L. Licinius 49) bekommen hatte, die er sich bey seinem feyerlichen Triumph zu den Zeiten des Tiberius vortragen ließ, welche jedermanns, besonders aber des gemeinen Volks Bewunderung auf sich zogen: sie bestanden aus Halsketten, Armbändern, die nicht von kostbarem, sondern nur von schlechterem Metall waren, Brustgehängen der Pferde, leichten und von Holz gemachten Spießen und kleinen Fahnen, die uns alte Münzen in Abbildungen liefern. Noch ein vorzügliches Ehrenzeichen und Belohnungsgeschenk waren die verschiedenen Arten der Kronen und Kränze, die theils goldene, theils nur gemeine oder bürgerliche, und aus Zweigen von Eichen gemacht waren, und auf Münzen die Aufschriften haben

48) Taf. VI. Med. 2.
49) *Val. Max.* Libr. III. c. 2.

OB CIVES. SERVATOS. -- S. P. Q. R. AMPLIATORI. CIVIVM. 50) Ferner gehören hieher die **Befreyungskronen** (obsidionales), die der erhielt, so eine vom Feind belagerte Stadt befreyt hatte. Es wurde solche aus Gras von demjenigen Orte gemacht, wo der Feind gestanden hatte, und hieß daher auch graminea. Andere, die bey Belagerungen zuerst den Wall bestiegen hatten, bekamen die **Wallkrone** (corona vallaris) die Mauerkrone (muralis) 51) erhielten diejenigen, welche zuerst die Mauer bestiegen hatten. Beyde Kronen waren aus Goldblech gemacht, und hatte die erste die Gestalt eines Walls, die zweyte die Vorstellung einer Mauer. Auch die Schiffskrone (naualis) 52) war von Goldblech und formirte die Abbildung einiger zusammengesetzter Schiffsschnäbel.

Von dem Triumph, Triumphwagen, Triumphbögen und Statuen.

Die höchste Belohnung eines siegenden Feldherrn war der Triumph, und die alten Schriftsteller wissen die Pracht dieser Feyerlichkeit

50) Taf. VII. Med. 11.
51) Taf. VI. Med. 1. Taf. IX. Med. 1. Taf. X. Med. 5.
52) Taf. X. Med. 2.

lichkeit nicht genug zu beschreiben. Fast unschätzbar war zuweilen die Kostbarkeit des Triumphwagens, der Bogen (arcus) und noch vieler andern zu diesem feyerlichen Aufzuge gebrauchten Sachen. Welcher Geschichtschreiber könnte uns eine so körnigte, deutliche und lebhafte Vorstellung geben, als uns die antiken Münzen vor Augen legen? Was sagt uns zuverlässiger die Benennung der Ovation, als die Figur eines Schafs, das nächst dem Altar steht, mit der Legende: C. TREBONI. C. F. Eine andere Münze stellt den Adler, den Lorbeerkranz, das gestickte Kleid (toga) dar, unter der Umschrift: S. P. Q. R. PAREN. — CONS. SVO der Triumphwagen mit Elephanten bespannt — M. MARCELLVS. M. F. M. N. oder mit vorgespannten Pferden und den Buchstaben S. P. Q. R. Wem sind die Statuen des Trajans unbekannt, welche S. P. Q. R. OPTIMO. PRINCIPI. widmete?

Der Friede ist die vorzüglichste Folge des Kriegs. Auch die kriegerischen Römer sehnten sich sehr oft nach dem Frieden, freuten sich über die Erlangung desselben und empfahlen ihre empfundene Freude durch besondere Münzen der Nachwelt. Daher ist

die Legende einer Münze entstanden: PACE. TERRA. MARIQVE PARTA IANVM CLVSIT. — S. C.

Zwo Figuren, zwischen welchen in der Mitte das Wort OMONOIA. befindlich ist, bemerken die Bündnisse, welche gewisse Städte mit einander geschlossen, und darüber sie ihre Götter gleichsam zu Zeugen und Bürgen wollten angenommen und erklärt haben.

Die Gratien oder Huldgöttinnen findet man als drey tanzende Frauenzimmer, die einander bey der Hand halten.

Die Ewigkeit wird auf zweyfache Art vorgestellt: bald als drey Figuren, welche einen großen Schleyer als einen Bogen über ihrem Haupte führen, und soll dadurch der dreyfache Unterschied der Zeit, die vergangene, gegenwärtige und zukünftige bemerkt werden. Bald wird sie aber auch unter dem Bild der Sonne und des Monds vorgestellt, die von den Händen einer andern Figur gehalten werden; vermuthlich weil die Aegyptier allein diese beyden für unsterblich und ewig gehalten haben.

Von den Jahreszeiten finden wir auch noch eine besondere Abbildung. Vier kleine Bildnisse wohlgewachsener Kinder, davon nur eines bekleidet ist, um den kalten Winter anzuzeigen, eines führet einen Haasen, zum Kennzeichen des Herbstes, in welchem gemeiniglich Jagden angestellt werden; das dritte trägt, den Frühling anzudeuten, einen Korb mit Blumen, und das vierte, zur Bemerkung des Sommers, eine Sichel.

Ein gewisser großer Stein, fast wie ein Berg, auf einem Wagen gezogen, stellt die Sonne vor, nach der Meinung des Helagabalus; der sie für einen angezündeten Fels oder Stein hielt. Der Stern, der auf einigen Medaillen oben darneben steht, soll der Morgenstern (Phosphorus) seyn, der jederzeit vor der Sonne her gehet, und dient solcher Münzliebhabern dazu, die Münzen des Caracalla, auf welchen sich solcher nicht befindet, von den Münzen des Helagabals unterscheiden zu können. Noch eine besondere Abbildung der aufgehenden Sonne ist ein nackendes Bild mit einer Strahlenkrone, welches eine Geiß in der Hand hält, um ihren flüchtigen Lauf anzuzeigen.

Kennzeichen der Länder und Städte.

Von jeher haben sich die Städte, Provinzen und Länder durch gewisse Merkmaale von einander unterschieden. Sehr oft geschah dies durch Kleider, Sprachen, oder auch durch andere Symbola.

Man stellte die Welttheile unter Personen vor, die sich aber durch deutliche und schickliche Merkmaale unterscheiden.

Afrika führt einen Elephantenkopf auf seinem Haupt; hat neben sich einen Scorpion, oder eine Schlange, oder einen Löwen, dergleichen Thiere nemlich in diesem Welttheil anzutreffen sind. Oft findet man neben dieser Figur einige Berge, welches sich auf die sieben Berge in Mauritania Tingitana bezieht.

Asia führt eine Schlange und ein Steuerruder, anzuzeigen, daß man allein zu Schiff in dies Land kommen könne. Vielleicht sollen die zwo Schlangen auf einer Medaille des Augustus mit der Legende ASIA. SVBACTA. nichts anders anzeigen, als daß dieses Land, so bisher zwischen ihm und Antonio vertheilt gewesen, nun allein

unter

unter seiner Gewalt stehe, da es ihm nach der berühmten Schlacht bey Actium völlig heimgefallen.

Europa hat kein besonderes Wahrzeichen. Denn die Medaillen, auf welchen man die Vorstellung sieht, wie die Europa vom Jupiter, der sich ihrethalben in einen Ochsen oder Stier verwandelt, übers Meer entführt wird, sind keine europäische Medaillen.

Macedonien ist abgebildet unter der Gestalt eines Fuhrmanns oder Kutschers mit der Peitsche in der Hand. Die Ursache davon ist, entweder, weil man in diesem Lande so gute Wagen- und Kutschpferde gezogen, oder weil man daselbst die Sonne, welcher die Pferde heilig waren, vorzüglich verehrte. Die Medaillen dieser Landschaft führen ausserdem auch noch die Keule des Herkules, weil sich ihre Könige rühmten, von ihm herzustammen.

Mauritanien erkennet man an einem Pferd und der Spitzruthe, die Geschwindigkeit ihrer Rennpferde anzuzeigen, welchen man weder Sporen geben, noch Zaum und Gebiß anlegen durfte.

Aegypten

Aegypten erkennet man hingegen an dem Sistro, am Vogel Ibis, und am Crocodill. Alexandria insbesondere an einem Büschel Kornähren und einem Weinstock. Achaja aber an einem Blumentopf.

Spanien kennt man an dem Caninchen, dergleichen Thiere man daselbst sehr häufig antrift, daher auch Catullus dieses land *Cuniculosam* nennt. Uebrigens ist diese Figur auf Art der Soldaten bekleidet, mit einem kleinen Schild und zween Wurfspießen versehen, wegen der Tapferkeit der Spanier. Kornähren findet man dabey wegen der Fruchtbarkeit dieses Landes.

Gallien wird unter einer Person vorgestellt, die mit einem kurzen Soldatenrock bekleidet ist, und einen besondern Wurfspieß in der Hand führt, welchen Virgilius *caesam* nennt.

Judäa führt einen langen Rock und daneben stehenden Palmbaum. Letzterer zielt besonders auf den Theil von Phönicien, welcher Antheil an Judäa nimmt, in welchem sehr viele dergleichen Bäume wachsen, daher es auch den Namen ΦOINIΣ bekömmt.

Arabien

Arabien erkennt man in der Abbildung am Cameel, welches in diesem Land nicht allein häufig anzutreffen ist, sondern auch schneller als ein Pferd soll laufen können. 53) Seine übrigen Merkmaale sind die Balsam- und Weyhrauchsstauden.

Dacien wird abgebildet als ein bekleidetes Weibsbild, das einen Wurfspieß mit einem Eselskopf trägt, zum Zeichen seiner Tapferkeit, weil die Alten diesem Thier die Ehre anthaten und es das unüberwindliche Thier nennten (ζωον ἀήττητον) auch im Orient Fürsten und große Herren sich dessen zum Reuten bedienten. Bisweilen ists ein Ochsen- oder Pferdekopf, wegen der Paphlagonischen Trompeten, deren Schall dem Geschrey dieser Thiere glich. Oft sitzt die Person auf einem Waffenhaufen mit einem Palmzweig und Kriegsfahne, wegen der Tapferkeit seiner Innwohner.

Siciliens Vorstellung ist ein Kopf, der zwischen drey Schenkeln ruhet, um die drey Vorgebürge dieses Landes anzudeuten. Das oft vorkommende Schild mit Kornähren zeigt die Fruchtbarkeit dieses Landes an.

Pannonien

53) Aristoteles.

Pannonien oder Ungarn stellen zwo bekleidete Weibspersonen vor, zum Zeichen des kalten Klima in dieser Landschaft. Die Kriegsfahnen aber, so diese Weibspersonen in den Händen haben, zielen auf die Tapferkeit der Einwohner dieser Landschaft.

Italien, welches billig als die Königin aller Länder anzusehen, ist daher auch schon längst, besonders von ihren Einwohnern den Römern, dafür gehalten, und auf Denkmälern unter der Gestalt abgebildet worden. Ein majestätisches Frauenzimmer sitzt auf einer Weltkugel, hält in der Hand einen Scepter, und ihr Haupt ist mit einer Thurmkrone bedeckt, vermuthlich um die vielen Städte anzuzeigen, so in diesem Lande der Glückseligkeit liegen. Das Horn des Ueberflusses aber bemerkt die vorzügliche Fruchtbarkeit dieser merkwürdigen Halbinsul.

Deutschland stellt sich uns als eine erhabene Weibsperson vor, mit einem Spieß und Schild, welcher aber schmäler und länger als die gewöhnlichen altrömischen Schilde ist.

Die Graubünder und die Stadt Augspurg zeichnen sich vor andern in Abbildungen

gen

gen durch eine Zirbelnuß aus, wegen der vielen Fichten, so auf den nahgelegenen Alpen wachsen.

Armenien unterscheidet sich schon merklich genug, durch seine besondere Mütze 54) die einer heutigen Bischofsmütze sehr ähnlich sieht, nur daß bey solcher noch Bogen und Pfeile an der Figur angebracht sind.

Parthien stellt eine nach der Landesart bekleidete Weibsperson vor, welche Bogen und Köcher führt, anzuzeigen, daß die Parther jederzeit, so gar, wenn sie auf der Flucht begriffen waren, gute Schützen mit Pfeilen waren.

Bithyniens Merkmaal ist uns blos als ein fliegender Zettel bekannt auf Medaillen des Hadrians. Es kan aber diese Abbildung auch zunächst die milde Sorgfalt anzeigen, welche dieser Kayser trug, alle Städte Bithyniens, deren Flor durch Erdbeben Schaden gelitten; besonders Nicea und Nicomedien wieder aufbauen zu lassen, in guten Stand zu setzen, und ihnen Freyheiten zu ertheilen, daher er auch auf solchen Münzen den

54) Taf. X. Med. 7. 8. 10.

den Titel RESTITVTOR. BITHYNIAE. bekommt.

Cappadociens abbildende Figur trägt eine Thurmkrone und Standarte, zum Zeichen, daß die Römer ihre Reuterey aus dieser Landschaft nahmen. Zugleich findet man eine Vorstellung des Bergs Argeus, welchen die Figur entweder in der Hand hält, oder neben sich stehen hat, zum Anzeichen, daß man ihn im Lande göttlich verehrte.

Mesopotamien wird auf Münzen kenntlich durch eine Figur zwischen zwey Flüssen, dem Tyger und Euphrat, mit einer gewissen Mütze auf dem Haupt. 55)

Grosbritannien führet als eine Insel zum merklichen Zeichen ein Steuerruder, worauf es sich lehnt, und ein Schifsvordertheil liegt der Figur zu Füssen. Spieß und Schild.

55) Es ist dieses die Meinung Ant. Augustins. Wahrscheinlich ist aber die Münze, welche er zum Beweis anführt, eine Medaille des Trajans mit der Aufschrift ARMENIA ET MESOPOTAMIA IN POTESTATEM. P. R. REDACTAE. Und alsdann hat es das Ansehn, als ob nur einer von den beyden Flüssen das Land bedeute, für dessen Kennzeichen es die ganze Abbildung ausgiebt.

Schild, deren Länge die Römischen übertrift, sind auch besondere Merkmaale dieses Landes.

So bestimmt und zahlreich die Merkmaale der Provinzen und Landschaften waren, eben so hatten solche auch die Städte; überflüssig würde aber die Mühe seyn, die man zur Entdeckung und Bekanntmachung solcher Kennzeichen anwendete, die theils schon beim ersten Anblick erklärbar sind, oder in der Legende hinlänglich genug erläutert werden. Inzwischen werden sich auf den folgenden Seiten manche Städte namhaft machen lassen, deren Merkmaale Thiere, auch oft erdichtete Gestalten waren.

Abbildungen besonderer Thiere sind auf Münzen gar oft bedeutende Merkmaale.

Die Biene als das allgemeine Symbolum und Wahrzeichen der neuen Pflanzstädte und Colonieen, da solche immer einen andern Stock sucht, wenn sie mit Anfüllung des einen zu Ende gekommen, ist besonders auch noch ein Kennzeichen der Stadt Ephesus. Die Alten erzählen uns eine Geschichte, die die Veranlassung zu dieser Bezeichnung seyn soll. Dreyzehn neue Colonieen wollten

die Athenienser auf den Rath des Orakels stiften; rüsteten daher eine Flotte zu diesem Endzweck aus, die noch ungewiß, wohin sie ihren Weg nehmen sollte, unvermuthet auf ihrer Fahrt einen Bienenschwarm entdeckte, sie folgte dem Fluge deßelben und wurde an den angenehmen Ort geführt, wo man nachmals die Stadt Ephesus erbaute. 56) Dieser unvermuthete Zufall machte die abergläubischen Alten glaubend, als hätten die Musen ihnen unter dem Bienschwarm diesen, nach dem Rath der Götter zur Anbauung einer Colonie bestimmten Ort, angewiesen.

Der **Adler** ist sonst das eigentliche Zeichen der Legionen, welche sich desselben statt ihrer Fahnen und Standarten 57) bedienten. Er ist ein Zeichen der Oberherrschaft und Gewalt, weil Jupiter solchen als ihm heilig brauchte, um den Donnerkeil zu führen. Man bedient sich seiner auch bey Ministern großer Herren, um ihre erforderten Qualitäten anzudeuten, da der Adler kein Fleisch frißt, sich nicht vom Raub nährt, sondern seine Speise blos in heilsamen Kräutern bestehen soll. 58)

Der

56) *Vitruv.* L. IV. c. 1. *Vellej.* hist. Libr. I.
57) Taf. VIII. Med. 16.
58) *Aelian.* hist. anim. Libr. VIII. c. 10.

Der Ochs und Stier hat sehr verschiedene Bedeutungen. So ist er z. E. auf Aegyptischen Medaillen eine Abbildung des Apis, die Vergötterung des Antinous anzuzeigen, den man unter der Gestalt eines zweyköpfigten Apis unter die Götter setzte und verehrte. Oft bedeutet solches Thier aber auch die Stärke, die Gedult, den Frieden, welchen der Ackersmann genießt, die Opfer, bey welchen es geschlachtet wurde; in dieser Vorstellung sind jederzeit die Hörner mit gewissen Verzierungen 59) versehen oder mit Bändern umwunden und geschmückt, an welchen sie auch herbeygeführt wurden. Aus diesen verschiedenen Verzierungen entsprangen besondere Benennungen solcher Thiere als Vittati, Infulati, Mitrati &c. Man bemerkt noch eine besondere Abbildung dieses Thiers, nemlich in einer Stellung, da es mit den Hörnern zu stossen droht, in welcher Gestalt es entweder Krieg, oder schlechterdings die Stiergefechte, welche man bey öffentlichen Schauspielen anstellte, bedeutet. Blos, ohne Verzierung oder Gesellschaft, oder zusammengejocht, oder von einem Menschen mit bedecktem Haupt geführt, zeigt der Ochs neu angelegte Colo-

59) Taf. VIII. Med. 23.

nieen an, deren Bezirk man mit einem Pflug umfuhr und begränzte.

Auch bey Bauung neuer Städte beobachtete man eben den Gebrauch eines Pfluges bey der Bestimmung der Gränze, allein mit dem Unterschied: daß man vor den Pflug einen Ochsen auswärts, und eine Kuh linker Hand spannte. Besondere Absichten veranlaßten bey den Alten dieses Verfahren. Der auswärts gespannte Ochse sollte anzeigen, daß die Geschäfte des Mannes ihn immer mehr nöthigen, auswärts zu gehen, zu gehöriger Zeit aber sich wieder einzustellen: die Kuh aber sollte die Weiber lehren, daß das Weib sich nicht so weit vom Hause entfernen, sondern vielmehr zu guter Führung ihres Hauswesens daheim bleiben müsse.

Der Krebs ist das Kennzeichen der Seestädte. Ebenfalls aber auch ein Sinnbild der Klugheit, weßwegen er auch der Göttin der Weißheit, Minerva, geheiligt war, besonders wegen des Fleisses, welchen er anwendet, die Schaale abzulegen, wenn ihm solche beschwerlich wird. Man findet und setzt ihn gemeiniglich mit dem Sommervogel zusammen, um den Wahlspruch

des

des Auguſt Eile mit Weile (Feſtina lente) auszudrücken.

Der Steinbock, einfach oder doppelt, iſt ein beſonderes Kennzeichen Auguſts. Man hält dies wahrſcheinlich für die Urſache, daß Auguſt in dieſem Zeichen gebohren ſey, und Theagenes in Apollonien habe ihm in dieſem Zeichen das Kayſerthum vorhergeweiſſagt. Wiewohl einige Gelehrten die erſte Meinung noch ſtreitig machen wollen.

Der Hirſch 60) iſt ein Wahrzeichen von Epheſus und allen andern Städten, wo die Diana verehrt wurde.

Das Cameel iſt ein Bild von Arabien.

Das Pferd auf puniſchen Medaillen ſoll Carthago anzeigen, nach der alten Fabel, daß man an dem Ort, wo hernach dieſe Stadt erbaut worden ſey, einen Pferdekopf ausgegraben habe. Weidende Pferde bedeuten Frieden, Freyheit oder die beſonders gute Viehweide eines Landes. Ein ſpringendes Pferd bedeutet Spanien, wegen ſeiner beſonders guten Pferde: oft bedeutet dies auch die erlangten Siege in öffentlichen

60) Taf. XI. Med. 15.

Spielen, wie auf den Medaillen des Königs Hieron. Oft bezeichnet es den Bucephalus des Alexanders, oder ist überhaupt das Kennzeichen der macedonischen Könige, oder soll ein Merkmaal seyn, daß man in Macedonien die schönsten Pferde gezogen.

Ein Hund ist das gemeine Sinnbild der Treue. Man trift ihn besonders auf einer Medaille des Ulysses an, um ein Andenken jener Geschichte zu geben, nach welcher ein Hund das Mittel war, daß man den Ulysses bey seiner Wiederkunft für den annahm, der er wirklich war. Wegen seiner Emsigkeit und Wachsamkeit gesellete man ihn zu dem Mercurius. Die Diana Venatrix führt auf Abbildungen ihre Jagd- und Windhunde mit sich. Ein Hund mit einer Meerschnecke und roth gefärbter Schnauze ist ein Merkmaal der Stadt Tyrus und eine Anspielung auf jene Fabel; daß nemlich ein Hund des Herkules an jenem Orte von ohngefähr eine Meerschnecke zerquetscht, damit Maul und Nase purpurfärbig gemacht, und dadurch Gelegenheit zur Entdeckung der schönen Purpurfarbe gegeben habe.

Die Krähe ist oft das Kennzeichen des Wahrsagergottes, Apollinis. 61) Wenn sie

61) *Politian* miscellan. c. 67.

sie aber an einer Stange bevestigt ist, bedeutet sie die eheliche Treue.

Das Crocodill ist ein Kennzeichen des Nils und Aegyptens, welches von jenem Fluß, der der Ursprung des Crocodills ist, jährlich so starke Ueberschwemmungen bekommt. Bald bezeichnet es auch Schauspiele, in welchen man dem Volke zum Vergnügen auch Crocodille aufführte.

Der Elephant bedeutet die Ewigkeit, weil er unter allen Thieren das höchste Alter erreicht; oft aber ebenfalls öffentliche Spiele, in welchen man solche aufgeführt hatte.

Auf den Medaillen des Julius Cäsars zu den Zeiten der Republik, da noch niemand vergönnt war, sein Brustbild auf eine Münze setzen zu lassen, findet man ebenfalls einen Elephanten, weil sein Name Cäsar in der punischen Sprache so viel als Elephant heißt. Nachher behielt er zwar auch noch dieses Thier bey, fügte ihm aber unter die Füsse noch eine Schlange bey, um den Sieg anzudeuten, den er über den König Juba in Africa erfochten hatte.

Eine Harpye ist ein Kennzeichen der Tapferkeit.

Das See- oder Meerpferd ist auch noch ein Kennzeichen des Nilstroms und des Lands Aegypten.

Der Wolf und die Wölfin bedeuten theils Roms Ursprung, der von den zwey von einer Wölfin gesäugten Brüdern dem Romulus und Remus herrührt; theils die römische Herrschaft, deren sich die Innwohner unterworfen haben; theils auch nur ein Land, darinnen es viele dergleichen Thiere giebt, wie zum Exempel die Thiere diese Absicht ihrer Vorstellung auf einer Münze der Stadt Lerida haben. Oft findet man neben diesem Thier auch noch die zween Brüder, die an ihr saugen.

Ein Pfau bezeichnet Vergötterungen der Prinzessinnen, so wie der Adler ein Zeichen der Prinzenvergötterungen war. Man glaubte sonst, daß diese Thiere, davon letztes dem Jupiter, erstes aber der Juno heilig war, die Seelen gen Himmel brächten, und sich deßwegen auch oft über dem angesteckten Scheiterhaufen sehen ließen.

Der geflügelte Pegasus ist das Wahrzeichen von Corinth, woselbst Minerva den Bellerophon mit solchem soll nach der Fabel beschenkt haben, um ihn desto geschickter zu machen, die Feuer ausspeyende Chymäram töden zu können. Man findet es auch auf den Städten Africa und den sicilianischen Orten, die unter Carthaginiensischer Botmäßigkeit gestanden. Syracus besonders bezeichnete seine Münzen mit diesem Pegasus, welcher aus dem Blut der Meduſa in Africa soll entstanden seyn.

Der **Phönix**, so aus seiner Asche wieder neu aufleben soll, stellt bald die Hofnung besserer Zeiten, bald die Dauerhaftigkeit des Reichs, bald die Ewigkeit selbst vor. Oft steht er auf einem Globus, oft und am gewöhnlichsten führen ihn die Regenten in den Händen.

Die **Taube** trift man gemeiniglich an, daß sie der Venus oder ihres Sohns des Cupido Wagen ziehen, oder man sieht neben ihren Tempeln und Altären solche sitzen.

Die **Fische** sind Wahrzeichen der Seestädte und die **Thunfische** (pelamides) bezeichnen besonders Byzantz, wegen ihrer daselbst befindlichen vorzüglichen Menge.

Ein Schwein stellt das unters Joch gebrachte jüdische Volk vor, weil Vespasianus und Adrianus besonders die Jüden zwangen, zu desto mehrerer Beschimpfung und Demüthigung über das Stadtthor zu Jerusalem ein in Stein gehauenes Schwein zu setzen.

Auf den Medaillen des Antoninus bedeutet dieses Thier den ersten Anfang Roms und den Ort, auf welchem Lavinium, zu Folge der Prophezeyung des Orakels, ist erbaut worden. Dieses Orakels Ausspruch war nach den alten Fabeln dieser: Man sollte an dem Ort, wo man eine Schweinsmutter liegend antreffe, eine Stadt zu bauen anfangen, so würde man solche innerhalb so vieler Jahre, als das Schwein junge Ferkeln hätte, zu Ende bringen können.

Der Eber oder das wilde Schwein ist ein Wahrzeichen der säcularischen Spiele, die man der Diana zu Ehren hielt, welcher sechs solche Thiere gewidmet waren. Oder man bezeichnete damit auch gewisse Jagden, die dem Volk zur Lust angestellt wurden.

Eine Syrene, deren Bildniß sich auf Medaillen von Cumae befindet, ist die Parthenope, so daselbst begraben liegt.

Der

Der Sphynx bedeutet die Klugheit und wird dem Apollo und der Sonne zugeeignet; man setzte ihn an die Eingänge der Tempel, um die Heiligkeit der Geheimnisse zu bemerken. Auf den Medaillen Augusts wird uns damit dieses Kayſers Pettſchaft angezeigt, als ob er gleichsam wolle zu verstehen geben, die Geheimnisse großer Herren wären unerforschlich.

Die Turteltaube ist das Kennzeichen der Einigkeit und des guten Verständnißes zwischen Eheleuten.

Manche außerordentliche Thiere, welche auf den Reversen verschiedener Medaillen vorkommen, mit den Worten MVNIFICENTIA. AVGG. oder auch: SAECVLARES. AVGG. zeigen nichts anders an, als daß die Kayser, denen solche Medaillen zuständig sind, solche Thiere, dem Volk zum Vergnügen, in öffentlichen Schauspielen haben aufführen und aus fremden Landen herbeybringen lassen. Oft war man in Bemerkung dergleichen Spiele so genau und pünktlich, daß man mit Ziffern angab, wie oft diese Thiere zur Schau aufgeführt worden waren. Ein Beyspiel davon sind die

65) Taf. XI. Med. 15. 17.

die Medaillen des Philippus, auf welchen solche Ziffern vorkommen. Da z. B. I. II. VI. 63) X. bemerkt sind.

So weitläuftig diese Anweisung gerathen ist, so nöthig macht solches das große Feld der Reverse, und der darauf befindlichen Figuren; Münzliebhaber werden solche Abbildungen, die ihnen noch immer unerklärt sollten geblieben seyn, gar leicht durch öfteres Betrachten und Vergleichen mit andern entdecken und erklären können.

Ende des ersten Theils.

63) Taf. XI. Med. 15.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rasche, Johann Christoph, 1733-1805 / Rasche, Johann Christoph, / Jobert, Louis

Die Kenntniß antiker Münzen Nach den Grundsätzen des Pere L. Jobert und des Herrn de la Bastie ; mit Kupfern

Bd.: 1

Nürnberg (1778)

Num.ant. 113-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10741823-5
VD18 80384730-001